

Topographie
des
Erzherzogthums Oesterreich,
oder
Darstellung
der

Entstehung der Städte, Märkte, Dörfer und ihrer Schicksale; dann der Ruinen, Schlösser, und Edelsitze, und der noch möglichen Reihenfolge ihrer Besitzer; der Lage, und der Erwerbszweige der Ortschaften; des Ursprunges der Stifte, Klöster, Pfarren, Localien, Beneficien und Spitäler, der Denk- und Grabmähler, der merkwürdigen Inschriften, Volkssagen, und Urkunden.

In drey Hauptheile abgetheilt, und nach den Decanaten geordnet.

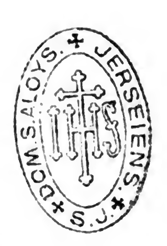
Das Decanat Groß-Gerungs
und das
Stift Zwetl.

Von
Johann von Frast.

Der zweyten Abtheilung dritter Band, des ganzen Werkes sechszehnter Band.

Mit zwey Abbildungen und einer Karte.

Wien 1838.
In Commission bey Franz Wimmer.


DOM. S. ALOYS. JERSEIENS. S.J.
IHS

Vorrede des Herausgebers.

Der Unterzeichnete überreicht den verehrtesten Lesern den gegenwärtigen sechszehnten Band der Topographie von Oesterreich, welcher nebst der am Titelblatte angezeigten Beschreibung des Stiftes Zwetl und der Pfarren des Decanates Gerungs, auch die Geschichte der Propstey und der Stadt Zwetl enthält, dessen Verfasser sowohl durch viele Aufsätze in verschiedenen Journalen, vorzüglich aber durch den siebenten Band der Topographie: die Darstellung von St. Pölten und seiner Umgegend, den Geschichtforschern rühmlichst bekannt ist.

Chr. Stelzhammer,
k. k. Rath und Domherr.

Vorwort des Verfassers.

Hauptquelle zu der vorliegenden Geschichte des Decanates Gerungs war das Archiv des Stiftes Zwetl. Um dieses nicht auf jeder Seite mehrmahl anführen zu müssen, führte ich es gar nicht an, sondern nur jene Quellen und Hülfsbücher, die mir Nachricht über Ereignisse gaben, die ich im Archive meines Stiftes nicht vorfand. Alles Uebrige bitte ich als diesem Archive entnommen, anzusehen. Ich citirte selbst Link Annal. Zwetl. und Joachim Hegenmüllers Geschichte des Stiftes Zwetl (in Marian Fidlers Klerisey-Geschichte abgedruckt) wenn ich diesen Beyden Etwas entnahm, was ich im besag-

ten Archive nicht fand. Rücksichtlich der Orthographie der Familien- und Ortsnahmen schrieb ich sie verschieden, wie man sie einst schrieb, und wie man sie nun geschrieben findet. So Chuenring und Kuenring z. B.

Groß-Inzersdorf den 20. July 1834.

Frast.

Einleitung.

Die Gränzen des Viertels ober dem Mannhartsberge können aus der ältesten Zeit nicht genau angegeben werden, besonders gegen das heutige Ober-Oesterreich, denn die Eintheilung Oesterreichs in das Land ober und unter der Enns, geschah erst unter Kaiser Friedrich dem IV. *). Die Geschichte lehrt, daß sich der nördliche Theil der Markgrafschaft Oesterreich über die Isper, hinaus erstreckt habe, die jetzt zum Theile die Gränze macht.

Das gegenwärtige Viertel ober dem Mannhartsberge, in welchem das Decanat Gerungs, mit dem Stifte Zwetl, liegt, besteht aus Theilen des Mondgebirges und des Nordwaldes, der auch der Böhmerwald genannt wurde. Der Mondwald wird schon von Ptolomäus angeführt. Wilhelm erklärt ihn in seinem Werke: Germanien und seine Bewohner, für den Mannhartsberg **). „Man", sagt er, bedeutet in den alten deutschen Dialekten, wie noch jetzt im Plattdeutschen: Mond. „Hart" ist der allgemeine alte Ausdruck für Wald. Der Böhmerwald ist der Gabretische Wald des Ptolomäus. Dieses Mondgebirge beginnt in der Wachau ober Krems, und läuft bis zum Nordwalde, und der Gränze gegen Mähren ***).

Der Nordwald wird auch Böhmerwald genannt ****). Strabo versteht unter ihn den herzynischen Wald, da er im 7. Buche sagt: Marbod habe seine Landsleute dahin ge-

---

*) Reisser Gesch. d. öst. Monarchie 1. B. 1. Abth. S. 17.

**) Jahrbücher der Literatur Wien 25. B. S. 15.

***) Hormayr Gesch. Wiens.

****) Chronic Gottwicensse p. 714.

führt. Nach Vellejus Paterculus, im zweyten Buche seiner Geschichte, bewohnten die Markomannen die vom herzynischen Walde umschlossene Gegend. Von den Bojen, wurde der Theil des herzynischen Waldes, in dem sie sich festsetzten, der Böhmerwald genannt. Die südlich von ihm lebenden Völker, hießen ihn von seiner Lage zu ihnen, den Nordwald. Er machte nicht immer die Gränze zwischen Bayern und Oesterreich, sondern erstreckte sich in diese Länder herein. Er wurde durch die Ansiedler, die ihn ausrodeten, nach und nach kleiner. Eine Urkunde, die König Ludwig der Deutsche im neunten Jahrhunderte dem Stifte St. Emmeran, gab, beweiset, daß sich dieser Wald nicht über den Ursprung der Flüsse Aist und Narn herab, erstreckte **). Unter den Babenbergern wird noch Königswiese und Zwetl ***) als im Nordwalde liegend, angegeben. Die Urwälder der Herrschaft Groß-Pertholz sind noch bestehende Theile desselben, und gewiß hat das Viertel ober dem Mannhartsberge, vom Nordwalde, die Benennung, Waldviertel erhalten.

Die Bojer, ein Zweig des celtischen Stammes, ließen sich, beyläufig 600 Jahre vor Christi Geburt, im heutigen Böhmen nieder. ****). Ihr neues Vaterland ging bis zur Donau. Die Cimbern, die sie hier anfielen, schlugen sie zurück †). Nicht so glücklich waren sie gegen die Markomannen, von welchen sie kurz vor Christi Geburt verdrängt wurden. Die Bojer wanderten fort, und vielleicht verlor sich ein Theil unter ihren Obsiegern. Marbod der Fürst der Markomannen, mit den Quaden verbündet, suchte sein Volk zu bilden. Unter ihm belebten mehrere Straßen den Verkehr, eine davon, vielleicht schon aus der Zeit der Bo-

---

*) Kurz Beyträge z. Gesch. des Land. ob d. Enns IV. 512.

**) Derselbe ebendas. III. 408.

***) Link annal. Zwetl.

****) Livius lib. 2.

†) Strabo lib. 7.

jer, führte vom Gestade der Donau, dem alten Arelape gegenüber, durch das heutige Waldviertel, bis an die Elbe *). Die Lage der Städte, die um diese Zeit geblüht, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben. Mannert glaubt, Marabodum sey in der Nähe des jetzigen Budweis gewesen. Andere suchen sie zu Königsberg, Neuere zu Klingenberg **). Phurgisatis halten Einige für Weitersfeld, Corlidorgis für Waidhofen an der Thaja, Celemantia für Kolmünz bey Raps ***). Die Kriege der Markomannen mit den Römern nahmen ein unglückliches Ende. Mark Aurel, durch sie an den Rand des Abgrundes gebracht, verkaufte seine Kostbarkeiten, ergänzte, die durch Pest und Schlachten entvölkerte Armee durch Sclaven, Fechter und Räuber, drängte die über die Donau gedrungenen Markomannen, mit ihren Verbündeten, über diesen Strom zurück, und besiegte sie in ihrem eigenen Lande. Er zwang ihnen einen Frieden auf, durch den sie gehalten waren, sich 38 Stadien (bey einer deutschen Meile) von der Donau zurück zu ziehen, und auf ihrem Gebiethe römische Festungen anlegen zu lassen. Mark Aurel legte nach diesem im Jahre 175 geschlossenen Frieden, im Lande der Markomannen und Quaden Castelle an, die er mit 20000 Mann besetzte. Dieser Zeit gehören die römischen Gräber an, die sich am linken Donauufer zu Gobelsburg und Straß befanden, von welchen in der Geschichte des Decanates Krems ausführlicher die Rede seyn wird.

Die römischen Besatzungen drückten die Ueberwundenen bis 178 wieder zu den Waffen griffen. Die Markomannen wurden besiegt, doch nicht unterjocht. Commodus zog die Besatzungen, die vorgegebene Quelle des Anstoßes, über die Donau zurück ****). Unter Diocletian drangen die Markomannen neuerdings über die Donau. Unter Valentinian

*) Muchar römisches Noricum 1. Thl.

**) Wimmer Jahrbücher d. Literatur 1. B. Anz. Blatt 12.

***) Gellarius geog. antiq. l. 2. n. 77. Cluver; Germ. ant. l. 3. c. 31.

****) Dio Cassius lib. 21. cap. 15, 19, 20.

dem I. und Valens, die vergebens neue Castelle auf markomannischen Boden angelegt hatten, zerstörten sie mit den Quaden Carnunt. Endlich unterlagen sie der Macht der Hunnen, die unter Attila einen großen Theil Europas ausplünderten und jede Cultur in unserer Gegend vernichteten. Ihr Nahme verschwindet aus der Geschichte. Um 450 kam Cech nach Böhmen. Die wenigen Ueberreste der Markomannen, die nicht in Attilas Zuge zu Grunde gegangen waren, unterwarfen sich ihm. Zugleich gründeten die Rugier in Nord-Oesterreich ein neues Reich*). Sie gehörten zur großen gothischen Genossenschaft, und hatten Flaccitheus zum Könige, bey dem der heil. Severin in vielbewirkendem Ansehen stand. Seine Herrschaft dehnte sich bald auch über das Ufer-Noricum, bis gegen die Enns, aus. Sein Sohn und Nachfolger Feletheus, durch seine grausame Gemahlinn Gisa zu manchen Ungerechtigkeiten verleitet, fühlte die strafende Hand der ewigen Gerechtigkeit. Er mußte sehen, wie sein Sohn Friedrich, den gleichnahmigen Oheim, Besitzer Fabianas, des heutigen Wien, mordete, und wie Odoaker, König von Italien, als Rächer dieser Unthat, Rugiland mit Krieg überzog. Besiegt, wurde Feletheus, als Gefangener, nach Italien geführt. Der flüchtige Friedrich kam in sein angestammtes Land zurück, aber bald auch ein Heer Odoakers, dem Friedrichs Freundschaft mit den Gothen mißfiel, das dem Staate der Rugier ein Ende machte. Friedrichen gelang es, sich wieder durch die Flucht, zum Könige Theodorich, dem Stolz der Gothen, zu retten. Seine besiegten Unterthanen zogen ihm nach.

Nach diesem Ereignisse des Jahres 488, nahmen die Heruler und Longobarden, die von den Rugiern verlassenen Gegenden ein. 495 mußten die Heruler andere Wohnungen suchen, denn die Longobarden hatten sie vertrieben **). Diese

*) Paulus Diaconus hist. Longobard l. 1, c. 19. Vita b. Severini apud Pez.

**) Schlözers nordische Gesch. bey Reisser l. c. S. 89.

durch Liebe zu den Waffen und zum Raube waren so verwildert, daß Narses eine Abtheilung von ihnen, die er nach Italien unbedachtsam geführt hatte, zurück schicken mußte. Die Schilderung, welche diese Zurückgesendeten von den Reitzen Italiens machten, erregten den Wunsch nach dem Besitze dieses Landes. Bald ereigneten sich Umstände, welche diesen sehnsüchtigen Wunsch erreichen machten. Avaren, durch eine Revolution aus Asien gedrängt, wurden mit Erlaubniß des Kaisers Justinian, die östlichen Nachbarn der Longobarden, und schlugen mit ihnen die Gepiden. Trotz dieser Verbindung waren sie den Longobarden nicht angenehm, und dem Könige dieses Volkes Alboin die Einladung des, vom Kaiser Justin dem II. gekränkten, Narses, nach Italien zu ziehen, sehr willkommen. Als Werkzeug der Rache des Narses, brach Alboin im Jahre 568 mit seinem ganzen Volke dahin auf, und überließ sein Land den Avaren mit der Bedingung, es ihm wieder zu überlassen, wenn er in Italien nicht glücklich seyn sollte.

Die Avaren, von neuern Schriftstellern auch Hunnen, Hunnivaren genannt, nahmen von unsern Gegenden Besitz. Sie führten Krieg des Raubes wegen, in Westen kämpften sie gegen Deutschland, in Osten machten sie Konstantinopel zittern. Ihren Arm empfand der König der Franken, Siegbert; Thüringen plünderten sie aus; das heutige Böhmen unterjochten sie *). Ihr Joch war unerträglich. Mit der Geißel zur Bestellung des Feldes getrieben, dessen Ertrag ihre Gebiether verzehrten, ihre Weiber und Töchter bestimmt, der Stillung der viehischen Begierden dieser Zwingherrn zu dienen, trieb die Verzweiflung die Böhmen zu mehrmahligen Aufständen, von welchen endlich einer, unter Anführung Samos, glückte **). Die Avaren wurden an die Donau hinabgedrückt, wo sie Ringe, das ist, mit Wällen umgebene große Strecken Landes, anlegten, um sich fest zu halten,

---

*) Paulus Diaconus lib. 2. cap 26.
**) Pelzl Gesch. Böhmens.

Hier häuften sie Schätze auf Schätze, ohne sie zu genießen, und machten Streifzüge in benachbarte Länder. Ihr Bund mit dem unruhigen Herzoge von Bayern, Thassilo dem II. der sich mit ihrer Unterstützung von Carl dem Großen unabhängig machen wollte, fiel für sie schmachvoll aus. Sie wurden in Bayern und Friaul geschlagen. Carl der Große kam selbst 788 nach Regensburg, und traf Anstalten zur Sicherstellung der bayerischen Marken gegen die Avaren, die mit den von ihm bestimmten Gränzen nicht zufrieden waren. Nachdem gegenseitige Gesandtschaften keine Einigkeit herzustellen vermochten, beschloß Carl den Krieg *).

791 zog der große Carl am rechten Ufer der Donau gegen sie, am linken, die Grafen Theodorich und Meginfried, die Bayern auf der Donau mit den Bedürfnissen der Heere **). Die Gränzhuth der Avaren verließ die Ringe am Kamp bey Krems und am Kaumgebirge. Die Franken zerstörten sie, und wurden durch die erbeuteten Schätze reich. Bis an die Raab eroberte der Kaiser das Land der Avaren, vereinigte es mit seinem Reiche, und bestellte darüber eigene Gränzgrafen. Viele Avaren unterwarfen sich dem Sieger. Einer ihrer Fürsten, der in der heil. Taufe dem Nahmen Theodor erhielt, und in Nord-Oesterreich lebte, bath den Kaiser, ihm eine andere Besitzung zu geben, weil ihn die Böhmen beunruhigen, die an die Donau vorrücken. Ganz an die Donau kamen die Böhmen, im heutigen Waldviertel unter den Karolingern nicht. Carl der Große machte hier, in der Wachau bey Krems, dem Bisthume, Passau, Schenkungen ***). Gewiß ist daß die Gegend von Weitra in jener Zeit zu Böhmen gehörte. Ludwig der Fromme spricht 817 von Slaven, die Bayern östlich begränzen ****).

---

*) Eginhard ann. ad hunc ann.

**) Annal. Franc. ad h. an.

***) Hund metrop. Salisb.

****) Rauch öst. Gesch. 1. Bd. 67.

Bayern und Franken wanderten in unsere Gegend ein, durch Carl des Großen Befehl und seine Schenkungen an bayerische Klöster veranlaßt. De neu eingesetzten Gränzgrafen bauten das Land und Burgen. So blieb es unter den Karolingern, unter denen die Gränzgrafen Engelschalk und Wilhelm am Kamp begütert waren *). Alles zerstörten die Magyaren, die König Arnulph gegen die Mährer zum Beystand rief. Auch der christliche Cultus unterlag.

Unbestimmbar ist die Zeit, wann das Christenthum in unserer Gegend zu keimen anfing. Wenn Justin schreibt: das Evangelinm sey im 2. Jahrhunderte in allen bekannten Theilen der Welt verkündet worden **), wenn Tertullian auch Markomannen zu den Christen zählt ***), so kann dieß nicht von einem ganzen Volke, das zur Fahne Jesu geschworen, sondern nur von einigeu Menschen, im Volke, verstanden werden. Daß durch diese auf ihre Verwandte und Freunde gewirkt wurde, ist natürlich, denn dem wahren Christen kann, und darf es nicht gleichgültig seyn, daß die Lehre des Heiles verbreitet werde. Daß Kaufleute, die mit den Markomannen Handel trieben, daß Markomannen, die lange Zeit unter Römern gelebt hatten, daß von den Markomannen gefangene römische Soldaten, den Samen des Christenthums in unserer Gegend ausgestreut haben, ist möglich, ja nicht unwahrscheinlich. In dem, nur durch die Donau getrennten, Ufer-Noricum, war Jesu Religion in der zweyten Hälfte des zweyten Jahrhunderts schon bekannt****). Unter den römischen Truppen, die wegen den Markomannen sehr zahlreich an der begränzenden Donau waren, gab es viele Christen, und viele dieser Truppen wurden, nach den Siegen Mark' Aurels, als Besatzung in die auf dem Boden der besiegten Quaden und Markomannen erbauten Ca-

---

*) Bern. Pez thes. anec. III. 20.

**) In Dialog. cum Trypbone.

***) In apolog. c. 37.

****) Muchar röm. Noricum 2. B.

stelle gelegt, die natürlich mit den Bewohnern des Landes in manche Berührung kamen. Dieß sind Umstände, die für eine wahrscheinliche, kein Aufsehen erregende, allmählige Verbreitung des Christenthums sprechen. Hieran reihen sich noch die Verfolgungen, die unter römischen Kaisern, die Bekenner der Lehre Christi trafen, und manche aus dem Ufer-Noricum zu den Markomannen gebracht haben konnten, um Martern und der Todesstrafe zu entgehen, ohne ihrem Glauben entsagen zu müssen.

Paulinus gibt uns gewisse Nachricht, daß Fridigild, Königinn der Markomannen, durch einen reisenden Christen mit den Tugenden des h. Ambrosius, Erzbischofs zu Mailand, bekannt geworden, sich an diesen wandte, und um seinen Unterricht bath. Er schrieb für sie einen Religions-Unterricht in der Form eines Katechismus. Sie glaubte an Christus, und ward unendlich betrübt, als sie ihren h. Lehrer zu Mailand nicht mehr lebend fand *). In den letzten Jahren des vierten Jahrhunderts sehen wir also das Christenthum selbst bey Hofe eingeführt.

Attila mit seinen Horden war ein Heide. Seine Verwüstungen beugten in unsern Gegenden das Christenthum nieder, daß er es ausgerottet habe, kann man nicht sagen, weil gewiß nicht alle Bewohner mit ihm zogen. Die Rugier, die nach seinem Tode in unsern Gegenden wohnten, waren Arianer, aber sie scheinen nicht ganz intolerant gegen die unter ihnen lebenden Katholiken gewesen zu seyn, denn der h. Severin hatte Zutritt am Hofe ihrer Könige **). Die Longobarden waren theils Arianer, theils Katholiken, die Avaren aber leider wieder Heiden, unter denen an keinen öffentlichen Cultus der christlichen Religion zu denken ist, im Gegentheile, sie ward vernichtet. Mit Carl des Großen Siegen, kehrte das Christenthum wieder in unsere Gegenden zurück. Die zurückbleibenden Avaren

*) Paulinus in vita S. Ambrosii.
**) Eugippius in vita S. Severini.

ließen sich taufen, die neuen Ansiedler waren ohnehin Christen, und der Eifer der Bischöfe von Passau, wohin Vivilo, nachdem sein früherer Sitz Lorch 737 von den Avaren zerstört wurde, zog, sorgte für Verbreitung der Lehre Jesu unter den Avaren und Slaven. Papst Eugen II. schreibt 826 schon mehreren Bischöfen, und den Vornehmsten der Hunnen oder Avaren, und der Mährer, daß Bischof Urolph von Passau eine neue Kirche in ihren Gegenden katholisch zu regieren übernommen habe, und macht ihn zu ihren Metropoliten *). Schon Urolphs Vorgänger Walderich hat sich durch sein Bemühen für die Religion die Achtung des Kaisers erworben, der ihm, als Anerkennung seiner Verdienste die Wachau bey Krems geschenkt **). Kirchen wurden gebaut, die verfallenen hergestellt, Missionäre durchzogen das Land (denn Pfarren gab es nur wenige), lehrten, verwalteten die h. Sacramente, und thaten was sie konnten.

Alles, was unter den Carolingern so eifrig geschah, ging durch den Einfall der heidnischen Ungarn wieder zu Grunde. Das Christenthum trauerte unter dem Joche dieser rohen Nation, durch mehr als fünfzig Jahre. Als unsere Gegend von ihnen gereinigt wurde, begann auch wieder reges Streben das Zerknickte aufzurichten. Der christliche Bewohner sah bald seine Kirchen hergestellt, neue Pfarren errichtet, und mit Priestern versorgt, die ihm das so hochverdiente Bisthum Passau gab.

Geschichte des Viertels ober dem Mannhartsberge, von der Ankunft der Markgrafen aus dem Hause Babenberg, bis zur Gründung des Stiftes Zwetl. 984 bis 1138.

Kaiser Heinrich des I. Sieg über die Ungarn am Lechfelde, war für unsere Gegend eine neu schöpfende Wohl-

*) **) Hund metrop. Salisburg. und Hansiz Germania sacra I.

that. Sie wurden am rechten Ufer der Donau bis an die Erlaf gedrängt; am linken zogen sie sich noch weiter zurück. In einer Urkunde, in der K. Otto der IV. dem Bisthume Passau im Jahre 973 eine Schenkung von Weingärten bestätigt, wird angegeben, daß sich diese in der Wachau bey Krems, in der Markgrafschaft Burckhards befänden *).

Burckhard war der erste Markgraf, den der Kaiser dem, den Ungarn entrissenen Theile Östreichs vorsetzte. Nach ihm erhielt Leopold der Erlauchte diese Markgrafschaft, der aus dem edlen fränkischen Geschlechte der Babenberger entsprossen war.

Die Babenberger verloren ihre angestammten fränkischen Güter, wegen einer unglücklichen Fehde mit dem Bischofe von Würzburg, in der die babenbergischen Grafen Adelhart und Heinrich den Tod fanden. Heinrichs Sohn Berthold flüchtete sich in die Ober-Pfalz, und wurde dort ansehnlich begütert. Bertholds Sohn, Albrecht, nannte sich zuerst von diesen Gütern Mertala oder Amerthal, und blieb im Kampfe für Kaiser Otto I. gegen seinen Sohn Ludolph, und Arnulph von Bayern. Der dankbare Kaiser belohnte die Verdienste des für ihn Gefallenen, an seinen Kindern, und gab seinem erstgebornen Sohne Leopold, die Grafschaft Donagau bey Regensburg. Dieser Leopold erhielt 983 die neue östliche Mark, und wurde 984 zu Verona damit belehnt **).

Sein tapferer Arm, unterstützt durch fränkische und bay*rische Ritter, gewann den Ungarn das heutige Österreich bis an den Kahlenberg, und einen Theil Nord-Österreichs ab, bis an die March. Seine Kampfgenossen siedelten sich an, und da sie vom Ertrage ihrer Güter leben mußten, wurde Pflege der Landwirthschaft für sie ein nothwendiges Geschäft, wodurch Österreich bald blühend wurde. Um Unter-

---

*) Hund metrop. Salisburg. und Hansiz Germania sacra I.

**) Schrötter östr. Geschichte bey Mumelter Verdienste öst. Reg. um das deutsche Reich.

thanen zu bekommen, deren Leistungen sie leben machten, besorgten sie auf ihren Gütern Ausrodung der Wälder, Anlegung der Dörfer, und hinlängliche Bevölkerung derselben.

Auffallend ist es, wenn man eine Landkarte der Ober-Pfalz und Nieder-Bayerns, am nördlichen Ufer der Donau, mit einer Karte des Viertels ober dem Mannhartsberge vergleicht. Man findet die nähmlichen Nahmen der Orte, und da es bey neuen Ansiedlungen, Gewohnheit war, die Nahmen, aus dem Mutterlande, in das neue Vaterland zu übertragen, so dürfte der Schluß nicht zu gewagt seyn, daß mit Leopold dem Erlauchten, nebst fränkischen Rittern, auch Edle aus der Ober-Pfalz, und Nieder-Bayern gezogen sind, da seine nächsten Ahnen im ersteren Lande begütert, er selbst im zweyten, als Graf dem Donagau vorstand.

Bischof Pilgrim von Passau belebte die, durch die Ungarn verwüsteten Güter seiner Kirche in Österreich, durch Ansiedler, die freye Leute waren, und nur einige Abgaben dem kaiserlichen Fiscus zu leisten hatten. Kaiser Otto III. spricht sie 985 durch eine Urkunde von diesen Leistungen los, befreyt sie von der Pflicht, auf Befehl des Markgrafen zu Felde zu ziehen, und erklärt, daß sie nur dem Bischofe Steuern zu geben haben *). Markgraf Leopold forderte aber diese Steuern von Pilgrins Nachfolger Christian, dem aber auf die angeführte Urkunde gestützt, die Steuer-Freyheit seiner Güter 993 neuerdings zugesprochen wurde **) In unserem Viertel hatte der Bischof Güter bey Krems, schon seit Carl des Großen Zeit her, wie bereits angezeigt wurde.

Unter Leopolds Sohn und Nachfolger Heinrich I., beunruhigte Boleslaw, Herzog von Pohlen, in seinem Kriege mit Böhmen, in Verbindung der Mährer, die Gränzen unserer Gegend. Heinrich zog gegen ihn, und nahm

---

*) Buchinger Geschichte des Bisthums Passau. Hund metrop. Salisb. in addit. Gewoldi.

**) Hund l. c. in addit Gewoldi.

ihm die gemachte Beute ab *). Zwey Jahre darauf, 1017 kämpfte er wieder mit den Mährern, die eine Stadt in Böhmen belagerten. Auf ihrem Rückzuge nahm er ihnen ihren Raub ab, und befreyte die Gefangenen **). Kaiser Heinrich II. gab ihm wegen der Treue, die er in dem Zeitpuncte gegen ihn bewies, als einige Fürsten gegen ihn aufgestanden waren, zwischen dem Kamp und der March 20 königliche Huben ***).

Nach Heinrichs I. 1018 erfolgtem Tode wurde die Markgrafschaft Österreich seinem Bruder Albrecht dem Sieghaften verliehen, der sich seinen Beynahmen durch seine Tapferkeit aneignete, die er in den Kriegen gegen die Ungarn bewies, die ihn beynahe sein ganzes Leben hindurch beschäftigten, so zwar, daß unter ihm noch ein anderer Markgraf, Siegfried, aufgestellt wurde. Die Kaiser Conrad II. und Heinrich III. zogen selbst gegen die Ungarn zu Felde. Heinrich machte 1045 durch unsere Gegend eine Reise dahin, um einem Kriege vorzubeugen, der aber doch im folgenden Jahre ausbrach ****). Albrecht erhielt vom Kaiser Heinrich III. im Viertel ober dem Mannhartsberge 1048 30 königliche Huben in der Gegend, wo die zwey Thaya-Flüsse zusammen kommen (bey Raps) †) und im Jahre 1051, 30 andere Huben bey Grafenberg (unter Egenburg) das hart an unser Viertel gränzt ††). Österreichs nördliche Gränze erstreckte sich also damahls schon bis an die Thaya. Westlich ging sie über die heutige Gränze hinaus, denn die Urkunde, durch die K. Heinrich III. dem Bischofe von Passau 1049 die Jagdbarkeit am Sarblingbache verleiht †††), sagt ausdrücklich, diese Gegend gehöre zur Markgrafschaft

---

*) **) Dietmarus Merseb. und Annalista Saxo bey Rauch.

***) Chronicon Gottwicense.

****) Hermannus Contractus ad h. an.

†) ††) Diese Urkunden sind nach Rauch l. c. p. 186 im k. Archive.

†††) Hansiz Germ. sac.

Alberts. Der Nordwald (die nordwestliche Gegend unseres Viertels ist ein Theil davon) war einst von Böhmen bewohnt, wie der böhmische Nahme Swietlo, Zwetl und andere, andeuten. In den Kriegen mögen sie sich aus den wenig bebauten Gegenden zurückgezogen haben, und Deutsche nahmen nach und nach ihre Stelle ein *). Den Zehent im ganzen nördlichen Österreich sowohl von schon gebauten als noch zu bauenden Gründen, schenkte K. Conrad **II.** 1025 dem Bisthume Passau **).

Ernest des Tapfern, Sohnes und Nachfolgers Albrechts, Regierung ist durch das Gnadenprivilegium Heinrichs **IV.** ausgezeichnet, wodurch ihm 1058 die einträgliche Vogtey über die Güter der Bisthümer Salzburg und Passau zugeeignet wird.

Nicht so ruhig, wie zur Zeit Ernests, waren die Tage seines Nachfolgers und Sohnes Leopold des Schönen für unsere Gegend. Der ausgebrochene Kampf Papst Gregors **VII.** mit Kaiser Heinrich **IV.** um die zertretene Freyheit der Kirche zu retten, und dem Verfälle der Religion, und der mit dieser so eng verbundenen Sitten, vorzubeugen, brachte über unsere Gegend große Drangsale. Altmann, Bischof von Passau, der den Geist und die edlen Absichten Gregors ehrte, auf die Befolgung der päpstlichen Anordnung mit Ernst und Standhaftigkeit drang, unbekümmert, was sein Eifer für Folgen, seine Person betreffend, auf dieser Welt haben konnte, war der geachtete Freund Leopold des Schönen, der ihm hülfreiche Hand both, die Sitten der Geistlichkeit, und durch sie, der ihrer Leitung Anvertrauten, zu bessern, und den, nicht von Gregor zuerst gegebenen, sondern schon in den ältesten Zeiten bestandenen, und nur von ihm erneuerten Gesetzen über die Ehelosigkeit der Priester, Eingang zu verschaffen. Altmann hielt sich oft und gerne in den Besitzungen seines Bisthums

---

*) Dobner An. Hayec IV. 487. V. 340.

**) Hund metrop. Salisb.

**

in Österreich, zu Mautern, in der Nähe seiner noch blühenden Stiftung Göttweig auf, baute Kirchen, ordnete Pfarren, und gab dem Markgrafen nebst den Beweisen seines Eifers für die Sache der Religion, auch Beweise seiner dankbaren Ergebenheit für seine Person. Er übertrug ihm 1076 die Vogtey über die Güter, die das neugegründete Stift St. Niclas bey Passau, um die Ips und im Machlande, und an anderen Orten Österreichs besaß *). Als Altmann vom Kaiser geächtet wurde, lebte er in Österreich ruhig fort. Er hatte gewiß Einfluß auf die Überzeugung Leopolds, der sich für die Rechte der Kirche erklärte, und mit dem, selbst durch sein Unglück nicht zu bessernden Kaiser brach. Anfangs zog er Heinrichs Unwillen nur durch sein Hinneigen für die Sache Altmanns, der mit Gregor gleichen Sinnes war, auf sich, als er ihn aber 1078 zu Regensburg wegen einer uns unbekannten Beleidigung plötzlich verließ, nahm dieß der Kaiser als erklärten Abfall, und bekriegte ihn 1079 im eignen Lande, mit selbst in jener Zeit unerhörter Grausamkeit **). Leopold mußte sich unterwerfen. Als Heinrich zum zweyten Mahle in den Bann gethan ward, sammelte der Markgraf seine Edlen des Landes zu Tuln, und schwur ihm den Gehorsam ab, erklärte sich für den Gegenkönig Hermann, vertrieb die Anhänger des Kaisers ***) und belagerte das Heinrichen ergebene Augsburg ****). Heinrich entsetzte nun Leopolden seiner Markgrafschaft, und verlieh sie dem Herzoge Wratislav von Böhmen, der sie sich aber erst erobern mußte. Die Böhmen fielen Österreich an, das Hauptheer, mit dem sich Otto, Bischof von Regensburg und die Herzoge von Mähren vereinigt hatten, ging über die Thaya, wo sich die Pulka mit ihr verbindet, bey Mauerberg, nun Meilberg,

*) Hund metropolis Salisb. T. II.
**) Voigt Greger VII. und sein Zeitalter.
***) Vita Altmani apud Pez.
****) Chronicon Augustense bey Rauch l. c. I. 268.

kam es zum Treffen, das ungeachtet der Tapferkeit der Österreicher, und der hartnäckigsten Gegenwehr, für Leopolden verloren ging, und die Verheerung Nord-Österreichs bis an die Donau zur Folge hatte *). Diese blutige Schlacht fiel den 12. May 1082 vor. — Viel hatte unser Markgraf verloren, doch die Hoffnung nicht. Im folgenden Jahre vertraute er sein Heer der Führung Azos von Gobatsburg, der die Feinde Oesterreichs über die Thaya zurückschlug und diesem Lande die ersehnte Ruhe wieder gab **).

Nach Leopold des Schönen Tode, wurde sein Sohn Leopold der IV., den wir als Heiligen verehren, mit Oesterreich belehnt. Anfangs war er Kaiser Heinrich des IV. Stütze, später verließ er ihn. Kein neuer Krieg, brachte das alte Elend, aus diesem Grunde in unsere Gegend. Daß Böhmen, mit welchen Leopold in den Kriegen gegen die Ungarn, verbündet war ***), hier durchzogen, ist wahrscheinlich; daß Kreuzfahrer auf ihrem Zuge nach Palästina hier durchwanderten, ist gewiß. Hadmar von Kuofarn, der Stifter des Cisterzienser Klosters Zwetl, zog selbst dahin ****). Leopold hatte diesen Orden in Oesterreich eingeführt, am Sattelbache ein Kloster gestiftet, dessen Glieder sich so auszeichneten, daß Hadmar von Kuofarn gerade diesen Orden zum Gegenstande seiner Wohlthätigkeit machte. Nach Leopolds Ableben 1136 zeigte der Kaiser, daß Oesterreich nicht erblich sey, sondern, daß er diese Markgrafschaft verleihen könne, wem er wolle. Doch blieb er auf die Fürsprache des Papstes Innocenz des II. bey dem Geschlechte der Babenberger. Er wählte aber zu Leopolds Nachfolger nicht dessen erstgebornen Sohn, den kränkelnden Adalbert, sondern Leopolden, den die Geschichte mit den Nahmen des Freygebi-

---

*) Rauch l. c. aus Cosmas Prag. und den Chroniken bey Pez script. rer. austriae.

**) Liber fundat. monast. Zwetl.

***) Chronica bey Rauch l. c.

****) Hanthaler fast. Campilil. T. II.

gen schmückte. Unter der Regierung dieses Fürsten wurde Zwetl gegründet, dessen Schicksalen ich mich zuwende, wenn ich noch Einiges über das Entstehen der Cisterzienser werde angedeutet haben.

Robert, Abt des Benedictiner Stiftes Molism, war ein gewissenhafter Mann, dem es nicht gleichgültig war, daß seine Untergebenen, von dem wilden Geiste ihrer Zeit verführt, die Regel übertraten. Er mahnte und drohte vergebens. Von der Unmöglichkeit überzeugt, hier die beschwornen Pflichten seines Standes ausüben zu können, entzog er sich 1098 seinem ausgearteten Stifte, und begab sich in die öde Gegend Cisterz, fünf Meilen von Dijon entlegen, wo er mit mehreren ihm gleichgesinnten Mönchen seines Stiftes, die erloschene Strenge der Regel Benedicts ausübte. Sein Schritt erregte Aufsehen. Die von ihm Verlassenen schämten sich, verlangten seine Rückkehr, gelobten Besserung und als er, ihren Worten mißtrauend, nicht einwilligen wollte, wendeten sie sich an den Papst, der ihm auftrug der Stimme der Reuigen zu folgen. Robert gehorchte, und somit schien die durch ihn gegründete Versammlung zu Cisterz, dem Verlöschen nahe. Doch erfolgte es anders. Die zu Cisterz Befindlichen beschlossen, getrennt von Molism zu bleiben, und wählten, mit Roberts Zustimmung, den Prior Alberik zum Abte, der im regen Eifer für sein Amt, schriftliche Gesetze für die neue Gesellschaft verfaßte, und bey Paschal dem II. anhielt, den neuen Orden zu bestätigen. Der Papst willfahrte seiner Bitte 1100. Nach Alberiks Tode wurde Stephan Harding, ein Engländer, Abt, ein Mann, so festen Sinnes, daß er lieber den Orden hinschmelzen sah, als von der Strenge abwich, die von ernsten Männern bewundert, von Lüstlingen verspottet, von Niemand nachgeahmt wurde. Die frommen Brüder, opferten den Kummer, keinen Ersatz für ihre Verstorbenen zu finden, dem Herrn auf, der sie bald mit Trost erfüllte. Bernard, aus ritterlichem Geschlechte, voll glühenden religiösen Sinnes, betrat unvermuthet mit 30 Genossen, die seine Beredsamkeit

zu gleichem Zwecke gewonnen hatte, die Pforte zu Cisterz, und bath den freudig staunenden Abt, für Alle, um das Ordenskleid. Neue Regsamkeit für den bisher nur wenig bekannten Orden zeigte sich in Burgund, und bald auch in den andern Theilen Frankreichs. Von allen Seiten strömten Bewerber um Aufnahme zu. Angesehene reiche Edle bauten Klöster, und bestimmten sie für den immer mehr Ansehen gewinnenden Orden. Die Statuten Alberiks, nur für Ein Kloster berechnet, mußten nun geändert werden. Abt Stephan verfaßte neue, welchen er den schönen Nahmen, Charte der Liebe, gab *). Besonders merkwürdig sind die Abteyen Clairvaux und Morimond. Erstere, weil in ihr Bernard Abt war, der eine wohlverdiente Berühmtheit erlangte, die auf seinen untadelhaften Wandel, auf seine Gelehrsamkeit, und auf seine dahinreißende Beredsamkeit gegründet war. Die zweyte, weil sie die Pflanzstätte der österreichischen Cisterzienser wurde. Markgraf Leopold der Fromme hatte dem von ihm gegründeten Canonicatstifte Neuburg, seinen Sohn Otto als Propst gegeben. Ein Jüngling noch, sollte er sich zu Paris durch Wissenschaften bilden. Er, der Fürsten-Sohn, der Schüler des feurigen, witzigen Abälards, kam nach Morimond, und fühlte sich durch die dort lebenden Mönche so angezogen, daß er bey ihnen Cisterzienser wurde. Er drang in seinen Vater, diesen Orden auch in sein Vaterland zu verpflanzen **). Liebe zu dem flehenden Sohne; Achtung für den heil Bernard, der Leopolds Stiefsöhne mit dem Kaiser versöhnt hatte ***), bestimmten ihn Ottos Wunsch zu erfüllen, und für dessen Ordensbrüder Heiligenkreuz zu gründen, Zwetls Pflanzstadt.

---

*) Helyot Gesch. d. Klöster und Ritterorden.

**) Bern. Pez cod. dip. epist I. n. 95.

***) Abbas Ursbergens.

Geschichte

des

Decanates Gerungs

im Viertel Ober-Mannhartsberg.

Das Decanat Gerungs besteht aus 24 Pfarren und zwey Localien, durch die bey 32000 Seelen besorgt werden.*) Es wird von den Diöcesen Linz und Budweis, den Decanaten Weitra, Pölla, Spitz und Oswald umgränzt. Im 15. Jahrhunderte war das Decanat Zwetl über 134 Pfarren gesetzt, und enthielt alle Pfarren des V. O. M. B., folgende 22 ausgenommen: Egenburg, Gars, Meigen, Burgschleinitz, Plank, Freischling, Reinprechtspölla, Rodingerstorf, Stockern, Großau, Perneck, Japons, Eibenstein, Nicklasberg, Drosendorf, Langau, Geras, Teras, Salapulka, Weitersfeld, Hardeck und Walkenstein, die zu dem Decanate Neilb (Unternalb) gehörten. Dafür waren die Pfarren der jetzigen Diöcese Budweis: Altstadt, Landstein, Fistritz und Münchschlag dem Decanate: Stadt Zwetl, zugetheilt.**) 1777 waren die Pfarren des gegenwärtigen Decanates, Gerungs Bestandtheile des Decanates „Weitra im langen Walde.“ 1785 waren aber Gerungs mit Einschluß der meisten Pfarren des heutigen Weitraer-Decanats, ein selbstständiges Decanat. ***)

Der westliche Theil dieses Decanates ist sehr gebirgig, und enthält die Quellen bedeutender Flüsse.

Zwischen den Bergen von Trauenstein und Ottenschlag entspringt die kleine Krems, die sich außer diesem Decanate mit der großen vereinigt, und zum Flußgebiethe der Donau gehört.

---

*) Das Verz. über den Personalstand der Diöc. St. Pölten gibt 1831, 31530 Seelen an.

**) Cod. 1927 Nr. 38 in der Hofbiblioth. z. Wien.

***) Archiv. v. der Pfarre Stadt Zwetl.

Die Lainsitz, in Urkunden aus den Zeiten der Babenberger Lusnitz genannt, hat ihren Ursprung in den Waldungen ober Carlstift, und war theilweise schon in den ältesten Zeiten die Gränze zwischen Unterösterreich und Böhmen.*) Sie gehört dem Flußgebiethe der Elbe an.

Die Zwetl entsteht bey Langschlag, im Gebiethe der Herrschaft Großbertholds, nimmt unweit Gerungs den Griesbach, den Elerbach, bey Jagenbach den Langenbach auf, und fließt bey der Stadt Zwetl in den Kamp. Die einst hier wohnenden Slaven, sollen diesen Fluß Zwetl genannt haben, weil er sehr klar ist, und „Swietlo" licht, bedeutet.**)

Der Kamp hat einen südlichen und westlichen Ursprung, den man gewöhnlich mit dem Beynahmen „groß und klein" bezeichnet, den man aber bestimmter den Schönbacher- und Arbesbacher-Kamp nennen sollte. Der südliche entspringt an der Gränze Ober-Österreichs, zum Theile in den Greiner Waldungen in Österreich ob der Enns (denn mehrere Quellen werden Kamp benennt) wird unsere von Schönbach durch kleine Seitenbäche, und beträchtlich durch den Zöllenbach von Pechendorf vergrößert; er mündet sich bey dem Dörfchen Nieder-Kamp mit dem Arbesbacher-Kamp, und wird mit diesem verbunden erst der eigentliche große Kamp. Der westliche (Arbesbacher-Kamp) bildet sich aus dem Zusammenflusse mehrerer kleinern Quellen in den Liebenauer Waldungen, macht eine kleine Strecke hindurch die Gränze zwischen Ober- und Unter-Österreich, bis ober Arbesbach, wendet sich östlich, nimmt unter Kirchbach den gleichnahmigen Bach auf, und eilt neben dem Markte Rapottenstein dem Schönbacher-Kampe zu, mit dem vereint, er bey der Stadt Zwetl rechts den Sirabach, links die Zwetl aufnimmt. Unter den Stifte Zwetl verläßt er das Gerungser Decanat, nimmt dann den eigentlichen kleinen Kamp, von dessen Ursprunge an seinem Orte Meldung gemacht werden wird, auf, und läuft nach vielen Krüm-

---

*) Enikel apud Rauch scrip. rer, austr. T. 1.

**) Link ann. Zwetl.

mungen, durch mehr als 200 kleine Bäche, und die Taya, vergrößert, bey St. Johann in die Donau.

Die Thaya entquillt den Äckern des Marktes Schweigers, bleibt aber in unserem Decanate ein sehr unbedeutender Bach.

In den westlichen Theile dieses Decanates wird vorzüglich Flachs und Hafer erzielt, die Viehzucht wird durch gute und viele Wiesen unterstützt, daher nennt man den Boden um Arbesbach, die Grasgegend. Im östlichen Theile gedeiht vorzüglich Roggen; Gerste wird nicht viel, Sommer-Weitzen noch weniger gebaut. Der Mohn ist ein beliebtes, und selbst erzeugtes Produckt, eben so allgemein, wie es die Erdäpfel sind. Die Thäler des Kampes und der Zwetl sind reich an Natur-Schönheiten. Die Hochebene von Zwetl bis über Schweigers gewährt schöne Fernsichten.

Mehrere Straßen begünstigen den Handel und das Reisen. Von Krems bis Zwetl führt eine Poststraße. Zweymahl in jeder Woche geht eine Bothenfahrt von Zwetl nach Krems, und wieder zurück. Eine andere Straße führt von Zwetl über Weitra nach Böhmen, eine dritte über Marbach und Arbesbach nach Ober-Österreich, einer vierte von Rapottenstein über den Seuberer, und nach Gföll. Die Straße von Zwetl über Haslau, und Kirchberg nach Waidhofen, bestand schon im zwölften Jahrhunderte, unter dem Nahmen „Böheimsteig", wie die Straße nach Neupölla über Friedersbach, im nähmlichen Jahrhunderte „Polansteig" genannt. Die Straße über den weißen Berg bey Zwetl nach Pöggstall, und zur Donau, kömmt im Anfange des siebzehnten Jahrhundertes unter der Benennung „Hochstraße" vor. Die alte Poststraße von Pulka nach Linz über Meinhartschlag, Brunnhöfe und Wurmbrand ist beynahe spurlos verschwunden. Von der alten Straße vom Krems über Rastenfeld und Friedersbach nach Zwetl sind noch einige Merkmahle vorhanden. Die neuen Straßen vom Stifte Zwetl nach Altensteig, und nach Neupölla, sehen außer dem Gebiethe des Stiftes der Vollendung sehnsuchtsvoll entgegen.

Die
Geschichte des Stiftes Zwetl.

Hadmar von Kuefarn, den gleichzeitige Aufzeichnungen einen Nachkommen jenes Azo von Gobatsburg nennen, welcher die mit den Bayern und Mährern verbundenen Böhmen, unter Leopold dem Schönen, aus Oesterreich 1083 vertrieb, hatte sich, da er mit seiner Gattinn Gertrud in kinderloser Ehe lebte, entschlossen, ein Kloster zu gründen, und dessen künftige Bewohner aus dem Orden der Cisterzienser zu wählen, den Markgraf Leopold, den wir als Heiligen verehren, 1134 zu Heiligenkreuz eingeführt hatte. Er erbath sich von dem Heiligenkreuzer-Abte Gottschalk Ordensbrüder, und dieser schickte ihm nach erlangter Bewilligung des General-Capitels zu Cisterz, 12 Mönche, den Abt Hermann an der Spitze.

I. Hermann.

Er kam am Ende des Jahres 1138 mit seinem kleinen Convente in der Burg Zwetl (Spuren von ihr finden sich noch zwischen der jetzigen Propstey und der Stadt Zwetl, am rechten Ufer des gleichnahmigen Flusses) an, Hadmar hatte für sie indeß, bis ein Platz zum Bau des Klosters bestimmt werden würde, eine kleine hölzerne Wohnung in dem heutigen Dorfe Obernhof, errichten lassen. Eine halbe Stunde von hier dem Laufe des Kamp folgend, wurde an dessen linken Ufer eine Stelle bestimmt, um eine bleibende Wohnung nach den Satzungen des Ordens zu bauen. Eine Sage, ganz im Geiste jener Zeit, aber schon vom Abte Ebro am Ende des dreyzehnten Jahrhundertes mit dem

bedenklichen Beysatze „man erzählt sich" angeführt, gibt dem Auffinden dieses Ortes einen höhern Ursprung. Nach ihr erschien die Mutter des Herrn dem Stifter, und dem Abte im Schlafe, und sagte ihnen, daß sie, in dem mit dem Schnee bedeckten Walde, einen grünen blühenden Baum finden würden, als Zeichen für den Platz des Ordenshauses. Beyde ritten am frühen Morgen des ersten Tages von 1139 aus, und fanden den gesuchten Baum. Diese Sage wird noch erhalten, durch eine grünende Eiche, die auf dem Hochaltare steht, und durch ein jährliches Hochamt, daß der Stifts-Abt am ersten Tage des Jahres um 6 Uhr früh absingt. Hadmar zeigte dem Abte auf einem Ritte, was er dem Kloster schenke. Hermann zeichnete die Gabe auf. Ich erzähle ihren Ritt nach dem Stiftungsbuche, das Abt Ebro aus den zu seiner Zeit, und größtentheils noch vorhandenen Urkunden und Handschriften zusammentragen ließ, nur daß ich den Kreis nach den heutigen Benennungen kenntlich mache, wobey mich eine Beschreibung des Abtes Link leitet.

Sie ritten vom Himmelbühel ober Moydrams aus (wo jetzt ein viel später gesetzter Denkstein zum Andenken dieses Rittes steht) unter Gschwend über den Kamp gegen Reichers, das rechts liegen blieb, neben dem Kobel- bis zum Schönauer-Wald; von da neben dem Rudmanser-Holz auf die Gründe des jetzigen Kleehofs, und an den Hügeln fort auf das jetzige Gunstfeld, das nach Friedersbach gehört bis zu dem Polansteig d. i. auf den Weg, der auch gegenwärtig noch nach Neupölla führt. Auf diesem Steige setzten sie ihren Weg fort bis zu den nunmehrigen Reinprechtsbruckhof; dann über den Kamp, und an dessen linken Ufer bis zur Föllesmühle; von da gegen das Petzled-Holz und neben den Feldern des Dorfes Kühbach, dann zwischen dem Gerotter-Wald und den Germanser Feldern bis gegen Globnitz und neben den Feldern dieses Dorfs auf den Beheimsteig, d. i. die Strasse, die über Kirchberg nach Böhmisch-Waidhofen geht, von hier neben dem Haslauer- und Rabenthaner-Wald auf das Hölzchen bey Perndorf zu; dann auf das Feld von Oberstrahlbach, das damahls

noch Wald war, gegen den Schickenhof, von da unterhalb Gutenbrunn über den Fluß Zwetl, und von da außerhalb Jarings, das rechts liegen blieb, wieder auf den Himmelbühel zurück.

Hadmar konnte über sein Gut Zwetl, das er dem Kloster geben wollte, nicht für sich verfügen. Er bewarb sich nach erlangter Einwilligung des Herzoges Leopold bey dem Kaiser Conrad III. um Genehmigung seiner gemachten Stiftung, und erhielt sie. Diese noch vorhandene Original-Genehmigungs-Urkunde ist die eigentliche Stiftungs-Urkunde Zwetls und lautet:

In nomine sancte et individue trinitatis Conradus secundus romanorum rex augustus. Ad honorem conditoris nostri ejusque disposicione subsistimus et gubernamur quieti fidelium debita sollicitudine providentes ob statum regni nostri ad servicium sancte et perpetue virginis mariae consenciente annuente rogante et una mecum manu sua tribuente lupoldo bawarico duce tradidimus predium Zwetel dictum in nordica silva situm cum his villis Gezesrucca, Racensruta, Zembecclines, Ierates Gradenze Rutmares Scelebaes. Cum his autem tractibus et finibus notatur scilicet a lapide qui est ultra terminum Mowderates howmade a latere uno tenditur indirectum usque ad viam, que antiquitus dicitur Bolenstic que via est certus terminus ad aliam viam, que etiam antiquitus vocatur Beheimestic. hec una via ex altero latere est certissimus terminus dividens se a predicta via in loco cujus vocabulum est Gutentanne et veniens usque ad fluvium qui Zwetl dicitur. unde procedit usque ad alium fluvium qui major Champ nuncupatur. quidquid preterea his duabus viis infra praedictum terminum concluditur in pascuis in aquis sive aquarum decursibus in silvis pratis agris novalibus cultis vel excolendis vel quidquid ejusdem possessor predij

hademarus in predicta nordica silva possedit quatenus fratres illic ad servicium salvatoris nostri ejusque genitricis congregati sive congregandi secundum regulam sancti Benedicti per hanc nostre constitucionis paginam contutati sine omni presumptionis infestatione nullum unquam habentes advocatum libere degant, et pro nobis ac regni nostri statu attencius conditorem omnium exorent ut autem hec constitucio nostra firma et inconvulsa omni permanet evo hanc chartam inde scribi et sigilli nostri impressione signari jussimus Testes quoque qui presentes aderant subnotari fecimus quorum nomina hec sunt: Embrico Wiciburgensis episcopus Gebehardus argentiensis episcopus fridericus dux alsacie herimann marchio de bada Otto abbas salsensis Oudalricus comes de lenzeburc Manegold de werda Marquard de Grunbach Waltherus de Lubenhusen et frater ejus Engelhardus aderant eciam capellani curie Chunradus fraternoster. Adelbertus Swicherus Heinricus Warinherus et alii quam plurimi.

Signum domini conradi romanorum regis secundi. (Das Monogramm)

Ego arnoldus Cancellarius vice domni alberti Moguntini archipiscopi et archicancellarii recognovi.

Anno dominice incarnacionis M. C. XXXVIIII. dict. iij. regnante Chunrado roman. rege secundo anno vero regni ejus ij. date apud salsam in Xto feliciter. amen.

Das aufgedrückte Siegel ist verloren gegangen.

Aus der Erklärung des Abtes Ebro erhellet, wie die in der Stiftungs-Urkunde vorkommenden Orte zu seiner Zeit und noch früher genannt wurden. Mowdenates ist Moydrams; Gezesruke, Geisruck; (ein nun ganz verschwundenes Dorf), Racesrut, Rarschenhof; Zembecelines, Pezles; Lerates, Gerotten; Rudmares, Rudmans; Scelebäs, Nieder-Strahlbach; Howmade, Heumade; eine uncultivirte Gegend, wo nur zu

mähendes Gras wächst. Es ergibt sich ferner aus dieser Urkunde, daß zur Zeit der Stiftung des Klosters, die nun in dem angegebenen Bezirke liegenden Orte Haslau, Rabenthan und Oberstrahlbach noch nicht gegründet waren.

Conrad **III.**, der sich hier, wie in andern von ihm ausgestellten Urkunden vermuthlich darum, weil Conrad **I.** nicht zu Rom gekrönt wurde, den Zweyten nennt, erwies dem Stifte dadurch eine große Gnade, daß er es von jeden Vogte befreyet. Die Vögte, ursprünglich bestimmt, innere Streitigkeiten im Gebiethe eines Stiftes beyzulegen, in peinlichen Gerichtsfällen den Vorsitz zu führen, auf die Sicherheit der Heerstraßen zu sehen, und die Güter eines Stiftes zu vertheidigen, erhielten dafür gewisse Einkünfte und Vorrechte, mit welchen sich aber viele Vögte nicht begnügten, und den Stiften Schaden machten, sich auch Güter desselben zueigneten. Sie drückten die Unterthanen bey Sterbfällen, übertrieben die Forderungen an Hafer, indem sie für jedes ihrer vielen Pferde mehrere Metzen als Vogtfutter verlangten, jährliche Abreichung von Lebensmitteln und die Robot für sich begehrten, und das jus albergariae, d. i. das Recht im Stifte übernachten zu dürfen, unbillig auf viele Nächte, und auf alle Besitzungen des Stiftes ausdehnten.

Innocenz **II.** bestätigte die Stiftung Zwetls ebenfalls und verlieh demselben bedeutende Rechte.

Seine Heiligkeit bestätigt dem Abte Hermann, auf dessen Bitte, die Besitzungen seines Klosters, und ertheilt demselben die Vorrechte, daß das Kloster von seinen Gründen und Thieren Niemanden Zehent geben dürfe, daß die Äbte von Zwetl die Consecration der Kirchen und Altäre und die Weihen der Mönche, die der Abt von dem Diöcesan Bischofe zu begehren hat, ohne etwas dafür zu geben, vornehmen dürfen, und, wenn der Diöcesan Bischof nicht in der Gemeinschaft mit dem römischen Stuhle wäre, oder die Erlaubniß nicht ertheilen wollte, sie von jedem andern Bischofe verlan-

gen können, den der Papst hiermit ermächtigt, dem Gesuche willfahren zu können.

Der Bau des Klosters ging bey den noch geringen Einkünften des Stiftes nur langsam vorwärts, und auch diese wurden noch durch den Bruder des Stifters Hadmar, Pilgrin, der Pfarrer zu Zwetl, und kein Freund des Klosters war, geschmälert. Sein erstes Verlangen, war der Abt möchte ihm Rudmans auf einige Zeit überlassen, das ihm auf die Zusprache der Äbte Adam von Ebrach und Gottschalk von Heiligenkreuz, Hermann gegen die Meinung seines Conventes bewilligt wurde. Nach zwey Jahren begehrt, er den Ratschenhof auf Lebenszeit mit dem Antrage, ihn zu verbessern, und ganz urbar zu machen. Nachdem ihm auch dieses gewährt wurde, schlug er vor, auf dem Boden eines großen Waldes Ansiedlungen zu bewilligen, und da der Abt ihm die Unmöglichkeit dieses Unternehmens von seiner Seite vorstellte, trug er sich an, gegen Überlassung der künftigen Ansiedlung bis zu seinem Tode, den Wald auszurotten, und ihm Geld vorzustrecken. Hermann sah sich genöthigt auch diese Bedingung einzugehen, und Pilgrin legte im Forste Oberstrahlbach an.

Abt Adam von Ebrach verehrte dem Kloster Zwetl einen elfenbeinernen Krummstab, der noch gezeigt wird, in späteren Zeiten aber fälschlich einem Besuche des heil. Bernhard zugeschrieben wurde. Vermuthlich besuchte Adam das Kloster Rein in Steyermark, dem er 1129 den ersten Abt gab, *) und dann die zwey Klöster seines Ordens in dem benachbarten Österreich. Abt Ebro erzählt nach den Schriften seiner Vorfahren, der bedrängte Abt Hermann habe Leopold dem Freygebigen 300 Mark Silber geliehen. Link streitet diese Erzählung aus dem Grunde an, weil es nicht bekannt ist, woher dieser Abt so vieles Geld sollte genommen haben, und vermuthet eine Verwechslung mit dem späteren Herzoge Leopold dem Tugendreichen. Ebro bezeichnet aber den

*) Froelich dipl. Styr. P. II. p. 43.

Schuldner Zwetls dadurch bestimmter, daß er beysetzt: den Leopold, der zu Alteich in Bayern starb, welcher Umstand nur auf Leopold dem Freygebigen paßt. Ist uns auch die reiche Quelle Hermanns unbekannt, so wissen wir doch, warum dieser Leopold so ein Darlehen bedurfte, indem er nähmlich, als Herzog von Bayern, gegen die empörten Grafen von Scheyern und Otto von Wittelsbach im Kampfe stand. Abt Hermann starb den 28. December 1147.

II. Rücker.

Unter diesem Abte, der den 29. Jänner *) 1149 starb, gab Kaiser Conrad **III.** über den schon in der Stiftung Hadmars begriffenen Klosterwald eine eigene Schenkungs-Urkunde, aus der ersichtlich ist, daß sich dieser Forst vom Kamp bis zur Straße nach Pöla erstreckte, also auch den Platz einnahm, auf dem später durch das Stift der dahmahlige Edelhof gegründet wurde. Ebro berichtet den am 26. Juny 1148 erfolgten Tod des Stifters Hadmar, der dem Stifte Göttweig, wo er begraben wurde, mehrere Güter und zwey Mark Silber vermacht, und auch seinem Kloster 300 Mark, um den Bau zu fördern, geschenkt hatte. Seinem Nachfolger

III. Poto

war Albero von Chuenring, den das Stiftungsbuch einen Enkel Apos von Gobatsburg und Vetter Hadmars (Alberos und Hadmars Väter waren Brüder) nennt, war ein großer Wohlthäter, der sich beeiferte, den Klosterbau zur baldigen Vollendung zu bringen. Während seiner Regierung 1153 verlor sein Orden seine vorzüglichste Zierde, den h. Bernhard, dessen Ruhm selbst die im schönsten Gewande vorgetragenen Verleumdungen des mehr witzigen und spitzfündi-

---

*) Necrolog. apud Hanthaler recens. biplom. II. 427.

gen, als edlem Abälard zu beflecken nicht vermochte. Der 1156 erfolgte Tod Potos führte

IV. Rapoto

zur Abtenwürde, den Herbord der Burggraf von Gars mit der Schenkung des Gutes Reunzen, und mehrerer Weingärten zu Loidaker freudig überraschte. Hadrian IV. bestätigte den 14. Februar 1157 das Besitzthum Zwetls. Aus der Bulle hierüber zeigt sich, daß das Stift aus seinen Waldungen die Dörfer Haslau und Gerotten angelegt hatte. Das Dorf Zwetl wird ebenfalls unter den Besitzungen des Klosters angeführt. Rapoto hatte mit seinem Convente den Oberhof verlassen, und das neue in seinen nothwendigsten Gebäuden hergestellte Kloster bezogen. Auf die Bitte Alberts von Chuenring weihte Bischof Conrad von Passau, Sohn des h. Leopold, gewesener Abt von Heiligenkreuz, den 18. September 1159 die vollendete Stiftskirche nach Ordensgebrauch zur Ehre der h. Maria ein. Die Freude darüber, war dem Abte einiger Ersatz, für den Kummer, den der Verlust der österreichischen Herrschaft Krumau ihm verursachet hatte. Der kinderlose Sohn Apos von Gobatsburg, Anselm, wollte in Krumau ein Kloster errichten, konnte aber sein Vorhaben nicht erfüllt sehen, 1140 vom Tode übereilt, bath er auf seinem Sterbebette den Herzog Leopold ein neues Kloster in Krumau zu stiften, oder den Ort einem andern Kloster zu schenken. Leopold, dem Zwetl 300 Mark Silber geliehen hatte, gab 1141 zu Alteich, im Vorgefühle seiner Auflösung, dem Adalbert von Berg den Auftrag, ihn den Zwetlern zu übergeben. Aus unbekannten Gründen zögerte Adalbert mit dem Auftrage, und übergab Krumau in Beyseyn der Grafen Leopold von Plaien, Hermann von Stein, und der Edlen Albero von Chuenring, Heinrich von Zöbing, Hugo von Lichtenstein und Anderer feyerlich auf dem Altare der h. Maria zu Zwetl, zur Zeit, als Herzog Heinrich durch den Freyheitsbrief Kaiser Friedrichs

berechtigt war, alle Lehen, die einem Andern verliehen wurden, ohne daß sie ehe ihm als Landsherrn bestanden worden wären, einzuziehen *). Adalbert hatte Krumau Heinrichen nicht bestanden, und dieser, der sich im Eifer für seine mit vielen Aufopferungen erworbenen Rechte, selbst mit seinem Bruder Otto, dem Bischofe von Freysingen, wegen Einziehung geistlicher Güter überworfen hatte, **) erklärte die Schenkung Krumaus an Zwetl als nichtig, und nahm es selbst.

Dafür beeiferten sich Andere, dem Stifte Güter zuzuwenden, von welchen hier nur die vorzüglichsten angegeben werden können, damit diese gedrängte Geschichte nicht zum Gültenbuche werde. Albero von Chuenring gab das Gut Albern bey Neunzen, mit dem es in der Folge vereint bewirthschaftet wurde, dann das Gut Haslach bey Weikersdorf zur Hälfte, die andere Hälfte schenkte er nach Heiligenkreuz. Zwetl erhielt aber hier von ihm überdieß einen Meyerhof für seine Gruft im Stifte. Heinrich von Zöbing opferte einen Hof zu Hädersdorf, Pilgrin von Kadau Lehen zu Rasing bey Pulka, Rudolph von Tanne vergabte an das Stift ein Weib zu Süßenbach mit sechs Söhnen und zwey Enkeln, die jährlich 5 Pfennige Dienst zu reichen hatten. ***) Mormund von Eckendorf läßt dem Stifte durch den Grafen Friedrich von Wildberg eine Besitzung zu Haitzendorf übergeben. Rapoto erhielt die Bestättigung dieser Stiftung zwey Mahle, zuerst außer dem Kloster vor einem Kästchen mit Reliquien, über dem sich der Graf und der Abt die Hand reichten, und dann auf dem Hochaltare der Stiftskirche in Gegenwart vieler Edlen, als Zeugen der milden Gabe ****).

Das Interesse, das so viele Ritter für Zwetl an den Tag legten, war Folge der Achtung und Bewunderung, die sich Rapoto und seine Mönche durch genaue Erfüllung der Ordens-Satzungen erwarben. Nur schwer Erkrankte durf-

*) Rauch öster. Geschichte II. 11.
**) Radewicus lib. 1. c. 13. apud Hanthaler Tast. Campil.
***) Codex manusc. biblioth Zwetls Nro. 5.
****) Codex manuscr. bibl. Zwetl. Nr. 28.

ten Fleisch essen; die Gesunden genossen nur selten, nur wenn sie damit beschenkt wurden, Milch, Eyer und Fische. Die Stunde der Mitternacht weckte sie vom harten Lager, auf welchem sie in einem gemeinschaftlichen Saale im Ordenskleide ruhten, zum Gebethe in den Chor. Am Tage wechselten Gottesdienst, körperliche Arbeit und Lesen ab. Vom Feste der Erhöhung des h. Kreuzes bis Ostern hielten sie strenge Fasten, und bey allen diesen Entbehrungen waren sie milde gegen Arme, gastlich gegen Fremde, und besuchten Freunde, wie es die Regel vorschrieb. *) Das Feld der Wissenschaften ließen sie nicht ungepflügt. Viele theologische und historische Handschriften wurden von Zwetlern geschrieben, ihre Nahmen durften sie nicht beysetzen, um jede Regung der Eitelkeit nieder zu halten, aber die den Werken oft beygefügten Schenkungen mit gleicher Handschrift beweisen es, daß sie im Hause verfaßt, oder abgeschrieben wurden. In einer Chronik, die mit dem Jahre 1075 anfängt, bemerkt der Schreiber, daß er 1140 in den Orden getreten, 1145 Diacon, 1147 Priester geworden sey. Er schrieb bis 1159; ein Mitbruder setzte dann das Werk fort, der bemerkt, daß er 1169 das Subdiaconat erhielt **).

Rapoto und sein Convent wurden im geräuschlosen Walten thätiger Frömmigkeit durch eine Begebenheit aufgeschreckt, an der die ganze Christenheit Theil nahm. Einige Cardinäle wählten den bisherigen Kanzler der römischen Kirche Roland, der sich Alexander III. nannte, die kaiserlich gesinnte Parten Victor VI. zum Pabst. Alexander, dem selbst die Wahrheit liebenden Feinde eine edle Persönlichkeit nicht absprechen konnten, stand unerschütterlich aufrecht für die Freyheit der Kirche, sagte sich selbst lieber von seinen Anhängern los, wie von Heinrich II. von England, als daß er seine fortdauernde Anerkennung von diesem Fürsten durch

---

*) Statut. Ord. Cisterc.

*) Abgedruckt bey Pez. script. I. 520, das Orig. in Zwetl Handsch. Nr. 102.

Verrath an den Rechten der Kirche verkauft hätte*) Auf die Vorladung zu einer von dem Kaiser Friedrich I. zusammengerufenen Kirchenversammlung, sprach er zu dessen Gesandten: „Wir wundern uns, wenn der, der die Rechte der Kirche schirmen soll, an diese seine Mutter schreibt, als wäre sie seine Magd.“ **) Lambert, General-Abt der Cisterzienser befahl 1161 dem ganzen Orden Alexandern als rechtmäßigen Papst anzuerkennen, und sie gehorchten, selbst als der aufgebrachte Kaiser befahl, sie ihres Widerstandes wegen zu vertreiben. Viele flüchteten sich nach Frankreich. ***)

Conrad, Bischof von Passau, unter dessen Kirchensprengel Zwetl gehörte, stand auf der Seite Alexanders, sein Nachfolger, der eingedrungene schismatische Bischof Rupert gehörte zu Victors Partey. Die Cisterzienser blieben Alexandern treu, der ihnen dafür mit einem Privilegium dankte, durch welches ihre Unterthanen und Hausleute von den Kirchenstrafen und dem Interdicte der Bischöfe freygesprochen wurden, und sie selbst die Erlaubniß bekamen, ihnen die heil. Sacramente in und außer dem Kloster reichen zu dürfen. ****) Nach Victors Tode ließ der Kaiser Paschal III. als Gegenpapst wählen und nahm 1165 zu Wien dem Herzoge Heinrich das Versprechen ab, sich für Paschal zu erklären. †) Conrad von Passau nach Salzburg befördert entsagte Alexandern nicht; selbst als man ihn in die Acht erklärte, bekriegte, und zur Flucht zwang; eben so unerschütterlich blieben die Cisterzienser. Peter, Erzbischof von Tarent, ein Cisterzienser und warmer Freund Alexanders, der aber auch bey dem heftigen Kaiser viel galt, hatte diesen nach erloschener ersten Zornglut zu mildern Gesinnungen gegen die Cisterzienser bewogen. ††) Auch Herzog Hein-

---

*) Raumer Gesch. der Hohenstaufen.

**) Kortüm Gesch. Friedrich I. S. 114.

***) Helmodi. Chron. apud Hanthaler C. c. T. I. P. I.

****) Hanthaler Fast. Compil. T. I P. I.

†) Chron. Reichersperg ad h. ann.

††) Codex manusc. bibl. S. Crucis.

rich blieb den Zwetlern gewogen, bestätigte ihnen 1171 die neuerworbenen Schenkungen, auf die Bitte des durch den Verlust Krumaus vorsichtig gemachten Rapot, gab ihnen im Wiederwechsel ein freyes Eigen zu Pöla und schlichtete den Streit des Stiftes mit dem Pfarrer Heinrich von Pöla, der den Zehent von Neunzen ansprach, dahin, daß das Kloster auf das Privilegium Innocenz II. gestützt ihm nie Zehent geben dürfe, und auch, wenn die Zwetler in dem ihnen unlängst geschenktem Dorfe Limsing einen Wirthschaftshof anlegen würden, dieser vom Zehent frey bleiben solle, doch müßte das Stift dem Pfarrer zwey Weingärten zu Haindorf abtreten. Daß Herzog Heinrich nach dem Tode des Zwetler Pfarrers Pilgrin den Raschenhof einzog, geschah in der Meinung, dieses Gut sey ein diesem Priester verliehenes, und nun heimgefallenes Lehen.

Rapoto bekam von Erchenbert von Gars ein Gut zu Zigeistorf mit der Bedingung im Kloster begraben zu werden. *) Graf Albert von Stein vermachte dem Stifte das Dorf Marquardstorf gegen dem, daß ihm der Fruchtgenuß desselben auf seine Lebensdauer gehören solle, wenn er von seiner Reise nach St. Aegid glücklich rückkehren würde. Graf Conrad von Rötz stiftete sein Gut Münchreit nach Zwetl, daß in der Folge wegen dem neuen Besitzer Kleinzwetl, Zwetlern, genannt wurde. Rapoto trat vermuthlich 1174 vom Schauplatze dieser Erde ab, denn

V. Rudiger,

wird in einer Urkunde, durch die Marquard von Tige 1175 dem Stifte Besitzungen zur Epfelgschwend schenkt, als Abt mit seinem Prior Conrad angeführt. **) Ihn traf viel Unglück. Sobieslav II. von Böhmen fiel 1175, wie Ortilo sagt, durch den Kaiser bewogen, ***) in Oesterreich ein,

*) Cod. manusc. bibl. Zwet. Nr. 28.
**) Cod. manus. bibl. Zwet. Nr. 4.
***) Apud Hanthaler l. c.

wiederhohlte den Einbruch 1176, indem er einem blutigen Streit der böhmischen und österreichischen Bauern wegen Waldungen bey Weitra zum Vorwande gerechter Rache nahm, und brannte auf seinem verheerenden Zuge bis an die Donau *) auch das Dorf Zwetl ab. Natürlich blieben auch die übrigen Güter des Stiftes nicht verschont.

Alexander III. bewies sich dem Stifte Zwetl in einer den 29. März 1179 im Lateran ausgestellten Bulle sehr gnädig, bestätigt die Besitzungen des Stiftes, erneuert die von seinen Vorgängern verliehene Befreyung vom Zehente, erlaubt dem Abte Geistliche und Laien, wenn sie freye Menschen sind, in die Zahl der Mönche aufzunehmen, verbiethet Jedem, der die Gelübde abgelegt hat, ohne Erlaubniß des Abtes das Kloster zu verlassen, und bedroht Alle, welche die Güter des Stiftes auf was immer für eine Art beschädigen. Der am 15. August 1182 verblichene Wohlthäter Zwetl Albero von Kuenring wurde nach seiner Anordnung im Capitel unter der Matte in die Gruft gesenkt. Dieses ist ein Platz, dem Sitze des Abtes gegenüber, mit Bretern überlegt, auf welchen die Mönche ihre Fehler öffentlich bekennen, und dafür Strafe erdulden mußten **) Der thätige Abt Rudiger bewarb sich zu Wien am Hofe Leopolds um den von Herzog Heinrich in falscher Voraussetzung eingezogenen Ratschenhof, und das Dorf Rudmans mit glücklichem Erfolge, überließ beyde der Mutter des Herzogs, Theodora, bis zu ihrem Ableben, und bekam sie dann zurück. Der gnädige Herzog schenkte ihm überdieß 1188 zwey Theile des Zehentes zu Rudmans, den er vom Bischofe zu Passau zu Lehen hatte, und gab diesem dafür einen Theil des Gutes Radewans, der jährlich vier Talente ertrug. Nicht minder gütig bewies sich Herzog Friedrich von Böhmen durch Schenkung des Gutes Bazisich, das er aber 1186 wieder gegen das Gut Nisetzi eintauschte. Ich habe selbst gesehen, sagt dieser Fürst,

*) Petzel Gesch. v. Böhmen.

**) Liber usuum ord. Cistesc.

daß Zwetl Mangel an Weiden hat, daß es viel gelitten, als Sobieslav diese Gegend überzog, und als sich hier ein Heer sammelte, das mir Böhmen erkämpfen half.

Unter Rudinger gründete Hadmar von Chuenring das Spital bey dem Stifte. Vermuthlich war er es, den Clemens III. beauftragte mit dem Propste von St. Pölten, den Erzbischof von Salzburg (1191) zu ermahnen, die über das Stift St. Georg (später Herzogenburg genannt) unrechtmäßig ausgesprochene Excommunication zurückzunehmen. *) Er wird zwar in dem Bestätigungsbriefe des Bischofs von Passau Abt Rudbert genannt, was aber ein Schreibfehler oder ein aus dem ähnlichen Nahmenslaut entstandenes Mißverständniß ist, denn in allen Handschriften wird Rudgers Nachfolger Wolfing als „vierter Abt" ausdrücklich angegeben. Ein Nekrolog des Stiftes Klosterneuburg bezeichnet einen 18. August eines unbekannten Jahres, als Sterbetag des Abtes Rudbert. **) Link gibt in seinen Annalen beyläufig ein Todesjahr an. Die Quelle aber, aus der er schöpft, ist ein Chronosdistikon, das unter dem Bildnisse dieses Abtes, (das aber wie die aller Aebte um einige Jahrhunderte später gemahlt wurde) steht, und widerspricht wie die der folgenden Stiftsvorsteher sehr oft vorhandenen Urkunden. Nicht glücklicher ist die Zeit zu bestimmen, in der

VI. Wolfing, oder Volfing

Abt wurde, der in der Bestätigung des Spitales, die aber keine Jahreszahl hat, als Abt scheint. Der Necrolog von Heiligenkreuz nennt ihn Wulfing, und setzt sein Ableben auf einen 12. November. ***) Eben so wenig ist bekannt, wann

---

*) Archiv. Ducumburg.

**) Fischer Gesch. von Klosterneuburg. II. 111.

***) Cod. universitat. Nr. 822 in der k. Hofbibliothek.

VII. Marquard

Vorsteher seines Stiftes wurde. Darum kann auch nicht angegeben werden, unter welchem dieser Aebte die Schenkungen an das Stift kamen, die in einer Urkunde Herzog Leopold VII. angegeben werden, in welcher er verbiethet, daß sich Jemand der Vogtey über die Güter des Klosters anmaße, selbst wenn Er diese Güter zu selben gestiftet hätte; bestätiget die Schenkung eines Waldes bey Krems, des dortigen Burgrechts, von vier Häusern zu Pölla, und dreyer zinspflichtiger Männer zu Otten durch die Freygebigkeit Hadmars von Kuenring. Er bemerkt aber, daß es ihm scheine, Hadmar sey dazu nicht berechtigt gewesen, und gibt sie daher dem Stifte aus freyen Willen; dann führt er noch folgende Stiftungen an: Hadmar von Kuenring gab die Dörfer Kaltenbrunn und Otten und Besitzungen zu Lois, Weitra, Koppenstein, Taizendorf; Gisela von Sunnberg Bauerngüter, und eine Mühle zu Ossarn; Nizo von Glockenz Lehen und Hofstätte; Ortwin auch von St. Johann zu Stockstall einen Meyerhof und ein Lehen zu Stockern; Heinrich Garzun einen Meyerhof in Puch, einen Wald und Weingärten; Gisela von Gars vier Lehen zu Hepfengeschwend; Ulrich von Kirchberg fünf Lehen zu Warmunds; Gisela Azos Hausfrau zwey Lehen; Otto von Mistelbach ein Lehen zu Hezmanstorf; Wolfker von Eggenburg eines zu Eggenburg und eines zu Erchenbrechtsdorf; Conrad von Kamp zwey Lehen, Azo einen Weingarten an der Krems. Endlich befreyt der Herzog das Stift von allem Zoll, den er in seinem Lande hat. diese merkwürdige Urkunde ist gegeben zu Zwetl den 28. December 1201.

Urkundlich finden wir zuerst den Abt Marquard 1204 vor der Porte seines Klosters, wo ihm vor einer schaulustigen Menge Heinrich von Rückers mit seiner Gemahlinn ein Gut zu Porneis bey Mangolds feyerlich übergibt. Unter ihm kamen, nebst vielen kleinern Schenkungen folgende Güter an

das Stift: ein Weingarten zu Loibacker und zwey Lehen zu Redal durch Sophie Gräfinn von Rötz, Witwe des Burggrafen Friedrich von Nürnberg; das Dorf Glocknitz durch Adelheid von Tumnawe; ein Gut zu Gundramstorf durch Hadmar von Kuenring mit Bewilligung des Lehensherren Herzogs Heinrich von Medling; das öde Gut Klaffenberg zwischen Kühlbach und Germans durch die Witwe Heinrichs von Missingdorf am Tage seiner Beerdigung im Kloster; drey freye Güter zu Wezelstorf durch Albero von Schwarzenau, am Tage, als man seinen Vater Pilgrin im Kreuzgange zu Zwetl in die Gruft senkte, mit der Bedingung, daß von dem Ertrage dieser Gabe jährlich in der Weinlese vier Fuhren Wein (die Fuhre enthielt 16 bis 20 Eimer) gekauften und dem Convente davon alle Sonnabende geben solle; ein Meyerhof zu Hafnerbach durch Sophie Gräfinn zu Ernstbrunn, mit dem Verlangen, daß sich die Brüder in Zwetl nach ihrem Tode, an dem Tage vor dem Palmfeste, jährlich ihrer erinnern, und dafür ein Frohmahl erhalten sollten. Hadmar erkaufte dem Stifte einen Hof außer den Mauern Eggenburgs, und erklärte bey dieser Wohlthat, daß die Unterthanen des Klosters zu Weikerstorf, und der Umgegend, die bisher ihre Naturalleistungen in das Stift führen mußten, sie nun in den nähern Stiftshof zu Eggenburg bringen können. Dieser Hadmar baute auch im Stifte drey Seiten des Kreuzganges im Style seiner Zeit, eine Wohnung für den Abt neben der innern Porte, und ein eigenes Haus für Gäste, damit durch diese die Ruhe der Kranken, das Gebeth, und der schweigsame Fleiß der Gesunden nicht gestört werde.

Schon nicht mehr ganz seltene Eingriffe in die Rechte, und Güter der Geistlichen bewogen den Abt Marquard die Gerechtsame und Besitzungen seines Stiftes zu Rom bestätigen zu lassen. Innocenz III. that es den 30. Jänner 1209, und fügte auch besondere Verordnungen, und sehr begünstigende Freyheiten bey. Streng schärft er ein, kein Gut des Klosters ohne Einwilligung des Conventes, oder des größeren

oder klügeren Theiles desselben, auf was immer für eine Art hintanzugeben. Kein Mönch, oder Laienbruder darf ohne Erlaubniß des Abtes und der Mehrzahl des Conventes Geld aufnehmen, oder für Jemand gutstehen. Das Zeugniß der Brüder hat in eigenen Angelegenheiten, selbst in peinlichen Fällen volle Gültigkeit. Kein Bischof oder eine andere Prrson darf einen Zwetler auf Synoden, oder vor weltliche Gerichte fordern, und ihre Besitzungen diesen unterwerfen. Kein Bischof darf in das Kloster kommen, um Weihen, Rechtsfälle oder öffentliche Zusammentretungen vorzunehmen, die Wahl der Aebte zu hindern, oder sie abzusetzen. Würde der Diöcesanbischof sich weigern den Abt zu benediciren, so ist es diesem, wenn er Priester ist, gestattet, die eigenen Novizen einzusegnen. Bey der Aufnahme der Angelobung muß der Bischof mit der Formel zufrieden seyn, die beym Anfange des Ordens bestimmt worden ist. Ein fremder Bischof, wenn er mit dem römischen Stuhle in Gemeinschaft lebt, und nach Zwetl kömmt, darf die geistlichen Gefäße, Kleidungen, Altäre, und die Mönche weihen. Würde das Kloster und dessen Bewohner, und Dienstbothen darum, weil sie keinen Zehent geben, oder Leute die aus Liebe zum Kloster für selbes an solchen Tagen arbeiten, an welchen andere einen Feyertag halten, und an welchen auch die Dienstleute des Klosters für selbes arbeiten, von einem Bischofe, oder einer andern geistlichen Person mit Kirchen-Censuren beleget, so sollen diese ganz ungültig seyn. Wird das ganze Land mit dem Interdicte gestraft, so darf im Stifte Gottesdienst gehalten werden, doch müssen Jene ausgeschlossen bleiben, die excommunicirt, oder mit dem Interdicte (nahmentlich) belegt sind.

Dieser Ausspruch des Papstes hatte aber doch im Ganzen nicht den erwünschten Erfolg. Wegen den Zehenten entstanden die gehässigsten Streitigkeiten, und Marquard mußte von der 1225 von Honorius **III.** dem Cisterzienser-Orden gegebenen Bulle-Gebrauch machen, in der er festsetzt, daß alle jene Güter von dem Zehente befreyt bleiben sollen, welche die Cisterzienser vor dem 1215 gehaltenen vierten Latera-

nensischen Concilium erhalten haben, und von ihnen und auf ihre Kosten bebaut werden. Marquard ließ die Höfe des Stiftes zu Neunzen, Petzles, Geisruk, Natschen, Dürnhof, Eggenburg, Kammern, Gundramsstorf durch Laienbrüder bewirthschaften.

Er war sehr umsichtig und wachsam auf die Rechte des Ordens. Noch ehe ihm Innocenz III. den angeführten Gnadenbrief gegeben, ließ er 1207 einigen seiner Geistlichen durch den Lesmürensischen Bischofe Melachias, der in das Stift, vermuthlich auf einer Reise nach Palästina, gekommen war, weihen, weil Urban III. 1186 allen Aebten der Cisterzienser gestattet hatte, die Mönche von jedem sie besuchenden Bischofe weihen zu lassen, wenn der Diöcesan verhindert wäre, *) was bey dem Bischofe Mangold von Passau oft wegen seinen Fehden mit dem Pfalzgrafen Rapoto der Fall war. **) Mangold war übrigens dem Stifte sehr hold; er weihte 1211 in der Stiftskirche einen Altar zu Ehren der heil. Maria, und der heil. Apostel Simon und Juda, ***) und sein Nachfolger Ulrich II. 1218 die gegenwärtige Spitalkirche ein. ****) Herzog Leopold nahm warmen Antheil an dem zunehmenden Wohlstande Zwetls, und sagte 1213 in einer zu Efferding ausgestellten Bestätigungs-Urkunde, daß er die Andacht, die Hadmar gegen das ehrwürdige Kloster Zwetl habe, lobe und billige.

Wir finden Abt Marquarden mehrmahl außer dem Kloster in angenehmen und in ehrenvollen Geschäften. Bey der Feyer der Hochzeit, die Hadmar von Kuenring 1208 seiner an Ulrich von Valkenberg vermählten Tochter Gisela veranstaltete, bekam er die Urkunde über früher schon gemachte Schenkungen, von welchen hier noch das Dorf Hertweigs,

---

*) Menologium Cisterciense.

**) Hundius in metrop. Salisb.

***) Hansiz German. sac. I. 356.

****) ibem . . . . 364.

Radwans, ein Wald zu Weißenbach, ein Lehen zu Altenweitra, vier Lehen zu Rückers, fünf Lehen zu Weickerstorf, und ein Bergrecht daselbst, das ganze Dorf Ternberg und ein Lehen zu Lois anzuführen sind. 1209 ist er Zeuge der Schlichtung eines Streites zwischen dem Bischofe von Passau, und dem Propste von St. Pölten zu Klosterneuburg, *) 1220 mitwirkender Versöhner zu Wien, als man auf Andringen Honorius III. die erbitterten Gemüther des Königes Ottokar von Böhmen und des Prager Bischofs Andreas vereinte. **)

Abt Ebro in seinem Stiftungsbuche erzählt von den alten Mönchen des Klosters gehört zu haben, daß der große Wohlthäter des Stiftes Hadmar von Chuenring auf seinem Zuge nach Palästina 1217 am Vorabende vor Magdalena gestorben sey, daß man sein Herz, seine rechte Hand und seine Gebeine im Capitelhause Zwetls begraben, und bey dem General-Capitel zu Cisterz die Erlaubniß bewirkt habe, an seinem Sterbetage für ihn und die übrigen Stifter zugleich den feyerlichen Jahrtag begehen zu dürfen.

1220 übergab Otto von Ottenstein, der die Schenkung die sein Vater Albero dem Stifte mit einem Lehen zu Marbach gemacht hatte, nicht anerkannt, und die Güter des Klosters geplündert hatte, reumüthig, als Ersatz des Schadens, wie er sich selbst ausdrückt, den Schickenhof dem freudig überraschten Abte. Daß er in seinem vielfach bewegten Leben die Pflege der Wissenschaften nicht vergaß, sie mit seinen Mitbrüder zu befördern strebte, sind uns Beweise manche aus dieser Zeit herstammende abgeschriebene Werke angesehener kirchlicher Schriftsteller und römischer Classiker, die uns verbürgen, daß man sie kannte, schätzte, und bleibend zu besitzen wünschte. Nach dem 1227 erfolgten Tode Marquards I. wurde

*) Pez. Cod. diplom. P. II. p. 66.

**) Cod. manusc. bibl. Zwetl Nr. 84.

VIII. Heinrich I.

ungewiß ob von seinem Geburtsorte, oder seinem Geschlechte, der Freysinger, genannt, Abt zu Zwetl, der im ersten Jahre seiner Würde so glücklich war, von Kaiser Friedrich II. eine Urkunde zu erhalten, durch welche das Stift unter den Schutz des Reiches genommen wurde, und ein jeweiliger Abt das Recht bekam, sich einen Vogt zu wählen, der an der Stelle des Kaisers die Güter, und Rechte des Klosters vertheidigen solle, der aber, wenn er das Stift kränken sollte, entfernt, und durch einen anderen ersetzt werden könne. 1229 schenkte Graf Gebhard von Wallenstein dem Stifte das Forstfutter zu Kleinzwetl, der Abt kaufte einen Hof zu Mangold von Conrad von Rosenberg (Rosenburg) und Gülten zu Baden von Heinrich von Steinbach um 24 Talente. Als Heinrich mit andern Äbten, und dem trauernden Österreich zu Lilienfeld am Sarge des glorreichen Herzogs Leopold stand *) sah er auch das Glück und die Ruhe Zwetls mit in dem Grab. Die Chuenringer Hadmar und Heinrich ihrem Vater eben so ungleich, wie Herzog Friedrich seinem Vater Leopold, empörten sich wider den jungen Landesherrn.

Als Heinrich der Chuenringer die ganze Gegend von Weitra bis Krems verwüstete, verschonte er auch die Güter des Stiftes nicht, und obschon von dem Herzoge überwunden und begnädigt, nahm er dennoch dem Abte noch Sirnau, Moidrams, Ober- und Nieder-Strahlbach. Mit Mühe bewog ihn der gekränkte Abt eine Urkunde auszustellen, daß er dem Stifte 200 Eimer Wein, 80 Muth Korn und 100 Talente schuldig sey. Die erlittene Kränkung vermehrte der erneuerte Anspruch des Pfarrers zu Altpölla auf den Zehent zu Neunzen 1232, den er nur nebst der seinem Vorfahrer schon abgetretenen Besitzung mit der Hingabe eines

*) Ortilo apud Hanthaler Fast. Campil.

Hofes zu Hepfengschwend beschwichtigen konnte. Die vielen Drangsale nöthigten endlich den Abt, das Haus des Stiftes zu Wien, um die Brandstatt dem Chore der Stephanskirche gegenüber, dem Meister Johann und dessen Frau, 1232, um 36 Talente auf Leibgeding zu verlassen. Er starb den 29. May *) 1233, und hatte

IX. Gottschalk

zum Nachfolger, der auch von dem Wechsel günstiger und widriger Ereignisse hinlängliche Beweise bekam. Er lebte unter dem Herzog Friedrich, den seine, nicht ganz ohne eigne Schuld, unglückliche Regierung bald zwang die Stifte auszusaugen, ihm aber bald wieder gestattete, sich ihnen wohlthätig zu erweisen, und den durch ihn wenigstens mittelbar verursachten Schaden zu vergüten. Er befreyte 1234 das Stift Zwetl von jedem Vogte und von jeder Mauth, und übertrug demselben später alle seine Rechte, die er im Dorfe Zwetlern hatte um den Schaden zu mindern den Ulrich von Königsbrunn dem Stifte zugefügt. Er bewog auch durch seine Fürsprache den Erzbischof von Salzburg Eberhard, und den Bischof Rudiger von Passau den Zwetlern Weinzehente zu Weikersdorf zu geben.

Aus den vielen Stiftungen mit welchen Zwetl um diese Zeit erfreut wurde, heben wir aus Schonung des Raums nur die Salzstiftung und das Dorf Rorenreut aus. Das Dorf hatte Seyfried, Stadtpfarrer der Stadt Zwetl, erkauft, und durch die Hand seines Lehensherrn Herzogs Friedrich dem Abte übergeben. Die Salzstiftung machte der Erzbischof Eberhard von Salzburg mit Einwilligung seines Domcapitels wegen dem im Stifte erfolgten Begräbnisse seines Freundes, des Bischofes Heinrich von Seckau, eines Bürgerssohnes aus der Stadt Zwetl. Sie bestand aus jährlich zu

*) Hanthaler recens. T. II. p. 427.

verabfolgenden zwey Küffeln Salz. Bemerkenswerth ist, daß viele Schenkungen mit der Bedingung gemacht wurden, den Mönchen ein Frohmahl zu reichen, das über die gewöhnlichen Speisen aus weißem Brote, einer Mehlspeise (Krapfen), Fischen und Wein bestehen mußte, wofür die Brüder sich der Geber im Gebethe an gewissen Tagen erinnern, oder für sie Seelenmessen lesen mußten.

Wie sehr man das Freyseyn von einem Vogte als Wohlthat ansah, zeigt eine Urkunde, durch die Rapoto von Valkenberg dem Stifte Weissenbach schenkte, und den Werth seiner Gabe dadurch erhöhte, daß er seinen Bruder bewog der Vogtey darüber in die Hände des Abtes Gottschalk zu entsagen.

Der unerwartete Tod des Herzogs Friedrich, der Österreich herrnlos machte, breitete seine traurigen Folgen auch über Zwetl aus. Hermann von Baden, Gemahl der Nichte Friedrichs, konnte keine allgemeine Anerkennung seines vermeintlichen Rechts auf das verwaiste Land erringen. Der Adel befehdete sich und raubte; dem die Geistlichen, zu schwach, um der Gewalt siegreiche Waffen entgegen setzen zu können, blieben nur Klagen über ihre entrissenen Güter und die Hoffnung übrig, daß ein künftiger edler Fürst ihnen wieder zu ihrem Rechte verhelfen werde. Abt Gottschalk erlebte den Verlust vieler Güter durch raubsüchtige Ritter. Die Nahmen vieler wurden aus Achtung für ihre Familien, und einige Wohlthäter des Klosters aus ihnen, der Vergessenheit übergeben, nur Otto von Sitzendorf wird als Räuber des Stiftshofes zu Sitzendorf gebrandmarkt. Die Beruhigung Österreichs aber erlebte der Abt nicht, weil er schon 1248 starb, nachdem er kurz vorher den Kremser Bürger, Conrad den Rothen, in die geistliche Verbrüderung aufgenommen hatte, und von ihm einige Weingärten bekam. Beweise des Vertrauens auf des Abtes Klugheit, und Rechtlichkeit erhielt er von dem Papste, der ihm den Auftrag ertheilte, gemeinschaftlich mit dem Abte von Rein Bericht über das Verlangen des Herzogs Friedrich zu erstatten, den Leib des heil. Colmann an einen Ort übertragen zu bür-

sen an dem er ein Bisthum errichten würde,*) und an dem ihre Habe unter seiner und seines Gottgeweihten Aufbewahrung vor den Händen der Räuber gesichert glaubten.

X. Bohuslaus,

ein Böhme kam als Abt an das Ruder des Stiftes, dem sich Markgraf Herrmann von Baden und Ottokar als Herzog von Österreich durch Befreyung von den Mauthen an der Donau und zu Horn gnädig bewiesen. Auch Albero von Chuenring sprach jeden mit Lebensmitteln für das Kloster beladenen Wagen von aller Mauth in seinen Gebiethen frey, und erließ an seinen Landrichter in der Stadt Zwetl Verordnungen, durch welche die Unterthanen des Stiftes sehr begünstiget wurden, und dem Stifte selbst die Entscheidung in minder bedeutenden Fällen, die ganze Habe von Mördern, Dieben und Nothzüchtigern, wenn sie Unterthanen des Abtes waren, blieb.

In der Führung der weltlichen Geschäfte bediente er sich des Subpriors Conrad, den er später zum Prior beförderte, des Wirthschafters Rudlib, und der umsichtigen Laienbrüder Arnold, Heinrich und Leo, welche nach und nach die Stiftsgüter Neunzen und Kammern verwalteten. Eufemia von Pottendorf führte schon lange einen Prozeß mit dem Stifte wegen Ober-Strahlbach; ihre Brüder Heinrich und Hadmar, Söhne des gegen Herzog Friedrich im Kampfe gestandenen Heinrichs, gaben bey der Leiche ihres Vaters das dem dem Kloster entrissene Gut wieder zurück. Eufenia behauptere, es gehöre ihr und sie wolle es behalten. Endlich schlug sie den Vergleich vor, das Stift solle ihr die vom Vater übernommenen Schulden 100 Talente, 100 Eimer Wein, 40 Muth Korn nachlassen, noch 40 Talente aufgeben und den dritten Theil von Strahlbach zu behalten gestatten.

---

*) Schramb Chron Mel. p. 128

Der friedliebende Bohuslaus schickte Conrad und Rudlib nach Chuenring, um diesen allerdings nachtheiligen Vergleich einzugehen. Nicht so hingebend zeigte er sich als Herzog Friedrich der Witwe des Maurermeisters Johann den ihr auf Leibgeding überlassenen Stiftshof zu Wien wider alles Recht genommen; er wendete sich persönlich an Ottokar, bewies jene unedle That durch Zeugen, und erhielt den Hof, die dann ihrem Leibgedings-Rechte zu Gunsten des Stiftes entsagte.

Alle Jahre reiste Bohuslaus zu dem General-Capitel nach Cisterz, und brachte von dort eine kleine Statue der heil. Maria, ein schönes Capitelkreuz und eine große Menge Reliquien mit (deren Verzeichniß mehrere Blätter im Stiftungsbuche einnimmt) die er in silbrrnen vergoldeten Monstranzen in 9 Gefäße von Christall und 12 schön gearbeiteten Kästchen fassen ließ. Auch schaffte er große Kelche an, aus welchen man den Mönchen, die keine Priester waren, die Communion unter der zweyten Gestalt nach dem Gebrauche der Cisterzienser mittheilte.*) In Jahren weit vorgerückt, wollte er den Rest seiner Tage ungestört dem Herrn widmen und entsagte 1258 seiner Würde, starb aber schon im folgenden Jahre am Feste der Opferung Mariens. Sein Prior Conrad, der in dieser Eigenschaft von Bartholomä, Bischof vom Thale Hebron, die Einweihung des Altars des heil. Michael in der Stiftskirche, erbethen hatte, ward nun Abt.

XI. Conrad.

Im ersten Jahre seines Wirkens brachte ihm Ortlieb von Winkel in der Capelle des Hofes zu Kammern vor vielen Rittern seine Rechte über das Dorf Edelbach mit dem Patronats-Rechte über die Pfarre daselbst, als fromme Gabe dar, und bath sich zum Andenken ein Pferd vom Abte aus. Als der Passauer-Bischof Otto 1259 den Abt Siefrid von Heiligenkreuz im Stift Zwetl benedicirte**), gewann Abt Conrad

*) Das Verzeichniß der General-Capitel bey Mirtenne.

**) Hansiz Germ. sac. I. 39.

die Achtung seines Oberhirten, und erhielt 1260 von diesem nebst andern Abgeordneten, den Auftrag, die widerspänstigen Wiener dahin zu bringen, den Geldbeytrag abzureichen, den der päpstliche Abgeordnete Johann von Okra einsammelte, um gegen einen gefürchteten Einfall der Tartarn kräftige Vorkehrung treffen zu können**). König Ottokar rühmt die Gastlichkeit dieses Abtes, mit der er seine böhmischen Ritter, die häufig in das Stift kamen, weil die Heerstraße vorbey ging, aufnahm, und nimmt deßwegen die Unterthanen des Stiftes gegen die Städte Krems und Eggenburg in Schutz, welche diese, wie die eigenen Bürger, besteuern wollten. Die unglückliche Gemahlinn Ottokars spricht die Unterthanen des Klosters im Gebiethe von Altenpölla, über das sie, (nach dem Ausdrucke der Urkunde) aus besonderen Rechte herrsche, von dem Erscheinen vor fremden Richtern frey. Eben diese Margareth verehrt der Stiftskirche einen rothseidenen Ornat und einem schwarzen Vespermantel mit goldenen Blumen gestickt, aus deren Kelchen Adler nnd Löwen hervorragen. Eine bedeutende Schenkung aus dieser Zeit war das Dorf Etzenschlag (nun Mazlesschlag) durch Wulfhild von Tyrna. Die Laienbrüder Leo (früher ein wohlgelittener Diener Friedrich des Streitbaren) und Heinrich kaufen eine Besitzung zu Kammern für die Krankenstube der Laienbrüder zu Zwetl; Paltram, Bürger zu Wien und Gozo Bürger zu Krems geben 60 Talente, womit Conrad das halbe Dorf Klein-Schönau an sein Stift brachte. Fünf und ein halb Talent jährlicher Einkünfte zu Wolkersdorf, bey Hadersdorf, veräußerte Ludmilla von Reisch Tochter des alten von Witigo dem Abte um 20 Mark Silber, um ihre Schwester Catharina, die ein Cisterzienser Nonnenkloster stiften wollte, zu unterstützen. Diese Catharina wird ein Jahr nach der 1265 ausgestellten Kaufsurkunde „die gewesene Äbtissien von Tuschenawitz genannt. Den Stiftshof zu Vösendorf vertauschte Conrad um eine

*) Wiener Jahrbücher der Literatur 40. Band, Anzeigeblatt S. 33.

andere Besitzung zu Reut. Cardinal Guido, ein Cisterzienser, hielt 1167 zu Wien ein Provinzial-Concil, bestätigte bey dieser Gelegenheit dem Stifte Zwetl die Pfarren, über welche es das Patronatsrecht erhalten wird, wenn anders der Diöcesanbischof dazu einwilliget und die Seelsorge nicht vernachlässiget wird. Das Concil hatte auch die Sittenverbesserung der Laien und Geistlichen zum Gegenstande, und trug unter andern Vorschriften den Bischöfen auf, in Begleitung zweyer Cisterzienser-Äbte, die nicht exemten Klöster zu untersuchen, und nöthigenfalls zu reformiren. Die Exemten bekamen andere Visitatoren*). Der Abt von Heiligenkreuz als Vaterabt (pater immediatus), weil von diesem Stifte die ersten Mönche nach Zwetl kamen, untersuchte das Betragen Conrad und entsetzte ihn seiner Würde,**) als eben Bischof Peter von Passau daselbst einen Altar weihte, und wahrscheinlich zu der Absetzung mitwirkte. Ursache davon waren die Klagen der Geistlichen über ihres Abtes zu häufigen Umgang mit den böhmischen und österreichischen Adel, und die sträfliche Nachgiebigkeit gegen die Forderungen Heinrichs von Chuenring zum Schaden des Stiftes. Setscho von Budweis zu Wititschin schenkte mit seiner Gattinn Gisela, geborner Chuenring, das Dorf Reinprechts bey Weitra, mit der Einschränkung, an das Stift Zwetl, daß es dem Bruder Giselas, Heinrich, freystehen solle, dieses Dorf um 200 Mark Silber vom Kloster einzulösen. Das Dorf wurde zerstört, (ein nicht ungewöhnliches Ereigniß in jener fehdelustigen Zeit) und Heinrich suchte den Abt dahin zu bringen, die 200 Mark auf 200 Pfund Pfennige herabzusetzen. Conrad verlangte, daß der Chuenringer sich auch beym Convente um die Erreichung seines Wunsches bewerben sollte; war aber als dieser nicht erschien, schwach genug, für sich allein die so bedeutende Verringerung der Ablösesumme einzugehen, und somit den Hauptgrund zu seinem Sturze zu legen. Seine Stelle nahm

*) Hansiz Germ. sac. I. 411. Conc. Vien. apud Harduin Tom. VII. 584.

**) Hansiz Germ. sac. I. 412.

XII. Pitrolf

ein, der, wenn Hohenecks Erzählung gegründet ist, früher Abt zu Wilhering gewesen ist. Im Stiftbuche Zwetls ist nichts hierüber zu finden, und Hohenecks Behauptung, Pitrolf sey 1264 von der Abtey Zwetl zu jener in Wilhering gekommen, ist offenbar falsch, da von 1258 bis 1267 Conrad Abt in Zwetl war. Pitrolf hatte viele Drangsale zu erdulden. Euphemia von Pottendorf, die Erbinn ihrer Brüder, der Chuenringe, gab nicht nur das von diesen den Zwetlern Entrissene nicht zurück, sondern wollte auch die Pfarre der Stadt Zwetl, auf welche das Stift Ansprüche hatte, dem deutschen Orden zuwenden, obwohl ihre eigenen Kinder sich erklärten, daß sie dieses nie zugeben würden.*) Der besagte Abt suchte Hülfe in Rom. Gregor X. bestimmte den Abt von Melk, den Propst und Dechant des Stiftes St. Pölten, über diesen Streit ein Urtheil zu fällen, untersagte aber ausdrücklich, die Urheberinn dieses Streites ohne seinen besondern Auftrag mit einer Kirchencensur zu belegen. Es kam aber zu keinem Spruche, wahrscheinlich selbst nicht zur Untersuchung, denn die Beklagte hatte sich an den ihr günstigen und verwandten König Ottokar gewendet, vor dessen grausamen Gewaltthaten man zitterte. Zum Glücke hatte Heinrich von Chuenring statt Reinprechts wenigstens das minder erträgliche Dorf Taures dem Stifte gegeben, und Otto der Kämmerer von Walchungskirchen, Pilgrin von Schwarzenau und der angesehene Wiener Bürger Albert, der Lange, haben einige Schenkungen gemacht.

Graf Heinrich von Hardeck und Heinrich von Chuenring stiftete zu Meilan (Melon) ein Cisterzienser-Nonnenkloster. Hier unterzeichnete Abt Pitrolf mit den Aebten Heinrich von Heiligenkreuz und Perthold von Lilienfeld den 11. Hornung 1269 den Stiftbrief, auch wurde der ersten Aebtissinn und

---

*) Königl. Archiv zu München.

dem Convente, welches aus dem Kloster Zimmern in Schwaben gekommen war, angedeutet, daß Abt Pitrolf und alle seine Nachfolger in Zwetl die Aufsicht über dieses neue Kloster haben sollen, und zugleich wurde auch erklärt, daß im Falle, wenn die Nonnen nicht irgend wo bestehen könnten, ihre Güter nicht auseinander gerissen werden dürfen, sondern darüber ein jeweiliger Zwetler Abt zu verfügen habe. *) Pitrolf stellte den Bruder Conrad als Procurator zu Meilan an. Bey den meisten Geschäften, die dieser Abt unternahm, finden wir ihn von seinen Geistlichen umgeben. So unterfertigen mit ihm sein Prior Heinrich, der Stiftsökonom Ebro, und die Hofmeister der Stifts-Besitzungen zu Gundramstorf und Kammern, Otto und Leo den letzten Willen der reichen Wiener-Bürgerinn Richza Gold, in dem sie dem Kloster Zwetl ein Haus zu Wien mit allem Zugehör und noch andere Güter vermacht. Aus der Zeit dieses Abtes, der 1273 starb, befinden sich in der Bibliothek zwey Graduale, die der Zwetler Mönch Gottfried, ein Böhme von Neuhaus, schrieb und mit Mahlereyen zierte.

XIII. Ebro.

Um das Jahr 1260 in das Stift getreten, wurde er bald die vorzüglichste Stütze seines Abtes als Oekonom des Stiftes, mit welchem Amte nebst Führung der Feldwirthschaft, auch die Handhabung der Rechte und die Verwaltung in allen Zweigen verbunden war. Zehn Jahre hatte er diese Stelle bekleidet, als sich das wählende Convent dadurch selbst ehrte, daß es diesen erfahrenen und geprüften Mann an die Spitze der Abtey stellte. Seine Zeit bedurfte einen tüchtigen Mann. Kriege und sie begleitendes Elend waren vorzusehen, als der Herrscher Oesterreichs, Rudolphen von Habsburg nicht als Kaiser erkennen wollte, Ottokar sich daher weigerte seine Lande von dem Kaiser zu Lehen

*) Diplomatarium manuscript. monast. S. Bernardi.

zu nehmen, seinem Hasse freyen Lauf ließ, *) und im übermüthigen Vertrauen auf seine Macht die vermittelnde Stimme Gregors X. verwarf. **) Rudolphs Heer kam auf seinem siegreichen Zuge auf der Südseite der Donau bald nach Wien, die Besitzungen des Stifts auf demselben Ufer in dessen Gewalt, waren, nach damahliger Kriegssitte, auch Opfer des Bedarfs. Ebro war Augenzeuge, wie sein bisheriger Landesherr, ein Wohlthäter des Stiftes, der ihm noch 1274 die Besitzungen desselben bestätigte, den 26. November 1276 im Feldlager vor Wien nach Abtretung Oesterreichs, mit Böhmen und Mähren belehnt wurde. Er nahte sich dem Throne des Siegers, und erhielt von ihm 1277 die Belehnung über drey Hofstätte zu Ossarn, und von dem am Hoflager befindlichen Herzoge Heinrich von Bayern die freye Zufuhr des gestifteten Salzes. Die Steuern, die der Kaiser zur Erhaltung seiner Krieger fordern mußte, nöthigten den Abt Ebro ein Haus zu Krems zu verkaufen, aber sich davon einen jährlichen Dienst vorzubehalten, was er immer zu thun pflegte, wenn die gebiethenden Umstände des Augenblickes eine Hindangabe heischten. Der 1278 wieder ausgebrochene Krieg brachte Ebro noch in größere Verlegenheit. Ottokar im Bunde mit Heinrich dem Chuenringer von Weitra kam in das Stift mit dem Vorsatze, die Stadt Zwetl in einen Schutthaufen zu verwandeln, weil sie jener Linie der Chuenringer gehörte, die im Heere des Kaisers focht; die Fürbitte des Conventes mit dem Abte an der Spitze rettete sie. Dann zog Ottokar über Neupölla, Boigen, Röschitz nach Znaym; seine Truppen fügten den Besitzungen des Stiftes großen Schaden zu. Der grauenvolle Tod Ottokars endete den Krieg, aber nicht dessen traurige Nachwehen. Das Drängen die geforderten Steuern aufzubringen wurde Quelle vieler Verletzungen des Rechtes. So mußte sich Ebro an den Kaiser wenden, weil die Stadt Eggenburg von des Stiftes

*) Codex epistol. Rudlophi lib. 3. epist. 15.
**) Rainald ad ann. 1275.

Holden daselbst Beyträge erpressen wollte. Er konnte dieses mit desto größerer Zuversicht thun, weil Rudolph aus achtungsvoller Zuneigung gegen die Cisterzienser ihren General-Abt schon 1274 um das Gebeth des ganzen Ordens ersucht hatte. Auch Herzog Albrecht erwies sich unserm Abte sehr gnädig, er befahl dem Burggrafen zu Weitra, jene Unterthanen dieses Gebiethes, die der vertriebene Heinrich von Chuenring dem Kloster geschenkt hatte, von ihren Verhältnissen gegen Weitra frey zu machen, und ihnen jeden Zins zu erlassen. Wie er sich die Gunst seiner Fürsten zu erwerben wußte, eben so gewann er die Zuneigung des Adels für sich und sein Stift durch den frommen Ernst, mit dem er über die Aufrechthaltung der Satzungen des Ordens wachte. Die Ritter der Umgegend verfügten sich gewöhnlich an hohen Festtagen in das Stift, erbauten sich an der Andacht des Abtes und der Brüder, und fühlten sich dadurch bewogen, eine Gemeinde zu beschenken, die so rührend auf ihr Herz wirkte. Ebro's Epoche war die der meisten Verleihungen.

Heinrich und Leuthold von Chuenring aus der Dürnsteiner Linie, bestimmten 1281, daß der, welcher den Andern überleben wird, die Güter des Verstorbenen durch vier Jahre genießen und die Gülten der Stadt Zistersdorf durch eben diese Zeit dem Abte zu Zwetl übergeben solle, der mit Zuziehung von vier Rittern von diesen Einkünften Jene zu entschädigen hat, welche durch diese Chuenringer Schaden erlitten haben. Sie geben dadurch einen schönen Beweis ihres zarten Gewissens. Sie schenkten überdieß 1285 dem Stifte Zwetl die Pfarre Zistersdorf mit der Bedingung, daß daselbst 60 Mönche und 50 Laienbrüder erhalten werden, nur wenn das Stift in eine unglückliche Lage kommen würde, dürfe diese Zahl bis auf bessere Zeiten vermindert werden. Heinrich baute an die Stiftskirche die Capelle aller Heiligen, und sein schönes Grabmahl, in das er 1287 gelegt wurde. Ebro und sein Convent empfingen die Leiche ihres Wohlthäters an der Porte, konnten aber den üblichen Kirchengesang nicht vollenden, weil Thränen ihre Stimmen erstickten. Leuthold

von Chuenring vergabte an Ebro Gülten zu Feuersbraun, vermachte dem Stifte 1291, auf den Fall, daß er ohne Kinder sterben sollte, die Güter Rabensburg, Hohenau und Geroldsdorf, stiftete seiner verstorbenen Gattinn Agnes einen Jahrtag aus den Einkünften des Landgerichtes der Stadt Zwetl. Er wollte selbst unter Ebro Mönch werden, aber Herzog Albert, der ihn durch Familienbande ganz an sich ketten wollte, trug ihm seine Verwandte Agnes von Habsburg an, die er nicht ausschlagen konnte. Da er aus ihr Nachkommen erhielt, ging das reiche Vermächtniß dem Stifte verloren. Die obschon schuldlose Ursache dieses Verlustes, Agnes, widmete Ebron 1301 einen Hof zu Wezelstorf, und Leuthold 1303 das Dorf Ladendorf. In eben diesem Jahre überreichte Albero von Chuenring dem Abte die Pfarre Windigsteig. Andere bedeutende Schenkungen aus Ebros Zeit sind: das Dorf Bromberg mit dem anliegenden Walde durch Stephan von Meissau 1274; dreyßig Mark Silber von Chuno dem Münzmeister zu Wien, ein Weingarten zu Krems, merkwürdig durch seinen Geber Otto von Bertholdsdorf, Kämmerer in Oesterreich, der sich unter Ottokar vom Hofe zurück zog, unter Rudolph I. aber wieder thätig in das bürgerliche Leben trat. Gülten zu Vorschlag und Schafberg von der Witwe, Richza Gold aus Wien; Einkünfte, und das Dorfgericht zu Weißenalbern von Hadmar von Schönberg; ein Lehen zu Zeiselberg von Otto von Hippoltsdorf. Beyde letzten verlangten im Stifte auf Kosten desselben bestattet zu werden. Otto von Zistersdorf, Bruder des deutschen Ordens übergibt den Zwetlern die Capelle des heil. Nicolaus in der Stadt Zistersdorf 1291 gegen dem, daß das Stift bey dieser Capelle für immer einen Weltpriester oder Mönch anstelle.

Es fehlte aber auch nicht an Streitigkeiten. Der Pfarrer Theobald von Altenpölla erneuerte die Forderungen des Zehentes vom Gute Neunzen, weil er, aus unbekannten Gründen, die Besitzungen zu Hepfengschwend nicht erhalten hatte, dafür trat ihm Ebro ein Talent Renten vom Dorfe Razze ab. Conrad der Dechant und Pfarrer der Stadt Zwetl be-

gehrte den Zehent vom Ratschenhof, aber Leuthold von Chuenring sprach ihn nach eingesehenen Urkunden dem Stifte zu. Ulrich von Vellabrunn entsagte seinen Ansprüchen auf Renten, Holzungen und Zehente zu Böhmstorf, die seine Schwiegermutter Jutta von Senstein dem Stifte verkauft hatte, aber erst nachdem ihm Ebro nach dem Ausspruche Stephans von Meissau, 10 Pfund Pfennige gegeben hatte. Der Proceß mit Euphemien von Pottendorf wegen der Pfarre zu Zwetl dauerte noch fort. Sie kehrte sich gar nicht an das vorgelegte Privilegium Alexanders III., der festsetzte, daß kein Weltpriester oder geistlicher Orden Häuser im Bezirke der Cisterzienser-Abteyen errichten dürfe, durch welche diese Schaden leiden könnten. Ebro gelang es, sie durch ihren Beichtvater und durch die Lehren des canonischen Rechtes zur Einsicht ihres Unrechts zu bringen. Sie erklärte nun 1276 die Schenkung der Stadtpfarre Zwetl an den deutschen Orden zurücknehmen, und diesen dafür entschädigen zu wollen. Dieser machte aber noch durch zwey Jahre Schwierigkeiten, endlich entsagte der Hochmeister Hartmann von Heldrungen in der Ordens-Capelle zu Wien seinem Rechte auf die genannte Pfarre, und stellte 1278 Euphemien gegen 300 Pfund Schadloshaltung die Schenkungs-Urkunde zurück. Zu dieser Zahlung mußte Ebro Euphemien 100 Pfund leihen, die ihm Strahlbach, Jagenbach und Waldhaus auf so lange verpfändete, bis sich Zwetl aus den Einkünften dieser Orte für dieses Darlehen bezahlt gemacht hätte. Euphemia nahm aber diese Dörfer bald wieder, ohne die Schuld abgetragen zu haben. Ebro klagt in seinen Schriften sehr über die verkäufliche Gerechtigkeitspflege, die ihn nöthigte, die Besitzungen seines Stiftes zu Sahar und bey Wittingau zu verkaufen.

Ursache zu noch bitterer Klage gab ihm ein Streit mit dem Cisterzienser Stifte Aldersbach in Baiern. Der Abt dieses Stiftes entwandte mit List den Zwetlern die Pfarre Thaya, die ihnen Leuthold von Chuenring zugedacht hatte. Hundert Pfund Pfennige kostete der Proceß, der den Verlust dieser Pfarre zur kränkenden Folge hatte. Abt Ebro spricht sich

laut über Bestechungen aus, die einen Richter zur Verdrehung des Rechtet bewogen hatten.

Solche theuere Erfahrungen stimmten den Abt es geduldig zu ertragen, daß die Stadt Wien ihn nöthigte, den Stiftshof zu Wien, den sie wegriß, um das Chor der Stephanskirche zu erweitern, ihr nur um 50 Mark Silber zu überlassen; bestimmten ihn sich mit den Rittern von Falkenberg zu vergleichen, die das Stiftsgut Kammern ausgeplündert hatten, und ihm das Dorf Sprengnitz gegen dem übergaben, daß sie sich in den Hallen des Klosters eine Familiengruft bauen dürfen, in der täglich Messe gelesen werden soll, und daß das von ihren Ahnen dem Stifte gewidmete Dorf Weißenbach nie zu etwas Anderm, als für den Tisch des Conventes benützt werden darf. Poppo von Liebenberg fügte dem Stifte einen auf 60 Talente angeschlagenen Schaden zu; aber er ging in sich, stellte dem Abte neue bisher widerrechtlich besessene Häuser zu Niederpleppach zurück, der aber des Ritters erwachten Gewissen mit einer Summe Geldes Beyhülfe leisten mußte.

1290 hörte Herzog Albrecht, daß bey dem, dem Stifte gehörigen und eine kleine halbe Stunde entfernten Dürrenhofe, Silber-Minen entdeckt worden seyen. Er schickte Bergknappen dahin, die Ebro als verwegene ausgelassene Menschen schildert. Das Stift zitterte für seine Ruhe, und seine Waldungen und Felder. Ebro eilte nach Hofe, doch weder sein Flehen, noch die Fürbitte der Herzoginn und der Chuenringe vermochten den Fürsten vom Aufsuchen des Silbers abzustehen. Die Bergknappen machten immer mehr Hoffnungen einer reichen Ausbeute, und mehr Schulden bey den Bürgern der Stadt Zwetl, und verließen endlich heimlich Österreich, um den Zorn des getäuschten Landesherrn und der betrogenen Bürger auszuweichen. Die Bewohner des Klosters dankten Gott, daß die drohende Gefahr mit den Landesflüchtigen verschwunden war *).

---

*) Codex cit. bibl. Zwetl.

Ungeachtet so mannigfaltiger Widerwärtigkeiten vermehrte Ebro die Besitzungen seines Stiftes. Er kaufte die Hälfte des Dorfes Kleinschönau, den Hof zu Haidbach (nun Kaltenbrunn) und Voitschlag; Gülten und Zehente zu Kühbach, Unterthanen zu Spregnitz; das Gut Limbach, und von Gundacker von Passau um 340 Mark Silber einen Hof zu Wien auf dem Stephansplatze, der jetzt noch der Zwetelhof genannt wird. Eben so zeichnete er sich durch Bauten aus. Mit einem Geschenke des Wiener Bürgers Paltram stellte er den Leichenhof bey dem Krankenhause seiner Mönche und den Altar des h. Andreas her. Er vollendete die Abtey am Kampflusse, deren Stelle man nun nicht mehr mit Geheit angeben kann, umfing den Ratschenhof und den nach einem Brande schnell wieder hergestellten Dürrenhof, und die übrigen Höfe mit Mauern. Besonders viel verwendete er auf den Ratschenhof, bey dem der beträchtlichste Feldbau, und 2000 Schafe waren, welchen das in jener Zeit verödete Spregnitz Weide gewährte.

Reichlich wurde unser Abt vom Bischofe von Passau, Bernhard, in seinen Unternehmungen unterstützt, der schon als Pfarrer zu St. Stephan in Wien, mit ihm auf freundschaftlichen Fuße lebte. Er bestätigte ihm die von seinem Vorgänger, dem Bischofe Gottfried, ertheilte Erlaubniß, jährlich zwey Talente Salz größeren Gebündes in Obernberg und Passau frey durchführen zu dürfen *); bestätigte die dem Stifte gemachte Schenkung des Patronates der Pfarren Zistersdorf, Edelbach und Windigsteig; erlaubte dem Abt die Pfarre Zistersdorf, sobald sie erledigt seyn würde, durch drey Jahre genießen zu dürfen. Er besuchte Zwetl mehrmahls, ertheilte den Capellen im Stifte und der im Dürrenhofe Abläße **), weihte 1294 den Altar des h. Nicolaus im Krankenhause, den des h. Andreas ober der Gruft, die Capelle im Dürrenhofe und mehrere Priester ***), und streckte

*) Hofkammer Archiv.

) und *) Hansiz Germ. sac. I. 443.

dem geliebten Abte 300 Mark Silber vor, die ihm dieser kurze Zeit vor seinem Tode zurückzahlte. Als einen Beweis der Dankbarkeit nahm das Stift das Domcapitel zu Passau in die geistliche Verbrüderung auf *).

Die Übersetzung der Cisterzienser-Nonnen zu Mailan nach St. Bernhard bey Horn, und die Einrichtung dieses neuen Wohnortes machte Ebro viele Mühe aber auch große Freude **).

Durch seine Geistlichen besorgte der thätige Abt das Abschreiben vieler Bücher. Einer hat dem Werke seiner fleißigen Hand seinen Nahmen beygefügt: **1286, 13. Kal. Decemb. intravit frater Chunradus scriptor hujus libri cellam novitiorum in Zwetl scripsit libr. 9 florum divi Bernardi*****) Ebro selbst gab dem sogenannten Stiftungsbuche, **liber fundationum**, die Entstehung, das vom Einbande auch die Bärenhaut genannt wird. Er trug in selbes die Aufzeichnungen seiner Vorfahren, und die mündlich auf ihn gekommenen Überlieferungen über die Chuenringer zusammen, schrieb einige wichtige Urkunden ein, und schildert die Begebenheiten seiner Zeit, so weit sie Zwetl berührten. Ebros Nachfolger Otto reihte dann, nach dem Rathe des Bischofes von Passau, Bernhard, die Abschrift der von Ebro übergangenen und den späteren Urkunden, an. Fast gleichzeitig mit dem Stiftungsbuche schrieb Ebro 1288 ein Rentbuch, **rationarium**, in welchem alle Besitzungen des Stiftes und ihre Erträgnisse latein aufgeführt werden.

Ebro hat uns auch einen Fall aufgezeichnet, der uns mit einem Amortisations-Gesetze des dreyzehnten Jahrhundertes bekannt macht. 1289 hatte das bayerische Stift Aldersbach, zu Weinzirl bey Krems, ein kleines Haus auf dem Grunde des Klosters Zwetl erkauft, und dann eine Presse und einen Hof zu bauen angefangen. Noch während dem

---

*) Königliches Archiv zu München.
**) Die Geschichte dieses Nonnenklosters liefere ich bey der Geschichte des Decanates Horn.
***) Codex 68 bibl. Zwetl.

Baue nahm ihn Wolfger von Dachsberg auf herzoglichen Befehl in Besitz, weil der Landesherr befohlen hatte, daß kein Ordenshaus ohne seinem Wissen und seiner Erlaubniß etwas kaufen soll. Nur mit vieler Mühe erlangte Aldersbach den Hof wieder.

Das letzte bekannte Geschäft nahm Ebro den 1. Hornung 1305 in Gegenwart seines Priors Otto, des Kämmerers Friedrich; und des Hofmeisters zu Gundramsdorf Friedrich zu Wien vor. Er verkaufte dem Abte der Schottner Wilhelm zwey Weingärten zu Ottakring, auf welchem ein Legat des Bürgers Hirzo von Wien, für die Ottensheimer Capelle, nähmlich mit dreyßig Pfund Pfennige, haftete. Ebro macht sich verbindlich, dieses Legat auszuzahlen. In der darüber ausgestellten Urkunde nennt er sich von Gottes Gnaden Abt. Hierauf reiste er nach Zwetl und starb den 28. Februar desselben Jahres sehr betrauert von seinem Convente, das am ersten May den bisherigen Prior

XIV. Otto I.

zu seinem Nachfolger wählte, der sich früher auch schon als Leiter und Verweser des Cisterzienser-Nonnenstiftes St. Bernhard *) mit der Verwaltung der Güter und Betreibung der Ökonomie vertraut gemacht hatte. Thätiger Geschäftseifer in Besorgung des Irdischen, religiöser Hinblick auf das Ewige zeichneten ihn aus, und gaben ihm Muth und Kraft den Drangsalen seiner Zeit nicht zu erliegen. Der Krieg, den Carl Robert, Sohn des Königs von Neapel, und Wenzel, Sohn des Königs von Böhmen, um die Krone Ungarns führten, schlug dem Stifte Zwetl, wie dem ganzen nördlichen Österreich tiefe Wunden. Kaiser Albrecht, sein Sohn Herzog Rudolph von Österreich im Bunde mit Carln, vereinigten ihre Heere zwischen Weitra und Gmünd, wo Zwetl Besitzungen hatte. Carls Cumanen behandelten das Land

*) Liber fundat. monast. S. Bernardi.

des Kampfgenossen, als wären sie dessen Feinde, Raub und Mord bezeichneten ihre Schritte; sie schonten das Leben der Menschen nur, um sie als Gefangene mit sich zu schleppen. Als der Kaiser verlangte, sie sollten die Gefangenen entlassen, trennten sich 7000 mit den Geraubten von dem Lager, und Albrecht mußte sie verfolgen lassen, um ihnen die Beute abzujagen.*) Groß war der Schade, der Abt Otten dadurch schon im ersten Jahre seiner Würde niederbeugte. Bischof Bernhard von Passau spricht in der Urkunde von December 1304, durch die er die Catharinen-Capelle zu Wien mit dem Stifte Zwetl vereinte, vom Ruine desselben, und gestattet das zu dieser Capelle gehörige Haus zu verkaufen, das die Stadt Wien ohnehin dem Stifte Zwetl nicht belassen wollte. Es ist dieses Haus nicht der noch jetzt sogenannte Zwetlhof auf dem Stephansplatze, sondern jenes das an die St. Catharina-Capelle abwärts gegen das Postamt zu, angebaut war. Die Empörung der Wiener gegen Friedrich den Schönen ging schnell vorüber, und hatte keinen Nachtheil für Zwetl in dieser Stadt, desto mehr aber die frechen Räubereyen in ganz Österreich, die im Anfange von dem Adel des linken Donau Ufers in Empörung gegen den, wie man wähnte, von dem Kaiser verstossenen Herzog Friedrich gegen alle Anhänger des Landesherrn, unter welchen auch Abt Otto war, verübt wurden, und dann von Andern, denen Beute lieb geworden war, fortgesetzt wurden, bis sie endlich 1312 Dietrich von Pilichdorf auf Befehl des Herzogs blutig endeten. Abt Otto, um das Kloster gegen den Andrang Beutelustiger doch etwas zu schützen, umzingelte es mit einer Mauer. Er hatte noch im nähmlichen Jahre, den 6. December, zu Meissau das Vergnügen, die Stiftungsurkunde, die der Marschall Stephan von Meissau, dem von ihm von Mailan nach Krug, (von der Kirche auch St. Bernard genannt,) übertragenen Nonnenkloster darreichte, mit auszufertigen, und die fromme Anstalt zu ge-

*) Archivum Altenburgense.

nehmigen, durch die Gräfinn Wilbirg von Hardeck für immer einen Mönch von Zwetl als Messeleser zu dem Altare stiftete, den sie zur Ehre Johann des Taufers in der Kirche zu St. Bernhard baute*). Der Forderung des Cardinals-Legaten Gentilis, ihn von Seite der Stifte zu seiner Geschäftsreise nach Ungarn, mit Geld zu versehen, setzte Otto muthig die päpstlichen Privilegien des Cisterzienser-Ordens entgegen, die ihn von solchen Ausgaben befreyten. Aber dem Altare des Vaterlandes mußte Abt Otto 1315 den zehnten Theil der Einkünfte weihen, denn Herzog Friedrich bedurfte Geld zu seinem Kriege mit Ludwig dem Bayer**) Das große, den Zwetlerhof zu Weinzirl 1316 überschwemmende Wasser, nahm Ottos Sorgfalt, die 1317 folgende Theuerung, in der die meisten Unterthanen vom Haferbrote leben mußten, auch seine Mildthätigkeit in Anspruch, die ihn auch veranlaßte, den St. Martins-Spitale zu Egenburg zu erlauben, eine Wasserleitung durch die dortigen Zwetler Gründe zu führen. Er kaufte, und baute viel. Von den Herrn von Puchberg, die sehr verschuldet waren, kaufte er 1306 Niederglöcknitz, sammt dem Walde, auf Betreiben der Königinn Agnes von Ungern, mußte aber vorher diese verpfändete Besitzung von Wiener Juden auslösen. Die von Popo und Liebenberg den Juden versetzte Oberherrlichkeit über das Dorf Baumgarten bey Zistersdorf machte er von ihnen wieder, um 40 Talente frey, und brachte sie an das Stift 1311. Schweikers, und die öden Burgstalle zu Siebenlinen und Hadmarstein, sammt der Pfarre zu Schweickers brachte er um 417 Pfund Wiener Pfennige an sich, zu welchen Herzog Friedrich 100 Pf. beytrug. Friedrich war dem Abte Otto sehr geneigt, bestätigte die Privilegien des Stiftes 1218, schenkte ihm Dienste von einem Hause zu Stein, gibt ihm alle die Rechte, die er über das Dorf Etzen hat; dafür verpflichtet sich aber auch der Abt Otto mit seinem Convente, zu Wien 1322, für den ihm so gnädigen

---

*) Liber fundat. S. Bern. Mspt.

**) Chron. Mspt. monast. Zwetl.

Fürsten in ewige Zeiten eine feyerliche Messe lesen zu lassen. *) Friedrichs Mutter Elisabeth stiftete mit Körnerdiensten und Renten zu Baumgarten bey Zistersdorf für sich, ihren gemordeten Gatten Albrecht, und ihren Vater Herzog Meinhard von Kärnthen ein Amt, das im Stifte Zwetl jährlich gehalten werden soll. Ihre Tochter Jutta vermacht eben diesem Stifte 2 Mark Silber **). Sie war die Gattinn des Grafen Ludwig von Öttingen, der Weitra besaß, und den Mönchen zu Zwetl sehr gewogen war.

Abt Otto baute mehrere Capellen in der Klosterkirche selbst, und im Ratschenhofe, stellte eine Krankenstube, das Schlafhaus und die Keller unter ihr her; wozu er 300 Talente verwendete, die Dietrich der Dechant von Pulka dem Stifte verehrt hatte; suchte Freunde, um mit ihren milden Beyträgen die Kirche neu erbauen zu können, wurde aber daran durch den Tod gehindert, der ihn am Anfange des Jahres 1325 dahinraffte. Viele angesehene Wohlthäter hat er selbst in die Gruft seines Stiftes eingesegnet, als: Leutholden von Chuenring, der 69 Jahre alt, zu Dürenstein mit dem Vorsatze starb, dem Stifte, die durch List entrissene Stadt Zwetl zurückzugeben, aber in dessen Ausführung durch die Pottendorfer als Mitbesitzer dieser Stadt gehindert wurde. Über 50 vornehme Adelige, worunter auch Böhmen, waren bey dieser Leiche, die aus besonderer Auszeichnung vor dem Hochaltare versenkt wurde. Ludwig von Lichtenau, der in Böhmen 1305 von einem Pfeile getroffen starb, wurde zur Beerdigung nach Zwetl gebracht. Hugo Turso von Lichtenfeld führte Gemahlinn und Sohn nach Zwetl dem Grabe zu, und Abt Otto bestattete sie mit einer Feyer, welche die damahl beträchtliche Summe von 36 Pf. Wiener Pfennigen erforderte. Auch ein Glied des Stiftes, Rudiger, der aus diesem Kloster, in einer Reihe von 700 Jah-

*) Archivum Gerasense.

**) Hergott monum. aust. T. III. p. I. ex arch. Societ. Jesu Wienn.

ren der Ausgezeichneste, rücksichtlich seiner hierarchischen Stellung war, starb 1305, den 8 December nach dem aus Hanthalers Nachlasse herausgegebenen Necrologe, wo er Bernerus Episc. Bornensis genannt wird. Die Abschrift seines nun nicht mehr vorfindlichen Grabsteines nennt ihn Erzbischof von Antivari, er selbst sich in Urkunden, durch die er die Weihe eines Altars und die Ertheilung eines Ablasses kund gibt, einen Bischof von Bosnien, der beydes nicht als Weihbischof von Passau thut, sondern mit besonderer Gestaltung Bischofs Wernhard. Dieses Antivari scheint damahl in partibus infidelium gewesen zu seyn, denn man findet auch*) 1329 zu Avignon am päpstlichen Hofe einen Erzbischof Wilhelm von Antivari, der den, am Grabe der österreichischen Fürsten zu Königsfeld, Bethenden Abläße ertheilt.

Die bedeutenderen Schenkungen in Abtes Otto Hand waren, der größte Theil von Kleinotern durch Friedrich von Walsee, und seiner Hofdiener Wolfgang von Jungingen, und Walter von Loubeck. Das Dorf Egen von eben diesen Friedrich; die Befreyung des dem Stifte gehörigen Hauses in der Stadt Zwetl auf dem Hafnerplatze, durch Rudolph von Lichtenstein, der durch seine Mutter Adelheid von Pottensdorf Mitherr der angeführten Stadt war. 1320 übergab Johann von Stahrenberg dem Abte Otto drey öde Höfe, bey Haibach, das Recht zu fischen auf einen Theile des Lützel- und des großen Kampes, und den Zehent. Kleinere Geschenke, als: Weingärten zu Rasing, Pulkau, Petersdorf, Zöbing, Loidacker, Rehberg und Strazing, und einzelne Dienste, die meistens mit der Bedingung abgereicht wurden, daß man von ihrem Erträgnisse dem Convente ein gutes Mahl geben soll, übergehen wir besonders anzuführen, wie die Anzeigen, wann dieser, oder jener Altar, der schon Jahrhunderte nicht mehr besteht, von Passauer Hilfsbischöfen geweiht wurden; nur bemerken wollen wir, daß der treubewährte Freund der Ordensgeistlichen und besonders Zwetls, Bischof Bern-

*) Herrgott monomenta dom. aust. III. Pars I.

hard von Passau, 1311 den 29. October die Capelle im Ratschenhofe, zwey Jahre vor seinem Tode weihte.

XV. Gregor.

Den 13. Hornung 1325 wurde er, der früher Procurator der St. Bernharder-Nonnen gewesen war, zum Abte gewählt. Er hatte also gleich Gelegenheit seinem Geburtsorte der Stadt Zwetl Gutes zu erzeigen. Die Chuenringer, und Rudolph von Lichtenstein befehdeten sich wegen ihren Gerechtsamen an diesem Ort. Die Erstere schlugen beym Ratschenhof ein Lager, umzingelten die Stadt, und hielten sie vom Donnerstag nach Ostern bis den zweyten Sonntag darauf belagert. Die Vorstellungen des Abtes Gregor beschloß die Stadt, und die schwache Besatzung des in Steyermark beschäftigten Lichtenstein, den Chuenringern die Thore zu öffnen, indem er sie überzeugt, daß die Hoffnung auf einen Entsatz nicht in Erfüllung gehen könne. Sie überließen dem Landesherrn Friedrich durch Rechtsspruch den Streit zu schlichten, der dann entschied, daß der Lichtensteiner das Gericht in der Stadt, die Chuenringer in der Umgebung besitzen sollen.

Dem Stifte Zwetl, ohne den Unterthanen, kostete die abgedrungene Verpflegung der Chuenringischen in der kurzen Zeit der Belagerung 300 Pf. Pfen. Eben so litt das Stift in seinen Besitzungen bey Egenburg großen Schaden, da König Johann von Böhmen als Verbündeter des Herzogs Otto gegen seinen Bruder Friedrich (wegen der Erbschaft ihrer verstorbenen Brüder Heinrich, und Leopold im Streit) in Österreich einfiel, und nach der Art jener Zeit durch Verheerung Krieg zu führen, Egenburg wegnahm, die Umgegend plünderte, Waidhofen ganz verbrannte, und nach sechswochentlicher Belagerung 1328 Drosendorf zur Übergabe zwang.

Ungeachtet dieser widrigen Ereignisse war Gregor durch kluge Wirthlichkeit im Stande Weingärten in Nußdorf, ei-

nen Hof zu Rasing, das öde Dorf Stoizen mit Waldungen, und das Dorf Holenbach von Engelbert von Liebenberg zu kaufen. Die reiche Gabe Sophiens, der Witwe des Ritters Heinrich von Straß, verwendete er zu einer Wasserleitung bis zum Wasserbehälter im Kreuzgange.

Den Altar in der Capelle zu Rasing bey Pulka weihte 1325 der Passauer Weihbischof Rudolph, für den Bernhards Altar im Stifte erbath sich Abt Gregor den gleichen Liebesdienst von dem 1330 eben im Stifte anwesenden Bischofe Theodorich von Dijon.

Friedrich der Schöne vergaß Zwetl in seinem Testamente nicht, sondern vermachte dem Stifte 100 Pf. Pfenige *) Er starb 1330. In diesem Jahre endete der öfter angeführte Chronist, ein Zwetler, sein Werk, das ein Anderer dann 10 Jahre weiter fortführte. Im darauffolgendem Jahre am 26. July verblich auch der verdienstvolle Abt Gregor, dem Dietrich, damals Hofmeister d. i. Verwalter, des Stiftshofes zu Weinzirl, früher Vorsteher des Krankenhauses der Geistlichen, und des Spitales für arme Unterthanen, in dieser Würde durch freye Wahl nachfolgte.

XVI. Dietrich.

Er wurde im August als Abt eingesetzt. Auch ihn traf das Loos im ersten Jahre seiner Amtsführung, die bey Egenburg, und Pulka gelegenen Güter seines Stiftes verwüstet zu sehen. Denn der nie ruhende König Johann fiel neuerdings in Österreich ein. Herzog Otto suchte ihn zwar, und zwang ihn Widerstand zu leisten. Er besetzte Laa, war aber durch die Strenge des Winters gezwungen wieder zurück zu kehren, und den an die Mährer gränzenden Theil Österreichs zu verlassen, die ihn dann bis zur Fasten des folgenden Jahres besetzt hielten, und ganz verheerten, und deren weiterem Vordringen, nur die Tapferkeit der Grafen von

*) Historia carthusiae Mauerbac apud Pez II. 349.

Rötz, und der Meissauer vermochten es ihrem weiterem Vordringen zu widerstehen. Der biedere offene Abt Dietrich, wie ihm die alten Cataloge schildern, sah sich genöthigt von seinen Unterthanen große Steuern einzutreiben, eine traurige Folge des böhmischen Raubzuges. Auch erlebte er die ernste Rüge des Papstes Benedict XII. gewesenen Ordensmitgliedes, selbst einer, der nicht gleichgültig zusah, daß die Strenge der Disciplin in Orden, besonders rücksichtlich der Fasten, und der Fleischessens, unter dem Vorwande von Befreyungen, zu erschlaffen drohte, und er ließ nach gepflogener Berathung mit dem Generalabt und drey andern Äbten des Ordens eine Verordnung, durch welche die vorgeblichen milden Privilegien widerrief, schwere Strafen über die Übertreter der Regeln verhängte, und sie als unfähig zu den Kloster Ämtern erklärte.*) Abt Dietrich konnte sich nur dadurch trösten, daß weder er noch sein Convent, noch die übrigen österreichischen Cisterzienser-Stifte (in welchen noch die alte Strenge herrschte,) Veranlassung zu dem Mißfallen des Kirchenoberhauptes gegeben hatten. Zwetl stand in so gutem Rufe, daß Eberhard von Walsee das von ihm gegründete Stift Säusenstein, als Tochter, dem Abt Dietrich unterwerfen wollte, obwohl er in der Folge seinen Sinn änderte, und seine neue Pflanzung dem in gleich gutem Rufe stehenden oberösterreichischen Cisterzienser-Stifte Wilhering, als Tochter, unterwarf. Dietrich erwarb sich auch vom Herzoge Otto die Bestätigung der Privilegien seines Klosters und verließ das Zeitliche den 2. April 1335.

XVII. Otto II. Grillo.

Er war ein in geistlichen und weltlichen Geschäften sehr erfahrener Mann, indem er schon unter dem Abte Otto I. das Amt eines Unter-Ökonom, und unter dem Abte Diet-

*) Die dem Orden unter dem Nahmen Benedictina gegebenen Satzungen.

rich die eines Priors versehen hatte. In beyden Ämtern hatte er sich so bewährt bewiesen, daß das verwaiste Convent ihn einstimmig zum Abte wählte. Doch auch ihn traf das Schicksal gleich anfangs den Kelch der Leiden zu verkosten, bey welchen er aber einen unerschütterlichen Muth bewies, und seine Klugheit im hohen Grade zeigte. König Johann von Böhmen erbittert, daß der Herzog von Österreich, vom Kaiser Ludwig mit Kärnthen, und den dazu gehörigen Ländern, Tyrol ausgenommen, belehnt wurde, da doch sein Sohn mit der einzigen Erbinn dieser Länder, Margaretha Maultasch, verehlicht war, überzog Österreich mit Krieg, belagerte Guntersdorf, nahm dort Eberharden von Walsee mit 16 andern Landsherrn gefangen, eroberte Mauerberg, und Weikersberg, und besetzte beyde Orte mit Meißnern, die den Sommer hindurch die umliegende Gegend ausplünderten. Er eroberte nach einer Belagerung von vier Wochen Seefeld, die Burg Alberos von Chuenring, und eilte hierauf über Neupölla nach Linz durch das Gebieth des Stiftes Zwetl. Abt Otto zog ihm entgegen, ward Augenzeige, der bereits an den Unterthanen begonnenen Verwüstung, und brachte es durch die Fürsprache der Herren von Rosenberg, Neuhaus und Landstein bey dem Könige dahin, daß er gegen Lieferung von Brot, Fischen, Wein und 9 Ochsen dem Ausplündern der Besitzungen des Klosters zwar Schranken setzte, doch aber den Abt noch verpflichtete, ihm 120 Eimer Wein nach Böhmen zu schicken *). 1337 mußte der Abt von den Weingärten große Steuern geben, die Herzog Albert zu seinem Zuge nach Schwaben und Elsaß forderte; das folgende Jahr sah er die Früchte der Aussaat von Heuschrecken besonderer Art vernichtet, und hatte überdieß noch eine beträchtliche Summe nach Cisterz zu schicken, um zu den von dem Ordensgeneral-Capitel ausgeschriebenen 24000 Pfunden, nach dem Münzfuße von Tours, seinen Beytrag abzureichen, mit welcher Summe man den im Kriege Frank-

*) Mspt. biblioth. Zwetl.

reichs mit England zu Grund gerichteten Cisterzienser-Stiften dieses letzteren Reiches aufhelfen wollte. Aber churfürstliche Spenden die später angeführt werden sollen, machten es dem Abte möglich, die Folgen der erlittenen Drangsale nicht nur abzuwenden, sondern auch ein Werk zu beginnen, das seinen Nahmen unsterblich macht.

Schon seine Vorfahren von Otto den I. an, hatten daran gedacht, die Kirche zu vergrößern. Diesen Gedanken führte Otto II., aufgemuntert von den Chuenringern, und Herzog Albrecht dem Weisen, der 1341 mit seiner Gemahlinn in der Octave Johann des Täufers das Stift besuchte, auf eine erhabene Art aus. Er kam zufällig an einem Sonnabende, an dem nach der Gewohnheit des Ordens, in jeder Woche die Fußwaschung an den Mönchen mit erbaulichen Gebräuchen vorgenommen wurde. Erbauet von dem, was er sah, und nach genauester Besichtigung vollkommen befriediget, gab er der Bitte des Abtes Gehör und reichliche Unterstützung, durch die 1343 zur Erweiterung und Umstaltung der Kirche geschritten werden konnte, zu der am dritten April, Graf Ludwig von Öttingen (der zu Weitra wohnte, und Schwestermann des Herzogs war) und Leuthold von Chuenring, im Nahmen Albrechts des Weisen, den Grundstein legten. Der Bau stand ganz unter der Leitung des Baumeisters Johann nach fünf Jahren vollendet, und diente als die schönste in ganz Österreich als Vorbild bey dem Baue von St. Stephan. Nach dem so gut gelungenen Unternehmen ließ Abt Otto auch die Abtey mit einer Capelle, der Mutter des Herrn gewidmet, aufführen.

Bischof Gottfried von Passau kam selbst nach Zwetl um den Triumph der Baukunst in Österreich zu sehen, und weihte den 13. November die neue Kirche, und die 14 Capellen, die als Altäre den vordern Theil des Chores umringen, im Beysein des Adels der ganzen Gegend mit außerordentlicher Feyerlichkeit ein. Der Tabernakel, ganz aus Stein, in dessen Innern Christus und die Apostel, ebenfalls aus Stein, sich befinden, wurde allgemein bewundert. Er

steht nun in der Capelle der Franzensburg zu Lachsenburg, und wird von Vielen für Steinguß gehalten. Die Glasmahlereyen verfertigte der in der Stadt ansäßig gewesene Meister Michael. Der obengenannten Unterstützung zu dem Bau der Kirche, folgten bald anderweitige sehr beträchtliche nach. Herzog Albrecht übergab 100 Pf. Pf., die Conrad Bischof von Freysingen dem Stifte Zwetl vermacht hatte, und aus dem Vermächtnisse seines Bruders Otto 100 Pfund. Eben so viele gab Albrecht für sich selbst zu einem Jahrtage *). Johann und sein Sohn Heinrich von Klingenberg, Herrn zu Litschau und Tyrna gaben 350 Pfund, und bedungen sich nur aus, daß ihnen ein Altar in der neuen Kirche bestimmt, und unter ihm ihre Familiengruft gewähret werden möchte. Ihrem Beyspiele folgten die Grafen von Hardeck, die Dachsberge, Lichtenecker, Neudecker und andere Ritter unter gleichem Verlangen Erbbegräbnisse zu erhalten. Johann und Leuthold von Chuenring machten ebenfalls Schenkungen, Elsbeth, Witwe des Grafen Paul von Mertesdorf, Obersthofrichters bey dem Könige Carl von Ungarn, vermachte einen goldenen Kelch, Seidenstoffe, Scharlach, Perlen und Edelsteine, dann Gold- und Silberstickereyen zu Ornaten, und die zum Theile noch am Ende des 17. Jahrhundertes vorhanden waren. **) Margaretha, Witwe Conrad des Schwarzen, gibt dem Stifte Zwetl einen Hof und Weingarten zu Loys, um im Stifte ihre Grabstätte zu finden. Ulrich, ein Diener des Klosters im höheren Range, trug zum Bau der Seitencapelle des h. Ulrich 60 Pfund Pf. bey, Johann der Pariser, Pfarrer zu Höflein, 100 Pfund; Elisabeth von Capell, Gemahlinn Heinrichs von Weletschin 200 Pfunde, mit welchen Abt Otto den Ratschenhof wieder einlösen konnte, den er 1341 dem Ritter Paul Puschinger um 200 Pfund Pfen. versetzt hatte.

Das Jahr 1348 erweckte bange Besorgnisse in Österreich; denn von den Gränzländern kam die Kunde von einer aus-

---

*) u. **) K. k. Archiv zu Wien.

gebrochenen Pest, welche die Gläubigen zu besonderen Andachten, Wallfahrtszügen, außerordentlichen Fasten, und oft mit Unanständigkeiten verbundenen Geißlungen benützten, die von der Kirche nicht angeordnet worden waren, und Vielen zum Ärgerniß dienten. Sie brach 1349 nach einem Erdbeben wirklich in Österreich aus, welche das gemeine Volk der Vergiftung der Brunnen durch die Juden zuschrieb; sie wüthete so sehr, daß Otto in seinem Kloster 20 Personen und den Wohlthäter Johann von Chuenring von Seefeld von ihr dahingerafft sehen mußte. Er wurde so wie Johann von Chuenring zu Dürnstein, und dessen Bruder Leuthold, in der Ahnengruft beygesetzt. Auch den 1346 verblichenen Grafen Ludwig von Öttingen, führte man von Weitra nach Zwetl, um seine Hülle bey dem Dreyfaltigkeits-Altare, unfern dem Orte an dem er den Grundstein gelegt hatte, zu versenken.

Die Kriege mit den Schweizern schlugen Österreich schwere Wunden, Herzog Albrecht der Wohlthäter der Klöster mußte ihnen nun auch harte Lasten auflegen, von jedem ihrer Lehen einen Goldgulden, von jeder Hofstaat einen halben Gulden fordern; zu Pfingsten 1353 kam Herzog Albrecht mit 700 Pferden in das Kloster Zwetl, um auf seiner Reise nach Weitra, wo er mit dem Könige Carl von Böhmen wegen eines neuen Zuges gegen die Schweizer sich zu bereden vor hatte, zu übernachten. Sieben Tage dauerte die Conferenz dann reiste Carl nach Ungarn über Zwetl. Abt Otto ging ihm und seinen Begleiter, unsern Herzog Albrecht und dessen Sohne Rudolph mit dem Convente nach Ordensbrauch mit dem Capitel-Kreuze, priesterlicher Bekleidung und ernsten, feyerlichem Gesange entgegen, führte die hohen Gäste in die Kirche und hielt den Segen. Ein außerordentlich tiefer Schnee überraschte hier die Fürsten, die der Abt nach Möglichkeit bewirthete. Das folgende Jahr erheischte nur drückende Steuer und 1355 mußte Abt Otto neuerdings 500 Talente auf den Altar des Vaterlandes legen.

Bischof Gottfried von Passau sah seine traurige Lage, und gab ihm, um doch eine geringe Beyhülfe dem erschöpften

Zwetl angedeihen zu lassen, die Pfarren Zistersdorf und Schweigers auf ein Jahr zum Genuße. Besonders sagt der Bischof, in der darüber ausgestellten Urkunde, leidet Zwetl durch die Pflicht die Gastfreyheit zu üben. Nicht die Bewirthung der höchsten Herrschaften ist hier allein gemeint, sondern noch weit mehr die Züge der Ritter und Söldner, die hin und her zogen, weil der damahlige Straßenzug aus Unterösterreich über das Stift Zwetl und Weitra ging*), und weil man dem Stifte auftrug selbst Entfernte zu verpflegen. Österreichs Gränze gegen Böhmen und Mähren wurden 1356 besetzt, 200 Mann wurden nach Waidhofen beordert, welche Abt Otto durch 24 Tage verpflegen mußte.**) Innozenz VI. verlangte in eben diesem Jahre von den geistlichen Gütern den Zehent; die Mährer raubten als Wiedervergeltung Österreich aus. Der Hof zu Neuzen brannte ab, und verursachte einen Schaden von 300 Talenten. Wahrlich viel Unglück in Einem Jahre! Schmerzlicher aber und verletzender noch war es, als Heidenreich von Meissau mit seinen Lehenrittern zum Heere Rudolph IV. über Kloster Zwetl nach Bayern zog. Er hatte viele liederliche Weibspersonen in seinem Gefolge, drang mit seiner Rotte in das Convent, ja selbst in die Krankenstube der Mönche, und trieb so frechen Muthwillen daselbst, und so schändliche Thaten, daß sie ohne Verletzung des nöthigen Anstandes nicht erzählt werden können. Die gekränkten Priester entkleideten die Altäre ihres Schmuckes, und hielten so lange keinen Gottesdienst als der entartete Heidenreich im Kloster schwelgte.

Dem Wunsche Rudolphs IV. Zwetl möchte ihm den Hof und die dazu gehörige St. Catharina Capelle auf dem Stephansplatze zu seiner neu gestifteten Propstey verkaufen, um für die Canoniker nähere Wohuungen zu haben, willfahrte Abt Otto gern. Der Stadtsrath von Wien schätzte den Hof auf 500 Pfund, und der Herzog gibt dem Abte das eben

*) Kurz Handelsgeschichte. S. 42.
**) Chron. Zwetl. apud Rauch. script. rer. aust. T. II.

so hoch geschätzte Arbetschische Haus auf dem Graben, wohin er alle Freiheiten des alten Hofes übertrug.

Da sich Rudolph auch sonst sehr gnädig gegen die Cisterzienser zu Zwetl zeigte, verpflichtet Abt Otto für sich und seine Nachfolger, so lange der Herzog, oder vielmehr Erzherzoge leben würden, bey St. Stephan am Allerheiligentage eine Messe für das Wohl des Hauses Österreich, zu halten, nach dessen Ableben aber am Todestage das **officium defunctorum** zu bethen. Ferner verbindet er sich selbst oder im Verhinderungsfalle durch dem Würdigsten nach ihm, an jedem Georgstage bey St. Stephan ein Amt zu halten, und dem Pfarrer daselbst 26 Honigkuchen jeden 6 Pfennige werth, nach Errichtung der Propstey aber dem Propste zwey, jedem Canoniker einen Honigkuchen zu verehren. *)

Als Otto den kostspieligen Bau der Kirche begann, sah er ein, daß die Einkünfte des Stifts das decken würden, was er durch Freunde und Gönner des Hauses unternahm, die spätern angeführten Unglücksfälle konnte er nicht voraus sehen; diese, und nicht seine Sorglosigkeit waren die Ursache, daß sein Stift in Schulden gerieth. Einige Schenkungen an liegenden Gründen, oder auf solchen haftend, wurden mit der Gesammtmaße der Stiftsherrschaft vereint, trugen wohl jährlich etwas, wurden aber in der Hoffnung besserer Zeiten nicht veräußert, um Schulden damit zu tilgen, hauptsächlich aus dem Grunde, weil es bey den Wohlthätern des Stiftes einen unangenehmen, in seinen Folgen nicht zu berechnenden Eindruck gemacht hätte, wenn ihre Gaben alsogleich wieder hindangegeben worden wären. Er erhielt von Friedrich Gnemhertl aus Wien 100 Pf. Pfennige doch mit der Bedingung, daß von dem jährlichen Ertrage dieser Summe ein Freudenmahl den Brüdern gereicht werde; und einen Schüler, den er wie seinen Sohn liebte mit der Bestimmung daß er nach seinen Anlagen im Stifte verwendet werde und gab dem

---

*) **Breviarium Canonicor. Eccles. S. Stephan**: Urkunden bey Ogesser Beschreib. v. St. Stephan.

Altare in der Stifts-Kirche für die ersten unvermeidlichen Auslagen 100 Pfund zum Geschenke. Die 1338 an das Stift vergabten Weingärten zu Mödling, Stinkenbrunn und dem sogenannten Siebenstock am Kahlenberge, wurden den Höfen Gundramstorf, Kammern und Wien zugeschlagen. Gundacker von Rosenau, der in der Stadt Zwetl wohnte, schenkte dem Stifte 1350 das Dorf Negers.

1355 war Abt Otto Einer der von Rudolph IV. berufenen Zeugen, welche die Stiftsurkunde der Propstey zu St. Stephan in Wien mitfertigen mußten*). 1367 wurde er von Cardinal Quido beauftragt, zu untersuchen, ob die Angabe des Stiftes Altenburg gegründet sey, das es seine Geistlichen, selbst die Kranken, nicht mehr erhalten könne**) worauf er dann im Nahmen Altenburgs dem Cardinallegaten die Bitte vortrug dem wirklich Hilfe bedürftigen Altenburg die Pfarren Röhrenbach, und Strögen einzuverleiben***). Er selbst reichte ein ähnliches Gesuch für sein Stift dem Bischofe von Passau, Albert von Winkel ein, erhielt die Bewilligung, die an das Arbetschische Haus des Klosters Zwetl zu Wien stoßende Margarethen-Capelle dem Stifte gegen dem einzuverleiben, daß der Gottesdienst forthin auch durch Religiösen dieses Stifts versehen werde. Endlich ist von Otto noch angemerkt, daß er und sein Stift sich 1346 mit den Nonnen zu Dürnstein rücksichtlich der Theilnahme an guten Werken, und des Gebethes für die verstorbenen Mitglieder sich verbunden haben †) wie dieses auch schon Abt Otto I. mit den Clarissinnen zu Wien 1317 that. Otto Grillo starb in einem unbekannten Jahre. Link setzt das Jahr 1362 an; hätte er die Urkunde von Altenburg eingesehen, so hätte er gewiß anders geschrieben.

---

*) Hormayr Gesch. v. Wien 5. B. 3. H. S. LXX.
) et *) Archiv. Altenburg.
†) Ex archiv Dürnstein.

XVIII. Eberhard.

Von ihm ist nur bekannt, daß er 1371 seiner Würde, der alten Überlieferung zu Folge, entsagte. Vermuthlich fehlte es ihm an Muth bey dem gesunkenen Wohlstand des Stifts den Hoffnungen, die man sich bey seiner Wahl gemacht hatte, entsprechen zu können.

XIX. Nicolaus I.

Von diesem Abte hat sich eine einzige urkundliche Nachricht gefunden, die in dem Archive des aufgelösten Stiftes der Chorherren zu St. Pölten von ihm vorkömmt, daß er als Lehenherr über die Mühle zu Stockerau bey der steinernen Brücke, die Einwilligung gibt, daß der Schullehrer der Stadt Zwetl, Nikolas Bahmüller, diese von seinem Vater geerbte Mühle dem Stifte St. Pölten verkaufen dürfe *). — Er verschwindet 1380 aus der Reihe der Äbte, lebte aber noch unter dem Titel: eines Senior, mit welchen man die resignirten oder abgesetzten Äbte zu bezeichnen pflegte, unter seinen Nachfolger

XX. Michael.

Dieser war von Tuln gebürtig, und hatte sich durch die Unterstützung des Stiftsökonomen Nikolaus von Peugen, einem Mitgliede des Stiftes Heiligenkreuz, der aber längere Zeit zu Zwetl als Gast lebte, zum Vorsteher aufgedrungen. Er nahm 1382 der Erste Besitz von der unter seinem Vorfahrer dem Stifte einverleibten Margaretha

*) Ex archiv. Dürnstein.

Capelle zu Wien, nachdem der auf das Beneficium investirte Capellan Conrad mit Tod abgegangen.

Da der Abt Nikolaus nur mit dem Titel eines Seniors im Stifte lebte, konnte er um so leichter eine Reise nach Avignon auf sich nehmen, zu der er noch in diesem Jahre den Auftrag erhielt, um anstatt des verstorbenen Bruders Stephan die Geschäfte des Stiftes am päpstlichen Hofe zu besorgen, und da zur Vollendung einer Klage mitzuwirken, welche die Cisterzienser der Stifte Heiligenkreuz, Lilienfeld, Zwetl, und die Nonnen bey St. Niklas zu Wien, gegen die Schiffherren zu Laufen führten, welche die Fracht des diesen Klöstern gestifteten Salzes zu Salzburg, gegen die ursprünglich bestimmte Gebühr, bedeutend erhöhen wollten. Urban VI. hatte die Appellation der genannten Stifte angenommen, und die Entscheidung dem Auditor causarum, Erzbischof von Creta, übertragen, der die Schiffherren vor sein Gericht forderte. Da jedoch diesen die Reise nach Avignon zu beschwerlich war, so kamen sie mit ihren Gegnern darüber überein, diese Sache durch Schiedrichter in Ordnung zu bringen, die auch diesen Streit durch einen Vergleich endeten *).

Den 25. Jänner 1382 ertheilte Herzog Albrecht dem Stifte Zwetl einen Gunstbrief, durch welchen es bey der Ausschank seiner Weine sowohl im Kloster, als auch in seinen andern Besitzungen von Umgelde befreyet wurde. **) Im folgenden Jahre vermehrte Seitz von Chuenring der Stiftung seiner Ahnen 200 Pfund Pfennige, als Stiftung einer täglichen Messe; der Überschuß sollte zu einem neuen Bau verwendet werden. Vermuthlich war damit die Vollendung des Hochaltares gemeint, der 1383 von dem Weihbischofe von Passau, Simon, geweiht wurde.

---

*) Nebst dem Zwetl. Archiv. Hanthaler recens. diplom. I. 9. 37.

**) Kaiserl. Archiv zu Wien.

Eine Gewaltthat des Ritters von Rapotenstein stürzte den Abt Michael in ein großes Unglück. Derselbe brach nähmlich mit 37 Gewappneten am Sonntag nach Jakobi in den Ratschenhof ein, und raubte 1300 Schafe, 34 Ochsen, 60 Kühe, Stiere und Kälber, und 37 Pferde; selbst der Hofmeister daselbst, Bruder Wolfhard ein 87jähriger Greis konnte sich nicht mit Erfolg entgegensetzen. Der Abt ein kluger, in Gerichtesfällen sehr berühmter, und darum von Äbten und Laien stets zu Rathe gezogener Mann, vermochte nichts gegen die wohlgerüsteten Räuber. 80 Pfund Pfennige mußte er den frechen nicht zubewegenden Plünderern bezahlen, um 300 Schafe von ihnen einzulösen und diese Summe von den Juden zu Weitra gegen hohe Interessen borgen.

Die Ritter Nikolaus, Pillung, Johann der Hadmarstorfer, Friedpaier, und noch andere aus Böhmen und Mähren plünderten anderwärts die Güter des Stifts. Der Abt suchte Hilfe bey dem Papste Urban **VI.**, der durch seine thätige Annahme dem Prager Official den Auftrag gab, die Raubritter zur Zurückgabe zu bewegen. Doch was kümmerten die Kirche Menschen, die größten Theils vom Raube lebten?

Das mit seinem aufgedrungenen Abte sehr unzufriedene Convent beschuldigte ihn, daß er die nahe Hilfe des Landesherrn nicht gesucht; daß er wegen schlechter Wirthschaft nicht einmahl 80 Pfunde vorräthig gehabt; daß er den Zehent von Gschwend und andere Güter verkauft habe. Als diese Klagen gegründet befunden wurden, wurde er nicht nur seiner Würde 1389 entsetzt, sondern auch in das Gefängniß gesetzt, und erst nach fünf Jahren und 40 Tagen daraus entlassen. *)

---

*) **Catalog. mortuor. in codice antiquo biblioth.**

XXI. Nicolaus II.

Seine Regierung war von kurzer Dauer, auch gegen seine Wirthschaft wurde Klage geführt, er suchte aber die Schuld auf seinen Vorfahren, dessen Ökonom er gewesen, zu wälzen. Er mußte sein Amt, dem er keineswegs gewachsen war, 1392 niederlegen. Er starb in der Folge als Professor des Stiftes Säusenstein **)

XXII. Albert.

Traurig waren die Verhältnisse des Stiftes, dem er durch die Wahl der Brüder vorgesetzt wurde. Es gehörte Leichtsinn, oder Bewußtseyn der Kraft dazu, die Leitung eines so verfallenen, der Auflösung nahen, Körpers zu übernehmen. Doch Albert bewies, daß er im Stande sey, das in ihm gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, sein Muth, seine Klugheit, und die kraftvollen Maßregeln, die er ergriff, den unaufhaltsam scheinenden Ruin zu hemmen, zeigen uns Albert als einen umsichtigen, thätigen Mann, der Alles, was möglich war, leistete.

Von den 31 Gliedern, aus welchen nebst ihm damahls das Convent bestand, schickte er 1393 am Feste des h. Lucas 18 in andere Klöster, weil er sie wegen drückender Armuth gar nicht zu erhalten im Stande war. Er machte dem Papste eine rührende Schilderung von der unglücklichen Lage Zwetls, und erklärte ihm die Nothwendigkeit einige Güter verkaufen zu müssen, um die Zinsen der aufgenommenen Gelder zahlen zu können, und die dringendsten Gläubiger zu befriedigen. Er reiste selbst, mit seinem Prior Ulrich, zu dem General-Capitel nach Zisterz, um Rechenschaft über die nothgedrungene Entlassung der größeren Hälfte des Conventes abzulegen, und die Erlaubniß zum Verkaufe einiger

**) Hanthaler recens. diplom. II. 427.

Stiftsgüter zu erhalten; Reisegeld für sich, und den Prior zusammen, nahm er nur 15 Talente mit. Die geistliche Administration übertrug er während seiner Abwesenheit dem Bruder Marquard, bisherigen Beichtvater der Nonnen zu St. Bernhard; die des Zeitlichen übergab er dem Bruder Wolfhard. Er kehrte mit der erhaltenen gesetzmäßigen Bewilligung seiner Unternehmungen wieder in sein Stift, durch sie ganz gegen die Vorwürfe einer willkührlichen Veräußerung der Stiftsgüter gesichert. Ohne zugleich die päpstliche Bewilligung zu diesem Schritte abzuwarten, die aber auch im folgenden Jahre ankam, geschützt durch die von Cisterz, verkaufte er den Hof in der Münzerstraße zu Wien, sammt den dazu gehörigen Weingärten, dem dortigen Bürger Egbrecht um 2000 Talente, und Weingärten zu Nußdorf um 707 Talente. Da aber die erhaltenen Summen bey weitem nicht genug reichten, die Schulden zu tilgen, und die verpfändeten Güter einzulösen *), vereinte Bonifaz IX. nachdem der zu einem getreuen Bericht über die Lage des Stiftes von dem dazu geforderten Prälaten von Heiligenkreuz, die Wahrheit der Angaben bestätigt hatte, die Pfarren Schweigers, Windigsteig, und St. Johann auf dem Berge (die dermahlige Kirche in der Probstey Zwetl) mit dem Kloster. Allein wie es in früheren Zeiten zuweilen geschehen, daß solche Vereinigungen nicht immer zu Stande kamen, geschah es auch hier. Die Diöcesan-Bischöfe, und der Secular-Clerus erregten Schwierigkeiten gegen ihre Vollziehung. So hat Bischof Georg von Passau die vom Abte Albert ihm vorgeschlagenen neuen Pfarrer nicht angenommen, sondern die erledigten, mit Zwetl vereinten Pfarren nach seinem Willen durch andere besetzt, weil selbst Bonifaz IX. wegen großen Mißbräuchen und Zwisten, die aus solchen Einverleibungen hervorgingen, die noch nicht zu Stande gekommenen, widerrief; doch ertheilte der Pabst durch Mitleiden mit der traurigen Lage des Stiftes bewogen, dem Geistlichen, welchen Al-

*) Codex biblioth. Zwetl.

bert an den päpstlichen Hof geschickt hatte, eine neue Bestätigungs-Urkunde der Vereinigung, indem dieser vorzustellen den Auftrag hatte, daß die vereinigten Pfarren dem Stifte bey 400 Mark Silber eintragen würden; ja der Pabst befreyte sogar aus besonderer Gnade die vom Abte zu Zwetl auf die seinem Stifte incorporirten Pfarren präsentirten Priester von der Pflicht, von den Bischöfen um die Investitur anzusuchen. Diese erneuerten Gnaden Bonifaz des IX. mußten dem Bischofe von Passau bekannt gemacht werden. Ein Notar von Budweis aus der Prager Diöcese übernahm es, die erlangte Bulle an der Kirchenthüre zu Passau anzuschlagen, und stellte darüber alsogleich 1399 dem Abte Albert eine Urkunde aus. Die Reisekosten der Abgesandten zu dem Oberhaupte der Kirche, die Entrichtung der Taxen für die Ausfertigung der Bullen, die Bezahlung des Budweiser Notars, verursachten dem Abte beträchtliche und empfindliche Auslagen, da überdieß noch 8 Talente zum Generalate zur Erhaltung des Ordens-Procurators bey der päpstlichen Curie, und zur Herstellung der verödeten Klöster des Ordens verwendet werden sollten.

Von den Einverleibungen der Pfarren war bis jetzt nur eine zu Stande gekommen, nähmlich 1398 die von Windigsteig, wohin Abt Albert, nach Absterben des Pfarrers, seinen Stiftsgeistlichen Ulrich Öfferl setzte. Aber der Pfarrer Georg von Vitis beunruhigte mehrere Jahre diesen neuen Pfarrer, so wie auch Stephan der Pfarrer zu Weitra, und Johann der Capellan zu Loys dem Stifte vielen Verdruß machten, ohne daß angeführt wird, warum sie gegen den Abt Albert feindlich gesinnt waren, der sich 1400 genöthigt sah, den Abt Patricius von den Schotten, der als Richter und Beschützer der Privilegien der Cisterzienser Klöster in Österreich aufgestellt war, gegen diese Widersprache anzurufen. Er forderte sie vor sich, und sprach über sie, weil sie sich vor ihm zu erscheinen weigerten, den 5. May den Kirchenbann aus; wodurch sie nur noch mehr erbittert wurden.

Um diese Zeit gingen auch im Orden, rücksichtlich der alten Strenge, nicht unbedeutende Veränderungen vor. 1396 wird vom General-Capitel die Abreichung des Kleidungsgeldes jedem Einzelnen auf die Hand gestattet. 1399 erlaubt eben dieses Capitel einem Mönche, eine Wirthschaft für sich zu genießen, die er von seinen Anverwandten erhalten hatte. Dieß waren allerdings Ereignisse, die man vor 50 Jahren noch nicht als möglich gedacht hätte. Noch größeren Veränderungen und Unglücksfälle drohten den Klöstern aus Böhmen her durch die Wuth der Hussiten gegen die Ordensgeistlichen, und ihre Angriffe gegen die katholische Kirche. Wendete man auch das Auge von geistlichen Angelegenheiten ab, so war der Hinblick auf die anderwärtigen Begebnisse des Tages nicht weniger Sorge erregend. Bey jeder Schenkung, die auch schon im Allgemeinen sehr abnahmen, mußten die Klöster auch schon befürchten, daß man sie ihnen rauben oder verheeren werde. Jede Gunstbezeugung der Großen, regte neue neidische Feinde wider sie auf. Graf Johann von Hardeck und seine Gemahlinn hatten 1401 mit einem Weingarten zu Pulka Messen bey dem Erbbegräbnisse seiner Familie in der Stiftskirche zu Zwetl bey dem Altare des heiligen Johann, um ein halbes Talent Prager Pfennige jährlicher Einkünfte von Unterthanen zu Niedernondorf und Niederwaldenreuth, einen Jahrtag eben da gestiftet. Die Gnade der Herzoge von Österreich hatte die Stifte Melk, Heiligenkreuz, Zwetl, Lilienfeld und Baumgartenberg von einer Steuer ausgenommen, die dem Bischofe von Passau entrichtet werden sollte, sahen sich aber gedrungen für sich selbst bald eine zu fordern; *) viele böhmische und mährische Räuber plünderten Österreich aus, die Herzoge Wilhelm und Albrecht mußten mit Gewalt der Waffen, und Handhabung strenge strafender Gerechtigkeit gegen Heinrich Dürnteufel von Jaispitz, Albrecht von Vettau und Heinrich von Neuhaus handeln; dessen ungeachtet nahm Dürnteufel im

*) Codex biblioth. Zwetl.

folgenden Jahre Znaim, dann Aspern und Zistersdorf ein, an welchem letzten Orte Abt Albert in den Besitzungen seines Stiftes bedeutenden Schaden litt. Diese Umstände entschuldigen den Abt, daß er sein Stift von den drückenden Schulden nicht entledigte.

Unbekannte Feinde scheinen aber dem Landesherrn das Betragen Alberts in einem andern Lichte dargestellt zu haben. Unerwartet kam der Befehl, der Abt soll sich an das Hoflager begeben, um Rechenschaft über seine Verwaltung zu geben, und eben so unerwartet kam der Abt Albert von Heiligenkreuz, von zwey andern Aebten, und 50 Personen zu Pferde begleitet nach Zwetl, um in Abwesenheit des Hausvorstehers das Stift zu untersuchen. Das Convent, durch diesen Besuch überrascht, verwehrte dem Visitator den Eintritt, schützte seine Armuth vor, so viele Gäste bedienen zu können, und bath die Rückkehr seines Abtes von Wien abzuwarten. Als der Abt von Heiligenkreuz von seinem Vorhaben nicht abstand, machte man ihm den Vorschlag, ohne seine Begleiter, allein sich in das Stift zu verfügen. Indeß kamen die Unterthanen der nahen Dörfer Petzles, Gerotten und Haslau wohl bewaffnet, und drohten einem gewaltsamen Eindringen in das Stift sich mit Ernst zu widersetzen. Dadurch höchst beleidigt, eilte der Abt von Heiligenkreuz nach Wien, berichtete dem Herzoge, bey dem er sehr viel galt, *) den Hergang seines verunglückten Unternehmens, und der erlittenen Schmach. Die Folge war, daß der Abt von Zwetl seiner Würde entsetzt wurde, und der Pfarrer der Stadt Zwetl den Auftrag erhielt, die Richter der kampflustigen Dörfer nach Wien zur Untersuchung zu schicken. Auf solche Art seines Abtes beraubt, wählte das Convent im Herbste 1402

XXIII. Heinrich II.

von Altensteig gebürtig, zu dessen Nachfolger, den alsogleich

*) Kirchl. Topog. IV. Bd. S. 201.

die Noth zwang einige Unterthanen zu Oes bey Hasendorf, dem Propste Lorenz von St. Andrä um 22 Pfund Pfennige zu verkaufen. *) Die Nothwendigkeit wegen der seinem Stifte einverleibten Pfarre Windigsteig, die sich der Priester Georg von Altensteig zueignen wollte, ein Rechtsgesuch in Rom anhängig zu machen, vermehrte die Auslagen. Eine Theuerung, durch Mißwachs verursacht, in der der Metzen Weitzen um den bisher unerhörten Preis von 120 Silberpfennigen erkauft werden mußte, und die Ueberschwemmung der Stiftsgüter zu Weinzirl durch die ausgetretene Donau, vergrößerten die traurige Lage seiner Regierung.

Er entsagte ihr im October 1404 ganz. Ob er diesen Schritt aus Mißmuth freywillig gethan, oder wegen des Mißtrauens des Conventes in seine Kraft, von diesem gezwungen worden, ist ungewiß.

XXIV. Ulrich I. Defferl.

Sechs Monathe waren verflossen, ohne daß sich Einer im Stifte gefunden hätte, der die erledigte Würde gern sich aufgebürdet hätte. Am 26. May 1405 drang man sie Ulrichen auf, der früher, als Syndicus, über die Gerechtsame des Stiftes gesetzt war, und nun als Pfarrer zu Windigsteig den Acker des Herrn pflügte. Innocenz VII., um dem Orden der Cisterzienser eine Quelle zu eröffnen, den gesunkenen Wohlstand wieder herzustellen, ertheilte 1407 den Ordensgliedern das Recht, so erben zu dürfen, als hätten sie dem Erbrechte durch ihren Austritt aus den bürgerlichen Verhältnissen in diesem Stücke nicht entsagt. **) Gleichwie aber diese Erlaubniß keine fruchtbringende Folge für Zwetl hatte, eben so wenig half es diesem Stifte, daß es Innocenz in seinen besondern Schutz nahm, als die Unruhen über die Vormundschaft des zehnjährigen Albert V. in

*) Archiv. Ducumburg.

**) Manuscript. biblioth. Zwetl.

Oesterreich herrschten, und fruchtlos war der Bund, den Erzbischof Berthold von Salzburg, der Bischof Georg von Passau, viele Prälaten, worunter auch Abt Ulrich, und mehrere Edle des Landes am 6. August 1406 zu Wien geschlossen hatten, sich gegenseitig Beystand zu leisten. (Ulrich wird in der darüber bekannt gewordenen Urkunde *) Onoforus genannt, (welches eine Verunstaltung seines Zunahmens Oefferl zu seyn scheint.) Die Anhänger des Herzoges Leopold, und unter denen vorzüglich Graf Hardeck genannt wird plünderten die Besitzungen des Stiftes zu Rafing und Pulka. Ulrich suchte nach Möglichkeit den Schaden gut zu machen. Er unternahm sogar den Bau der Kirche des heil. Thomas von Canterbury, zu der ihm der Kammerpräsident des Herzoges Leopold einen Grund, als Baustelle, gab, von der an einem andern Orte ausführlicher gesprochen werden wird, und zahlte demungeachtet Schulden ab, bis auf 7000 Pfund Pfennige, die ihn sein am 26. September 1408 erfolgter Tod **) noch abzutragen nicht gestattete. Unter ihm schenkte Achaz von Chuenring dem Stifte 771 von seinem Vater Nitzo nach dem Beyspiele des Herzoges Rudolph IV. gesammelte Reliquien, durch welche Zwetl, nach dem guten Geiste jenes Zeitalters, sehr berühmt wurde. Ulrichs Leiche wurde im Capitel neben dem Grabe des Otto Grillo beygesetzt.

XXV. Nicolaus III.

mit den Familien Nahmen Gretzel, aus der benachbarten Stadt Zwetl, sollte als Abt, durch die vielen Erfahrungen, die er gemacht, das Stift im Geiste seines Vorfahrens verwalten. Er war ein betagter Mann, ein Schüler des Otto Grillo, und hatte in der Zeit des Abtes Albert, mit dem er auch an den Kummer des verarmten Hauses mit gelitten

*) Codex Corosinus apud Rauch spript. Vol. III.

**) Necrolog apud Duelium lib. 1. Part. 3.

hatte, als mehrere seiner Brüder ihren Unterhalt anders wo suchen mußten, aus welchen einer der Kirche zu Würniz, im jetzigen Viertel unter dem Mannhartsberge, vorgestanden seyn soll, wie die Sage dieses Ortes noch dankbar erwähnt. *) Als aber einige Ritter, dem Herzog Leopold anhingen, das Stift selbst ausplünderten, und neuerdings an den Rand des Abgrundes brachten, zog sich Abt Nicolaus in den Privatstand zurück.

XXVI. Friedrich.

Der Abt von Heiligenkreuz, dem als Vater-Abt Zwetls, die Leitung der Wahl eines neuen Abtes zustand, fand er es für gut, den Zwetlern einen Priester des Stiftes Neuberg in Steyermark, Friedrich, für den sich auch mehrere Adelige thätig verwandten, als Vorsteher aufzudringen. Er trat sein Amt unter den traurigsten Umständen 1410 an. Seine erste Sorge war, die Schulden zu verringern. Um diese Absicht zu erreichen gab er den Hof zu Neunzen dem Burkhard zu Grub und dessen Sohne Heinrich auf ihre Lebenszeit, und verkaufte den Hof zu Wien, der einst dem Maroltinger zugehörte, behielt sich aber die dazu gehörige Capelle, und das kleine Haus daneben bevor. Eben so veräußerte er die zu dieser Capelle gestifteten Weingärten. Das Convent war mit dieser Handlungsweise so unzufrieden, daß es den Abt Peter von Heiligenkreuz, der sich früher, als Hofprediger und Professor der Theologie berühmt gemacht hatte, **) bath, die Würde eines Abtes in Zwetl zu übernehmen. ***) Der Tod Peters machte diesen Plan scheitern; und Friedrichs Würde blieb unangetastet, der thätig fortfuhr, das Beste seines Stiftes zu befördern. Weil Papst Martin V. die Einverleibungen der Pfarren mit Klöstern, die er oder seine Vorfahren be-

*) Kirchl. Topog. 4. Abth. 2. Bd. S. 86.
**) Kirchl. Topog. Bd. 4. S. 201.
***) Ex manuscripto Abbatis Clementis de sancta Cruce.

willigten, widerrief, wenn sie noch nicht wirklich vollzogen waren, und dieses bey den mit Zwetl einverleibten Pfarren Zistersdorf und Schweigers der Fall war, so betrieb Abt Friedrich zu Rom neuerdings die Einverleibung dieser Pfarren, und erhielt sie 1423. Als Ursache dieser Begünstigung wird die Armuth des Stiftes, und der Schade angegeben, den es durch die Hussiten erlitten hatte, welche die Stifts-Unterthanen unter dem Mannhartsberge, die damahls von diesen Wüthrichen ausgeplündert worden waren, getroffen hat. Im folgenden Jahre entzog Abt Conrad von Altenburg, als päpstlicher Abgeordneter, diese ersprießliche Einverleibung, und weil eben der Pfarrer zu Zistersdorf Ulrich Perl starb, hatte Abt Friedrich das Vergnügen, den Priester seines Stiftes Zwetl Stephan Grabner, als Pfarrer dahin befördern zu können. Erleichtert wurden die Untersuchungen dieses Abtes für das Beste seines Hauses durch die Strenge mit welcher der Landmarschall die adeligen und gemeinen Räuber in Oesterreich verfolgte, und durch die Freygebigkeit Georgs von Dachsberg, der dem Stifte die ihm schuldigen 755½ Pfund Pfennige unter der Bedingung schenkte, daß die ihm dafür versetzten Dörfer Haisbach, Sprögnitz, Rohrenreuth, Kleinschönau, Großweißenbach und die Aemter Göttfritz und Etzen nie mehr vom Stifte weggegeben werden sollen, und daß man für ihn jährlich 32 Messen lese.*) Abt Friedrich starb den 7. October 1424.

XXVII. Thomas Painger

trat durch Wahl an die Stelle des 1425 Verblichenen. Seine erste Amtshandlung war den abgesetzten Abt Albert der Gruft zu übergeben, auf welche bald viele, und große Leiden folgten. Die ernsten Anstalten, die Herzog Albert betrieb, um einen gefürchteten und wiederhohlten Einfall der Hussiten in Oesterreich zu vereiteln, nöthigten den neuen

*) Manusc. Codex 84 bibl. Zwetl.

Abt seine Unterthanen, die er zum Aufgebothe stellen mußte am 29. Juny selbst an den Sammlungsplatz nach Eggenburg zu führen;*) denn man wollte sich dort mit den Landherrn, wie man dazumahl die Stände nannte, berathen. Leider waren diese Vorkehrungen fruchtlos. Den letzten December 1426 kamen 4000 Hussiten unter Anführung Heinrichs von Platz nach Altenweitra, zwey ausgesandte Bothen brachten die Nachricht, daß der Feind den Weg nach Zwetl eingeschlagen habe. Eilig flüchteten sich die Stiftsgeistlichen in die nahen Waldungen; in die befestigte Stadt Zwetl und nach Krems in das Kloster der Dominicaner; der Abt selbst nach Wien, denn zu erprobt war die Grausamkeit, mit der Husses Rächer gegen Mönche wütheten. Die Kleinodien und Urkunden wurden in die sichere Burg Lichtenfels gebracht; nur Erhard, ein Mann von 40 Jahren, der blödsinnig war, und der Sacristan Paul blieben zurück. Die Hussiten brachen in das Kloster ein, Paul sollte ihnen die Schätze zeigen, er führte sie im Stifte so lange herum, bis er Gelegenheit fand zu entspringen, und sich über die Mauer in den Wald zu retten. Die in der Erwartung Reichtümer zu finden Getäuschten, mordeten den Bruder Eberhard im Kreuzgange, und zogen vor die Stadt Zwetl, die sie vergebens mit Sturm zu erobern suchten. Am Neujahrstage 1427 kehrten sie wieder zum Stifte zurück, plünderten es rein aus, und legten es in Asche, so daß nur die kahlen Mauern übrig blieben. Am Abende versuchten sie nochmahl die Stadt zu bezwingen, zogen aber, nachdem der Versuch wieder mißlungen, mißmuthig, doch mit Beute beladen, nach Hause. Jene Geistlichen des Stiftes, die sich in den Waldungen verborgen hatten, begruben Eberharden, und da sie kein Obdach mehr fanden, suchten auch sie in der Stadt Zwetl, und an andern Orten unterzukommen. Die ganze Umgegend hatte gleiches Schicksal, die Meierhöfe und Dörfer waren den Flammen Preis gegeben.

---

*) Kurz Geschichte der Landwehre S. 56.

Den 12. März kamen wieder 16000 Hussiten um die Stadt Zwetl zu belagern. Allein ein österreichisches Heer, angeführt von Leopold von Krayg, erschien schnell zum Entsatz, und lieferte ihnen den 25. März auf der Höhe des Weinberges, zwischen der Stadt und dem Dürrenhofe, ein Treffen, und zwang sie zur Flucht, mit Zurücklassung ihrer Wagenburg, die den Siegern großes Unglück zuzog. Anstatt ihnen mit ganzer Kraft nachzusetzen, blieb ein Theil von ihnen zurück, die Wägen zu plündern. Schnell sammelten sich die Geschlagenen wieder, griffen die getrennten Sieger, unter dem Rufe: „Fliehet" an, ermordeten wüthend Alle, die nicht so glücklich waren, sich in die Stadt retten zu können; und zogen nach einer Ruhe von drey Tagen gegen Horn; Rauchsäulen der niedergebrannten Orte bezeichneten ihren Zug. Tödtend wirkten diese wiederhohlten Unglücksfälle auf das Leben der Vorsteher ein; der Stifts-Prior Peter verschied zu Krems, und wurde den 30. April bey den Dominicanern zur Erde bestattet; der Abt Thomas, sammt Einem seiner Begleiter, starb im December zu Wien, und wurde mit ihm in Heiligenkreuz begraben.

XXVIII. Michael II.

wahrscheinlich zu Krems 1428 gewählt, wird 1429 in einem Kaufbriefe als Abt angeführt. Er lebte zu Krems bey den Dominicanern, wo er auch den 17. Juny des nähmlichen Jahres starb, und dort in ihre Gruft versenkt wurde.

XXIX. Johann I.

von Langenlois gebürtig, wurde ebenfalls, wahrscheinlich, zu Krems geboren 1429 wurde durch die Stimmen seiner Mitbrüder zum Abt erhoben. Ihm gebührt die Ehre, sein Stift wieder in bewohnbaren Zustand gebracht, und die zerstreuten Glieder desselben in ihrem Ordenshause versammelt zu haben. Er kaufte einen Hof zu Lois, weil der, welchen Zwetl schon früher da hatte,

veräußert worden war, und weil es mit zu vielen Beschwerden verbunden war, die zu Lois erzeugten Weine des Stiftes bis nach Kammern zu führen. Er kaufte auch das Bergrecht und den Zehent zu Dürnleiß, ungeachtet, daß er den Ruin Zwetls lebhaft schilderte, 21 Pfunde Silberpfennige nach Cisterz zahlen mußte, die zur Bestreitung des Aufenthaltes des Ordens-Generales, und mehrerer Cisterzienser-Aebte, (unter welchen auch Johann Abt von Heiligenkreuz war) bey der Kirchenversammlung zu Basel verwendet wurden. Er würde noch mehr geleistet haben, wenn er nicht selbst zu seiner Absetzung Veranlassung gegeben hätte, indem er ohne Einwilligung seines Conventes, die Pfarre Zistersdorf, dem Pfarrer zu Altenpölla, Heinrich Feuchter, verliehen hätte.

XXX. Johann II.

Nastenfelder, vermuthlich von seinem Geburtsorte so genannt, der während Abt Thomas sich nach Wien geflüchtet hatte, die Veranstaltung traf, daß die Kleinodien des Stiftes; die Urkunden und Handschriften sicher nach Lichtenfels gebracht würden, ward nun 1434 Abt. Er besorgte, daß die Kirche mit ihren Altären, und den sie umgebenden Leichenhöfen 1437 neuerdings eingeweiht wurde; er baute den von den Hussiten in die Asche gelegten Pfarrhof zu Windigsteig neu auf, wählte sich tüchtige Männer zu Gehülfen seiner Thätigkeit, und bemühte sich mit dem glücklichsten Erfolge, die Pfarre Zistersdorf wieder an sein Stifr zu bringen, und den Pfarrer Feuchter zur Entsagung derselben zu zwingen. Er schickte, um dieses zu bewirken anfangs den Weltpriester Johann Resch, dann seine Conventualen Erhard Schmiedel und Georg von Amberg nach Rom zu Eugen IV., der die besagte Pfarre dem Stifte nochmahl einverleibte, und dem Abte und seinen Nachfolgern die Gnade zugestand, sich der Inful zu bedienen. Dankbar bewies er sich gegen seine Geschäftsträger am heiligen Stuhle, dem zurückgekehrten Erhard verlieh er die Pfarre

Schweigers, Georg, der Bacalaureus der geistlichen Rechte war, ernannte er zum Syndicus und Procurator im Stifte. Der kostspielige Proceß wegen Zistersdorf; die Räuber, die im Bruderzwiste Kaisers Friedrich und Herzogs Albert die beste Gelegenheit fanden das Mark des Landes auszusaugen, die der Abt nur durch Hingabe von 1400 Talenten bewegen konnte von der Plünderung des Stiftes abzustehen; und die Streitigkeiten mit den Herren von Toppel wegen der Weiden zu Opparn; mit dem Hauser wegen Gründen zu Rudmans, brachten den Abt in die traurige Nothwendigkeit, manche Güter auf Wiederkauf veräußern, manche auf Leibgeding hindangeben zu müssen. Um bey vorgerückten Jahren, nicht aus Schwäche dem Besten seines Stiftes zu schaden, nahm er sich den Prior Johann von Eger zum Coadjutor, und bemühte sich besonders um die schützende Freundschaft der mächtigen Eyzinger, die große Besitzungen in der Nähe Zwetls hatten. Lebenssatt starb der gemüthliche Abt am ersten Sonntage des Adventes 1447.

XXXI. Johann III. von Eger,

der sich als Coadjutor des Verblichenen eben so viele Verdienste, wie früher als Prior, gesammelt hatte, wurde zum Abte gewählt. Er verfügte sich alsobald nach Wien, um sich von dem dort anwesenden päpstlichen Legaten, dem Cardinale Johann, im Nahmen Nicolaus V. die Einverleibung der Pfarren Zistersdorf und Schweigers mit dem Stifte, bestätigen zu lassen. Auch er sah sich gezwungen, mehrere Güter zu verkaufen; freylich mit der Bedingung der Wiedereinlösung, die jedoch selten geschehen konnte, weil ihn die neuen Besitzer, durch übertriebene Anrechnung zahlloser Verbesserungen, die sie gemacht zu haben vorgaben, daran hinderten, oder durch aus der Luft gegriffene, von mächtigen Gönnern aber unterstützte, Vorwände ganz und gar unmöglich machten. Er verkaufte also die Besitzungen zu Hafnerbach und Stein bey Hoheneck, um zweyhundert Pfund Pfennige;

dem Johann von Neudeck auf die Zeit seines, seines Sohnes, und seiner Tochter Leben; das Dorf Hollenbach, bey Waidhofen an der Theya, dem Heinrich Truchses von Grub, um 400 Talente; dem umgestümen Gläubiger Caspar Fellebruner, des Stiftes Güter in und um Egenburg, und zu Wartberg.

Die Empörung der Österreicher wider den Kaiser Friedrich, um ihn die Vormundschaft über den jungen Herzog Ladislaus zu entziehen, versetzte das ganze Land in den Zustand eines wilden Faustrechts. Umgeben von dem empörten Adel, konnte sich die Geistlichkeit nicht gegen diese kampf- und beutelustigen Nachbarn erklären, mußten ihren Ansichten huldigen, wenn ihr das Interesse des zeitlichen Gutes mehr am Herzen lag, als die Erfüllung der Unterthanspflicht. Leider überwog die Sorge für den Besitz der Güter, die Haltung schuldiger Treue, wodurch es so weit kam, das der Papst dem Kaiser am 20. März 1451 von aller Kirchenstrafe frey erklärte, wenn er Geistliche, die an dem Aufstande gegen ihn Theil nehmen, einkerkern würde *). Die Äbte gewannen aber dennoch durch dieses Anschmiegen an die Ritter nicht viel, denn ihr Vermögen wurde rücksichtslos gefährdet, und ihre Unterthanen ausgeplündert. Abt Johann von Zwetl glaubte, sich durch den Ertrag der damahls reichen Pfarren Zistersdorf und Schweigers, helfen zu können. Um sich ihren Genuß zu sichern, ließ er sich die schon gemachte Einverleibung wiederhohlt bestättigen; und schickte darum zwey Priester seines Stiftes, Erhard, der Schweigers, und Georg von Amberg, der Zistersdorf verwaltete, und sich Caplan des römischen Königs Friedrich nannte, nach Rom; das Gesuch des Abtes fand Gehör, der überdieß für sich und seine Nachfolger den Gebrauch der Pontificalien neuerdings sammt der Vollmacht, Paramente und Kelche weihen zu dürfen, erhielt. Georg von Amberg erwarb für seine Person vom heiligen Stuhle die Begünstigung, die Pfarre

*) Kais. Archiv zu Wien.

Zistersdorf selbst dann noch verwalten zu dürfen, wenn ihn sein Abt der Verwaltung entheben wollte. Um die Satzungen des Ordens nicht ganz eigenmächtig, durch den Gebrauch der päpstlichen Gnade, auf die Seite zu setzen, ließ sich auch Abt Georg von dem Abte Johann von Morimond (welcher nach dem General-Abte zu Cisterz aus dem Grunde der Vorsteher der österreichischen Klöster des Cisterzienser-Ordens war, weil aus seinem Stifte die erste Colonie dahin abgegangen war) diese Begünstigung etheilen.

Überhaupt war der Orden der Cisterzienser in dieser Zeit schon sehr von seiner Strenge abgewichen. Einzelne Glieder desselben pachteten, mit Erlaubniß des General-Capitels, die Güter ihrer Klöster, doch nicht ohne lautem Widerspruche der Freunde der ursprünglichen Regel, deren Klagen über diese und andere eingeschlichene Unordnungen endlich so laut wurden, daß schon Eugen IV. auf Reform ernstlich drang, und um dem Geiste der Zeit nachzugeben, neue Satzungen zu veranstalten vorschlug. Nicolaus V. eiferte ohne Erfolg, daß die ohnehin schon gemilderten Anordnungen des General-Capitels gehandhabt werden sollten; denn die Kriege, und die Zerstörungen der Klöster trieben die Mönche und Nonnen in die Städte, wo die Reitze des gesellschaftlichen Umgangs, und der Genuß der Freyheit, ihre strenge Lebensweise, und die Liebe dazu, untergrub. Besonders wünschten sie Fleisch zu genießen, und den täglichen Genuß der Fastenspeisen aufzuheben. Theuerung war der gewöhnliche Vorwand, das alte Geboth zu umgehen, dem die Strengen vergebens den Einwurf entgegen setzten, Hülsenfrüchte und Brot seyen nicht theurer, als Fleisch. Sehr oft war aber der Mangel des Nothwendigen Schuld, daß sie erkrankten, und zur Haltung der beschwerlichen Regel unfähig wurden. Bey solchen Umständen erschlaffte der alte Geist, und die Äußerungen Wikleffs, durch die Hussiten in des Stiftes Gegend verbreitet, erregten bittere Spottreden der ohnedieß sehr unzarten Ritter, und bey manchen Ordensgliede selbst, Unzufriedenheit mit seinem Stande. Dadurch wurde auch der

Cardinal-Legat Johann, der Zwetl besuchte, vom Schmerze so ergriffen, daß er das Unglück, welches im Gefolge religiösen Zwispaltes kömmt, laut beklagte, aber doch nicht ohne Worte des Trostes von den kummervollen Stifte schied. Sie bedürften dieses, denn sie mußten verarmen. Kaum aus dem Schutte hervorgezogen, erschütterten es die Unruhen im ganzen Lande wieder; nicht immer haben Schiedsrichter drohenden Streit beseitigt, wie dieses 1448 mit dem Herrn von Puchaim der Fall war. Pankraz der Pohle verheerte von Galitz aus die Pfarre Zistersdorf, und noch waren die durch die Hussiten geschlagenen Wunden nicht geheilt. Der exemte Orden der Cisterzienser, der vernahm, wie auf Veranstaltung der zu Basel versammelten Väter, nach dem Wunsche der Fürsten, andere Orden und Klöster reformirt wurden, beschloß ein Gleiches zu thun. Die Äbte von Rein, Victring und Neustadt kamen nach Zwetl; sie fanden, daß Abt Johann seines Alters und körperlichen Gebrechen wegen nicht mehr geeignet sey, ihren Wünschen zu entsprechen, beredeten ihn den 25. April 1451 seiner Würde zu entsagen, und nahmen eine Wahl vor, in der

XXXII. Georg von Amberg

durch eine große Mehrheir der Stimmen zum Vorsteher gewählt wurde. Ehe noch das Capitel den Ort zur Wahl verließ, wurde in Betreff des vorigen Abtes folgende Anordnung getroffen: Er hat seinen Platz nach dem Prior einzunehmen; ist nicht an die Hausordnung gebunden; behält seine vorige Wohnung, die aus einem Zimmer und einer Kammer bestand; seinen Capellan, und einem Bedienten; er kann nach Belieben ausgehen; bekömmt eine doppelte Pfründe, das ist, die doppelte Portion aus des Abtes Küche; die Kleidung, und monathlich Einen ungarischen Gulden auf Arzeney und kleine Bedürfnisse. Der neue Abt ließ ein Verzeichniß der Schulden errichten. Sie beliefen sich auf 3065 Talente, eine damahls bedeutende Summe, für welche

einige Güter versetzt werden sollten, um sie so weit zu tilgen, als es die Verhältnisse der Zeit gestatten würden.

Während das Gemüth des Neugewählten durch die Besorgnisse für das Zeitliche schwer gedrückt war, wurde es durch die Hoffnung auf die vereinigten Gebethe wieder aufgerichtet. Johann von Capistran, aus dem Orden der Franziskaner, der in seinem kleinen hagern Körper eine Riesenseele barg, kam auf einer seiner Reisen nach Zwetl, und glaubte, seinen Dank für die ehrfurchtsvolle Aufnahme nicht besser erstatten zu können, als wenn er das Stift in seine geistliche Verbrüderung aufnehme, worüber er den 12. October 1451 dem Abte Georg eine Urkunde übergab, der aber am nähmlichen Tage des geschlossenen frommen Bündnisses bereits durch das Beyspiel vieler Mitstände hingerissen, nach Mailberg eilte, um an dem Bündnisse der unruhigen Landherrn, die sich dort auf Eitzingers Betreiben versammelt hatten, Theil zu nehmen, in dem es beschlossen wurde, den jungen Ladislaus nach Wien zu verlangen, und dem Kaiser Friedrich Trotz zu biethen, wenn er nicht während seiner Reise nach Rom eine Regierung nach dem Rathe der Stände anordnen würde. Die darüber ausgestellte Urkunde kam in die Hände des Freyherrn Franz Wilhelm von Grais. 258 Siegel sind an ihr befestigt, 96 hängen an einer blauen, 158 an einer aschgrauen Schnur, 4 sind ohne Siegel. Graiß nennt Alle, welche mit ihrem Siegel die Theilnahme diese Empörung beurkunden und unter diesen auch unsern Abt *). Sie ist vom 14. October 1451 zu Martberg ausgestellt, was aber ein Schreibfehler zu seyn scheint; Äneas Silvius nennt den Ort Meilberg. Dieser widerrechtliche Schritt veranlaßte Papst Nicolaus V. den 6. März 1452 eine Bulle zu erlassen, in der er den österreichischen Ständen, obwohl vergebens, mit dem Banne und Interdicte drohte, wenn sie von ihren Beginnen nicht abstehen würden **), und benennt folgende Schuldige: Ulrich

*) Handschrift des Freyh. v. Graiß in der Hofbibliothke.
**) Kaiserl. Archiv. zu Wien.

Eitzinger, Johann Wilhelm und Heinrich von Lichtenstein, Friedrich von Hohenberg, Niklas den Truchseß, Wolf den Richendorfer, Georg von Chuenring, Georg von Eckartsau, Kadold von Wähing, Conrad Schweinwart, Sigmund Fritzensdorfer, als Rädelführer, Johann Graf von Schaumberg, Wolfgang und Reinbert von Walsee, Pankraz Plankensteiner, die Äbte von Melk, Kremsmünster, Göttweig, Zwetl, Heiligenkreuz, Seitenstetten, Lilienfeld, und den Schotten; die Pröbste von Klosterneuburg, St. Pölten, St. Dorethe, Dürnstein, und die Städte Wien, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, Stein, Linz, Ips, Gmunden, Wels, Eggenburg und Laa als Mitschuldige. Im folgenden Jahre unterfertigte Abt Georg den 5. März zu Wien den Bund, welchen die Ungarn mit den österreichischen Ständen machten*). Unbeschreiblich war das Elend, das durch diese Empörung verursacht wurde. Im ganzen Lande kämpften Friedrichs Anhänger mit seinen Gegnern; der Landmann ließ seine Felder ungebaut, weil sie der sicheren Verheerung von der einen, oder der andern Partey ausgesetzt waren. So merken die Wirthschaftsbücher des Abtes Georg an, daß die verjagten, ausgebrannten Unterthanen in den Dörfern Walterschlag, Spregnitz, Rohrenreut, Reichers und Bösenneunzen ihre Äcker alle brach liegen ließen, wodurch dem Stifte großer Schade zuwuchs. Überdieß mußte der Abt dem Eitzinger noch 200 Pfund Pfennige Beysteuer zum Unterhalt der Söldner geben. Er begab sich im April 1453 mit seinem Prior Johann nach Wien, bey welcher Gelegenheit er mit dem Stifte Klosterneubutg in einem weit heilsameren Bund trat, und die Conföderation schloß, wodurch sich diese Stifte gegenseitig verbindlich machten, für die verstorbenen Mitglieder die h. Messe zu lesen. In eben diesem Jahre gab der Wiener-Bürger Kramhofer dem Stifte 400 Pfund schwarzer Pfennige, und bedung sich dafür eine jährliche Gabe an Körnern auf seine Lebenszeit, welche Summe Georg zur Einlösung,

---

*) Handschrift des Freyh. v. Graiß in der Hofbibliothek.

der dem Herrn Johann von Neudeck versetzten Dörfer Spregnitz und Mangolds bestimmte.

Am 26. April untersuchte der Abt von Morimond alle Cisterzienser Klöster in Oesterreich, ob die eingeführte Reformation beobachtet werde. Er forderte acht ungarische Gulden als Contribution für den Orden, und vier als Reisebeytrag. Als er sich über die Kälte in diesem Himmelsstriche beklagte, nahm Georg aus dieser Aeußerung die Veranlassung zu bitten, den Speisesaal so einrichten zu dürfen, daß er geheitzt werden könne, was nach den Satzungen nicht erlaubt war. Die Bewilligung dieser Bitte erfüllte das ganze Stift mit dankbarer Freude. Statt dem ganz baufälligen Hause des Stiftes in der Stadt Zwetl suchte Georg allda ein anderes zu kaufen konnte aber die Erlaubniß dazu nur dadurch erwirken, daß er das erstere wieder zu bauen und dann zu verkaufen versprach. So strenge sah man schon auf Erfüllung der Gesetze nichts von den Stiftsgüter zu veräußern. Von dieser Zeit an, mußte bey jeder Wahl ein Inventarium des gauzen Vermögens dem Ordens-Visitator, oder dem die Wahl leitenden, Abte vorgelegt von Einen aus ihnen untersucht, und gefertigt dem Neuerwählten übergeben werden. Nach dem am 12. November 1453*) erfolgten Tode des Abtes Georg wurde der Prior.

XXXIII. Johann VI. Waldpeck.

zur Inful berufen. Er hatte sich bey den verschiedenen Ämtern die er versah, den Ruf eines erfahrenen thätigen Mannes, und als Prior die Liebe der Conventualen erworben. Sein Geburtsort war Ottensheim in Obeörsterreich ob der Enns; seine Geschichte liefert uns wenig Erfreuliches. Der Verfall des Stifts hielt mit dem Ruine des Vaterlandes gleichen Schritt. Die Hoffnungen die man sich machte, als Ladislaus die Regierung seiner Länder übernahm, schwanden schnell mit seinem unerwarteten Tode, in der Blüthe seiner Jahre.

*) Necrol. apud Duell. excerpt.

Oesterreich wurde der Zankapfel zwischen Friedrich dem Kaiser, und dessen Bruder Albert, der Geld und Blut der Unterthanen verschwendete; ein Feld des gehässigsten innerlichen Krieges; ein willkommener Kampfsplatz der beutesüchtigen Nachbarn.

Selbst als Ladislaus noch lebte, war Zwetl nicht glücklich, den bey dem Drucke bedeutender Schulden mußte es neue Steuern geben. Es hatte keinen andern Ausweg, mahnende Gläubiger, und den Staat zu befriedigen, als unbewegliche Güter hindanzugeben mit der nur zu oft täuschenden Hoffnung sie in besserer Zeit wieder einlösen zu können; daß Dorf Ossarn bey Herzogenburg war dem Bürgermeister von Wien um 500 Pfunde verpfändet. Selbst des Geldes bedürftig forderte er Zahlung oder drohte es zu verkaufen. Wahre Wohlthat war es daher von dem Abte Peter von Lilienfeld, daß er dem Stifte 800 Pfunde dafür gab, mit dem immer vorbehaltenen Rückkaufs-Rechte. Noch mußte das Haus in der Straußengasse in der Stadt Zwetl weggegeben werden, um für die dringensten Bedürfnisse des Augenblicks gedeckt zu seyn. Die Schulden durch Verkauf entfernter Besitzungen zu tilgen um an Zinsen zu ersparen, die Zahl der Hausgenossen zu vermindern um die Ausgaben zu beschränken, war der kluge Plan des umsichtigen Abtes. Er wendete an Georg von Chuenring die Bitte, um statt den 30 Armen im Spitale, nur 10 ernähren zu dürfen: was ihm auf 10 Jahre zugestanden worden. Einige Jünglinge, die in das Stift traten, brachten Vermögen mit, es mußte aber alsogleich verwendet werden, denn die Stadt Zwetl drang darauf, daß das alte Haus gebaut werde; neue Auslagen waren zu bestreiten, indem er auf den Landtagen zu Wien, wo sich auch sein Vorfahrer Johann III. befand um sich der Leitung der Ärzte anzuvertrauen, öfters erscheinen mußte. Georg von Chuenring verlangte die Vogtey über alle Güter des Stifts, was man ihm aber nicht zugestehen konnte. Er klagte bey Hofe, und der Bischof von Passau, als Kanzler, erhielt den Auftrag, den Streit zu beendigen. Sein Spruch fiel für Zwetl günstig aus, und obwohl die Klagekosten den

beyden Theilen nachgelassen wurden, klagt der Abt doch bitter, daß er dieserwegen nach Wien reisen mußte. Um ähnlichen Fällen vorzubeugen, ließ er sich die Privilegien des Stifts auch von Ladislaus, und später auch von dem Kaiser, und dem Herzoge Albert bestätigen. Da der Abt nicht nur gehindert wurde seinem Plan zur Tilgung der Schulden auszuführen, sondern neue machen mußte, um den Forderungen des Königs Ladislaus, zur Morgengabe seiner Schwester, und zum Türkenkrieg Genüge leisten zu können. Bey der Aufnahme dieser Gelder verband er sich, Jenen, die sie vorstrecken würden, auf ihre Lebenszeit eine jährliche Pension zu geben, oder sie, oder die von ihnen Vorgeschlagene, auf Lebensdauer als Kostgänger in das Stift aufzunehmen.

Nun brachen nach dem Ableben Ladislaus die Gräuel des zerstörenden Faustrechts beym Streite der österreichischen Herzoge um das erledigte Erbe Ladislaus neuerdings los, an welchem auch der König von Böhmen lebhaften Antheil nahm. Eitzinger, Söldner, und der Böhme Nedwenko plünderten in der Umgegend Zistersdorf. Die entlassenen Truppen Alberts, die ihren Sold nicht bekamen, nahmen den Pfarrern und Bauern ihre Habe um sich noch mit Überschuß dafür zu entschädigen. Sie wurden aber bald wieder zu den Fahnen Albrechts gerufen, weil er den abgenöthigten Frieden schon 1460 wieder brach. Der entartete Adel, giug wieder mit gewaffneter Hand auf Raub aus; der eben so muthwillige als stolze Fronauer, dessen Hauptleute sich seine geheimen Räthe und Hofherren in einem Vertrage nennen, durchzog und brandschatzte das ganze Land.

Das Stift und die Stadt Zwetl mußten sich mit 120 Goldgulden, zehn Fuchspelzen, vier Stücken Seidenzeug, und zwey Stücken Leinwand von der Plünderung loskaufen. Nun kamen noch die Böhmen dem Kaiser Hilfe zu leisten, aber zugleich auch das Land vom Neuen auszupressen. Der durch Podiebrad vermittelte Friede beruhigte das Land nicht, denn nun wurden die Söldner wiedet entlassen, ohne mit ihren Forderungen, befriedigt zu seyn. Sie warfen sich nun

in Schlösser, Kirchen und offene Orte, verschanzten sich, und plünderten aus diesen Bollwerken, die man Tabor nannte, die Umgegend. Einer der Rassenhart brandschatzte das Stift um 30 Eimer Wein, und als Puchaim die Stadt Zwetl belagerte, kamen bisweilen Hundert aus seinem Lager in das Kloster, und tranken 1400 Eimer. 1466 haben die Räuber einen Einfall in das Kloster gewagt, und selbst in der Kirche gemordet, die nachher von dem Weihbischofe ohne äußere Feyer wieder eingeweiht wurde. Den 21. Jänner 1467 kam Prinz Victorin mit 5000 Böhmen, von Puchaim, Georg von Stein und dem Kreider begleitet, auf drey Tage in das Stift, tranken mit ihrem Gefolge bey 150 Eimer Wein, und ertrotzten 5000 Pfund Pfennige. Als der Krieg zwischen dem Kaiser, und dem Könige Mathias Corvin von Ungarn ausbrach, befürchtete der Abt die Widerhohlung der Räubereyen, und befestigte 1471 sein Stift mit Mauern und Gräben. Dem ungeachtet wurden dem Kloster Pferde genommen; selbst Mährer, wie die Herren von Jamnitz und Pernstein erpreßten von den Stiftsunterthanen, nebst Naturalgaben, über 300 ungarische Gulden. Das Klostergebäude war von 100 Bewaffneten beschirmt und war zu seinem Schutze einer Feste ähnlich. Kleine Räuber-Horden wurden zwar durch die kriegerischen Anstalten abgehalten, aber die großen wurden keineswegs abgeschreckt. Es gefiel den Rittern mit dem Kloster einen Kampf zu versuchen, das aber vorzog, sich mit ihnen durch Geld oder Wein abzufinden, als sich in eine weitaussehende Fehde einzulassen. Der böhmische Herr von Platz bekam 1473 1000 Gulden; Wilhelm von Missingdorf zu Dobra 150 Eimer Wein. Die Freyherrn von Hofkirchen bedrängten das Kloster ebenfalls, das aber so glücklich war, gegen sie Wilhelmen von Puchaim als Beschützer zu erlangen. Der von Platz kam das zweyte Mahl, und lagerte sich mit 500 Mann in dem Dürnhof, trieb den Bauern der benachbareen Dörfer alles Vieh weg, plünderte die Häuser aus, und preßte überdieß noch eine Brandschatzung ab, wofür das Stift eine

Schuldverschreibung machen mußte, indem er, um zu zeigen, daß er ganz der Mann sey, der seine fürchterlichen Drohungen auszuführen wisse, damit anfing, daß er den Dürnhof anzündete.

Bewundernswürdig ist es, daß Abt Johann durch solche widrige Ereignisse nicht in seiner Thätigkeit gelähmt wurde, das Beste des Stiftes zu fördern, da so wenig glücklicher Erfolg zu erwarten war. Die Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen, schildern ihn als einen sanften, ernsten Mann, voll des Vertrauens auf höhere Fürsorge, wodurch er mit einer Ruhe, und stets gleichen Muthe erfüllt, auch von den wilden Stürmen seiner Tage nicht erschüttert werden konnte. Die Stiftsunterthanen zu Meissau überließ er 1456 dem Caspar Fellebrunner; dem Versuche der Herrschaft Weitra, die Abhandlungen der dem Stifte einverleibten Pfarren zu Schweigers und Schönau, an sich zu ziehen, trat der Abt mit dem kaiserlichen Schreiben vom Jahre 1459 entgegen, in dem er ermahnt wurde, von einem solchen Eingriffe in die Rechte des Stiftes sich zu enthalten. In eben diesem Jahre verkaufte er den Hof zu Gundramsdorf. 1463 nahm er die Visitation des Nonnenklosters St. Bernhard vor, und ließ durch seinen Capellan Georg von Aichstätt, der auch das Amt des Kellermeisters hatte, eine genaue Rechnung, über das Stiftsvermögen halten, die immer fortgeführt, und bey außerordentlichen Ausgaben immer mit der Veranlassung dazu begleitet werden sollte. 1465 unterzeichnete er die Bittschrift an Paul II. um den Markgrafen Leopold heilig zu sprechen; er litt Verlust von der Weinfechsung dieses Jahres schickte 60 Eimer nach Rasing um damit Kalk zu löschen, denn zum Trinken war er unbrauchbar. 1470 begab er sich nach Krems, um den Visitator der Cisterzienser in ganz Deutschland, der allenthalben die Contributionen für den Orden einhob, durch die getreue Darstellung der unglücklichen Lage seines Stiftes, zu einem Nachlasse zu bewegen. Es wurden ihm 50 Gulden rheinisch, als Beysteuer für zwey Johre nachgesehen. Der Kriegsbey-

trag machte in eben diesem Jahre 52 fl. aus. Er baute den Hof zu Rasing bey Pulka, und die Capelle zu Rasing bey Windigsteig, deckte die Kirche mit hohlen Ziegeln, und eben so das Convent, in welchem 24 Mönche wohnten, denn 10 der damahligen Mitglieder des Stiftes lebten auf den Pfarren, und als Hofmeister auf den entfernten Besitzungen desselben.

Abt Johann konnte nicht einmahl mit Ruhe sein Leben enden. Herald von Kunstadt belagerte das Kloster förmlich, der Abt mußte sich seinen Abzug den 23. März 1474 mit 100 Pfund Pfennigen erkaufen. Er verschied den Tag darauf Abends um neun Uhr.

XXXIV. Wolfgang I. Joachimi.

Das verwaiste Convent richtete bey der im nähmlichen Jahre vorgenommenen Wahl, sein Augenmerk auf einen Mann, der als Ober-Ökonom dem Stifte schon lange diente, und von dem verstorbenen Abte seiner Tauglichkeit wegen, als Bevollmächtigter an die Regierung zu Wien geschickt worden war, um die Rechte seines Stiftes gegen die Eingriffe der Herrschaft Lichtenfels zu behaupten. Er wurde als Abt gewählt, obwohl er bereits im 70. Jahre war. Unter ihm wiederhohlten sich die Auftritte seines Vorfahrers, nur daß andere Personen sie veranlaßten. Wilhelm von Auersberg, Herr zu Krumau am Kamp, nahm durch seinen Richter zu Neupölla, mehrere Unterthanen des Klosters gefangen, und verachtete anfänglich den Auftrag des Landmarschalls Grafen von Hardeck, sich zur Verantwortung nach Wien zu stellen. Wilhelm von Puchaim, dem der Kaiser die Schirmvogtey des Klosters übertragen hatte, zeigte sich hier, wie bey andern Gelegenheiten, als einen warmen Freund. Sein Einfluß, seine Drohungen, die, durch die That zu unterstützen, er mächtig genug war, hatten manche beginnende Fehde unterdrückt, mehrere ausgebrochene vermittelt. So gelang es ihm den Heinrich Raccbik von Ne-

tolitz, der dem Abte einen Absagebrief zugesandt hatte, zu einem Waffenstillstande, und endlich zum Frieden, freylich mit großen Aufopferungen, zu bewegen. Kaiser Friedrich machte ernstliche Anstalten die österreichischen Rebellen noch eher zu demüthigen, als sich die erwarteten Böhmen, die dem Könige Mathias Corvin anhingen, mit ihnen vereinigen könnten. Zum Behufe dieser Anstalten wurde eine neue Steuer ausgeschrieben, zu der Abt Wolfgang neun Reiter zu stellen, und jedem wochentlich 1 fl. 7 ½ kr. zu geben aufgefordert wurde.

Nun fing auch der König von Ungarn an, sein Kriegesglück in Österreich zu versuchen, das sich ihm nur zu hold erwies. In kurzer Zeit war er Herr von beynahe ganz Unterösterreich. Die Herren von Ottenstein, Dobra, Waldreichs, nahmen alsobald seine Partey, kündigten dem Kaiser den Gehorsam auf, und zwangen den Abt Wolfgang ihnen 200 fl. und 5 Muth Korn zu geben, sengten und brennten in der ganzen Nachbarschaft, und nahmen Bewohner, um Lösegeld zu erpressen, in Gefangenschaft. Der Bann, den Sixtus IV. gegen sie und ihres Gleichen schleuderte, machte nicht den geringsten Eindruck. Mehr beängstigend, für das Stift war noch das Schreiben des fürchterlichen Kinis, der Krems belagerte, der trotzig verlangte, man solle seinem Herrn Mathias die Huldigung leisten, sonst würde er bald vor den Mauern des Klosters erscheinen. Die Angst schwand durch den am ersten December 1477 geschlossenen Frieden; dennoch dauerten die Plünderungen fort. Leo von Frauenburg, die von Rosenberg, und Schwanberg, böhmische Ritter, forderten das Kloster zur Huldigung auf, wie man damahls die Gelderpressungen nannte, und übergaben, ungeachtet der Abt von ihnen den Frieden mit 200 fl. erkaufte, doch die Dörfer des Stiftes, Oberhof und Großweissenbach den Flammen. Dem Frauenburger mußten noch besonders 200 fl. gegeben werden. Als der Krieg mit den Ungarn wieder ausbrach, kamen die Böhmen auch wieder, zündeten nach Ostern 1480 die dem Stif-

te gehörigen Dörfer Gradnitz, Gerotten und Haslau an, und zwangen den Abt durch die Drohung Pechkränze in das Stift zu werfen, ihnen 222 fl. zu geben. Kaum waren diese fort, so kamen wieder Andere, die die Gräuel erneuerten, und das Land zur Wildniß machten. Täglich sah man Rauchsäulen aus den zerstörten Dörfern aufsteigen, Rudmanns, nur eine kleine halbe Stunde vom Stifte, Merkenbrechts, Edelbach, Wurmbach. Alle Besitzungen Zwetls, wurden rein ausgeplündert. Oft geschah es, daß ein mehrere Stunden Entfernter, einen Befehl schickte, ihn mit Geld und Lebensmitteln zu versehen, wie der ungarische Hauptmann Selene, der im Viertel Ober-Wienerwald das Land aussog. Zu gleicher Zeit forderten die Kaiserlichen Unterstützung. Ihr Anführer Wulskiwasla begehrte auf sechs Wochen 1200 fl. dann Büchsen und Pulver, Pfeffer, Safran und Pelze, die er nebst dem erlegten Gelde erhielt. Auch mußten ihm Unterthanen gesendet werden, um Schanzen anzulegen. Der Besitzer von Schönberg, ein Böhme, erzwang sich vom Abte an Geld und Geldeswerth, 486 Talente. Keine Straße war mehr sicher, ohne Bedeckung konnte Niemand reisen; man mochte wem immer begegnen, war man kaiserlich, oder ungarisch gesinnt, so wurde man beraubt und mißhandelt. Abt Wolfgang versah sich ohne Furcht mit einem kaiserlichen und ungarischen Passe, den er von Ihnen kaufte. Der Abt nahm endlich selbst Söldner auf, um nicht ganz schutzlos zu seyn. Von den Feinden des Kaisers umgeben, konnte er dem Rathe Georgs von Ekartsau, sich zu dem Kaiser nach Linz zu begeben, um nicht in den Argwohn zu gerathen, als hielte er es auch mit dessen Feinden, kein Gehör geben, denn er hätte die Lage seines Stiftes nur verschlimmert, und dem Kaiser nichts genützet, der seine Stände aufforderte ihm getreu zu bleiben, sie aber ihrem Schicksale überließ, ohne sie mit Kraft zu unterstützen. Zwetl erhielt mehrere solche Befehle, aber die Orte, an denen sie ausgestellt wurden, zeigten es deutlich, wie der Kaiser sich immer weiter von dem preisgegebenen Österreich zurückzog. König Mathias be-

trug sich nach der Einnahme Wiens als Herr von Österreich, und verlangte durch ein Schreiben vom 28. Juny 1485 die Huldigung. Die böhmische Besatzung zu Schönberg machte mit den Unterthanen des Stiftes, was sie wollte, nöthigte sie zur Huldigung, und gab ihnen darüber Versicherungszettel in folgender Form „Reichers hat gehuldigt von diesen Tag an, so 12 Wochen wehren solle, für brandt und gefangnussen, daß sie sich also halten wie es denen die gehuldigt haben gebührt. Geben Schönberg im Jahr 1485 am pfingstag im Fest des h. Creitz-Erhöhung.“ Maximilian zu Frankfurt zum römischen Könige erwählt, schrieb alsogleich den österreichischen Ständen zu, sich wider die Ungarn zu rüsten, um sich mit ihm zu vereinen, wenn er mit der Reichshilfe ankommen würde. Die aber nicht erschien, wohl aber die Ungarn vor Eggenburg, und im Stifte Zwetl. König Mathias befahl aus dem Feldlager von Eggenburg den 14. November 1486 dem Abte Wolfgang, sein Volk in dem Kloster aufzunehmen, wie er dieses schon einmahl von ihm verlangt, und die Einwilligung erhalten habe; sein Hauptmann Niclas Spanobsky werde der Besatzung vorstehen. Ohnmächtig der Gewalt zu widerstehen, mußte er geschehen lassen, was er nicht ändern konnte; 200 Ungarn besetzten das Kloster, durchstreiften die ganze Gegend, und machten alsogleich solche Anstalten, die auf langes Bleiben schließen ließen, wie sie auch wirklich beynahe drey Jahre das Stift als ihren Garnisonsplatz behielten. Doch auch ihr Hierseyn schützte Zwetl nicht, war vielmehr Ursache doppelter Bedürfnisse.

Die Ungarn legten in viele Schlösser, um das Stift herum, Besatzungen ein. Nur die Stadt Zwetl und Weitra blieben dem Kaiser. Die Ungern gestatteten durch Ausfälle aus dem Stifte der Stadt keine Zufuhr; um sie zu erhalten, machten die Kaiserlichen Ausfälle, und hinderten das Stift im Einbringen ihrer Feldfrüchte. Es kam zu Gefechten, bey welchen es den Städtern leider gelang die Scheuerm und das Spital des Stifts abzubrennen. Der Abt bath dem König mit der Stadt

einen Waffenstillstand eingehen zu dürfen, und er erhielt die Bewilligung. Es wurde von beyden Theilen beschlossen vom 19. July bis den 29. September 1487 die Waffen ruhen zu lassen. Indeß kam Herzog Albert von Sachsen dem Kaiser zur Hilfe, und rückte in Krems ein.

Er bestellte den Ritter Gozzo von Wulferstorf zum Hauptmann dieser Stadt und des linken Donauufers, der alsogleich dem Abte Wolfgang auftrug mit den Ungarn zu brechen, und die Befehle des Herzogs persönlich zu Krems zu vernehmen, was beydes unmöglich war, weil Spanobsky, der nun als Generaleinnehmer der Steuern zu Gmünd war, den Abt beobachtete, und der neue Hauptmann der Besatzung des Klosters, Schwanberg, ein Böhme, den Abfall Wolfgangs von dem Könige nicht ungerochen hätte hingehen lassen. Der Waffenstillstand, den der Herzog mit König Corvin schloß, der ein Vorbothe des baldigen Friedens hätte seyn sollen, befreyte den Abt von seiner Verlegenheit, desto mehr wurde er auf andere Art beunruhigt. Die Unterthanen durch ihr Elend beynahe verwildert, ergriffen jede Gelegenheit sich an ihren Blutsaugern zu rächen. Sie lauerten einzelnen Ungarn, oder Böhmen auf, und beraubten sie, und erschlugen einige. Jeder Tag brachte neuen Kummer. Der Hauptmann verlangte vom Abte, daß das Geraubte wieder herbeygeschafft werde, und drohte widrigenfalls mit blutiger Vergeltung; ferne Gutsbesitzer, die in der Nähe des Stiftes Unterthanen hatten, begehrten von ihm, er solle es bey den Ungarn dahinbringen, daß ihre Leute nicht so sehr geplagt würden. Auch Balthasar von Chuenring suchte sein vorgebliches Recht der Vogtey über die dem Stifte gehörigen Orte Ternberg, Haslach und Klein-Weikerstorf, selbst vor dem Throne des Königs Mathias, gegen den Abt zu behaupten, indem er verlangte, diese Dörfer für sich besteuern zu dürfen.

Die Weinlese nöthigte den Abt von den Kaiserlichen zu Krems, und von den Ungarn zu Langenlois, Geleitsbriefe zu lösen, die in der Regel wenig nützten, wie er leider erfuhr, indem die Kaiserlichen aus Zwetl die Weine des Klosters zu

Krems und Lois wegnahmen, obwohl man ihnen den zu Krems ausgestellten kaiserlichen Schutzbrief vorzeigte. Nur die Drohung des ungarischen Befehlshabers zu Rötz, Bethlehem, Repressalien zu gebrauchen, entriß ihnen die willkommene Beute wieder. Zunehmende Kränklichkeit bewog den Abt sich nach Wien zu begeben, wo er die Friedenszeit erlebte, die der Tod des Königs Mathias Österreich gab; er schickte den Conventualen Thomas nach Linz, um dem Könige Maximilian das Stift zu empfehlen. Ein Bischof des Kaisers, der am Hofe sich bemühte das Ungewitter, das über Zwetl stand, zu zerstreuen, fand diesen Thomas nicht geeignet vor dem römischen Könige zu erscheinen. Ich weiß gewiß, daß Maximilian verschiedene Fragen machen wird (schreibt er dem Abte) die mit großer Behuthsamkeit beantwortet werden müssen. Er ist mehr über Zwetl aufgebracht, als man glaubt; ich beschwöre euch, daß ihr nicht länger den Ungarn anhängt; sendet schnell einen Wohlunterrichteten zur Audienz, aber nicht mit leeren Händen, denn die Sachwalter am kaiserlichem Hofe brauchen viel Geld. Der Sachwalter, den dieser Freund des Stifts für dasselbe aufgenommen hatte, betrieb die Vertheidigung des Abtes und Convents mit so vielem Glücke, daß sie wieder in Gnaden aufgenommen wurden, weil er vorstellte, daß beyde sich nur der Gewalt der Umstände ganz dem Wunsche ihres Herzens entgegen gefügt hätten. Wolfgang der Streun, Herr zu Schwarzenau, verwunderte sich über diesen glücklichen Ausgang; und schickte einen Vertrauten an den Abt, um von ihm die Mittel und Wege zu erfahren, die er angewendet, um der Strafe zu entgehen, weil er ebenfalls ein Anhänger der Ungarn gewesen war.

Als Maximilian in die Stadt Wien eingezogen war, machte ihm der sehr kränkliche Abt Wolfgang die Aufwartung. Von der erhaltenen Audienz in seinem Hause angelangt, sank er den 13. October im 87. Jahre seines Alters, auf der Stiege, entseelt nieder. Er war ein sehr guter Wirth und frommer Priester. Bey so vielen Leistungen und Plünderungen, baute er doch neue Befestigungswerke und zwey Säle,

stellte die abgebrannten Gebäude wieder her, und hinterließ so viel an Gelde, daß sein am 10. November 1490 erwählter Nachfolger

XXXV. Colomann Bauernfeind

damit alle Schulden des Stiftes zahlen konnte. Auch in geistlicher Hinsicht übernahm er das Stift in einem rühmlichen Zustande. Die Klagen, die über den sittlichen Verfall der Cisterzienser geführt wurden, welche einige Fürsten bewogen von Innocenz **VIII.** die Aufhebung, andere eine Reform dieses Ordens zu verlangen, betrafen mehr die Klöster in Frankreich. In Österreich waren die eingeschlichenen Mißbräuche größtentheils abgestellt, der Orden selbst änderte die Statuten nach dem Bedürfnisse der Zeit, und drang besonders auf Betreibung der Studien, um durch ernste Beschäftigung den Sinn der nach einer mit den Gesetzen des Ordens ganz im Widerspruche stehenden Freyheit strebte, eine andere Richtung zu geben. Da dieser oft durch nothgedrungenes Verlassen der bedrohten, und zerstörten Stifte erzeugt worden war, so verlor er sich beynahe ganz, und erhielt sich nur bey Mitgliedern, welche die Mauern der hergestellten Ordenshäuser nie seit ihrem Eintritte im jugendlichen Alter verlassen hatten. Zwetl hatte die eingeführte Reformation, wie schon bemerkt worden, in allen Theilen so genau befolgt, daß es als Musterstift da stand. Darum wurden auch aus fremden Klöstern Geistliche hieher gesendet, um sich zu tüchtigen Ordensmännern zu bilden, nämlich von Heiligenkreuz, Lilienfeld, Hohenfurt aus Böhmen, Wellrad aus Mähren, Tobernik aus Ungarn, Adlersbach aus Bayern.

Die Gefahr in der sein Vorfahrer schwebte, wegen angeschuldeter Anhänglichkeit an die Ungarn, in die Ungnade des Kaisers zu fallen, machte Colomanen sehr vorsichtig. Gleich nach seiner Erwählung eilte er in das Hoflager nach Linz, um sich in seiner Würde bestätigen zu lassen; das erste bekannte Beyspiel dieser Art. Am fünften Sonntage in

der Faste setzte ihm der Weihbischof von Passau, in der Stiftskirche zu Klosterneuburg, die Infel auf. Obwohl auch er den Ungarn, die von Eggenburg und Horn unter Bedrohung die dortigen Stiftsgüter zu verheeren, Forderungen machten, über 100 Talente zu verschiedenen Zeiten gab, die Lebensmittel, Kleidungsstücke, Gewürze, Ausländer-Weine, die von den lüsternen Feinden, wie sie genau vorgeschrieben waren, ungerechnet, so war doch Kaiser Friedrich von seiner Treue so überzeugt, daß er ihm des Auftrages würdigte, dem Bernardin Kaudinger das Schloß Engelstein abzunehmen, und es dem Propste zu Zwetl zu übergeben. *). Seine billige Rechtlichkeit war so anerkannt, daß es Abt Paul von Altenburg seiner Entscheidung überließ, festzusetzen, welche Einkünfte von der diesem Stifte einverleibten Pfarre Röhrenbach, der Pfarrer allda, und welche der Pfarrer Stephan von Iglau davon beziehen soll **).

Die Herren von Neudeck und Katau, im Streite über Zehente, wählten ihn zum vermittelnden Schiedsrichter. Eifernd für die Rechte des Stiftes, duldete er nicht, daß Mathias von Spauer, der vom Kaiser die Vogteyrechte über das Gebieth bey Tulln und St. Pölten, als Pfand, inne hatte, sich dieses Recht auch über des Klosters Holden zu Hafnerbach anmaße, und sie bedrücke, und fand sich auf höheren Befehl mit ihm ab. Eben so wußte er das landesherrliche Geboth auszuwirken, das den Herrn von Puchaim zu Raps zwang, die widerrechtlich eingekerkerten Unterthanen des Stiftes frey zu lassen. Gleiche Sorgfalt trug er für sein Gotteshaus. Er ließ 1494 die Nicolaus-Capelle im Stifte, und die Pauls-Capelle zu Dürnhof durch den Weihbischof von Passau wieder im Stillen einweihen; in der Stiftskirche die neu ausgebrochenen großen Fenster mit Glasgemählden, von einem Künstler in Steyr, zieren.

Dem Necken des Tettauers zu Alten-Steig,

*) Stadtarchiv zu Weitra.
**) Archiv von Altenburg.

und Georg Eitzingers zu Schratenthal, die auch jetzt die Gnade des Kaisers noch nicht gesucht hatten, setzte er Geduld entgegen. Als man mit Ernst die in dem Aufstande Verharrenden zu bezwingen suchte, übergab er auf dem, im April 1493 zu Krems gehaltenen Landtage, dem Landmarschalle Christoph von Lichtenstein 32 Talente, als Sold für 16 Krieger, und dem päpstlichen Sammler 50 fl. als den zehnten Theil des Einkommens zu einem Kreuzzuge gegen die Türken, der aber nicht zu Stande kam. Den 7. December des nähmlichen Jahres wohnte er dem Leichenbegängnisse des Kaisers zu Wien bey, und erhielt von Maximilian I. die Bestätigung der Stiftsprivilegien. Den 31. May 1495 reformirte er die Cisterzienserinnen zu St. Bernhard, führte eine strengere Clausur bey ihnen ein, und gab den dortigen Caplänen Vorschriften. Bald darauf begab er sich nach Wien, um bey den Ärzten Hilfe gegen seine zunehmende Krankheit, doch vergebens, zu suchen; er starb dort am 17. October 1495 und hinterließ seinem Nachfolger

XXXVI. Wolfgang II. Oertl

das Stift nicht nur ohne Schulden, sondern auch mit vorräthigen Gelde. Die Wahl wurde den 9. November 1495 durch den Abt Michael von Heiligenkreuz vorgenommen, deren Art, weil sie von der jetzigen Wahlhandlung verschieden war, aus der darüber vorhandenen Urkunde hier folgt: Ich hielt, sagt der Wahlpräsident Abt Michael, das feyerliche Hochamt vom h. Geiste, nach der Vorschrift des Conciliums von Basel. Alle Brüder nahmen das h. Abendmahl; dann versammelten wir uns im Capitel, in dem Alle gefragt wurden, wie sie die Wahl vornehmen wollten. Sie erklärten: Durch ein Scrutinium. Hierauf wurden 13 Wähler mit Einwilligung der übrigen Conventualen bestimmt, und gingen in die Kirche. Ich und der Abt Colomann von Neuberg verfügten uns in die Kleiderkammer, nahmen von Je-

dem den Eid ab, schrieben von Jedem die abgegebene Stimme auf, und überzeugten uns, daß der Prior Wolfgang gewählt worden sey. Dann forderten wir im Capitel die Wähler und Conventualen im Allgemeinen, und jeden besonders, auf, ob sie Jenen, der durch die Wähler die meisten Stimmen bekommen habe, als Abt anerkennen wollen. Sie bejaten es, und wir nannten den Erwählten, der nach langen Weigern, seine Einwilligung gab; und dann führten wir ihn unter dem Te Deum im Chore, ein und investirten ihn im Capitel. Da leisteten ihm alle Professen das Gelübde."

Wolfgang war aus dem nahen Dorfe Gerotten gebürtig, ein in Geschäften sehr gewandter Mann, und darum von seinem Vorfahrer oft gebraucht. Vor Allem wollte er strengere Ordnung in der Verwaltung des Stiftsvermögens einführen. Zu diesem Zwecke verfaßte er ein neues Rentbuch, forderte jährlich von seinen Officialen genaue Rechnung, und legte den Gesammtausweis am neuem Jahre seinem Convente vor, das aus 42 Professen, worunter nur fünf Laienbrüder waren, bestand. Sein thätiger Geist zeigte sich alsogleich, wie seine Neigung zu Verschönerungen, und zum Reisen, die aber mit der Einnahme des Stiftes nicht im Verhältnisse standen. Die durch Maximilian I. unterdrückten Privatfehden und Beraubungen, und die dadurch herbeygeführte Sicherheit des Eigenthumes mag den neuen Abt verleitet haben, zu kühn der Hoffnung eines immer zunehmenden Wohlstandes Raum zu geben. Er fing daher schon in den ersten Jahren an, viele Ausgaben zu machen, die nur eine Folge des Überflusses hätten seyn sollen. Die Teiche beym Kleehofe und Haslau wurden gegraben, Altarblätter gemahlet, Geschütz angeschafft, der Garten des Abtes mit einem Wasser-Behälter geziert, silberne Kelche, Monstranzen, kostbare Reliquienbehältnisse, Ornate, Krummstäbe, silberne Becher gekauft, auf welche er sein Wappen, von dem des Conventes verschieden, stechen ließ. Der Abtey gab er eine ganz neue Gestalt, Zimmer- und Glasmahler wurden darin beschäftigt. Der Thurm der Abtey bekam ein weitönendes

Hornwerk,*) die Kirche einen Bethchor von Eichenholz mit künstlichem Schnitzwerke. Seine Liebe für die Bildung des Geistes zeigte er durch den jährlichen Ankauf vieler Bücher, die er in schönen Schränken aufstellen ließ, und durch das Anhalten seiner Geistlichen zu den Studien im Kloster, und zu Wien, wo ein Conventual die Würde eines Baccalaureus erhielt. Doch vergaß er über den Prunk das Nothwendige nicht, ließ Gränzsteine setzen, die Wege um das Stift mit bedeutendem Aufwande machen, baute die Mühle im Stifte, und eine Wehre aus Stein. Zu Nußdorf kaufte er ein Haus um 120 Pfunde, und verwendete auf dessen Bau 144 Talente, brachte das öde Schloß zu Kleinotten um 51 Pfunde, die Neumühle um 60 Talente, und den Böhmhof um 82 Talente an das Stift.

Sehr oft begab er sich nach Wien, und jährlich zu den Heilquellen nach Baden, und, obschon er 1498 seinen Subprior Michael nach Cisterz gesendet hatte, um das General-Capitel aufmerksam zu machen, daß den Ordenshäusern in Österreich Auflösung der Privilegien, und der Studienanstalt seines Ordens zu Wien bey St. Niclas drohe, reiste er 1501 selbst dahin, um sich Verhaltungsbefehle gegen den Bischof von Passau einzuhohlen, der schon bey manchen Gelegenheiten unfreundschaftliche Gesinnungen gegen die Stifte an den Tag gelegt hatte. 1503 kam Wolfgang in die Lage, mit den andern Cisterzienser-Äbten Österreichs, die Rechte des Ordens gegen den Bischof von Passau Wigileus vertheidigen zu müssen. Dieser hatte anfangs die Prälaten zu einer Synode nach Mautern, und weil diese nicht zu Stande kam, später nach Passau gefordert, um eine Reform der Geistlichkeit ins Werk zu setzen, und dabey sich erklärt, daß auch die exemten Äbte erscheinen sollen, weil sie ihm durch Diöcesangesetze unterworfen seyen. Wolfgang eilte nach Passau, aber bloß um dem Bischofe zu sagen, daß er und die andern Cisterzienser bey der Synode nicht erscheinen wer-

*) Siehe IV. kirch. Top. S. 92.

den, weil päpstliche Privilegien sie davon lossprechen. Man erwiederte: Für ihre Person als Äbte gelte diese Exemtion allerdings, aber um der Ehre wegen, und statt ihren, auf den mit den Stiften vereinten Pfarren ausgesetzten Vicarien, möchten sie den Sitzungen beywohnen, und ein subsidium charitativum (freywillige Beysteuer) von 2000 fl. geben. Aber auch dieses verweigerten die Cisterzienser, Wolfgangen an der Spitze, und entfernten sich aus Passau. Diese Weigerung muß mit vieler Bescheidenheit vorgetragen worden seyn, weil der Bischof der Bitte Wolfgangs die Mauthfreyheit der Zwetlerischen Salzstiftung durch das Passauergebieth zu bestätigen, geneigtes Gehör gab.

Die Kriege des Kaisers; die zu veranstalteten Züge gegen die Türken, für die man sammelte und Steuern ausschrieb, ohne sie zu verwirklichen, verursachten unserm Abte große Kosten. Die zu Krems 1495 den 13. December gehaltene Zusammentrettung mehrerer Prälaten, um dem Kaiser Vorstellungen wegen den Contributionen zu machen, blieb ohne Erfolg. 1496 mußte die Ausschreibung einer Türkensteuer von den Kanzeln verkündet werden. Zwetl mußte 12 Talente reichen. 1502 führte Abt Wolfgang 360 Talente, als Türkensteuer ab, und wohnte dem Landtage zu Neustadt bey, auf dem man die zu leistenden Steuern und Truppenstellungen zum Gegenstand ernster Berathung nahm. 1504 mußte Zwetl zu dem Kriege des Kaisers mit Bayern 200 fl. beytragen. 1505 mußte von 100 Pfund Einkünften ein Reiter und ein Fußgeher gestellt werden. 1506 ist der Hofrichter von Zwetl mit sechs, vom Abte ausgerüsteten Pferden, und Wägen im kaiserlichen Lager von Preßburg erschienen, er mußten noch 12 Reiter, fünf Fußgeher und 14 Pferde stellen, die durch neun Wochen erhalten werden mußten, was 344 Talente kostete.

Diese Ausgaben hatte Wolfgang nicht vorgesehen, als er so rasch, nach dem Antritte seiner Würde, für den Glanz des Stiftes sorgte. Nebst dem schon Angeführten, tauschte er von dem Herrn Span zu Limbach Unterthanen zu Schwei-

gers mit beträchtlicher Daraufgabe ein, und lößte vom Streun zu Schwarzenau die lange verpfändet gewesenen Dörfer Matzlesschlag und Lienfings aus. Aus dem hier Gesagten wird erklärbar, warum er viele Schulden machte, und im Unmuthe darüber aufhörte dem Convente die Rechnung vorzulegen.

Sein Eifer für Klosterzucht fand volle Anerkennung, als 1496 Abt Jacob von Morimund Zwetl untersuchte, (dem er, um sein zu Grunde gerichtetes Stift herzustellen, 36 Talente verehrte) und bewährte sich, als er selbst 1498 das seiner Oberleitung anvertraute Nonnen-Kloster St. Bernhard untersuchte, und dort ein neues Inventar errichtete, als kluger und thätiger Geschäftsmann. Durch ihn wurde 1499 den 27. October die Wahl der neuen Äbtissinn Barbara Rudelshoferinn vorgenommen, und die eingeführte Reformation daselbst strenge gehandhabt. Er erwarb sich durch seine Thätigkeit für das Beste des Ordens die Achtung des Generals so sehr, daß er als Commissär desselben aufgestellt wurde, und den Auftrag erhielt, seinen Baccalaureus Johann, nach Paris zu schicken, um allda auf Kosten des Ordens dem canonischen Rechte obzuliegen. Mit dem Chorherren-Stifte Witingau in Böhmen trat er 1496, im darauffolgenden Jahre mit den Dominicanern zu Krems, und vielen Pfarrern, unter welchen auch der Pfarrer von Budweis (ein Prager-Domherr) war, in geistliche Verbrüderung. Die Spitalkirche und die Johannes-Capelle bey dem Kammerthore, und die Capelle in der Abtey, ließ er wieder weihen. Im Spitale versorgte er 31 Arme. Seinem Priester, Heinrich Gapler, der mit Einwilligung seiner Verwandten vier Weingärten als eine Messenstiftung, dem Kloster gegeben hatte, erlaubte er nach Rom zu wahlfahrten, um das Jubiläum zu gewinnen. Weil die Bestätigungs-Urkunde, die Kaiser Conrad III. über die Stiftung des Klosters Zwetl gab, ein ganz zerbrochenes Siegel hatte, bath er Kaiser Maximilian neuerdings sie zu bestätigen, wofür er 40 Talente Taxen entrichtet hatte. Krank reiste er nach Wien, und sah sein Stift nicht wieder. Am 20. Februar 1508 ging er dort in das bessere Leben über.

XXXVII. Michael III.

Von der Reise nach Cisterz, wohin er als Subprior von seinen Vorfahrer gesendet worden war, zurückgekommen, wurde er als Hofmeister nach Rasing gesetzt, und als solcher zum Vorsteher des Stiftes gewählt. Seiner Bitte ihn mit Aufsetzung der Infel zu schmücken, konnte der durch Geschäfte im Dienste des Reichs, gehinderte Bischof von Passau nicht willfahren. Auf seinen Auftrag verrichtete sein Weihbischof diese Handlung den 18. Juny 1508 zu Zwetl, aber schon den darauffolgenden 2. August entriß der Tod des Abtes die Hoffnungen des Conventes, welches der 11. August dasselben Jahres dem Pfarrer zu Zistersdorf

XXXVIII. Aegid

die erledigte Stelle übertrug. Bald darauf wurde auch er von dem Weihbischofs auf Passau in Gegenwart des Abtes von Hohenfurt infulirt. Wenig ist von diesem Abte aufgezeichnet. Er fand sich verpflichtet dem Convente jährlich Rechnung zu legen; er stellte die Wasserleitung zu dem Waschbecken im Kreuzgange wieder her; er vertheidigte seine Unterthanen bey Weitra, gegen den Freyherrn von Prag, der ungebräuchliche Fordrungen an sie machte, noch vor der Ankunft kaiserlicher Comissäre zu Weitra 1510,*) reiste er 1511 mit dem Abte Michael von Heiligenkreuz, der Zwetl visitirte, und sich in gleicher Absicht nach St. Bernhard begab, in das Nonnenkloster und starb den 1. Februar ohne die Beruhigung mit in das Grab nehmen zu können, die Schulden des Stiftes getilgt zu haben. Abt Michael von Heiligenkreuz trat mit dem Abte Johann von Säusenstein eilig die Reise nach Zwetl an, um am 9. Februar die neue Wahl zu leiten. Die Conventualen bestimmten neun Wähler. Da die sich nicht vereinigten konnten, nach-

---

*) Archiv der Stadt Weitra.

dem zwey Priester eine gleiche Stimmenzahl hatten, da man bereits dem Abte Michael den Vorschlag überlassen den Einen von beyden zum Abte zu wählen, so wurde

XXXIX. Erasmus Leisser

Baccalaureus der Theologie, erst über neun Jahre im Orden, ernannt. Er stammte aus dem Rittergeschlechte der Leisser, das schon unter Rudolph von Habsburg sich unter dem Adel Steyermarks auszeichnete. Georg Leisser zog 1480 mit sechs Söhnen und fünf Töchtern nach Österreich. Sein Zweytgeborner, Erasmus, wählte das Chorkleid zu Zwetl, seine übrigen Söhne das Schwert, das sie rühmlich unter Maximilian **I.** und Ferdinand **I.** führten, und dadurch Ehrenstellen und Reichthümer erwarben.*)

Sehr schwierig war die Lage des neuen Abtes. Kaum gewählt, drang schon Michael von Eitzing in ihm eine alte Schuld des Stiftes zu bezahlen, und nur mit vieler Mühe bewog er ihn noch zu warten. Drückende Sorge, das beynahe Unerschwingliche zu leisten, was die Landesherrn durch die herbsten Ereignisse der Zeit genöthigt, von ihm forderten, begleitete ihn bis zur Gruft. Die Anstrengungen des Königs Ferdinand den wilden Verheerungen des eidbrüchigen Zapolia; dem Vertilgungkriege der Türken; den Empörungen der Bauern und der Religionsspaltung durch Luther, einen Damm zu setzen, brachten den unglücklichen Abt dahin, sein Stift in ökonomischer Hinsicht dem Verfalle zuführen zu müssen, und es in geistlicher Hinsicht beynahe aufgelöset zu sehen. Nur wenige glückliche Begebenheiten erhellen das dunkle Gewölke seiner Tage.

Schon 1516 lehnte sich das Dorf Perndorf wider das Stift auf, und fand schnell Anhänger, die sich jedem Gehorsam entziehen wollten. Nach ihrer Unterdrückung glimmte das Feuer des Aufruhrs unter der Asche fort. Daher mußten

*) Duelius excerpt. geneal. lib. II. P. II.

Anstalten getroffen werden, das Stift gegen die Unterthanen mit Waffen zu vertheidigen. Kaiser Maximilian schenkte dem Abte zu diesem traurigen Behufe zwey Falkonete und 12 Hackenbüchsen aus dem Zeughause zu Wien. Es mußte aber 1518 zur neu eingeführten Landesdefension das Stift 380 fl. geben. Der 1519 erfolgte Tod des Kaisers gab Anlaß zu Empörungen. Die durch Maximilians Testament bestimmten Regenten Österreichs, die bis zur Ankunft des fernen Landesherren Ordnung und Ruhe aufrecht halten sollten, mußten sich vor den Regenten, die sich selbst aufgeworfen hatten, flüchten und die Gräuelscenen, die unter Friedrich des IV. Vormundschaft über Ladislaus, das Vaterland zerfleischten, schienen sich erneuen zu wollen. Jeder Rechtliche sah sich gefährdet. Erasmus bekam von seinem Bruder Ulrich, der Kriegsrath und Oberstzeugmeister war, eine Kartaune zum Geschenke, mit der Bemerkung sie dürfte ihm bald nöthig werden. Die Ankunft Ferdinand I. 1521 machte ohne viel Blutvergießen der begonnenen Anarchie das Ende, aber nicht den Drangsalen, die eine Folge der äußerst nöthigen Unterstützung des Königs von Ungarn, Ludwig, waren, der gegen die Alles überschwemmende Heeresmacht des unternehmenden Suleymann zu kämpfen hatte. Das deutsche Reich, anstatt ernstlich die verlangte Hilfe zu leisten, arbeitete aber vielmehr an seiner eigenen Auflösung. Ferdinand größtentheils auf sich selbst beschränkt mußte von Österreich viele Opfer verlangen. Abt Erasmus sah sich genöthiget, um die verlangten Summen geben zu können, silberne Geräthe und Kleinodien durch seinen Stiftspriester Simon, dessen er sich zu allen Geschäften bediente, zu verkaufen. Eine bedeutende Empörung der österreichischen Bauern, zu welchen Luthers Predigten über die Freyheit bereits gedrungen waren, aber noch übler ausgedeutet und verstanden wurden, als er es meinte, nöthigte Ferdinanden den Blick von Osten auf sie zu wenden; mit Strenge beschloß er daher den Aufruhr zu stillen. Zu Korneuburg und Rötz sollten sich die Gewaffneten sammeln. Dietrich von Hartitsch und Graf Niclas von Salm wurden beordert sie

gegen die Rebellen zu führen. Das Stift Zwetl mußte 600 fl. geben, und drey gerüstete Pferde zu diesem Zuge stellen, der ihm besonders nützlich war, weil auch dessen Unterthanen aufgestanden waren, jeden Dienst verweigerten, sich des Nachts unfern vom Stifte, im sogenannten Teufelsgraben, versammelten, den Abt höhnten, und im Muthe der Trunkenheit die verwegensten Drohungen ausstießen. Die 32 Mann Besatzung, die der Abt aufgenommen hatte, und die übrigen Bewohner des geängstigten Stiftes mußten jede Nacht wachen, um die Erfüllung der gemachten Drohungen zu verhindern. Dieses Betragen konnte nicht befremden, es war eine natürliche Folge des Geschreyes aus dem nördlichen Deutschland „Nieder mit der Tiranney der Pfaffen". Erasmus war ein gutmüthiger milder Mann, der seine Untergebenen nicht drückte. Er verwendete sich bey Hofe, als Hartitsch die Verführten seiner Meinung nach zu strenge strafte, und brachte es dahin, daß eine eigene Commission 1526 in die Stadt Zwetl abgeordnet wurde, damit nur die ganz Schuldigen mit Auflegung einer Brandschatzung belegt würden. Der Schade, den sein Stift durch diese Empörung litt, zwang ihn, den Hof zu Kammern um 600 fl. dem Herrn Johann Fuchsberger zu versetzen, und ihm denselben auf Leibgeding zu verlassen, und andere Güter zu verkaufen.

Um sich gegen ähnliche Gefahr noch besser zu schützen ließ Erasmus vier Kanonen gießen. Er mußte 1526 zu den Truppen, die man dem Könige von Ungarn zur Hilfe schickte, sieben Cavalleristen und zehn Fußgänger ausrüsten, und 363 fl. geben, im folgenden Jahre zehn Rüstpferde mit der dazu gehörigen Mannschaft gegen Zapolya stellen, die alle zu Grunde gingen. Zapolyas Unternehmungen, sein gefürchteter Einfall in das Marchfeld, verursachte für das Viertel ober dem Manhartsberge den Befehl, sobald durch Kreidenfeuer, Glockengeläute oder Schüsse das Zeichen gegeben würde, anfangs den 10. dann den 5. Mann zu den Viertelshauptleuten Sebastian von Hohenfeld und Wolf Handelberger nach Eggenburg zu schicken. Indeß waren die Urheber des Bau-

ermaufstandes, drey Bauern von Rudmanns, einer vom Obernhof, zwey von Haslau, einer von Gerotten, Petzles und Germans, die sich im vorigen Jahre geflüchtet hatten, wieder nach Hause gekommen; worauf der Hofrichter des Stiftes Befehl erhielt, sie in Ketten dem Stadtrichter zu Zwetl zur verdienten Strafe auszuliefern.

1528 mußte Erasmus zur Unterdrückung der Wiedertäufer 33 fl. zahlen, und sollte 8 Rüstpferde geben. Durch Verwendung seines Bruders Ulrich bey dem Könige Ferdinand, wurden ihm 5 Pferde nachgelassen. Eine Hofcommission verfügte sich in die Stifte, um ihr Einkommen zu beschreiben, weil der dritte Theil der geistlichen Güter der Noth des Vaterlandes zum Opfer gebracht werden sollte. Die Regierung hatte schon 1526 eine Fassion abgefordert, die Stände eine neue Einlage verlangt. Beyde hatten den Erwartungen nicht entsprochen. Der Siegeszug der Türken gegen Österreich unterbrach aber die Ausführung. Die täglich sich nähernde Gefahr verlangte dringende Hilfe; das Stift Zwetl gab 140 fl. zur Befestigung Wiens, obwohl es schon so weit gebracht war, daß Erasmus dem Grafen von Ortenburg gestiftete Güter zum Kaufe antragen lassen mußte, der sich aber in dieser drohenden Zeit nicht dazu verstand. Den fünften September schickte der Abt 104 seiner Unterthanen bewaffnet nach Wien, die während der Belagerung, in der sich seine Brüder sehr rühmlich auszeichneten, auf der Schottenbastey Dienste leisteten. Georg Steininger, den die Gradnitzer gestellt hatten, entfloh vom Walle, verlangte dessen ungeachtet in der Folge seinen Sold, wurde aber von den Gradnitzern, die er durch Drohungen aufgebracht hatte, gefangen in das Stift geliefert. Der Haft entlassen, verfügte er sich nach Wien, verklagte den Abt, und fand Freunde, die ihn so unterstützten, daß Erasmus, der es erwiesen hatte, Steininger sey ein Meineidiger, der sich durch Plündern erhalten habe, verurtheilt wurde, ihm den Sold zu ersetzen.

Obwohl Suleymann gezwungen worden war, die Be-

lagerung der Hauptstadt aufzugeben, gönnte er Österreich doch keine Ruhe; gewaltig rüstete er sich 1530, um den geschwächten Ruhm seiner Waffenthaten wieder herzustellen, aber auch von Ferdinand wurden die Anstrengungen ereuert, um mit dem Heere, das Kaiser Carl nach Österreich brachte, kräftig mitwirken zu können; der Verkauf des vierten Theils der geistlichen Güter, zum Behufe des Krieges wurde mit Bewilligung des Papstes begonnen, bey welchem es aber den Äbten frey stand, den Verkaufspreis mit Geld abzulösen. Erasmus verkaufte einige Güter seinen Brüdern.

Es wäre zu ermüdend, jede einzelne Summe hier zu lesen, die Erasmus als Kriegssteuer, und als Darlehen in den folgenden Jahren noch darbringen mußte, da der Kampf gegen den Erbfeind der Christenheit fortdauerte. Während er dem Stifte vorstand, zahlte er 9292 fl. stellte 42 Pferde, und führte 2100 Metzen Korn (auf seine Kosten) nach Krems, die unvergütet blieben. Dennoch sollte der ganz Erschöpfte 1542 neuen Forderungen Genüge leisten. Da es ihm unmöglich war, noch mehr in einer kurz gegebenen Frist herzuschaffen, wollte die Regierung dem Stifte einen Administrator setzen. Aber des Abtes Brüder, die ihrer Verdienste wegen sich der Achtung Ferdinands erfreuten, verwendeten sich in einer rührenden Schrift für ihn bey dem Könige, zeigten wie der durch Kummer gebeugte kränkelnde Abt, der durch den Drang der angeführten Umstände dahin gebracht worden sey, über 4000 fl. jährlicher Einkünfte theils zu verkaufen, theils zu verpfänden, und daher keineswegs die schmähliche Behandlung, einen Administrator an seiner Seite zu sehen, verdiene. Auf diesen Schritt gelang es ihnen, Erasmus von der Einschränkung seines Wirkungskreises zu bewahren. Aus welchem Grunde Sebastian Hager von Altensteig sein entschiedenster Gegner gewesen, ist nicht bekannt.

Das Angeführte zeigt den Grund, der den unglücklichen Abt in die betrübte Nothwendigkeit versetzte, viele Güter des Stiftes veräußern zu müssen. Den 24. Juny 1530

verkaufte er seinem Bruder Sigmund, der als Hauptmann Wien gegen die Türken vertheidigen half, das Gut Neunzen mit landesfürstlicher und päpstlicher Genehmigung für immer, der die verödeten Gebäude desselben bald in bewohnbaren Stand setzte. Seinem Bruder Maximilian, Ferdinand des I. Kriegsrath und Oberst-Zeugmeister, der das Schottenthor gegen die Stürme der Osmannen beschützte, gab er um eine nicht bekannte Summe die Dörfer Hohlenbach, Matzlesschlag und Linesing, und die Unterthanen zu Altpölla. Den von Fuchsberg um 600 fl. wieder eingelösten Hof zu Kammern, überließ er 1541, doch ohne landesherrlicher Bewilligung*), seinem Bruder Christoph um 1600 fl. auf Wiederkauf. Eben so verkaufte er die Werdwühle zu Kammern, die er 1519 um 425 fl. an sich gebracht hatte; das Dorf Ossarn dem Johann Fuchsberger, dem Wilhelm von Zelking Zegersdorf bey Stockerau, dem Kremser Bürger Johann Ernst den Hof zu Hafnerbach; den Nonnen zu St. Bernhard Unterthanen zu Feinfeld. 1531 brachte Wilhelm von Chuenring Unterthanen von Frauendorf und von Stelzendorf vom Stifte Zwetl durch Kauf an sich, 1535 Ladislaus von Hofkirchen auf Wiederverkauf das Dorf Ternberg, und Renten zu Meissau, worüber die Chuenringer sich bey Hofe beklagten, weil sie behaupteten, Ternberg gehöre dem Spitale, und doch 1541 die Stiftsbesitzungen zu Zellerndorf und Siedendorf selbst kauften. Eben so wurden viele Gründe und Unterthanen weggegeben, die zu dem Hofe Rasing bey Pulka gehörten. Viele andere Güter mußte Erasmus verpfänden, so daß das Stift im Jahre 1545 nur mehr 579 Pfund an jährlichen Diensten bezog **).

Daß die ansehnlichsten der veräußerten Güter seinen Brüdern zu Theile wurden, warf den Schein einer zu großen Vorliebe gegen seine Verwandten auf den Abt, von der er jedoch frey zu sprechen seyn dürfte, weil es durchaus nöthig war, sie hindanzugeben, um den Forderungen der

---

*) u. **) Archiv der Lehenstube zu Wien.

stürmischen Zeit Genüge leisten zu können, und weil er sie früher dem Grafen von Ortenburg, doch vergeblich, angetragen hatte. Gegen seinen Oheim Christoph Leisser übte er mit Einwilligung des Conventes die Tugend der Wohlthätigkeit aus, welches eine Urkunde ausstellte, daß es diesen Leisser „mit einem Bedienten, zwey weißen Pferden und zwey Stricken Hunden" lebenslang erhalten wolle. Dieses geschah 1515, als das Stift noch wohlhabend war, und die künftige, eigene Noth nicht ahnete *). Erasmus machte seinen Oheim Christoph 1516 zum Hofmeister in Rasing, und brauchte ihn zu vielen Geschäften. Seinen eigenen jüngsten Bruder, der auch dessen Taufnahmen führte, hatte der Abt einige Zeit bey sich im Stifte, brachte ihn aber 1518 zur ritterlichen Bildung zu dem Freyherrn von Roggendorf. Der Sohn seiner Schwester Margareth, verehelichten Steindorf, auch Christoph genannt, starb als Noviz 1551 zu Zwetl, und wurde in der Kirche begraben, dessen Grabstätte Erasmus mit einen schön ausgehauenen Marmorsteine schmückte. Dieses und unbedeutende Geschenke an seinen Oheim Ulrich, und Christoph von Schrattenbach, dem er den Hof zu Rasing, als Hofmeister einräumte, dessen Bruder Vincenz des Abtes Schwester Rosina geheirathet hatte, ist es, was Erasmus für seine Familie, so viel es bekannt ist, gethan hat.

In den ersteren Jahren seiner Regierung unternahm er kostspielige Verschönerungen in der Stiftskirche, die er, weil sie bereits angefangen waren, in den späteren unglücklichen Zeiten fortsetzte, wozu er vom Kaiser Maximilian einen Nachlaß der Steuern von 138 Pfund für Ein Jahr erhielt. Er ließ mehrere Altarblätter mahlen, und den Hochaltar von Andreas Morgenstern, einen Bildhauer aus Budweis, künstlich schnitzen, kaufte eine zu Prag gegossene Glocke, und baute den Kreuzaltar, an dem er sein Familien-Wappen anbrachte, das er auch mit Erlaubniß des Ordens-

*) Duellius loc. cit.

visitators in seinem Siegel führte. Von dieser Zeit an führten die folgenden Äbte in ihren Siegeln entweder ihre Geschlechts-Wappen, oder sie wählten sich eigene, die gewöhnlich Anspielungen auf ihre Nahmen oder Wahlsprüche enthielten, und das alte, welches einen Abt mit dem Krummstabe vorstellte, kam nach und nach ganz aus dem Gebrauche.

Als Heiligenkreuz durch die Türken eingeäschert wurde, unterstützte es Erasmus, wie er konnte und als es nothgedrungen einige entlegene Güter verkaufen mußte, brachte er die Zwetl nahe gelegenen Unterthanen von Heiligenkreuz zu Gschwend, Waldhams, Rosenau, Wolfberg und Fachau um 700 fl. an sich. Von Nachbarn in seinem Besitzthume angefochten, mußte er gerichtliche Klage führen, da er von mehreren gedrängt war, und die Hilfe der Regierung anrufen. Der Bischof von Passau wollte die dem Stifte einverleibten Pfarren besteuern; Christoph von Puchaim, Sigmund Hager, Graf Johann von Hardeck, die Herren von Spauer, forderten von den Stiftsholden die Steuer ein, die Erasmus dem Landhause für sie abzuführen hatte. Die Stadt setzte den Streit wegen dem Landgerichte und der Bier-Einfuhr in den Oberhof längere Zeit fort. Mit Georg von Zlabings, der die Stiftsunterthanen beraubte, fand sich Erasmus mit Geld ab. Die langwährende Zwistigkeit des Stiftes mit dem zur Herrschaft Lichtenfels gehörigen Dorfe Friedersbach, wegen der Weide auf einem großen Felde, brachte der Abt bey einer landesfürstlichen Commission dadurch zu Ende, daß er dieses Feld, aus Achtung gegen den Landesherrn, dem damahls Lichtenfels gehörte, und wegen der Armuth der Friedersbacher, den Marktbewohnern ganz überließ, doch nur unter gewissen Bedingungen, unter welchen auch diese war, daß dieses Feld zum Andenken an seine Milde in Zukunft den Nahmen „Gunstfeld“ haben soll *).

Noch mehr als die gemeldeten Widerwärtigkeiten kränkten den ohnehin gebeugten Abt, die traurigen Folgen der Kirchen-

*) Archiv des Marktes Friedersbach.

Spaltung, der entwichene Ordensgeist seines Stifts, und die Gefahren, mit welcher die katholische Religion bedroht ward. Willig befolgte er, was Ferdinand I. zur Aufrechthaltung des alten Glaubens, und der Unterdrückung der in Österreich aufkeimenden neuen Lehre verordnete. Er gab Geldbeyträge, um die Zahl geschickter, gut katholischer Professoren an der Hochschule zu Wien vermehren zu können, half dem Dompropste von Wien, Paul Oberstein und den Doctor Philipp Peuner, die König Ferdinand zu Commissären ernannt hatte, für die ungekränkte Erhaltung der katholischen Lehren Sorge zu tragen, und unterstützte ihr frommes Wirken, mit den von ihnen verlangten Summen.

Die Herabsetzung des Ordenstandes; der Hohn mit dem man sich über Klöster aussprach, und sie zur Zielscheibe des verunglimpfendsten Witzes machte; die Unsicherheit des künftigen Unterhaltes, weil das Verjagen der geschmähten Mönche aus den Klöstern von den Religionsgegnern für ein nothwendiges und verdienstliches Werk gehalten wurde, und der um sich greifende Sectengeist, der sich jugendlicher Gemüther schon auffallend bemächtigt hatte, machte, daß sich fast Niemand mehr entschloß, Glied einer so verlästerten Gesellschaft zu werden. Das Convent zu Zwetl bestand daher 1528 nur aus sechs Mönchen, einem Weltpriester, und einem Organisten. Der Chorgesang hörte somit von selbst auf, und die gestifteten Messen konnten nicht mehr gelesen werden. Dieser Mangel an Priestern brachte König Ferdinand auf die Meinung, der Abt sey nicht geneigt Zöglinge aufzunehmen, indem er auch die Zahl der Armen im Spitale nicht voll erhalte, und veranlaßte ihn, dem Abte seine Unzufriedenheit zu bezeigen, und ihm aufzutragen, daß er sich binnen acht Monathen um 20 Religiosen bewerbe; setzte aber wieder mildernd hinzu, daß, wenn sich keine tauglichen Subjecte zur Aufnahme in das Kloster melden würden, er hierüber Bericht erstatten, und die Klöster nahmhaft machen solle, aus welchen er sein Convent vermehren zu können hoffe, er selbst wolle dann bey den betreffenden Äbten, selbst auch bey weltlichen Fürsten, für die Erfüllung

seines Wunsches sich verwenden. Diesen Auftrag in das Werk zu setzen that Erasmus das Möglichste, und nahm siebenzehn Novitzen auf, worüber er von der Regierung belobt wurde. Als aber 1544 eine königliche Commission alle Klöster untersuchte, fand sie das Convent wieder auf die alte geringe Zahl zusammen geschmolzen. Einige waren gestorben, die Mehrzahl aber hatte dem Geiste der Zeit fröhnend das Kloster verlassen.*)

Für die Pflege der Wissenschaften war Erasmus sehr besorgt. Die Wiederherstellung der Studien der Cisterzienser, bey St. Niclas zu Wien, lag ihm sehr am Herzen. 1520 vom Ordensgenerale zu dessen Vicar über die Zisterzienser in Österreich, Steyermark, Kärnthen und Krain erhoben, forderte er von allen Äbten Geld, um St. Niclas wieder emporzubringen, drohte den Weigernden sogar mit den Kirchenbann. Allein seine Hoffnung dieses Haus, in dem er selbst seine Bildung erhalten hatte, in Aufnahme zu bringen, wurde durch die Türkenkriege ganz vereitelt. Im Stifte selbst gründete er die Studienanstalt, in welche viele Adeliche: Die Lamberge, Neudecker, Leisser, ihre Söhne wieder schickten, die er von seinem Vorfahren übernommen, aber nach der Belagerung Wiens hatte austreten lassen. Unter seiner Regierung vermachte 1512 der Hofrichter des Stiftes Philipp Gapler 200 Talente, damit der vordere Theil der Stiftskirche mit Ziegeln gedeckt werden konnte, und gründete mit Weingärten eine Messenstiftung. Er war vermuthlich ein Verwandter des Wolfgang Gapler, der einst Dechant zu Gmünd war, in das Stift Zwetl trat, und als Beichtvater zu St. Bernhard 1514 starb.

Ein Jahr früher, den 29. April, verblich Johann IV. von Chuenring zu Seefeld; er wurde in der Stiftskirche beerdigt; ein Mamorstein mit seinen Wappen sammt einer Inschrift deckte den Ort seine Ruhe. Die feyerlichen Exequien wurden den 13. Juny in Gegenwart eines zahlreichen hohen

*) Archiv der. k. Lehenstube.

Adels gehalten. 1529 hatte Erasmus die unangenehme und kostspielige Pflicht den Bischof Johann von Zeng durch acht Monathe von vier Mann im Stifte bewachen zu lassen*), der von hier aus sich dem Könige Ferdinand unterwarf. 1533 mußte Erasmus auf Befehl der Regierung die Nonnen und die Äbtissinn, des durch die Türken zerstörten Klosters St. Niclas auf der Landstraße, in St. Bernhard einführen. 1537 ging der Pfarrhof zu Zistersdorf in Feuer auf.

Nach einer Einlage mußte das Stift für sich, und seine Höfe und Pfarren 284, für die Unterthanen 664 Pfund Steuer entrichten. 1543 legte der berühmte Orgelbauer Jacob Königswerth von Zwetl Profeß ab. Er wurde im folgenden Jahre von dem Wiener-Magistrate mit Einwilligung des Abtes nach Wien berufen, um die Orgel bey St. Stephan auszubessern, und zu vergrößern, bey dieser Arbeit sah ihm König Ferdinand zu, und machte ihm dem Antrag für die St. Veitskirche zu Prag eine neue Orgel zu bauen. Jacob entschuldigte sich mit seinem Alter, doch Erasmus benützte ihn, um in der Stiftskirche eine neue zu bauen. Im Jahre 1543 hatte Erasmus das Vergnügen, daß seine Schwester Amalie zur Äbtissin des Benediktiner Nonnenstiftes Goeß in Steyermark erwählt, und sein Profeß Simon als Abt nach Heiligenkreuz postulirt wurde. Die Äbtissinn zu St. Bernhard ersuchte ihn, ihre Nonnen, die schon sechs Jahre im Orden waren, einzusegnen. Beauftragt, mit dem Abte von Altenburg, im Kloster St. Bernhard im Beyseyn des Vogtes Hanns von Puchhaim, ein Inventarium aufzunehmen, schloß er den Vogt davon aus, machte der Regierung darüber die Anzeige, daß er sich durch die noch unangetasteten Privilegien des Ordens für berechtiget gehalten habe, den Herrn von Puchaim keine Theilnahme bey diesem Geschäfte zu gestatten. Das letzte, was Erasmus vollbrachte war die Anlegung des großen Teiches bey Rudmans. Er starb am 1. May 1545.

---

*) Archiv der k. Lehenstube.

XL. Jacob Grünwald.

Bis im August blieb Zwetl ohne einem Abt, dann aber wurde Jacob, der schon 1515 die feyerliche Ordens-Gelübde abgelegt hatte zum Vorsteher gewählt, und den 27. October von dem Weihbischof von Passau, der im Stifte das Sacrament der heiligen Firmung ertheilte, feyerlich einsegnet. Sein Convent, so klein, daß er Weltliche zu Offizialen machen mußte, machte ihm viele Sorgen, denn der Stand der Oeconomie besserte sich nicht, und Luthers Grundsätze, die in vielen Klöstern Eingang fanden, nöthigten ihn zur äußersten Wachsamkeit. Gerne ließ er seinen Stiftspriester Johann Gallus, einem Zürcher, obschon er sich durch seine Predigten auszeichnete, in sein Vaterland für immer zurückkehren, weil er dem Beispiele Luthers folgen zu wollen schien, und bey zunehmenden Mißvergnügen für die Gemeinde gefährlich werden konnte. Dem Drange der Zeitverhältnisse nachzugeben gezwungen, verpfändete er Weinzirl dem Bürger Ernst von Krems, welches Gut ihm wegen dem Zehenten Verdruß und Streit mit dem Bischofe von Passau, und dem Pfarrer zu Krems, zuzog. Den Hofe des Stiftes zu Wien auf dem Bauernmarkte, übergab er im nähmlichen Jahre der Witwe Turner auf Lebenslang mit der Bedingung, ihn und seine Stiftsglieder, dort aufzunehmen, und zu verpflegen, wenn Geschäfte sie dahin zu reisen nöthigen würden; überdieß mußte er manche Mahle zu den Rüstungen gegen die ungarischen Rebellen Pferde und Wägen stellen. Obwohl er mit dem benachbarten Adel sehr gesellschaftlich lebte, ihn gern im Stifte bewirthete, gelang es doch seiner klugen Haushaltung, 1550, Weinzirl wieder einlösen zu können. Aber der von Ferdinand I. 1558 erlassene Befehl, die vom Staate dem Joachim Volkra, Christoph von Althan, und der Martha Colin ausgestellten Schuldverschreibungen von 5335 fl. einzulösen, belastete das Stift neuerdings mit Schulden, und zwangen den Abt Geld aufzunehmen, und die Dörfer Wolfgers und Odernhof dem Aegid Bschönig um 700 fl., und das Dorf Negers um eine nicht bekannte Sum-

me dem Eberhard Püchler von Riegers, beyde auf Wiedereinlösung, zu verkaufen. Die Räuberbanden in Oesterreich, gegen welche Ferdinand ernstliche Anstalten traf, zum Theile auch Streben nach Lebensgenuß ohne erwerbender Arbeitsamkeit, und zunehmendem Luxus entsprungen, den der Monarch, wiewohl vergebens, durch eine Kleiderordnung zu hemmen suchte, wurden dem Abte Veranlassung zu dringenden Vorstellungen. Nicht minder klagte er, daß er auf Regierungs-Verordnung einen Büchsenmeister im Kloster zu erhalten, und zur Universität zu Wien jährlich 20 fl. zu bezahlen habe, da er doch von allen einst reichen Stiftsherrschaften, mit Ausnahme Zistersdorfs, nur 30 fl. 15 kr. beziehe. Seine Gutmüthigkeit bestimmte ihn, daß den Dorfrichtern für immer, als Belohnung für ihre Mühewaltung, Dienste nachgelassen werden sollen. Die Stiftskirche zierte er mit einer zu Eggenburg gemachten steinernen Kanzel, die im Verlaufe der Zeit in die Wahlfahrtskirche St. Thomas übertragen wurde; den Schmuck vermehrte er mit drey Pontificalkreuzen. Sonst ist von ihm bis zu seinem am neunten Februar 1560 nach einem thätigen durch viele Ereignisse oft kummervollen Leben erfolgtem Tode nichts aufgezeichnet, als daß er als kaiserlicher Commissär mehrere Untersuchungen zu pflegen hatte, und 1557 in Beyseyn landesfürstlicher Abgeordneter die Wahl einer neuen Aebtissinn zu St. Bernhard leitete. Unter dem Vorsitze des Abtes Ulrich von Heiligenkreuz wurde allsogleich

XLI. Joseph Scheichenpflug

der 1547 Priester und 1551 Prior ward, gewählt. Abt Ulrich mußte die geschehene Wahl dem Landesfürsten anzeigen, und um die Bestätigung bitten. Nachdem derselbe war begnehmiget worden, wurde er den 25. April eingesetzt. Aus der kurzen Zeit, die Joseph seinem Stifte vor

stand, ist nicht mehr bekannt, als daß er sich nicht insuliren ließ, und mit Wissen des Conventes, Schulden zu machen sich genöthiget sah. Er starb im März 1561.

XLII. Martin Steingaden.

Man hatte von dem Ableben des vorigen Prälaten der Regierung keine Anzeige gemacht, was eine Verordnung zur Folge hatte, in Zukunft jeden Sterbefall eines Abtes zu berichten, und keine Wahl mehr ohne landesfürstliche Commissäre, vorzunehmen. *) Nur die Aebte von Heiligenkreuz, Melk, Schotten, Altenburg und Säusenstein waren zur Wahl nach Zwetl geeilt, um die Wahl vorzunehmen. Das Convent bestand nur aus drey Priestern, wovon einer zu Schweigers Pfarrer war, und zwey Novizen; eine traurige Folge des damahligen Zeitgeistes! Diese Wenigen wollten ihren Mitbruder Joseph wählen; allein die Wahl leitenden Aebte wollten die Wahl nicht genehmigen, indem der Gewählte krumm und an den Gliedern gelähmt war. Sie beschlossen daher den 1. April 1561 den Martin Steingaden, aus der Reichsstadt Wangen in Schwaben gebürtig, und Profeßpriester von Heiligenkreuz, welcher mit ihnen gekommen war, dem Stifte Zwetl als Abt vorzusetzen. Die Überraschten gelobten zwar dem neuen Abte beym Hochamte Gehorsam; aber nachdem sie sich gemeinschaftlich berathen, gingen sie zu den fremden Prälaten, die eben bey der Tafel saßen, und erklärten, sie werden sich beym Kaiser über das Aufdringen Martins beschweren. Sie weigerten nun den angelobten Gehorsam, und zeigten es gleich in der Charwoche, in der sie den Eingesetzten allein die kirchlichen Functionen halten ließen, daß sie ihn nicht als Vorgesetzten anerkennen. Die Regierung, darüber in Kenntniß gekommen, ließ den 22. November dem Stifte anzeigen, daß eine Untersuchungs-Commission kommen werde. Als diese gekommen war, fand sie,

*) Klosterrath Archiv zu Wien.

daß der böse Geist der Zeit auch hier eingedrungen sey: denn der Priester Hector, und der Stiftspfarrer hatten Concubinen. Die Stiftsglieder trugen bald ein weißes, bald ein schwarzes Ordenskleid, blieben aber doch der katholischen Kirche getreu. Der Aufwand war sehr groß, Gäste kamen unzählige; bey 500 Eimer Wein wurden jährlich verbraucht. *) Es wurde also dem Abte die Weisung gegeben, Ordnung herzustellen, und die Gastfreyheit zu beschränken. Er zeigte sich sehr thätig, und wählte sich weltliche Offiziale, weil er die Geistlichen dazu nicht für tauglich hielt, wodurch das Mißvergnügen der Letztern über ihn gesteigert wurde. Der Verlauf der Jahre, und Nachsicht machte sie gefügiger. Martin nahm seinen Bruder zu sich, und erwarb sich das Vertrauen der Regierung, die ihn bey verschiedenen Gelegenheiten als Commissär gebrauchte. Das Haus des Stiftes zu Wien auf dem Bauernmarkte gab er nach dem Tode Martin Turners dem kaiserlichen Secretär Johann Schweinhambl, und dessen Frau Margareth, auf die Dauer ihres Lebens. **) Er war bey der Wahl, der Barbara Gruber zur Aebtissinn von St. Bernhard, und bey der Wahl eines Prälaten zu Geras zugegen. ***) Er gestattete der Witwe Maximilian Leissers, die ihm den Wiederkauf der vom Stifte früher veräußerten Unterthanen um Altpölla antrug, daß sie solche, (indem er sie nicht einlösen wollte, oder konnte,) mit dem Vorbehalt des fortwährenden Einlösungs-Rechtes an das Stift, dem Jacob Landsiedel hindan geben dürfe. Den Hof des Stiftes zu Weinzirl löste er um 400 fl. ein; verpfändete ihn aber 1565 an den Rathsherrn Winter zu Krems um 1100 fl., und nahm von dem Ritter von Wopping, Hofmeister zu Rasing, Geld auf, wie von Andern, die nicht genannt sind, und denen Er dafür verschiedene Güter mit dem Vorbehalte von Wiedereinlösung gab. Die Ursache davon war ein

*) Klosterraths Archiv.
**) Diplom. monast. S. Bernardi.
***) Archiv. Geras.

Darlehen von 3500 Pf., daß er dem Kaiser Maximilian II. machen mußte; seine häufigen Gastmahle, seine Prunksucht, die ihn verleitete einen Kammerdiener und drey Pagen zu halten, wie auch — die Frau, die er genommen, und in der Stadt Zwetl erhielt. Die darauf aufmerksame Regierung beorderte 1566 wieder eine Commission in das Stift, wobey sich ergab: daß der Abt, der zwar anfangs nicht Rede stehen wollte, doch seine Heirath eingestand, ferner daß die Stelle eines Priors nicht besetzt, und der Subprior Maximilian erst 22 Jahre alt, und nur drey Jahre im Orden sey, daß nur Joseph und Hector das Ordenskleid ausgezogen haben, daß zwey junge Geistliche, von welchen einer schon Priester war, keinen Unterricht mehr hielten, das Convent nie gesperrt sey, der Prälat bey dem Gottesdienste nicht erscheine, keine Rechnung führe, die Wirthschaft schlecht betreibe, und des Stiftes Rechte vernachlässige; dieß waren die Ergebnisse der Untersuchung. Auf diese Klagen wurde der Prälat, da er von seinem Eifer sehr abgewichen, abgesetzt, und dann dem Stifte Heiligenkreuz in Verwahrung gegeben. Der Ordenspriester Matthäus wurde mit dem Auftrage als Prior eingesetzt, mit dem Hofrichter die Verwaltung des Stiftes zu übernehmen, doch unter der Aufsicht und der Obergewalt des Probstes der Stadt Zwetl, sowohl in dem Geistlichen, als in den Zeitlichen, der die Rechnungen der Landesstelle vorzulegen habe. Der abgesetzte Abt wandte sich nun im November mittelst einer Bittschrift an den Kaiser, in welcher er vorstellte, daß der Arrest sehr nachtheilig auf seine Gesundheit wirke, und daß er sich gedrungen fühle, indem das Stift Zwetl Seiner Majestät Kammergut sey, anzuzeigen, daß es bey der dermahligen Verwaltung zu Grunde gehen müsse, bath aber zugleich, ihn aus dem Gefängnisse zu entlassen und ihm eine dem Kloster gehörige Pfarre zu verleihen, wenn man ihm die Abtey nicht wieder geben wolle, der er doch rühmlich gedient habe. Diesem Bittgesuche folgte auch eines der Unterthanen des Stiftes, ihn zu begnädigen, indem sie seine Gerechtigkeit, und seine Bil-

ligkeit belobten, und bathen, daß er wieder in sein Amt eingesetzt werde. Diese Bitten bewirkten in der Folge, daß der Abt aus der Haft entlassen, und als Pfarrer in Gföl, eingesetzt wurde, wo er mit Weib und Kind seine Tag verlebte. *)

XLIII. Lorenz Hengennüller.

Abt Ulrich von Heiligenkreuz setzte im Juny 1567 seinen Prior Lorenz, von Überlingen in Schwaben, als Abt zu Zwetl ein, worüber die landesfürstliche Bestätigung später erfolgte. Er unterfertigte den 14. Jänner 1568 das Inventarium des Stiftes. Sehr schwierig war seine Stellung. Der lutherische Adel, durch des Kaisers nachsichtsvolle Güte immer kühner, lüstern nach geistlichen Gütern, (Klöster für einen Gräuel des alten Sauerteiges haltend, und besonders jene, die sie mit ihren Herrschaften umgaben,) die Unterthanen, meist Anhänger der neuen Lehre, die Geistlichkeit in den Banden der Ehe, die Professen des Hauses sich über ihre Gelübde hinaus setzend, entwarfen dem Neuernannten ein Schrecken erregendes Bild, und forderten einen Mann voll Einsicht, Kraft, und guten Willen, um das Wohl des Stiftes zu befördern; indem sein Amt ihm zugleich die schwere Pflicht auferlegte die Rechte des Hauses zu bewahren; den erstorbenen Klostergeist zu wecken; die verfallene Disciplin neu zu begründen; den geschmälerten Vermögensstand zu heben. An guten Willen, und an Kenntnissen fehlte es dem Abte nicht, doch Kraft, Hindernisse mit anhaltenden Ernst zu beseitigen, und sich als Damm dem verderbenden Strome der Neuerung entgegen zu stellen, hatte er nicht. Immer kränklich, fand er sich oft veranlaßt sein Stift zu verlassen, um in den österreichischen und böhmischen Bädern Heil für seine Leiden zu suchen. Unter solchen Umständen bleibt doch immer das, was er geleistet, achtungswürdig. Er zeigte sich aber nicht als einen unterthänigen Dulder, wenn seine lutherischen

---

*) Klosterraths Archiv.

Nachbarn, und Conrad von Pappenheim zu Zistersdorf, Eingriffe in das Gut des Stiftes sich erlaubten; wenn der Chueninger sich die Vogtey zu Ternberg anmaßen wollte; wenn Wolfgang Tonradl zu Rehberg sich weigerte im Zwetlerischen Grundbuche wegen dahin unterthänigen Gründen sich anschreiben zu lassen, und die Zwetler Heide bey Krems sich zueignete. Er wendete sich selbst an den Kaiser, um von Johann Streun, Herrn zu Hirschbach, die Rückzahlung des ihm vom Abte Martin geliehenen Geldes zu erhalten. Dem Ritter Woppinger kündete er auf kaiserlichen Befehl den Rasinghof auf, weil er ihm ohne landesfürstlichen Consens als Leibgeding erhalten hatte, wodurch er mit ihm in einen Proceß verwickelt wurde. Um über Manches nothwendigen Aufschluß zu bekommen, lud er den Pfarrer von Gföl, den gewesenen Abt Martin ein, zu ihm zu kommen, der ihm aber antwortete, er könne wegen dem nahen Wochenbette seiner Frau sich nicht entfernen. Nachdem er die Abtretung des Hofes zu Rasing von der Witwe Woppinger erstritten hatte, setzte er den Johann Klaus, einen Professen Zwetls, dahin, mußte aber die Verwaltung einem Weltlichen, dem Georg Sendorfer, übergeben, als Klaus andere Verhältnisse wünschend, ohne seinen Abt darum zu fragen, nach seinem Vaterlande gezogen war. Den öden baufälligen Freyhof des Stiftes, in der Stadt Zwetl, verkaufte er mit allerhöchster Bewilligung, eben so den Hof zu Gundramstorf an Heiligenkreuz. 1568 mußte er die von der Regierung bemängelten Rechnungen aus der Zeit der vorigen Administration erläutern lassen, 1570 seinen Hofrichter wegen Berichtigung der Rechnungen an den Klosterrath nach Wien schicken, 1572 sich, wie die übrigen Prälaten, dem Befehle fügen, die Ernennung der Officialen der Regierung vorzulegen. 1574 mußte er einen kaiserlichen Schuldbrief, dem Rudiger von Stahremberg um 17000 fl. ausgestellt, unterschreiben, d. i. für die Zahlung haften. *) Die kleine Zahl seiner Geistlichen zwang ihn weltliche Choralisten auf-

*) Klosterraths Archiv.

zunehmen. Der schon bekannte Hector, nun Pfarrer in Schönau, kam seines übeln Betragens wegen nach Hause, und statt ihm wurde, wie auf den übrigen Pfarren des Stifts, ein Weltpriester angestellt, der wie die übrigen dem Abte jährlich eine bestimmte Summe Geldes unter dem Nahmen Pension geben mußte. Den Beweis, wie man damahls über die Verbindlichkeit der Gelübde dachte, gab der Profeß Johann Reuter, der mit dem Abte Lorenz unzufrieden, nach Heiligenkreuz ging, über ihn zu klagen, und von da in sein Vaterland nach Schwaben reiste. Er kehrte zurück, wie Johann Klaus, der an seinen Abt, von St. Bernhard aus, wo er die Seelsorge versah, schrieb, man möchte doch kein anderes Gelübde fordern, als Gehorsam. Auch verwaltete der Abt zugleich unter der Oberleitung des Abtes von Heiligenkreuz, St. Bernhard, wo außer der Äbtissinn keine Nonne mehr war. Er ließ Abbildungen in Lebens-Größe mahlen, die alle seine Vorgänger vorstellen sollten, ihre Nahmen und Verse darunter setzen, die aber viele chronologische Fehler enthielten, (wie Link bemerkt) und zu Grunde gegangen sind. 1577 erkrankte er in Wien so schwer, daß Abt Ulrich von Heiligenkreuz dem Johann Klaus die Verwaltung der Stifts-Einkünfte übertragen mußte, und starb den 17. November, zwey und vierzig Jahre alt. Der Propst von St. Dorothe beerdigte ihn im Stifte den 23. desselben Monaths. Er hinterließ nur noch 1200 fl. Schulden. *)

XLIV. Johann V. Ruoff.

Im März 1578 kamen kaiserliche Commissäre in das Stift, und übertrugen dem Prior Marcus dessen Verwaltung. Indeß wurde Abt Ulrich von Heiligenkreuz beauftragt für die verwaiste Abtey einen tauglichen Mann vorzuschlagen. Er machte den Prior Marcus nahmhaft, den man nach Wien berief, um ihn zu prüfen, weil sich die Rede

*) Klosterraths Archiv.

verbreitet hatte, er sey nicht katholisch. Der Klosterrath fand, daß dieses Gerücht ganz ohne Grund, und daß er auch ein guter Haushälter sey; doch war er ihnen in der lateinischen Sprache zu wenig geübt, und sie fanden für gut, den Prior von Melk, Johann Ruoff, vorzuschlagen. Der Abt von Heiligenkreuz both Alles auf, diesen Vorschlag zu vereiteln, wendete sich selbst an Rudolph II. und schlug den Prälaten von Säusenstein vor, den aber die Klosterräthe auch zu schwach im Latein fanden, und noch überdieß in ihrem Berichte bemerkten, daß er seinen dermahligen Platz nicht verlassen wolle. Den 28. July 1579 erging die kaiserliche Entschließung, daß Ruf (sein Nahme wird auf verschiedene Art geschrieben) die Abtey erhalten soll. Der Klosterrath tröstete den Abt von Heiligenkreuz mit der Äußerung, daß ja die Benediktiner und die Cisterzienser Eine Regel haben, und daß an der päpstlichen Dispens gar nicht zu zweifeln sey. *) Ruoff wurde den 15. August als wirklicher Abt eingesetzt, und erhielt am 13. October desselben Jahres den Befehl, daß seine Officialen sich zur Ablegung der Rechnung vor den Klosterrath zu stellen haben. Den 19. December lösste er die Gülten zu Ringers von Ehrenreich Pichler, und den Hof zu Loys ein. Er war zu Horb in Schwaben geboren, studierte zu Dillingen bey den Jesuiten, erhielt das Ordenskleid in Melk, wo er 10 Jahre war, und mehrere Ämter versah. Der Klosterrath äußerte sich über ihn: er habe bey der vorgenommenen Prüfung Genüge geleistet, habe ein ansehnliches Äußeres, und gute Beurtheilungskraft. **)

1581 den 2. Februar ließ er sich in seinem neuen Stifte von dem Weihbischofe von Passau infuliren, was seine vier Vorgänger nicht gethan hatten, weil die exemten Cisterzienser sich von den Bischöfen die das Recht sie zu infuliren, dem General ausgenommen, ihnen allein gebührend behaupteten, die Inful nicht ertheilen ließen; der Ordensgeneral selten nach Deutschland kam; sie selbst aber nur mit großer

*) u. **) Klosterraths Archiv.

Schwierigkeit die Erlaubniß zu ihm zu reisen erhalten haben würden, der später die Bewilligung von Rom erhielt, zu dieser Verrichtung seine Vicarien dazu bevollmächtigen zu dürfen.

Johannes rasche That, seinen Unterthanen die ihn beleidiget hatten, zu verbiethen Früchte auf den Wochenmarkt der Stadt Zwetl zu bringen, wurde von dem Kaiser mißbilliget. Die Tuchmacher dieser Stadt vergingen sich so weit, daß sie ihn in seinem neugebauten Hause daselbst gefangen halten wollten. Den Rechten vergab er nichts, er war sehr thätig, baute die Stallungen, die Fischerwohnung, und ein Bad beym Spitale. Er war eben so eifrig für St. Bernhard, das er verwaltete, besorgt. Entließ aus seinem Convente zwey, mit den Satzungen des Ordens Unzufriedene, obwohl er so wenige Conventualen hatte, daß er dem Johann Zehntner Noviziate, der als Weltpriester den 21. May 1581 in den Orden trat, den 15. August zur Profeß ließ, und den 24. September desselben Jahres zum Prior machte, welchen er im folgenden Jahre in das bayerische Stift Aldersbach auf ein Jahr abschickte, um die Gebräuche des Ordens zu lernen. Ein sprechender Beweis, daß Zwetl tief gesunken war. Er suchte zu helfen, nahm Novizen auf, und ließ seinen Freund von Melk, Andreas Eisenlör, Magister der Philosophie, kommen, sie zu unterrichten. Allein der Eine starb, der zweyte mußte entlassen werden; den Eisenlör aber gab er als Hofmeister nach Rasing. Indeß wurde die Abtey zu Heiligenkreuz durch den Tod des Abtes erlediget, und Ruoff ersuchte die Klosterräthe seiner zu gedenken. Dem Präsidenten Freyherrn Victor von Fugger brachte er sich durch Gefälligkeiten in Erinnerung. Sein Wunsch, die erledigte Abtey zu erlangen, wurde 1585, vorzüglich durch die Verwendung Melchior Klesels erfüllet, die der Schauplatz seines Unglücks wurde. *)

---

*) Kirchl. Topog. IV. Bd. S. 209.

XLV. Ulrich II. Hackel.

Durch den Einfluß des Oberstkämmerers, Wolfgang Rumpf, und die thätige Mitwirkung Melchior Klesels, und des Abtes Johann Ruoff, wurde an dessen Stelle Probst Ulrich von Zwetl zum Abt des Stiftes ernannt. Der Sohn wohlhabender protestantischer Ältern in Wien, hing er selbst 24 Jahre durch dieser Lehre an. Der Eifer der Jesuiten, die in ihm den großen Mann ahneten, gewann ihn der katholischen Kirche. Er weihte sich dem geistlichen Stande 1578, den 6. Jänner las er die erste heilige Messe in der Jesuitenkirche zu Wien, wurde Domherr daselbst, dann 1579 Pfarrer im Bürgerspitale zu Wien, den 29. September 1581 Propst zu Zwetl. Den 24. April 1586 setzten ihn sein Vorfahrer, nun Ordensvisitator, und die Klosterräthe Matthäus Ferabosko und Jacob Schwendner, Domher zu St. Stephan ein. Sie übergaben ihm in Beysein der Äbte von Heiligenkreuz und Altenburg das von ihnen errichtete Inventarium, aus dem die vielen silbernen Geschmeide, Becher, kleine Statuen der Heiligen von gleichen Metalle, schöne Kirchenkleider, ein gut gerüstetes Zeughaus, und eine eigene Rüstkammer der Unterthanen, zu der diese den Schlüssel hatten, bemerkenswerth sind. Dem Convente war diese wiederhohlte Aufdringung eines Abtes, wodurch die Rechte des Ordens beseitiget wurden, unerträglich. Der Prior Johann Zehentner und zwey Priester eilten nach Wien, wo sie fünf Wochen vergebens die Behauptung einer freyen Wahl durchzusetzen suchten. Sie erhielten aber den Bescheid: Die Wahl des Abtes Ruoff ist auf Befehl des Erzherzogs im Beysein ihres Ordens-Visitators, von Heiligenkreuz vorgenommen, Propst Ulrich ist zur Abtey tauglich; solche Wahlen sind schon in mehreren Klöstern vorgenommen und es trete also keine Neuerung ein, der Erzherzog habe dieß nicht gethan, um die Klöster ihrer Rechte zu berauben, und will, daß künftig aus dem Stiftskörper ein taugliches Subject zum Abt gewählt werden soll; dem Erz

herzog mißfalle des Priors und Conventes Wiedersetzung, und Kühnheit, daß sie ohne Erlaubniß des Ordens-Visitators ihr Kloster verlassen haben, und befehle ihnen augenblicklich dahin zurückzukehren, Ulrichen anzuerkennen und Gehorsam anzugeloben. Sie fügten sich nun, und gelobten Ulrichen den 20. Juny den Gehorsam.

Über den Grund des angeführten Decretes, und dem Vorgang der Einsetzung Ulrichs verbreitet ein Brief des Dompropstes Melchior Klesel, an den neuen Abt, das gehörige Licht. Er schreibt ihm den 25. May 1586 „Lieber Propst! Erzherzog Mathias hat die Propstey Zwetl einen Vetter des alten Harrach verliehen, der Kaiser einem Andern, darüber ist nicht zu scherzen, und ich meine noch immer, weil Euer Hochwürden nicht verlangt, sondern wider Willen des Conventes, ja mit Protestation desselben, eingesetzt wurden, stehen Sie nicht sicher. Schon war es im Werke, daß der Erzherzog eine neue Wahl bestimmen wollte, doch Roef hat es verhindert. Hätten die Zwetler ihre Klagen vor den Nuntius gebracht, so würden Sie die Abtey nicht behaupten, wenn sie nicht postulirt wurden, was immer vorgegeben werden muß. Der Papst ist ein Mönch, und begünstigt die Mönche. Ich rathe Euer Hochwürden sich dem Erzherzoge vorzustellen, ihm den Ungehorsam der Mönche zu klagen, und zu bitten, die Propstey nicht zu vergeben. Indeß wird Ruoff das Convent zum Gehorsam zwingen, wie ich schon mit ihm abgemacht, und für ihn einen Bericht verfaßt habe, und bey Hofe Alles besorge. Ich werde meinen Fleiß nicht sparen, obwohl mir Euer Hochwürden wie ein Comödien-Abt vorkommen, weil sie von Weltlichen dazu berufen sind, aber als ein wahrer und bestätigter Propst."

Da das Convent Ulrichen mit der Clausel Gehorsam gelobt, „den Privilegien des Ordens, und dessen Statuten unbeschadet", entschloß er sich, Zisterzienser zu werden, denn die unrichtig ausgestellte Urkunde Johann Ruoff, in der er sagt, Ulrich sey von dem Zwetlern einstimmig verlangt worden, könne ihn nicht beruhigen.

Der Prior Johann Zehentner wurde seines Abtes Novizenmeister, hatte aber als solcher nichts zu thun, als daß er ihm die Regeln des h. Benedikt vorlas, und ihn in Ordens-Gebräuchen unterrichtete. Er gewann die Achtung seines Novizen, der ihm während dem Noviziate dem Oberstkämmerer Rumpf für die erledigte Abtey Wilhering in Oesterreich, ob der Enns, empfahl. Bey dieser Gelegenheit stellte er dem Oberstkämmerer vor, daß wenn man fortfahren würde wieder den Klöstern Weltgeistliche vorzusetzen, die Conventualen ihre Klöster verlassen, sie auch keine Candidaten bekommen, und ganz eingehen würden. Seine Empfehlung des Priors kam zu spät, der Klosterrath hatte den erzherzoglichen Hofkaplan Alexander a Lain, für Wilhering vorgeschlagen. Noch als Noviz, wurde Ulrich schon zum Ausschuß des Prälatenstandes, und zum Präsidenten des ständischen Rechnungskollegiums ernannt, welche letztere Würde er, als mit den Pflichten seines Noviziates nicht vereinbar, nicht annahm. Um die veräußerten Stifts-Güter, wieder ankaufen zu können, erlangte, obschon er noch Noviz, war die Erlaubniß 4000 fl. aufzunehmen, und dafür andere Güter auf 4 Jahre versetzen zu dürfen. Er kaufte auch noch das Dorf Kammern von Sigmund von Leisser, um 2200 fl. und 16 Unterthanen im Oberhof um 748 fl. von Jonas Bschönig zurück. Den 21. Februar 1588 legte er zu Heiligenkreuz in die Hände des dortigen Abtes seine Profeß für Zwetl ab, behielt sich aber sein Vermögen und das Recht, seinen Willen darüber zu erklären bevor, zog das Ordenskleid an, wurde neuerdings als Abt bestätigt, und noch an eben dem Tage von dem passauischen Weihbischof infulirt. Abt Johann Ruoff stellte darüber eine neue Urkunde aus, in der er aber eine neue Unredlichkeit sich erlaubte, nähmlich, daß die Zwetler ihm durch Uebereinkunft (Compromiß) die Wahl überlassen, und er den Propst Ulrich gewählt habe.

Nun nahm er also gleich Novizen auf, suchte sein Convent zu reformiren, und befahl ihnen das Cisterzienserkleid anzulegen, da sie sich mit seinen Vorgänger, wie Benedic-

tiner kleideten. Als der Erzherzog Matthias den 14. July 1589 Abends in das Stift geritten kam, um zu übernachten, empfing er ihn mit dem Convente mit einer kurzen Anrede. Seine Geschäfte im Landhause, und die späteren neuen Ämter forderten fast immer seine Gegenwart in Wien. Melchior Klesel, sein warmer Freund, bediente sich seines Rathes und seiner Mitwirkung zur Ausführung des wichtigen und schweren Wiederherstellens des Katholizismus. Um ungestört mit ihm sich darüber besprechen zu können, gab Ulrich den alten Stiftshof zu Wien, den er von der Witwe Schweinhambl wieder eingelöst hatte, käuflich hindan, und kaufte das Haus neben dem Passauerhofe, in dem Klesel wohnte, in der Schwertgasse, von dem Kaufmanne Prämer, ließ es erneuern, errichtete darin eine Capelle, und ließ alle Rechte des vorigen Hauses auf dieses übertragen. Eine Thüre, die er aus seiner Wohnung in die Zimmer Klesels brechen ließ, erleichterte ihre Zusammenkünfte. 1591 schlug Abt Ulrich die Erwählung seines Stiftsgliedes, Mathias Bendel, der Prior zu Baumgartenberg, dann auch nach der Absetzung des dort gewesenen Prälaten, Administrator des Stiftes war, als Abt für das Stift Zwetl dem Hofe vor. Weil aber Rudolph II. der Meinung war, ihm gebühre die Besetzung der Abteyen mit Vorstehern, mußten die Prälaten dem Erzherzoge Ernst die Privilegien über die Freyheit der Wahlen vorlegen, um ihn zu überzeugen, daß ihnen wirklich diese Vollmacht zustehe. Im folgenden Jahre schickte Ulrich seinen Stiftspriester Caspar Letius nach Prag, damit ihn der Abt Anton von Königssaal dem Kaiser vorstelle, und ihn für ein österreichisches Kloster, als Abt, empfehle. 1594 sendeten ihn die Stände mit dem Grafen Hardeck und Maximilian von Maming nach Regensburg, um dem Reichstage ihre Beschwerde gegen den Herzog von Bayern wegen seiner Erhöhung des Zolls für die Einfuhr des Weines vorzutragen.

1595 kam der Cisterzienser-Ordensgeneral nach Wien, um die von mehreren Seiten angefochtenen Ordens-Privilegien zu vertheidigen, und den schwer angeklagten einge-

kerkerten Johann Ruoff zu untersuchen. Der Klosterrath, der ihm nicht gestattete, eine Wohnung im Heiligenkreuzer-Hofe zu beziehen, trug dem Abte Ulrich auf, den General zu beherbergen, zu verpflegen, und sich die Unkosten von den andern Cisterzienser-Aebten vergüten zu lassen. Zu Fürstenfeld, einem bayerischen Cisterzienser-Stifte, hielt der General nach seiner Abreise von Wien ein Ordens-Capitel, ernannte Ulrichen zum Visitator aller österreichischen Ordenshäuser, Lilienfeld und Neustadt davon ausgenommen, und trug ihm auf, das aufgelassene Nonnenkloster St. Bernhard Kraft des Stiftungsbriefes für Zwetl zu fordern, und ein Priorat zu errichten, wenn es nicht mehr mit Nonnen besetzt werden könne. Allein dieses aufgelassene Kloster war bereits im Eigenthum der Jesuiten, dessen Besitz ihnen ihr Abt Ruoff übergeben; Abt Ulrich ihr inniger Freund, machte sie auf die Gefahr aufmerksam, die ihm dadurch von Seite seines Ordens bevorstehe. 1596 wurde Ulrich den Kriegsrathe beygesellt über dessen Annahme aber das Convent, das noch nicht vergessen hatte, daß er ihnen aufgedrungen war, laut seine Mißbilligung äußerte. Den neunten Februar desselben Jahres kam im Klosterrathe die Frage vor, ob es jetzt nothwendig sey, die geistlichen Güter anzugreifen? Obschon die Antwort darüber verneinend ausfiel, so schaltete man doch, rücksichtlich der Abteyen, nach gewohnter Weise, und unterdrückte die freyen Wahlen. Nachdem der Prälat von Säusenstein mit Tod abgegangen war, der schlug zu dieser Würde geeignete Prior Johann Zehentner, zwey Professen, den Johann Neuner; und Caspar Letius, dann den Prior Johann von Heiligenkreuz und den Prior von Wilhering Michael vor. Der Klosterrath erklärte sich für Johann Neuner, weil Zehentner sehr kränklich war. Ulrichs Wort galt viel, doch wurde ihm als Ordensvisitator aufgetragen, keine Visitation, sie möge das Geistliche oder Weltliche betreffen, ohne einem kais. Commissäre vornehmen.

1597 wurde er Regierungsrath, Statthalter, *) Amts-

*) So übersetzen es gleichzeitige Schriften.

verwalter, (praetor urbis) was er durch 10 Jahre blieb. Seiner Wahl wurde es überlassen, einen Präsidenten für das Feldspital vorzuschlagen. Allein nachdem er zu diesem für die Menschheit so wichtigem Amte den Propst von Eisgarn vorgeschlagen hatte, schrieb ihm der Erzherzog Maximilian zu: Er soll diese Stelle selbst übernehmen, weil seine große Liebe zu den Armen allgemein bekannt sey. Nachdem er mehrere Spitäler untersuchte, wurde er beordert sich unverzüglich als kais. Commissär zur Stillung des Aufruhrs zu verfügen, der in den Vierteln Ober- und Unter- Manhartsberg, und Ober- Wienerwald ausgebrochen war, und mit Herrn von Landau die Gegend von Zwetl als Kreis ihres Wirkens zu übernehmen. Es gelang ihnen, die Empörer zur Ruhe zu bringen. Im Berichte hierüber an den Erzherzog, sagt Ulrich, seine Unterthanen Johann Auberger, Richter zu Gschwend, und der Müller Sebastian Schertl, haben sich von den aufrührischen Bauern, die von Emmersdorf und Pöckstall kamen, gerne als Hauptleute anstellen lassen, und haben viel Unheil gestiftet. Auberger sey nach Abzug des Militärs gefangen worden, Müller sey entflohen, und bath um Weisung, ob er ihn nach Wien schicken soll. Worauf er von der Regierung den Bescheid erhielt, die Herrschaften sollen alle Untersuchungs- Acten über die Rebellen einschicken. Nachdem es geschehen, wurde das über Auberger ausgesprochene Todes- Urtheil vom Kaiser bestätiget, das dann bekannt gemacht, und im August im Beyseyn mehrerer tausend dazu berufener Bauern, auf der Jungfrauen Wiese im Walde Rastbang, neben der Straße, die zur Stadt führt, durch Enthauptung des Schuldigen vollzogen wurde; drey andere Rebellen wurden später in einiger Entfernung auf einer großen Eiche mit dem Strange hingerichtet.

Sowohl der Staat, als der Orden erkannten seine Verdienste. Er wurde wirklicher Regierungsrath mit einem Gehalte von 500 fl., und von dem Cisterzienser- General Edmund mit der Vollmacht ausgezeichnet, durch drey Jahre Lilienfeld und Neustadt, nebst den übrigen Klöstern seines Or-

dens zu untersuchen; Aebte und Aebtissinnen, sobald sie gewählt, einzusegnen, wie auch Leichenhöfe und Glocken und entheiligte Kirchen einzuweihen. Gegen den Prälaten von Rain behauptete Ulrich, daß der von ihm vorgeschlagene Prior von Heiligenkreuz, Paulus, Abt zu Neustadt wurde. Schon im Jahre 1599 zeigte sich sein frommer Wunsch zum Besten Anderer zu wirken in den frommen Vorschlägen, die er eingereicht hatte. 1600 begann sein wohlthätiges Wirken, dessen sich Wien immer dankbar erinnern wird. Er verlängerte das Spital St. Marx, stiftete eine Spende, vermöge der jeder Arme darin am Ulrichstage eine Halbe Wein, und drey Brote erhalten sollte. Bergenstamm schreibt, *) daß sich in dem sogenannten Arztgang ein geistliches Wappen mit folgender zum Theile unleserlichen Schrift: Aus Verlangen des Ehren und Hochwürdigen Ulrich Hakl Abt zu Zwetl Röm. Riments Rath ist dieser Stock IV. (für) arme leut gebaut worden. Anno domini MDC. Nicht minder gütig bewies er sich gegen die Nonnen bey St. Jacob zu Wien, deren Oberinn Agnes Hirschlin sich 1603 verband, jährlich am Feste des h. Ulrich, für den Abt Hackel von Zwetl, seine Verwandten und alle Aebte von Zwetl ein h. Seelenamt halten zu lassen, weil er ihr Schlafhaus mit 18 gewölbten Zellen gebaut hat. Auf sein Betreiben hatte der Prälatenstand den Franziskanern in Wien 1598 zum Bau ihres Klosters 100 fl. verehrt. Den Aufstand, den die unbesoldeten Soldaten 1603 zu erregen wagten, zu stillen, zu dem der Prälatenstand 30000 fl. hergab, trug er 2500 fl. bey. Durch diese Leistungen, die sein öfteres Verweilen in der Hauptstadt veranlaßten, fand ihn sein Stift dadurch um so mehr entschuldiget, da er die Herstellung des äußeren Wohlstandes, und die Klosterzucht, die er auch auf die übrigen Klöster seines Ordens, über die er als Visitator zu wachen hatte, zu erhalten suchte, sich sehr angelegen seyn ließ.

---

*) Geschichte der Vorstädte vor dem Stubenthore.

Eine Wiedereinführung der genauen Beobachtung der Ordens-Satzungen war ihm das dringendste; denn er wußte, daß die Klage nicht nur über den Verfall der Klosterzucht Mitursache des gesunkenen Vertrauens, und Vorwand, oft auch Grund der Unterdrückung vieler Rechte und Vorzüge war, deren sich die Klöster bey geregelterem Leben zu erfreuen hatten. Die vorher Mißvergnügten seines Hauses, die sein Gelangen zur Abtey, weil es gegen die Ordens-Statute geschah, zum Schilde ihres Ungehorsams machten, entfernte er aus dem Stifte; den jungen Georg nach Salmansweil; Christian Joseph in ein nicht bekanntes Stift, und Onuphrius und Mathias auf zehn Jahre um irgendwo in der Seelsorge zu arbeiten. Nach Cisterz zum Generale schickte er den P. Vincenz, um ihm Vorschläge alle Ordens-Klöster in Österreich betreffend, vorzutragen, und seine Meinung darüber zu erfahren. In welchem Geiste sie gemacht, wie wichtig sie gewesen, ist daraus zu entnehmen, daß ihn der General auch noch zum Visitator in Steyermark, Kärnthen, Krain und Croatien ernannte. Nicht minder beurkundet seinen Eifer das Besorgniß für das Beste des Ordens Abt Johann Neuner von Säusenstein, der 1605 gegen den General äußerte: Ulrich sey gesonnen sein Vicariat nieder zu legen, und ihn dringend bittet, es ja nicht zu gestatten, weil nur ihm die Wiederaufrichtung des gefallenen Ordens, und die Verbesserung der fast ganz außer Acht gelassenen Klosterzucht zu danken sey, und weil er allein die Exemtion des Ordens rettete. Nur zu bedauern war es, daß er den zurückgekehrten Mathias ihn reuig und gebessert wähnend, sein Vertrauen geschenkt, und ihm das Priorat übergeben hat, der sich Vergehen erlaubte, die er schwer bestrafen mußte, und die seine Landes-Verweisung zur Folge hatten, die man nur über die vom Glauben Abgefallenen verhängte. Im Geiste seines Freundes Klesel betrachtete er die Aufrechthaltung der Verordnungen der katholischen Kirche, die wichtigste Pflicht des ihm verliehenen Amtes. Als Johann Ladislaus von Chuenring verlangte, seinen Sohn in Zwetl,

der Stiftung seiner Ahnen, begraben zu dürfen, gestattete er es nur mit dem Bedinge, daß kein akatholischer Pastor dabey erscheine, und kein deutsches Lied, (damahls nur hier zu Lande bey den Nichtkatholiken im Gebrauche) ertöne. Um den Anstand gegen die Familie nicht zu verletzen, trug er ihm an, den Jüngling von dem Convente zur letzten Ruhestätte geleiten zu lassen. Er entfernte den Aufseher über die kais. Jagdhunde im Stifte, weil er von dem Verlangen das h. Abendmahl unter beyden Gestalten zu empfangen nicht abstehen wollte. Auch der Zustand der Stiftskirche war ein besonderer Gegenstand seiner Sorgen; er besorgte die Herstellung der großen Orgel; verwendete über 3000 fl. auf Priesterkleider und Kirchengeräthe; verschönerte die Thomas-Capelle und rettete die Magdalena-Capelle zu Kammern von ihrem Verfalle.

Wachsam über die Rechte des Stiftes, gestattete er nicht, daß sich Leonhard von Kunigsberg die Vogtey über Weissenalben anmaße; er beschwerte sich bey der Regierung, als Wilhelm von Zelking den Schönauern erlaubte, die dem Stifte einverleibte Pfarrkirche Schönau zu verlassen, um akatholische Prediger zu besuchen, und aus ähnlichem Grunde über Georg Kraft zu Meyres, und den Freyherrn von Prag zu Engelstein. Den Vermögensstand des Stiftes mehrte er beträchtlich, und bedauerte es sehr, daß sein Verwenden fruchtlos war, die von Alters hergenossene Salzspende von dem Erzbischofe von Salzburg wieder erlangen zu können; der sie nur als eine Gabe, ohne zu selber verbunden zu seyn, ansah. Viel glücklicher war er jedoch in andern Unternehmungen. Es brachte ihm viel Vortheil, daß er die Pfarre Hadersdorf in Bestand nahm. Den von seinem Vorfahren verpfändeten Gütern hatte er nebst den schon besprochenen die Unterthanen zu Wizen, Niedernondorf, ein Haus in der Stadt Zwetl, und den Hof zu Nußdorf eingelöst. Der Hof zu Niederwaldenreuth fiel unter ihm, nach dem Tode dessen, der ihn als gedungen besaß, dem Stifte heim. Er hat Weingärten zu Medling, wie auch den Taz in mehreren

Orten, das Landgericht Kühlbach von Herrn Gregurotzky, Besitzer der Herrschaft Krumau, und von Jonas Bschönig Unterthanen im Oberhof an sich gekauft.

Im Stifte erneuerte er die meisten Gebäude, baute einen Speisesaal und Gastzimmer, die er mit türkischen Tapeten zierte; eine Schule mit mehreren Zimmern für arme Knaben, die er erziehen ließ, und die sogenannte Pater-Stube, als Gesellschaftsort für seine Priester. Im Oberhofe baute er das Gasthaus, und ein Thor, durch das dieses Dorf in das innere, und äußere abgetheilt wurde. Den, durch Unvorsichtigkeit der Mayerinn, abgebrannten Koblhof stellte er wieder her, zum Bau und der Einrichtung des Hofes zu Kammern, den er seinem Bruder in Bestand verlassen hatte, verwendete er 9500 fl.

Lange hätte sich sein Stift über sein wohlthätiges Wirken erfreuen können, hätte ihn nicht ein sehr muthwillig ausgeführter Scherz, wie es wahrscheinlich ist, im 56. Jahre seines Alters der Welt entrissen. Er hielt den 15. November 1607 in Gegenwart des Hofes zu Klosterneuburg das Hochamt, verließ Abends das Stift, und kehrte in seinem Wagen zurück. Da kam eben der Freyherr Georg von Kollonitz, und der Maltheser-Comthur Sedlitz angeritten; und als Sie des Abtes Wagen erblickten, bemächtigte sich ihrer der oft mit schlimmsten Folgen ausgeführte Gedanke den Abt zu erschrecken, ihn nachdem er ausgestiegen, gegen die Donau zu drängen, und die frühe eintretende Nacht im November-Monath benützend, sich als Straßenräuber darzustellen; nur den Freyherrn von Kollonitz gelang es dem Muthwillen ein Ende zu machen, und dem genug geängstigten Abt seinen Weg fortsetzen zu lassen, der dann nach seinen neugebauten Hof zu Nußdorf eilte, und die Anzeige der verübten Gewaltthat am Hofe machte. Erzherzog Mathias ließ ihn trösten, und volle Genugthuung versprechen. Den 20. November verfügte sich der Abt, von dem Schrecken noch nicht ganz erhohlt, zu einer Commission nach Kreutzenstein, kam sehr krank nach Wien zurück, und verschied am 25. desselben Monathes.

Seine Leiche wurde bey den Schotten eingesegnet, und feyerlich, bis zu dem rothen Thurm, getragen, sodann aber in sein Stift geführt, und dort in der Kirche der Gruft übergeben. Sein Grabdenkmahl von rothen Marmor ließ er schon 1590 aushauen.

Abt Ulrich, der sich vor seiner Gelangung zur Abtey Vermögen erworben hatte, *) und sich das Recht, darüber eine letztwillige Anordnung zu machen, vorbehielt, auch seine als Abt im Staatsdienste und ständischen Geschäften erworbenen Besoldungen, und Geschenke, als Privateigenthum ansah, beauftragte schon am 4. October 1607 seinen Schwager, 2000 fl., an ihm werthe Personen, nach seinem Tode, zu vertheilen. Vier Jahre früher hatte er dem Herrn Resch zu Wien, 5000 Ducaten mit der Weisung übergeben, sie so zu übermachen, wie er nach seinem Tode aufgezeichnet finden würde. Er bedachte darüber am 12. October 1607, mehrere seiner Verwandten, und Freunde, mit ansehnlichen Legaten; widmete 1500 Ducaten dem Bürgerspitale zu Wien, 200 Duc. dem Spitale zu St. Marx, 300 den Jesuiten zur Erbauung ihres Collegiums, 200 zum Baue der Barbara-Kapelle, 500 den Nonnen zu St. Jacob für das Klostergebäude und, 100 zur Vertheilung unter die Schwestern; 200 dem Kirchenmeister zu St. Stephan, der dafür von den Jacoberinnen die Reliquien fassen lassen soll; 200 den Franziskanern zur Kirche; 200 bestimmte er zu einem Heirathsgute für acht arme Jungfrauen, wollte aber, daß sein letzter Wille ganz geheim vollzogen werde. **)

So sehr es des Verstorbenen Wunsch war, seine Freygebigkeit nicht bekannt werden zu lassen, so geschah doch auf die unerwartetste Weise das Gegentheil. Da man in seiner Wohnung zu Wien, und im Stifte wenig Geld fand, und er bey 8000 fl. in das Landhaus schuldig war, sich auch ein

---

*) Er war vor dem Eintritte in den Orden, Propst zu Zwetl. Marian. 8. Bd. S 16.

**) Klosterrath Archiv zu Wien.

Gerücht bis zu dem Erzherzog verbreitete, der Verewigte habe Geld in seiner Kapelle zu Wien einmauern lassen, wurde der Regierung aufgetragen, eine strenge Untersuchung einzuleiten; allein es fand sich kein Geld. Im Verlaufe der Verhöre aber zeigte sich, daß obengenannter Resch, und des Prälaten Schwager von ihm Geld empfangen hätten, und daß in den letzten Tagen seiner Krankheit Geld und Silber durch verschiedene Personen hinweg gekommen sey. Die vorgewiesenen frommen Vermächtnisse Ulrichs, retteten die Ehre der in den letzten Willen Betheilten, da aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Legate im Nahmen ungenannt seyn wollenden Gutthäter ihnen zugeschickt worden, indem das Geheimniß sonst nicht so lange hätte verborgen bleiben können, aber Resch und der Schwager des Verstorbenen wurden strenge gestraft.

Bey den über die Verlassenschaft gehaltenen Commissionen mußte der Kammerdiener des Erzherzoges, Zorschi, beysitzen, um täglich Bericht zu erstatten, auch mußte er bey der Aufnahme des Inventariums im Stifte gegenwärtig seyn, und dann die Acten dem Kaiser nach Prag überbringen, wofür ihm das Stift 300 Gulden zu geben hatte.

Es kam der Auftrag die besten Weine in den erzherzoglichen Keller abzuführen, und die sechs auserlesensten Pferde des verstorbenen Prälaten, nach Prag, in den Stall des Kaisers zu bringen. *) Die Denkmünzen, die Abt Ulrich verschiedenartig prägen ließ, und seinen Freunden austheilte, sind sehr selten.

XLVI. Johann VI. Neuner.

Den 4. März 1608 trat das Convent des Stiftes Zwetl, das aus drey Priestern, einem Diacon, und einem Subdiacon bestand, unter dem Vorsitze des Abtes Paul von Heiligenkreuz zur Wahl zusammen. Sie gaben ihre Stimmen einhellig dem Johann Neuner. **) Dieser war 1588 zu Zwetl in den

*) u. **) Klosterrath Archiv zu Wien.

Orden getreten, Stifts-Prior geworden, und als solcher 1597 zum Abt von Säusenstein ernannt. 1602 wurde er vom Cardinale Rusticus, dem Ordens-Generale, und dem Erzherzoge Mathias den Lilienfeldern als Abt empfohlen, die aber, seine Gicht berücksichtigend, einen Andern wählten. *) Mehr Vertrauen setzte die Regierung in seine Kräfte, als sie ihn 1604 als Kriegs-Commissär anstellte. Die rühmliche Verwaltung Säusensteins erwarb ihm das Vertrauen der Zwetler. Der Landesherr genehmigte die Wahl, und befahl ihn in Zwetl einzusetzen, was den 11. May durch den Abt von Heiligenkreuz geschah.

Johann übernahm 7000 fl. Schulden, und die Pflicht 200 Muth Korn und 300 Eimer Wein nach Krems zu liefern, die auf der Donau zur Verproviantirung der Gränzen weiter gebracht wurden. Für Säusenstein schlug er der Regierung einen gewissen Johann Landgraf vor, mußte aber auch die Geschäfte dieses Stiftes noch einige Jahre leiten. Die Gefahr in der die Besitzungen seines Stiftes schwebten, von den nun akatholischen aufrührerischen Adel, angefallen zu werden, und seine Kränklichkeit, dienten ihm zur Entschuldigung, dem General-Capitel zu Cisterz nicht beyzuwohnen. Seine Kränklichkeit nahm jedoch immer mehr zu, und entriß ihn zu Wien den 10. November 1611 seinem Stifte. Wie sein Vorfahrer wurde auch er im prächtigen Trauerzuge bis zum rothen Thurme begleitet. Diese Leichenkosten betrugen 2263 fl. Am Abende seines Ablebens nahm der Klosterrath zu Wien die Sperre vor. Auf Befehl des Kaisers vom 11. November mußte der Abt von Säusenstein und ein Secretär ohne Nachtlager zu halten nach Zwetl eilen, die Inventur aufzunehmen; ein Verzeichniß der Zahl, und der Eigenschaften der Glieder des Stiftes verfertigen und einen Administrator bestellen, zu welchen der Subprior, Christoph Bendel bestimmt wurde. Im Monathe März 1612 verfügten sich die kaiserlichen Commissäre, und der Abt von

*) Kirchl. Topog. 6. B. S. 169.

Heiligenkreuz nach Zwetl. Sie hatten den Auftrag, eine Einleitung zu treffen, daß Johann Seifried, aus dem Stifte Heiligenkreuz, Abt zu Zwetl werde. Aus diesem Grunde trugen sie den 7 Conventualen, die sich im Stifte befanden vor, daß ihnen der Kaiser zwar freye Wahl lassen wolle, sie aber ermahne, wenn kein taugliches Stiftsglied vorhanden sey, den Johann Seifried von Heiligenkreuz zu postuliren; worauf ihnen die Formel vorgelegt wurde: **Ego eligo *hunc*, ubi autem non erit sufficiens et idoneus postulabo *hunc*.** Sie wählten den Christoph Bendel, postulirten nachher den Ihnen Empfohlenen. Der Subprior Christoph wurde, weil er erst 30 Jahre alt war, und von dem Empfohlenen an Kenntnissen übertroffen wurde, nicht angenommen, aber mit einer Beförderung in der Zukunft vertröstet. *) Am 12. April 1612 wurde dann der neue Abt

XLVII. Johann VII. Seifried

zu Zwetl eingesetzt und infulirt. Er war 1577 zu Breslau geboren, wo er eine Domherrnstelle erhielt, aber nach Rom ging, um sich im deutschen Collegium zu bilden. Hier machte er Bekanntschaft mit dem Procurator der Cisterzienser, der ihm 1602 dem Abte Neuner von Säusenstein auf seiner Rückreise nach seinem Geburtsorte empfahl. Er entsagte seinem Canonicate, für welches er seinen Bruder Sigmund anempfohlen, und trat mit mehreren ausgezeichneten Deutschen, unter denen sich auch der in der Folge zum Wiener-Bisthume beförderte Anton Wolfradt befand, zu Cisterz in den Orden. Nachdem er ein halbes Jahr dort zugebracht, wurde er mit den andern Deutschen zur Vollendung seines Probejahres nach Heiligenkreuz in Österreich gesendet, wo er 1604 die Ordensgelübde ablegte. Er war der Theologie und beyder Rechte **) Doctor. Seine aus-

---

*) Klosterrath Archiv.

**) Koll chron. monast. S. Crucis.

gezeichneten Eigenschaften machten bald vergessen, daß er aufgedrungen worden war; hätten ihn die unheilvollen Zeiten des dreyßigjährigen Krieges nicht getroffen, so würde er das Stift sehr in Flor gebracht haben, wie seine Unternehmungen in den erstern Jahren seiner Verwaltung es beweisen. Obwohl er außer dem Rückstande in das Landhaus, noch 4000 fl. Schulden übernommen hatte, *) bezeugte er dem Cardinale Klesel, der großen Einfluß auf seine Erhebung hatte, seine Dankbarkeit mit einem silbernen Körbchen, in dem 30 Goldstücke, jedes 10 Ducaten schwer, lagen, und trug dem Geschenke, das der Prälatenstand eben diesem Cardinale mit 1000 Ducaten machte, 300 fl. bey. Dem Ordens-Generale verehrte er 200 Ducaten, das ist, wie er in einer Rechnung anmerkt, 500 fl. Den Offizialen des Stiftes, die alle weltlichen Standes waren, gab er genaue, erschöpfende Vorschriften, aus welchen eine umsichtige Kenntniß aller Zweige der Bewirthschaftung hervorleuchtet. Selbst ein Gelehrter, sorgte er für die wissenschaftliche Bildung der Seinen. Er nahm 1615 drey hoffnungsvolle Jünglinge in das Noviziat, und schickte sie dann nach Grätz, um dort Theologie auf Unterhalt des Stifts zu studieren, wo sie durch zwey Jahre 950 fl. kosteten. Im Stifte selbst ließ er durch seinen Hofcaplan, Martin Otto, einen Weltpriester, Theologie, und durch den Cisterzienser von Salmansweil, Ulrich Simflin, Philosophie lehren, zu deren Vorlesungen auch Fremde herbeyeilten. Um die Auslagen für diese Lehranstalt, und die Bauten, die er im Sinne hatte, bestreiten zu können, bewarb er sich die Einkünfte des Stiftes zu vermehren, und von einflußreichen Freunden unterstützt, erhielt er die kaiserliche Pfarre Hadersdorf am Kamp auf mehrere Jahre zum Genuß, die er durch einen Weltpriester, als seinen Vicar, verwalten ließ. Der Kaiser, die Stände, die Regierung, und der Ordens-General nahmen seine kluge Thätigkeit in

---

*) Klosterrath Archiv.

Anspruch. Der Kaiser sendete ihn 1617 in Staatsgeschäften an dem Erzbischof von Salzburg; die Stände sandten ihn 1615 und 1616 mit andern Prälaten zu den Landtägen nach Prag. Bey einem Gastmahle, welches die böhmischen Stände den österreichischen gaben, trank ihm Graf Mathias Thurn, als seinen geistlichen Vater, die Gesundheit zu; ein Ereigniß, das in der Folge dem Stifte Zwetl sehr nützlich wurde. Andere weniger bedeutendere Aufträge übertrugen ihm die Stände mehrere Mahle, und gaben ihm ein Geschenk von 3600 fl. Die Regierung verwendete ihn zur Untersuchung vieler Streitigkeiten, von denen wir nur der Streitsache des Freyherrn von Kufstein mit dem bayerischen Stifte Nieder-Alteich; der Mitwirkung zur Aufnahme der Magistratswahlen zu Waidhofen; zur Einsetzung der Pröpste zu Zwetl und Eisgarn erwähnen. Der Ordens-General gestattete dem Abte von Salmansweil, Ordensvisitator in Deutschland, den Johann Seifried für Österreich, Böhmen, Mähren, Schlesien und die Lausitz als Stellvertreter anzunehmen. Da ihm aber der Hof nicht gestattete Visitationsreisen zu unternehmen, wählte er sich den Jacob Algeyr, Prior zu Goldenkron, zu seinem Secretär für die Visitationsgeschäfte.

Über diese auswärtigen Beschäftigungen vergaß er sein Stift nicht. Der Umbau im Convente, und an der Kirche, das Aufsetzen eines Thurmes in Mitte des Kirchendaches, die Anschaffung kostbarer Paramente; der Bau eines Meierhofes zu Kammern; das Ausbessern des Stiftshauses zu Wien, erforderten über 17000 fl. Für neue Bücher legte er 1200 fl. aus. Den Eingriffen in die geistlichen und weltlichen Rechte des Stiftes, welche sich Herr von Landau zu Zistersdorf erlaubte, setzte er sich ernstlich entgegen. Die Zurückgabe der entrissenen Kirche zu St. Wolfgang wußte er von den akatholischen Besitzers der Herrschaft Engelstein, Hanns Kalchgruber, zu erzwingen. Die eigenen lutherischen Unterthanen zu Kammern ließ er zum alten Glauben zurück führen. Er wußte die Klosterzucht in seinem Stifte so zu

erhalten, daß der Ordens-General Boucherot, der im März 1616 Zwetl untersuchte, nichts auszusetzen fand, ausgenommen daß die Stelle eines Priors nicht besetzt sey, für welche er den Blasius Magold aus dem Stifte Fürstenzell bestimmte. Der nie ruhende Abt fand überdieß noch Zeit sich als Schriftsteller zu versuchen. Er gab den ersten Band eines genealogischen Werkes: Arbor aniciana heraus, in dem er den Ursprung der Habsburger von den Aniciern, und Perleonen herleitet. Eine Meinung, die hundert Jahre früher Volaterra, und noch vor diesem Ulrich Krieg aufstellte. *) Hätte nicht Scioppius dieses Werk mit Spott beurtheilt, so wäre wahrscheinlich ein zweyter Band erschienen. Er sammelte die Briefe Rudolph I., begleitete sie mit Erläuterungen, und wollte sie 1618 zu Köln auflegen lassen. Aber der 1618 ausgebrochene böhmische Aufruhr mit seinen verheerenden Folgen, machte es ihm unmöglich; denn von diesem Jahre an versiegten die Geldquellen des Stiftes, und des Abtes Leben war ihm mit der kummervollen Sorge verbittert, sein anvertrautes Gotteshaus vom gänzlichen Untergange zu retten. Die Gefahren ahnend, die hereinbrechen würden, suchte er sich gegen den protestantischen Adel seiner Umgegend zu schützen, und errichtete im Stifte selbst eine aus 200 Personen bestehende Schirmwache, die er in den Waffen üben ließ; dankte sie aber alsogleich ab, als ihm ein Freund aus Wien geschrieben hatte, er könne dadurch der Regierung mißfällig werden.

Den 27. November 1618 eroberte Graf Mathias Thurn die Stadt Zwetl, die Geistlichen des Stiftes bis auf den Abt und zwey Priester entflohen. Den 28. um 6 Uhr früh kam Thurn in das Stift, fand einige Dampierrische Reiter und 80 Infanteristen, die sich alsogleich ergaben, und besetzte das Kloster. Den Abt, welcher herbeygeeilet war, redete der Graf als seinen geistlichen Vater an, versprach das Stift zu schonen, und die Unterthanen desselben, wenn sie die nö-

---

*) Birken: Spiegel der Ehren. Nürnberg 1668. p. 5.

thigen Lieferungen leisten würden, gut zu behandeln. Bey der Tafel erlaubte sich Graf Schlick, wegen einiger Äußerungen des Prälaten, die ihm unangenehm waren, die Drohung, ihn gefangen nach Prag zu schicken. Thurn verwies dem Grafen sein rasches Wort, und verlangte, der Abt möchte mit Hartman von Landau, dem Besitzer von Rapotenstein, alsogleich nach Wien abgehen, und dem Kaiser sagen, daß, wenn Dampierre nicht aufhören werde in Böhmen zu brennen, werde er in Österreich das Gleiche thun. Diese Sendung hatte den Erfolg, daß der Kaiser den Hofkriegsrath beauftragte, an die Generale den Befehl zu erlassen, sich dessen zu enthalten. Abt Johann durfte nicht nach Zwetl zurück kehren; Erzherzog Leopold schickte ihn in Staatsgeschäften 1619 nach Salzburg, bey welcher Gelegenheit er sich wieder vergebens bemühte von dem Erzbischofe die dem Stifte seit 1608 verweigerte Salzstiftung, zu erlangen. Ebenberger, einst Schneider, nun Oberst im Heere der Empörer, befehligte nach der Entfernung des Grafen Thurn, von der Stadt Zwetl aus, die Umgegend. Er befestigte das Stift und die Stadt, und gestattete es den Seinen zum großen Schaden des Stiftes zu handeln; aber eine Zurechtweisung vom Grafen Thurn, an den sich der Hofrichter des Klosters gewendet hatte, vermochte ihn, sehr strenge Mannszucht zu halten. Außer dieser Hilfe fruchtete die gute Gesinnung des Grafen nichts. 140 Personen ohne Weiber und Kinder waren in dem Kloster eingelegt, 2000 Eimer Wein waren schon geliefert, und unter dem Vorwande seine Generale kämen in die Stadt, ließ der Oberst noch 300 Eimer abhohlen, die er auf seine Rechnung um 1233 fl. verkaufte.

Der Prälat verwendete sich für des Stiftes Unterthanen bey Dampierre, welcher auf einem abermahligen Zuge nach Böhmen begriffen, von Rudmans über die Neumühle und den Dürrenhof nach Gmünd zog. Als Dampierre in der Neumühle speiste, und in das nahe Stift um Wein schickte, ließ ihm die daselbst liegende böhmische Besatzung entgegnen: Er möge nur selbst kommen, indem sie schon ein

Glas bereitet hätten, um ihm rothen Wein zu geben. Den 24. Juny zogen die Böhmen in ihr Vaterland; Ebenberger plünderte noch zum Abschiede das Stift. Der durch sie verursachte Schaden wurde ohne den Wein und die Früchte in Anschlag zu bringen auf 62000 fl. gerechnet, denn auch Kammern wurde von dem Grafen Franz Thurn, als er sich gegen Buquoi nicht halten konnte, und gegen Egenburg zog, ausgeraubt und abgebrannt.

Nach dem Abzuge der Böhmen eilte Abt Seifried in sein Stift, das die Commissäre der akatholischen österreichischen Stände, Dietrich von Puchaim, und Georg Welzer besetzen wollten. Er bewaffnete seine Diener, nahm junge Leute auf, und übertrug den Befehl über sie dem Niederländer Niedrum, der früher Soldat war. 1620 zog der Herzog Maximilian von Bayern mit dem zu Weitra erwarteten oberösterreichischen Truppen gegen Zwetl. Im Schickenhof nahm er sein Hauptquartier, hielt drey Tage Rast, und ging dann nach Neupölla. Das Stift beehrte er nicht mit seiner Gegenwart, weil dort die Ruhr ausgebrochen war. Das Betragen der kaiserlichen Truppen, auf ihren Märschen, und in den Standquartieren war empörend, ihre Grausamkeit unglaublich. Die aufgezeichneten, nur zu häufig vorkommenden Schändlichkeiten können nicht ohne Schauder gelesen werden. Sie haben Österreich verwüstet, entvölkert; die verödeten Dörfer, von welchen man heutzutage nur die Nahmen in Grundbüchern findet, sind das Werk ihrer Rohheit. Der Landmann, um nicht unter Martern sterben zu müssen, mit welchen er gequält wurde, um Geld zu geben, was er nicht hatte, weil die früher Durchziehenden es schon erpreßten, entfloh, und überließ sein unbewegliches Gut der Zerstörungswuth; mit solchen Unglücklichen wurde das Stift angefüllt. Bald war der Mangel an dem Nöthigsten allgemein, die hierdurch erzeugten Krankheiten rafften im Kloster vier Tausend Menschen dahin. Das Stift hatte wenig unbeschädigte Dörfer, denn die Soldaten erzürnt, daß sie selbe unbewohnt fanden, hatten

die meisten niedergebrannt. Durch drey Jahre konnten keine Gaben entrichtet werden, der dadurch verursachte Schade, ohne Wein und Früchte mit anzuschlagen, betrug 62000 fl. Nebst diesem kamen auch von Zistersdorf die traurigsten Nachrichten, Herr von Landau hatte dort die Besitzungen des Siftes angegriffen, die Ungarn die Pfarrkirche Maria am Moose abgebrannt.

Abt Johann versuchte das Möglichste sein Stift zu retten. Er stellte mit den rührendsten Ausdrücken dem Kaiser das Elend des Stiftes vor, bath das gewesene Nonnenkloster St. Bernhard, das nun den Jesuiten übergeben war, dem Stifte Zwetl nicht vorzuenthalten, das gerechte Ansprüche darauf habe, im Falle aber dieses nicht mehr thunlich seyn würde, demselben ein anderes gleichgeltendes, von den Rebellen dem Landesherren anheimgefallenes Gut, dafür zu verleihen. *) Schon früher hatte er wegen St. Bernhard mit den Jesuiten unterhandelt, eine Apologie für sein Recht darauf mit Wahrheit, aber doch ohne Erfolg geschrieben. Mit nicht besserem Glücke suchte er die einst zum Stifte gehörige und nach seinem Dafürhalten unrechtmäßig weggekommene Herrschaft Neunzen, und die einst dem Stifte bestimmte Herrschaft Krumau zu erlangen; er konnte aber nichts erhalten, als 1100 fl., die er auf die Reise nach Salzburg, und seinen Aufenthalt daselbst verwendet hatte. Mit dem Tode Buquoi's vor Neuhäusel, verschwand ihm die Hoffnung auf das Gut Schwarzenau, das dieser Feldherr vom Fiskus zu kaufen, und dem Zwetler Stifte für seine Grabstätte zu schenken gesonnen war. Diese unangenehmen Ereignisse vermehrte ein Schreiben des Prälaten von Heiligenkreuz, der Seifrieden mahnte die 51000 fl. Schulden in das Landhaus zu tilgen. Von solcher Noth gedrängt bath Abt Johann die Regierung um Erlaubniß 12000 fl. aufnehmen zu dürfen. Im folgenden Jahre 1623, nach abgehaltener kaiserlicher Commission, und erlangter Zustimmung **) lieh

*) Urkunde in der kirchl. Topographie XIII. 261.
**) Klosterrath Archiv.

ihm das Stift Göttweig 15000 fl. in der langen Münze. Am 8. September 1625 endete ein Schlagfluß die Sorgen des vielgeliebten Abtes, der erst 48 Jahre alt war. Abt Christoph von Heiligenkreuz schlug dem Klosterrathe vor, wegen der üblen Lage des mit 36355 fl. Schulden belasteten Stiftes Zwetl, die Inventur, Wahl und Installation mitsammen vorzunehmen. Kaiser Ferdinand II. billigte diesen Vorschlag, nur sollte die Wahl nicht vor der Hofresolution bekannt gemacht, und auch Einer zugleich auf den Fall postulirt werden, wenn die Wahl dem Kaiser nicht anständig seyn würde. Die sechs Conventualen wählten am 9. November 1625 den

XLVIII. Martin II. Günter,

mit 4 Stimmen zum Abte, und postulirten in Rücksicht auf die vor der Wahl angenommene Bedingniß den Prior von Heiligenkreuz, Johann Benz. Dem Gewählten wurde einstweilen die geistliche und weltliche Verwaltung übergeben, und dem Kaiser vom Klosterrathe der Postulirte angerühmt, weil Martin zwar tauglich, aber ein unvortheilhaftes Äußeres habe. Im Jänner 1626 wurde Martin nach Wien gefordert, und scheint ein günstiges Urtheil für sich erworben zu haben, denn die Genehmigung seiner Wahl wurde den 7. Juny bekannt gemacht, und seine Einsetzung den 15. desselben Monathes vorgenommen. *) Günter, geboren zu Miglitz in Mähren, trat 1616 in das Stift, und war bey seiner Wahl Pfarrer zu Zistersdorf. Er war sehr sparsam, weil er das verschuldete Stift wieder in Aufnahme zu bringen suchte. Seine Einschränkungen machten ihm das Convent sehr abgeneigt, das aber Abt Ignaz von Lilienfeld, als Commissär des Ordens-Generales, wieder zur Ruhe brachte. Durchmärsche der Truppen nach Böhmen, Lieferungen zur Armee, die gastfreye Aufnahme geflüchteter

---

*) Klosterrath Archiv.

Cisterzienser aus zerstörten Klöstern machten ihm häusliche Sparsamkeit zur fortwährenden Pflicht. Ernste Schritte wagte er gegen die Jesuiten wegen St. Bernhard, die aber zu keinem erwünschten Ziele führten. Sein Gesuch um eine Salzstiftung aus den kaiserlichen Landen, statt der verlorenen von Salzburg, wurde von der Hofkammer mit höflichen Worten, doch als unstatthaft, abgewiesen. Er wurde zum Beysitzer bey vielen Untersuchungen, und zur Aufnahme von Magistratswahlen bestimmt. Auf einer dieser Reisen, zur Wahl nach Waidhofen, war er in Gefahr von raubsüchtigen Soldaten, die auf ihn lauerten, mißhandelt zu werden. Sonst findet man von ihm angeführt, daß er viele Bauten im Convente, und auf den Stiftshöfen unternommen, das Spital erneuert, und Kindern armer Unterthanen Unterricht im Stifte habe ertheilen lassen. Er hinterließ disputationes in universam philosophiam naturalem; als Manuscript, das noch wie viele mehrere geistlichen Inhaltes aufbewahret wird. Es gelang ihm die übernommenen Schulden bis auf 8000 fl. zu tilgen. Eine Wassersucht endete den 23. Aprill 1639 sein Leben.

Den 29. May schritt man zur neuen Wahl, die unter der Leitung des Abtes von Heiligenkreuz im Beyseyn des Abtes von Cufferstal, des Propstes Titel von Zwetel, zweyer kaiserlichen Commissäre, und eines Secretäres vorgenommen wurde, welche im Nahmen des Kaisers Ferdinand III. den Freyherrn Bernhard von Schrattenbach, einem Cisterzienser von Salmansweil, den sie mit sich brachten, dem Convente empfahlen.

XLIX. Georg II. Nivard Koweindl.

Die Conventuralen statteten dem Kaiser für seine fürsichtige Sorgfalt ihren Dank ab, und erklärten, daß sie nach ihrem Gewissen, und den Satzungen des Ordens gemäß handeln werden. Allein bey der Wahl selbst erhielt ein Ordens-Mitglied, der Pfarrer von Zisterdorf Georg Nivard aus eilf wählenden acht Stimmen. Nivard Koweindel war zu Mautern geboren; der Klosterrath erkannte ihn als ei-

nen hinlänglich gebildeten, in der Wirthschaft wohl erfahrnen, allgemein beliebten Ordensmann. Der Kaiser begnehmigte die Wahl; und er erhielt den 14. Hornung die Investitur, und Inful, worauf er von dem Prälaten von Heiligenkreuz in die Abtey, und sodann von dem kais. Commissäre in die Kanzley geführet wurde, in der ihm die Unterthanen Gehorsam angelobten.

Allein so ehrenvoll seine Erhebung zum Vorsteher des Stiftes war, so kummervoll waren für ihn die ersten Jahre seiner Regierung, wodurch man ihn als einen der unglücklichsten Abte von Zwetl nennen konnte. Schon im Jänner 1640 mußte er sich bey dem bevorstehenden Einfall der Schweden unter dem Schutze von 24 Reitern nach Wien flüchten, indem die kaiserlichen, dem Feinde entgegen eilenden Truppen die ganze Gegend unsicher machten, und, nachdem er sodann nur eine kurze Zeit wieder in seinem Stifte zugebracht hatte, wieder dahin eilen, weil die um Zwetl in Quartier liegenden Reiter, in ihren Drohungen so weit gingen, daß sie sich äußerten, sie würden dem Abte die Haut abziehen. Nur seine Vorsicht brachte den Kirchenschatz im darauf folgenden Jahre nach Wien, und die stete Wachsamkeit vereitelte das Vorhaben von Hundert Soldaten das Stift zu plünden.

Auf jedem Wege lauerten die Soldaten auf die Reisenden, der Kämmerer und Hofrichter des Stiftes wurden, als sie von Wien nach Hause kehrten, zweymahl von ihnen angehalten.

Die Leute des Grafen Veroli zeigten falsche Befehle vor, um von den Unterthanen des Stiftes Geld zu erpressen, selbst das Kloster mußte der beängstigte Prälat durch eigens geworbene Schützen vertheidigen lassen.

An verschiedenen Orten traf man Religiosen, die ihre Sicherheit in der Flucht suchten; den 7. März 1645 eilten vier Chorherren von Wittingau durch das Stift Zwetl, um sich nach Klosterneuburg zu begeben, weil sie die Bedrückungen der Kaiserlichen nicht mehr ertragen konnten. Die

Feldwägen mehrerer Regimenter lagen in den Dörfern des Stiftes in Zwetl. Als sich ein Gerücht von der unglücklichen Schlacht bey Jankau verbreitete, schickte der Stiftskämmerer einen Bothen nach Zlabings, und erhielt die Nachricht, daß sich die siegenden Schweden sorgfältig um diese Feldwägen erkundigen. Man theilte dieselbe den Officieren mit, und schnell suchten diese auf verschiedenen Wegen bey 8000 Wagen nach Krems und Spitz in Sicherheit zu bringen. Den 20. März entfernten sich 6 Professen und 4 Novizen über Krems, theils nach Wien, wohin sich schon früher der sehr kränkliche Abt verfügt hatte, theils in andere Stifte. Als den 26. März 200 Reiter, die Torstenson von Krems nach Zwetl schickte, diese Stadt besetzten, kamen auch Einige derselben in das Stift, führten die Pferde weg, und drohten wieder zu kommen. Der Prior, der Kastner und der Kämmerer hielten sich im nahen Haslauerwalde verborgen, und flohen, nachdem sie die angedrohte Rückkehr der Feinde erfahren hatten, zu dem Propste von Tainach in Kärnthen, von dem sich die beyden Ersteren sodann nach Wien begaben. Der Kammerer Malachias Link ging im August über Salzburg und Passau in das Stift zurück, das in der Zwischenzeit die Drangsale des Krieges im vollen Maße gefühlt hatte. — Torstenson hatte die Umgegend von Zwetl seinem Generalquartiermeister, Conrad von Mosberg, zur Erwerbsquelle überlassen. Ein Regimentsquartiermeister war im Stifte und verlangte 5000 Ducaten Brandsteuer. Die Kaiserlichen, die zu Rapottenstein, Waidhofen, Gratzen, und Königswiesen lagen, plünderten zum sechsten Mahle das Kloster, über welches der Glasermeister der Stadt Zwetl Caspar Narr die Aufsicht hatte. Er behandelte wie er dem Prälaten nach Wien schrieb, die Brandschatzung auf 2000 Thaler herab, man brachte aber nur 1000 auf, Narr wurde, seinem Vorgeben zu Folge, in Krems bis zum Erlage der vollen Summe, in Arrest genommen, der Churfürst von Trier schoß den Abgang vor. Wie unredlich Narr an dem Stifte handelte, zeigt ein von ihm an den schwedi-

schen Quartiermeister geschriebener Brief. „Ich habe, meldet er ihm, den Generalquartiermeister mit dem Gelde aufgesucht, ihn aber nicht mehr zur Horn gefunden. Das Geld habe ich aber den Geistlichen nicht zurückgegeben, die glauben, alle Gefahr sey nun vorüber. Er soll recht scharf an ihn schreiben, damit er es den Pfaffen unter das Gesicht stoßen könne.“

Schon den 17. May 1645 war Abt Georg zu Wien an der Lungensucht gestorben. Er wurde zu Heiligenkreuz begraben. Er hatte seine Geistlichen nach dem Aussterben der weltlichen Beamten, zu den Stifts-Aemtern verwendet. Die von seinem Vorfahrer begonnenen Baulichkeiten im Convente vollendete er; die Zehente zu Krems und das Gut Weinzirl, schon lange verpfändet, löste er ein, und stellte den Hof daselbst wieder her. Seine Bemühungen St. Bernhard und Neunzen wieder an das Stift zu bringen, waren vergeblich, so wie seine Bitten um ein kaiserliches Salzdeputat, gegen Haltung eines jährlichen Gottesdienstes, für die kaiserliche Familie. Für die Genealogie ist er merkwürdig, weil er aus den im Stifte vorhandenen Urkunden einen Stammbaum der Kuenringe entwerfen, und dann in Form eines Baumes, dessen Früchte Bildnisse der Familienglieder sind, mahlen ließ.

Der Kaiser bestimmte nach dem Ableben des Abtes, den Stiftshofmeister zu Wien, Pater Ferdinand Metter, zum Stiftsverweser. Er starb den 4. October an einer pestartigen Krankheit zu Wien, sein ernannter Nachfolger, P. Michael eilte wegen der Uebernahme nach Wien, wurde aber den 26. October dort eine Beute der Pest. Den 27. November schreibt der Prälat von Heiligenkreuz, daß der Kämmerer Malachias, und der Hofrichter Tobias Zeller, Temporal-Administratoren seyen, daß er jetzt die Wahl nicht einleiten könne, weil die bösartige Krankheit noch zu sehr wüthe. Für die geistliche Leitung war der Prior Christoph, Cisterzienser aus dem Stifte Lucell in Elsaß, aufgestellt.

L. Johann VIII. Bernard Link.

Erst den 23. September 1640 wurde die Wahl eines Abtes vorgenommen. Der Prälat Michael von Heiligenkreuz leitete sie, unter dem Beystande seines Priors, und des Propstes von Zwetl, Mathias Schwab. Von dem zwölf Professen des Stiftes war einer noch abwesend, ein anderer hatte sich seines Stimmrechtes verlustig gemacht, zwey, obwohl noch nicht in den höheren Weihen, wurden doch, nach den Privilegien des Ordens, zur Wahl zugelassen. Durch 8 Stimmen wurde der Administrator Malachias Link zum Abte erkoren.

Er war zu Breßlau den 13. August 1606 geboren, sein Vater Georg war Bürger zu Neiße, und Verwalter der Güter der Herren von Rohna, seine Mutter Anna war die Schwester des verstorbenen Abtes, Johann Seifried von Zwetl. Dieser nahm ihn, als siebenjährigen Knaben, in sein Stift, ließ ihn hier, dann zu Krems, und in Wien, bey den Jesuiten, Philosophie und Theologie studiren. 1630 trat er zu Zwetl in den Orden. Seine Liebe zur Geschichte bestimmte den Abt Martin ihn mit der Verfassung der Stifts-Annalen zu beauftragen, die er 1639, aufgemuntert und unterstützt von Wilhelm Managetta, vollendet. Vier Jahre versah er unter seinem Vorfahrer das Amt des Kämmerers. Die kaiserlichen Wahlcommissäre Martin Hafner, und Heinrich Straßer rühmen an ihm, in ihrem Berichte über die Wahl nach Hof, seine Geschicklichkeit und sein stilles Betragen, wie auch, daß er, obwohl das Stift in sehr schlechten Umständen sey, doch die Unterthanen bey ihren Besitzungen zu erhalten, und durch kluge Wirthschaft wieder etwas zu erheben sich bestrebt habe, als ihm die Verwaltung der Stiftsgüter anvertrauet war *). Auf dieses Zeugniß wurde auch die allerhöchste Begnehmigung seiner Erwählung den 28. October, in Gegenwart der genannten Hofcommissäre, der

---

*) Klosterrath Archiv zu Wien.

Prälaten Zacharias von Altenburg, Bernard von Neustadt, und des Propstes Schwab von Zwetl, von dem Abte Michael von Heilgenkreuz bekannt gemacht, und der Kämmerer Malachias, (der sich von nun an seines Taufnahmens, Johann Bernhard, bediente), als Abt eingeführt und am nähmlichen Tage mit der Inful geziert. Die Unkosten dieser Feyerlichkeit betrugen über 1300 fl., und waren um so empfindlicher, da das Stift ausgeplündert; das Zeughaus von Waffen ganz entleert; die Weine weggeführt; die entfernten Besitzungen des Stiftes zu Kammern, zu Weinzierl, gehemmt und Zistersdorf beynahe verödet waren, und die Schulden 9749 Gulden betrugen *).

Seine Thätigkeit für das Wohl seines Hauses wurde durch neue Besorgnisse gehemmt. Ordensbrüder aus Bayern und Böhmen kamen, vor den Schweden flüchtend, nach Zwetl, und sichere Kunde, daß die Feinde, unter Königsmarks Anführung, schon gegen Waidhofen streiften, brachte die schon erlebten Drangsale in furchterregende Erinnerung. Daher verließ der Abt und sein Convent das bedrohte Kloster, den 22. August 1648 und eilte mit einigen Priestern nach Wien, die übrigen suchten in ferneren Stiften Sicherheit; die Novizen wurden nach Heiligenkreuz geschickt. Nur der Priester Adalbert, und drey Layenbrüder blieben, bis der Ruf die Gefahr näher kommend schilderte, worauf auch Adalbert, und der Hofrichter das Kloster verließen, und dessen Verwaltung dem Kanzleyschreiber Georg Stambler übergaben. Als anstatt des besorgten Ueberfalles der Friede erfolgte, kehrte der Abt mit den meisten der Seinigen den 23. November wieder in das Stift zurück.

Von diesem Zeitpuncte an konnte sich Abt Johann ungestört der Erfüllung seiner häuslichen Pflichten hingeben. Die Kenntniß von den Mitteln des Stiftes, die er sich als Kämmerer erworben hatte, gab ihm die Ueberzeugung, daß er die Zahl seinen Conventualen vermehren könne. Er

---

*) Klosterrath Archiv zu Wien.

nahm so viele Novizen auf, daß er seinem Nachfolger 31 Professen hinterlassen konnte, die durch die angeführten Zeitumstände erschlaffte Zucht stellte er nach Möglichkeit so her, daß Abt Michael von Heiligenkreuz, in der 1652 vorgenommenen Untersuchung, im Allgemeinen, keine Verbesserung nöthig fand; der Ordens-General Claudius Vaussin, der in gleicher Absicht, den Zustand Zwetls zu untersuchen, den 17. July 1654 in das Stift kam, und bey dieser Gelegenheit hier, den Abt von Grissau aus Schlesien infulirte, fand ebenfalls nichts zu ändern, und äußerte gegen den Abt Link, der ihn nach Baumgartenberg begleitete; weil der General durch einen Hofbefehl verhindert wurde, die andern Köster des Ordens von Oesterreich unter der Enns zu besuchen, sein Wohlgefallen über den Stand des Stiftes. Er entfernte den Prior Christian Körneritz, einem Norweger 1655 von seinem Amte, weil das Convent darauf bestand, sorgte aber, daß er in gleicher Eigenschaft zu Säusenstein angenommen wurde. Obwohl dieses Willfahren dem Abte ein Opfer war, so stellte es doch die gehoffte Zufriedenheit nicht her; der Ernst des Abtes beengte Manchen, und als Abt Matthäus von Liliefeld sein Amt als Visitator zu Zwetl 1659 verwaltete, fanden sich Einige, die ihr Verlangen vortrugen, sich in andere Stifte verfügen zu dürfen. Sie erhielten dazu die Erlaubniß, traten, selbst mit des Abtes Bewilligung, als Pfarrer, oder Cooperatoren in fernen Gegenden, die Seelsorge an, was leicht geschehen konnte, da der Mangel an Weltpriestern noch sehr fühlbar war, und die Regierung schon 1651 angeordnet hatte, die Zurückführung der Unterthanen zur katholischen Kirche zu beschleunigen, und zur Bekehrung Priester aus den Klöstern des Viertels ober dem Manhartsberge zu nehmen. Körneritz, der 1662 Pfarrer in Anzbach war, ging in diesem Jahre nach Ober-Ungarn, und wirkte als Missionär mit vielem Glücke. Selbst der Abt mußte persönlich zur Reform mitwirken, und im Auftrage des Kaisers, bey der zu leitenden Wahl eines Bürgermeisters

zu Eggenburg, den religiösen Zustand dieser Stadt 1651 untersuchen.

Pflege der Wissenschaften war im Auge Links, das tauglichste Mittel das stille Leben angenehm zu machen. Daher war er besorgt, die Bibliothek, die man beym Einfalle der Feinde an einen sicheren Ort, wahrscheinlich nach dem Schlosse Lichtenfels, geflüchtet hatte *), wieder zurückbringen zu lassen. 1653 errichtete er im Stifte durch den Irländer Patritius Doyläus, der zu Löwen Magister der Weltweisheit geworden war, das Studium der Philosophie; schickte zwey Geistliche zu den Schotten nach Wien, um sich im nähmlichen Fache zu vervollkommnen, und dann zu den Jesuiten nach Grätz, um die Theologie zu hören, und die höhern Würden in dieser Facultät zu erlangen. Auch in das Ordensseminarium nach Wien, das im Hofe der Heiligenkreuzer, unter dem Titel des h. Bernhards, bestand, gab er mehrere arme Knaben, welche er statt alten Leuten in das Spital im Stifte aufgenommen, und ließ sie den Grammatical-Classen unterrichten.

Nebst dem, daß sich Abt Johann, nach dem Rathe des Prälaten von Heiligenkreuz, mit dem unredlichen Caspar Narr, der zu klagen drohte, wegen den Resten der schwedischen Kriegssteuer abfand, auf den Gütern des Stiftes viele öde Häuser hatte; 1661 zu der Befestigung Wiens 1000 Reichsthaler; 1663 zur Türkenhilfe 5090 fl. gab; durch einen Waldbrand am Kobel beträchtlichen Schaden erlitt; durch drey Jahre den Grafen Sigmund Ludwig von Polheim im Stifte erhielt; baute er das Badhaus im Convente und die Sebastians-Kirche zu Siebenlinden, gab der Kirche zu Rasing bey Waidhofen eine neue herrliche Gestalt; vergrößerte die zu Windigsteig, und befestigte das Stift. Zum Hofe Kammern kaufte er einen Wald, und Aecker; erstand den Taz auf den Besitzungen des Stiftes, von den Landständen; brachte zu Klosterneuburg den Weingarten

*) Klosterrath Archiv.

„Siebenstock" vom Stifte Baumgartenberg, um 300 fl. an sich, und mehrte die Besitzungen durch den Ankauf des Gutes Moidrams. Bedeutende Erbschaften, die mehreren seiner Geistlichen zufielen, leisteten ihm dazu Beyträge.

Umsichtig überwachte er die Rechte des Stiftes. Den Gewaltthätigkeiten des Grafen von Polheim, setzte er Gewalt entgegen. Zwanzig mit Musketen bewaffnete Wächter legte er in das Einsiedlerhaus zu Rasing, um den Verwalter des Grafen mit seinen Gehülfen, wenn sie das Stift in seinen Rechten beirren wollten, gefangen zu nehmen, nachdem er vorher den Grafen früher über die getroffene Maßregel hatte unterrichten lassen. Nach langem Streiten brachte er von dem Grafen Julius von Hardek, das Dorf Ternberg wieder an das Stift; befreyte den Stiftshof zu Wien von dem Hofquartiere, mit dem man ihn widerrechtlich belegt hatte. Er weigerte sich dem Grafen von Windhag das Patronatsrecht über die Pfarre Edelbach abzutreten, weil es gegen seinen Eid wäre, Rechte des Stiftes, wenn sie auch mit Lasten verbunden sind, hindanzugeben. Vermöge diese Eides versuchte er es auch die alten Privilegien zu vertheidigen, die durch die neue Landgerichtsordnung außer Acht gesetzt wurden. Um mögliche Streitigkeiten zu verhüthen, ließ er sein Landgericht zu Kühbach im Beyseyn der angränzenden Besitzer genau beschreiben. Mit Eifer betrieb er die Wiedererhaltung der alten Salzstiftung von Salzburg, schickte einen Geistlichen und den Hofschreiber Stambler nach Passau, München und Salzburg, doch ohne Erfolg, welches Schicksal auch sein Versuch Ossarn und Neunzen wieder an das Stift zu bringen, hatte.

Bey diesen Bemühungen kam ihm die genaue Kenntniß der Geschichte seines Hauses sehr zu statten. Diese bewog ihn auch, durch den Geographen der österreichischen Stände, Georg Vischer, der früher Pfarrer war, den Umkreis der Stiftsbesitzungen, den Hadmar von Kuofarn mit dem ersten Abte umritten haben soll, aufnehmen, und in Kupfer stechen zu lassen, der in den Annalen zu finden

ist, und ein steinernes Denkmahl ober Moidrams an dem Platze zu errichten, an dem Hadmar seine Schenkung vorzuzeigen angefangen haben soll.

Unter ihm untersuchte 1660 der Weihbischof von Passau die dem Stifte einverleibten Pfarren, und befahl den jährlichen Beytrag zur Erhaltung der Alumnen (Alumnaticum) abzureichen.*) 1661 setzt Abt Johann, als landesfürstlicher Commissär, den Grafen Ernest Trautsohn als Propst zu Zwetl ein. 1669 hatte er das Vergnügen das Fest des h. Bernhard, zum ersten Mahle, mit dem von Clemens IX. verliehenen vollkommenen Ablasse zu feyern, aber auch das Mißvergnügen, daß ihm Abt Clemens von Heiligenkreuz, nach gehaltener Untersuchung, den P. Simon, einen Professen von Neuberg, als Novizenmeister aufdrang.

Liebe zu seinen Unterthanen und Frömmigkeit, waren Hauptzüge in seinem Charakter. Seine bekannte Theilnahme an Unglücklichen bewog die Regierung, ihm, als um Zwetl eine verheerende Krankheit 1649 allgemein um sich griff, die Leitung der Heilanstalten zu übertragen. Seine Thätigkeit, und milde Freygebigkeit rechtfertigte das in ihm gesetzte Vertrauen. Um im ähnlichen traurigen Falle schnellere Hülfe leisten zu können, errichtete er 1651 im Stifte eine Apotheke zum öffentlichen Gebrauche. Die verarmten Bürger zu Schweigers unterstützte er großmüthig durch Befreyung von der Roboth, und andern Diensten. Seinem frommen Sinne setzte er durch seine Bauten an der Kirche zu Rasing ein lange dauerndes Denkmahl; er richtete sie mit großem Aufwande herrlich ein. Alberik Kellerini, Laienbruder zu Zwetl, von Rouen in der Normandie, früher Lieutenant im kaiserlichen Heere, mahlte die Altarblätter.

Jodock Höpfner, Weihbischof von Passau, weihte diese Kirche mit 6 Altären den 28. October 1670 feyerlich ein. Im folgenden Jahre am 19. November raubte eine Brustkrankheit dem Stifte seinen hochverdienten Abt. Abt Mau-

*) Jährliche Abgabe, an die Bischöfe oder Kathedralkirche, wegen des Diöcesan-Verbandes, und zum Zeichen der Abhängigkeit.

rus von Altenburg übergab ihn den 27. desselben Monathes der Gruft. Seine Annalen, die in den Jahren 1723 und 1725 in zwey Foliobänden der gelehrten Welt übergeben wurden, sichern ihm rühmliche Anerkennung unermüdeten Fleißes. Er schrieb anfangs die Geschichte seines Stiftes, deutsch, dann verband er damit die Landesgeschichte, und die Reihefolge der Päpste und Bischöfe von Passau, und verfaßte sie latein unter dem angeführten Titel. Ferner sind noch von ihm in Handschrift vorhanden, eine kurze Geschichte des Spitales bey dem Stifte; des Nonnenklosters St. Bernhard: dann noch folgende Werke: Exercitationes variae ligati et soluti sermonis vom Jahre 1622, logica et dialectica von 1628. Die Urkunden, die zur Verfassung einer Genealogie der berühmteren Familien Oesterreichs dienten, schickte er 1662, einem Kaiserlichen Auftrage zu Folge, in Abschrift nach Wien.

LI. Caspar Bernhard.

Die geistliche Verwaltung des verwaisten Stiftes wurde dem Prior Andreas Weiß, die weltliche dem Hofrichter aufgetragen. Für den Sterbfall des Prälaten mußten 543 Gulden Taxen erlegt werden. Den 12. December kam die Anzeige in das Stift, das um Kosten zu ersparen, aus Gnade des Kaisers, künftig die Bestätigung des Erwählten, am Tage der Wahl erfolgen werde. Sie wurde den 12. Jänner 1672 von dem Abte Clemens von Heiligenkreuz, im Beysein der k. Commissäre: Des Freyherrn Julius Buccelini; des Johann Pinell, und des Michael Seiz vorgenommen. Da nur jene Geistlichen, die bereits die höheren Weihen hatten, wählen durften, so hatten 25 das Stimmrecht, von welchen 23 den Pfarrer zu Schweigers, Caspar Bernhard, zu ihrem Vorsteher wählten. Er wurde am nähmlichen Tage eingeführt, und den 7. Februar zu Heiligenkreuz, von dem Abte Matthäus von Lilienfeld, der Generalvicar war, infulirt.

Er war der Sohn des Bürgermeisters Bernhard zu

Wien, 1635 geboren. Nachdem er zu Wien die Poesie gehört hatte, trat er 1650 zu Zwetl in den Orden, und legte nach vollendetem Probejahre die Gelübde ab. Durch seine Anspruchslosigkeit, und dadurch daß er zugleich ein großer Wohlthäter des Stiftes war, dem er 4000 fl., Weingärten, Kleinodien und eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, meist historischer Werke, 1652 als väterliche Erbschaft zubrachte, erwarb er sich Liebe; seine Talente errangen ihm den Vorzug, daß er 1655 zu den Schotten nach Wien geschickt wurde, um Philosophie zu studiren, und zwey Jahre später nach Grätz zu den Jesuiten, um der Theologie obzuliegen, wovon er 1661 als Baccalaureus in sein Stift zurückkehrte. 1662 wurde er Priester, und schon ein Jahr darauf Pfarrer in Schweigers. Hier erwarb er sich ökonomische Kenntnisse, zeigte sich als eifriger Seelsorger, und durch den Bau seines Pfarrhofes als Mann von großartigem Geschmacke *). Von ihm hegten seiner Brüder große Hoffnungen für die Zukunft. Er übertraf selbst ihre kühnsten Erwartungen. Das von seinem Vorfahrer hinterlassene bedeutende Vermögen, setzte ihn in den Stand schon bey dem Anfange seiner Regierung an die Ausführung seiner großen Plane die Hand anlegen zu können. Um die Einkünfte noch zu vermehren, verbesserte er den Betrieb der Landwirthschaft, und vergrößerte sie durch Ankäufe. Besonders sah er auf den Weinbau.

Als er 1674 zum ständischen Raitherrn erwählt wurde, bewarb er sich zu dem einträglichen Amte eines ständischen Verordneten zu gelangen, was ihm 1677 auch zu Theile wurde. Seine dadurch bedingte längere Anwesenheit zu Wien benützte er, um durch vornehme, einflußreiche Freunde, das Gelingen seiner, das Wohl des Stiftes bezweckenden, Unternehmungen zu fördern. „Durch meine Industrie (so merkt er es in seinen Schriften an) gelang es mir, mein Stift zu heben, und hoffe, daß es die Nachkommen dankbar er-

*) Klosterrath Archiv.

kennen werden." Den Ratschenhof, den Hof zu Weinzierl, das Haus zu Nußdorf, entriß er dem Verfalle, den Edelhof zierte er mit einem Thurme, und einem großen Fruchtbehältnisse. 1675 legte er den Grund zu einer neuen Abtey, die in vier Jahren vollendet wurde, durch Statuen aus Stein von Meistern zu Künring, Horn, und der Stadt Zwetl gehauen, zierte er den Saal. In dem für Gäste bestimmten Theil der Prälatur legte er den neuen Garten an, in welchen Blumen-Partien das Auge gefällig ansprechen, und ließ Wasser zu den Springbrunnen leiten, welche den Garten und den Hof beleben; bedeckte mit Mauergemählden die innern Wände; der Thurm in der Mitte des Gebäudes wurde über der Einfahrt in eine Grotte umgewandelt, der alte Kreuzgang mit Bildern behangen, die Gänge im Convente mit Quadern gepflastert. Neue Stallungen, und eine neue Wohnung für den Hofrichter entstanden im äußeren Hofe. Der Kirche widmete er besondere Aufmerksamkeit. Auch hier erhoben sich auf seine Anordnung Statuen auf den Altären, sechs neue Altarblätter von der Hand des Clemens Beutler aus Ebersberg, und den Eingang ließ er durch den Meißel des Mathias Sturmberger in Horn, mit ausgehauenen Vorstellungen aus der Leidensgeschichte des Erlösers zieren. Zur feyerlicheren Abhaltung des Gottesdienstes schaffte er 6000 Gulden, und mit einer Auslage von 8000 Gulden vollständige und zu Hochämtern erforderliche Priester-Kleider; silberne Leuchter, Lampen, Kreuze, Monstranzen, Kelche, unter welchen einer vom reinsten Golde zum Andenken der 1683 erfolgten Befreyung Wiens war. Er baute für die genannten, und für die früher schon angeschafften Stücke eine Schatzkammer neben der Kirche, nicht nur sie aufzubewahren, sondern auch die gebothene Klausur zu erhalten, welche, da diese früher in Kammern des Klosters aufbewahret waren, durch die Besuche adelicher Personen weiblichen Geschlechts verletzt wurde. Auf diese Art gewann das Stift eine ganz neue Gestalt, und gelangte zu dem Rufe, daß es vorzüglich verdiene angesehen zu werden.

Mit nicht minderer Sorgfalt sah Abt Caspar auf die dem Stifte einverleibten Pfarrhöfe. Die zu Windigsteig und Zistersdorf abgebrannten, stellte er wieder her. Zu dem Bau des Klosters Marienberg in Ungarn, den das Stift Lilienfeld unternahm, spendete er 450 fl. Für die Pflege der Wissenschaften sorgte er durch den Ankauf vieler wichtigen Werke aus jedem Fache der Literatur, und durch die Absendung mehrerer Geistlichen nach Wien und Prag, um die daselbst befindlichen Studien-Anstalten zu benützen. Als Freund der Musik ermunterte er seine Stiftsglieder mit dem günstigsten Erfolge zur Cultur der Tonkunst und überraschte oft die zahlreich anwesenden Gäste mit ihren wohlgelungenen Leistungen. Aus seinen Geschäftsleben als Verordneter merkt Abt Caspar an, daß er sich mit seinen Collegen 1679 nach Erla, und Jedlersee verfügen mußte, um die von den Ständen gestellten Truppen zu mustern, und daß er im nähmlichen Jahre wegen der ausgebrochenen Pest mit den übrigen Verordneten zu Meißau im September den gewöhnlichen Versammlungen für das Beste des Landes beywohnte. Um sich vor der Ansteckung der in Wien ausgebrochenen Seuche, wo möglich zu sichern, die auch in Zwetl ihre Wuth ausübte, war er gezwungen das Kloster und die Kirche zu sperren.

Hatte der Abt in beyden Orten sich bestrebet durch weise Rathschläge dem Vaterlande zu dienen, so mußte er im Jahre 1683 auch Alles ihm Mögliche mit beytragen zu dessen Rettung, als nun selbst die Hauptstadt von den Osmannen belagert ward, und zugleich für die Sicherheit seines Stiftes sorgen. Nebstdem, daß er alle Lasten, die das Land bedrückten, mit getragen hatte, mußte er bey dem Herannahen der Gefahr 72 Streiter, deren Ausrüstung ihm auf zwey Tausend Gulden zu stehen kamen, stellen, und 90 Muth Getreide zur Verpflegung der Armee nach Krems liefern. Zum Schutze seines Stiftes gegen Streifzüge bestimmte er 200 bewaffnete Unterthanen, und gab ihnen 12 aufgenommene Soldaten als Anführer. Zu diesen großen Auslagen

kamen noch jene für die Flüchtigen aus Wien welche täglich die Gastfreyheit des Klosters in Anspruch nahmen, deren Anzahl am 1. July so zugenommen hatte, daß kein Plätzchen mehr war, um die Adeligen und Ordensmänner aufnehmen zu können. Sehnsuchtsvoll sah man auf die Ankunft getreuer Hilfstruppen. Als 12,000 Sachsen in Waidhofen gelagert waren, fuhr der Abt am 1. September selbst dahin sie mit ihren Churfürsten, zu sehen. Ihr Anblick, sagt er, goß Hoffnung in sein Herz, tröstend kehrte er zu den Seinen zurück. Der heldenmüthige Entsatz Wiens befreyte das in der größten Angst schwebende Land. Den 19. September, als an dem achten Tage von der glorreichen Errettung, wurde im Stifte unter dem Donner des Geschützes, im Beyseyn der Herrschafts-Besitzer, und sehr Vieler aus der Umgebung, das Herr Gott wir loben dich, gehalten. Das Stift hatte noch das besondere Vergnügen, daß seine 6 Priester, die nach Bayern geschickt wurden, nach und nach wieder zurück kamen. Mit aller Liebe wurden drey Priester aus dem von den Türken verbrannten Stifte Heiligenkreuz aufgenommen, und nach Möglichkeit die hier in ihr Vaterland zurückziehenden Bayern unterstützt.

Der Krieg mit den Türken, und der bald darauf erfolgte mit Frankreich, um dieser Krone die von ihr besetzten deutschen Lande wieder zu entreissen, nahm das Stiftsvermögen durch außerordentliche Steuern und Anleihen sehr in Anspruch. Der Prälat führte dazu über 30000 fl. ab, und gab überdieß in Folge des Indultes der päpstlichen Bewilligung, daß der Kaiser ein Drittel vom Werthe jener Güter erheben könne, die von den Stiften seit 60 Jahren gekauft oder auf andere Art erworben wurden, 5000 Gulden. Aus Besorgniß, der letzte Fall könne sich in Zukunft wiederhohlen, wagte es der Abt nicht, bedeutende Güter anzukaufen, und schlug das ihm angetragene St. Gotthard in Ungarn, aus. Die Unkosten, welche die Märsche der Truppen durch das Gebieth des Stiftes 1685, 1691 und 1692 verursachten, konnte er nicht bestimmt angeben. Der üble

Ruf der den kaiserlichen Soldaten vom Jahre 1685 voranging, daß sie, wegen nicht erhaltenem Solde, sich jeden Unfug erlaubten, bewog den vorsichtigen Prälaten, sein bares Geld nach Krems; die Kirchen-Schätze nach Linz; die wichtigsten Urkunden des Archives nach Krumau zu schicken. Seine Betriebsamkeit wußte den Stand des Vermögens bald wieder zu mehren. 1691 hinterlegte er in dem Convente eine beträchtliche Summe für unvorgesehene Fälle der Noth, und kaufte später den Aschringhof von der Frau Judith von Hemnion, 6 Unterthanen zu Feuersbrunn von dem Propste zu Perneck, Grundstücke zum Hofe Kammern, und das Steuer-Drittel.

Klug wußte er aus allen Ereignissen Vortheile zu ziehen. Gleich nach seiner Wahl hatte sich der k. Bibliothekar Lambek, mit der Frage an ihn gewendet, ob die Sammlung der Briefe Rudolphs I., die der verstorbene Abt Seifried gemacht hatte, noch vorhanden sey. Abt Caspar ließ sie von seinem Cleriker Stephan Feldhofer abschreiben, und dem Kaiser übergeben, der sein Vergnügen darüber durch das Geschenk einer goldenen Kette mit seinem Brustbilde, zu erkennen gab. Der Prälat benützte diese gnädige Gesinnung, und reichte ein Gesuch um eine Salzstiftung aus Gmunden ein, welches der gefällige Lambek mit einem Memoriale, und mündlicher Fürsprache bey dem Kaiser unterstützte, der sich im Anfange zur Willfahrung der Bitte sehr geneigt zeigte, und die betreffenden Stellen darüber vernahm. Da aber diese durch ein ungünstiges Gutachten die Hoffnung des Prälaten vernichteten, brachte er es doch dahin, daß von einem Darlehen von 5000 fl., die Interessen mit Salz aus dem Salzamte zu Stein abgereicht werden mußten. Minder glücklich war er in seinen Versuchen, Neunzen und St. Bernhard wieder an das Stift zu bringen. Wegen Neunzen hatte er es mit dem damahligen Besitzer, dem vielvermögenden Grafen von Windhag, zu thun, der durch den Bescheid, daß dem Stifte Zwetl kein anderes Recht auf das Gut zustehe, als das Recht des ersten Kaufes, dieser Herrschaft Eigenthümer blieb.

Mit den Jesuiten, wegen St. Bernhard, Prozeß anzufangen, wurde ihm zu Wien, und von dem Procurator der Cisterzienser zu Rom, widerrathen, weil sie schon über hundert Jahre im Besitze dieser Herrschaft seyen; weil nicht jeder Abt von Zwetl dawider protestirt habe; weil einige Protestationen nicht am kaiserlichen Hofe geschahen, und öffentlich bekannt wurden. Die Jesuiten zeigten sich nicht abgeneigt, St. Bernhard an Zwetl gegen andere Güter zu vertauschen, aber die Unterhandlungen darüber wurden wegen zu großen Forderungen abgebrochen. 1687 unterschrieb Caspar, mit den übrigen Cisterzienser-Äbten Unterösterreichs, den Receß mit dem Bisthume Passau, der bis zur Zeit der Kaiserinn Maria Theresia in voller Kraft blieb. Diesem zu Folge mußten die Prälaten ihre Geistlichen zu den Weihen dem Bischofe von Passau oder dessen Suffraganen schicken. Dem ihren Stiften einverleibten Pfarren dürfen sie Priester ihres, oder eines andern Ordens, oder auch Weltpriester vorsetzen; die Cisterzienser dürfen sie nur nahmhaft machen, die andern Priester aber müssen sie präsentiren, alle aber können sie nach Belieben abrufen. Den Präsentirten muß die gewöhnliche Congrua angewiesen werden. Alle sind der bischöflichen Untersuchung, die auch durch die Dechante geschehen kann, und der bischöflichen Gerichtsbarkeit in allen den Stücken unterworfen, die auf die Seelsorge Bezug haben; rücksichtlich des Lebenswandels aber nur die, welche keine Cisterzienser sind. Der Tag der Untersuchung ist dem Prälaten anzuzeigen, die entweder selbst, oder durch Abgeordnete, dabey erscheinen können. Wenn die auf Pfarren angestellten Cisterzienser sterben, verfügt über ihren Nachlaß der Prälat; bey Weltpriestern oder Mitgliedern eines andern Ordens, ist der Betrag des für die geistlichen Pfründen Ausgemessenen (portio canonica) und das Inventar, dem Consistorio vorzulegen. Jeder Pfarrverweser gibt jährlich 3 fl. dem Consistorio, als cathedraticum und alumnaticum, und hat die Consistorial-Verordnungen anzunehmen, und zu befolgen. Ohne bischöflicher

Genehmigung dürfen keine neuen Bruderschaften errichtet werden.

Wie bekannt die Rechtlichkeit, und der versöhnende Geist unsers Prälaten gewesen sey, beweiset das Vertrauen der Priorinn von Windhag (der Tochter des Grafen Windhag) mit dem sie ihn als ihren Stellvertreter bey der Vollstreckung des letzten Willens ihres Vaters bestimmte, und das Ersuchen des Grafen Christoph von Schallenberg und des Freyherrn Johann von Hackelberg, ihren Zwist zu vermitteln, was auch in seiner Capelle mit glücklichem Erfolge geschah. Für seine Geistlichen war er väterlich besorgt; Kranke schickte er zu den Heilquellen nach Baden; für die Gesunden richtete er den Ratschenhof, und den Edelhof, als Orte zur Erhohluug, ein; den Aschringhof bestimmte er für sie, um sich mit der Jagd, in dessen Nähe, ergötzen zu können, auch gestattete er ihnen Reisen nach den fern gelegenen Besitzungen des Stiftes zu machen. Diese Güte sollte sie ermuntern, ihre Pflichten zu erfüllen.

1689 führte er, nach dem Befehle des General-Capitels, einen neuen Choral-Gesang ein.

1692 tauschte er mit Genehmigung des Consistoriums von dem Propste zu Zwetl die Pfarre Groß-Globnitz für die Pfarre Waltenstein ein. Seine letzte bedeutende Handlung war der Ankauf eines Hauses zu Klosterneuburg mit 50 Viertel Weingärten. Den 5. May 1695 raubte ihn eine Brustwassersucht dem trauernden Convente. Den 9. wurde er begraben, in den letzten zwey Tagen des May, und am 1. Juny wurden vor einem kostbaren Trauergerüste die Exequien gehalten, bey denen Johann Ernest von Jamaiger, Dechant von Altpölla, die Leichenrede hielt. Der Prior führte die Stiftsverwaltung bis zum 10. Juny 1695, an welchem Tage die neue Wahl vorgenommen wurde.

LII. Robert Schöller.

Graf Ferdinand von Welz, Leopold von Löwenthurm, und Alexander von Schmidlin waren als landesfürstliche

Commissäre abgeordnet worden, um die durch den Abt Marian von Heiligenkreuz geleitete Wahl zu bestätigen. Die Wünsche der meisten Conventualen waren auf den freundlichen Pfarrer zu Schweigers, Franz Kollmann gerichtet. Einige vorlaute Äußerungen, über künftige Beförderungen ihm ergebener Brüder, wurden von dem damit bekannt gemachten Abte von Heiligenkreuz als Simonie erklärt, und Franz der Wahlfähigkeit beraubt. Hierauf theilten sich die Stimmen, und erst die dritte Wahl gab durch eine einzige Stimme den Ausschlag für Robert gegen Markus Weber. Robert, der Sohn eines Bürgers von St. Veit in Kärnthen war 1684 zu Zwetl in dem Orden getreten. Sein Vorfahrer hatte von ihm eine sehr gute Meinung, und sagte es von ihm voraus, er werde eine Martha für sein Stift seyn. Er hatte sich aber getäuscht. Der 39jährige neue Abt, der den 12. Juny infulirt worden war, wollte alsogleich das Vertrauen seiner Freunde rechtfertigen, und den Gegnern zeigen, daß ihn der Unternehmungsgeist Caspars beseele. Die zu bedauernde Ausgabe mehrerer Tausend Gulden, um des Mißjahres 1695 wegen, für das Stift und die Unterthanen Getreide zu kaufen, erfüllte ihn nicht mit Besorgnissen für ähnliche Fälle. Kühnen Hoffnungen hingegeben kaufte er den Wägelischen Hof zu Nußdorf um neun und zwanzig Tausend Gulden, und baute in dem alten Hofe des Stiftes daselbst neue Keller, und richtete sie zum Unglücke mit neuen Fässern ein, die bald zu Grunde gingen. Daß er dazu die Summe, die sein Vorfahrer, zur Rettung in der Noth für unvorgesehenes Unglück dem Convente zur Aufbewahrung übergeben hatte, nahm, machte sehr üblen Eindruck im Stifte, wie nicht minder der Verkauf des Aschringhofes an Georg Ferdinand von Völderndorf, und der unternommene Bau des Pfarrhofes zu Schönau. Der große Schade, den der Eisstoß 1698 bey dem Stifte verursachte, das aus Nachlässigkeit entstandene Feuer, das im folgenden Jahre den Kobelhof in Asche legte, dessen Wiederherstellung bey 3000 fl. kostete, waren doch nicht im

Stande die Baulust Roberts zu schwächen. Er begann 1701 ein neues Gebäude im Stifte, von dem er einen Theil zur Bibliothek bestimmte (das jetzige Priorat und Noviziat,) aufzuführen, wie er schon das Jahr vorher im Klosterwalde eine Einsiedeley herstellte, die er dem Anton Hinsbeck, einen gebornen Unterthan des Stiftes, der früher Einsiedler in der Schweiz gewesen war, übergab. Ferner baute er den Neuhof, eine Bretersäge in der Mühle des Stiftes und in der Neumühle; machte bedeutende Ausbesserungen in den Höfen des Stiftes zu Wien und zu Rasing, und in der Kirche zu Wolfgang. Seine Bauten kosteten 56900 fl. Für Bücher gab er 1500 fl. aus. *) Um dieses leisten zu können, hatte er Geld aufgenommen, ohne das Convent in Kenntniß zu setzen, und sich um die Zustimmung der Regierung zu bewerben. Zu spät sah er nun ein, daß er den Kräften des Stiftes zu viel aufgelegt habe. Seine Verlegenheit schien bey dem Antrag des Oberkammerers von Wien, Firth, ein Ende zu haben, der sein Haus zu Wien bey den sieben Schwertern, und sein Vermögen, das bey 20000 fl. betrug, dem Stifte gegen lebenslänglichen, standesmäßigen Unterhalt, und zwey wochentlichen Messen für ewige Zeiten, anboth. Mit Freude willigte Robert ein, doch das Convent, Franz Kollman (den der Abt von Lilienfeld, als General-Vicar des Ordens, 1702 zum Prior in Zwetl gesetzt hatte) an der Spitze, versagte die nöthige Beystimmung. Nach langen Kampfe mit sich selbst zwang ihn das Drängen der Gläubiger, und besonders die Mahnung aus dem Landhause, die Rückstände zu berichtigen, die Regierung um Bewilligung der Aufnahme von 20000 fl. anzugehen, und durch den Prior die Einwilligung des Conventes dazu zu verlangen, die auch erfolgte. Damit wurden aber noch nicht alle Schulden getilgt, und noch mehr Geld aufzunehmen, verweigerte das Convent dem Abte, der nicht den Muth hatte, demselben seine traurige Lage im ganzen Umfange zu entdecken. Durch die Stelle

---

*) Klosterrath Archiv.

eines Raitherrn im Landhause, glaubte er sich ein besseres Loos zu bereiten, und gab einem Abte für die Cession dieser Stelle 500 fl. Die Bedürfnisse des Staates unter Joseph I. erregte Roberts Hoffnungen. Schon 1704 mußte das Silber der Schatzkammer des Stiftes der Noth des Vaterlandes geweiht werden, und 1705 mußten die 20000 fl., die der Kaiser vom Stifte forderte, nach erhaltener Bewilligung der Regierung entlehnt werden. Den 27. Aprill 1706 hatte Robert den Trost zum ständischen Verordneten gewählt zu werden, mußte sich aber bald darauf in das Bründlbad verfügen, das man ihm wegen den häufigen Anfällen des Rothlaufes angerathen hatte, welches ihm aber nicht half. Nur einige Tage krank, starb er zu Wien den 29. September 1706. Seine in das Stift geführte Leiche wurde den 2. October wegen zu starkem Geruche ohne Prunk in der Kirche begraben, die Exequsien aber sehr feyerlich begangen. Sonst muß von ihm noch bemerkt werden, daß er mehrere Stiftsglieder nach Wien schickte, um Theologie zu hören; daß er sich zu Wien um die Wiedereinlösung der Herrschaft Neunzen, zu Salzburg um die Wiedererlangung der Salzstiftung, doch vergebens, bewarb; daß der Tausch der Pfarre Waltenstein rückgängig gemacht wurde. Er übernahm den Zehent des Stiftes Lilienfeld zu Eföll, weil er ihm sehr vortheilhaft schien um 6000 fl., wobey er sehr unvorsichtig zu Werke ging, indem er unterließ sein Convent darüber zu befragen, und einen Vertrauten bewog, dem darüber ausgefertigten Contract, durch Beysetzung des Nahmens des Priors, und Conventes, das gesetzmäßige Ansehen zu geben, was in der Folge zu einem sehr unrühmlichen Processe Anlaß gab. Er hinterließ gefüllte Keller und Fruchtkästen; aber über 80000 fl. Schulden, von denen 24000 fl. in das Landhaus zu bezahlen waren.

LIII. Melchior von Zaunack.

Den 28. October 1706 wurde er durch 23 Stimmen der 34 Capitularen gewählt *). Landesfürstliche Commissäre waren der Graf von Wetz, der Reichsfreyherr von Wellenstein und der k. Rath Thomas Zweck. Der Abt Gerand von Heiligenkreuz leitete die Wahl in Beyseyn des Abtes Engelbert von Geras und des Priors von Hohenfurt. Am 1. November infulirte ihn der Abt von Heiligenkreuz unter Mitwirkung der Aebte von Geras und Goldenkron.

Aus dem adeligen Geschlechte der Zaunacke den 4. Jänner 1667 in der Stadt Zwetl geboren, entwickelte er frühzeitig seltene Talente. Dem Wunsche seiner Eltern, die mehr mit Kindern als Glücksgütern gesegnet waren, kam der Stadtpfarrer zu Zwetl freundlich entgegen, ihm den ersten Unterricht zu ertheilen, bis er in die Humanitäts-Classen zu Krems eintreten konnte, wo er sich seinen Unterhalt durch Unterrichtgeben erwarb, und bey wohlthätigen Bürgern einige Kosttage erhielt. Auf gleiche Art brachte er sich zu Wien fort, wo er drey Jahre Philosophie hörte. Den 17. December 1689 wurde er im Stifte Zwetl eingekleidet, nachdem er sich so ausgezeichnet hatte, daß Abt Caspar, der von Allen, die er in den Orden aufnahm, schriftliche Anmerkungen hinterließ, von ihm anmerken konnte: „Er ist mit vorzüglichen Gaben geziert.“

Die Zartheit seiner Gefühle beurkundet Melchior in einem schriftlichen Bekenntnisse, in dem er sagt, er habe in seinem Probejahre viel über den Vorwurf zu kämpfen gehabt, den er sich in kummervollen Stunden gemacht habe, daß er undankbar gegen die Gründer seines Wissens, die Jesuiten, gehandelt, indem er seine Tage nicht ihrem Orden geweiht. 1690 legte er die Ordensgelübde ab, und wurde zu den Jesuiten nach Wien geschickt, um durch vier Jahre der Theologie obzuliegen. 1695 wurde er zum Priester,

---

*) Klosterrath Ar iv.

geweihet, bald darauf Vorsteher des Spitales, und, weil er nicht nur einen angenehmen Tenor sang, sondern auch viele Fertigkeit auf der Violine hatte, Director der Kirchenmusik, und der Sängerknaben. Allein eine Brustkrankheit nöthigte ihn, diese Aemter niederzulegen, und sich in die Einsamkeit seiner Zelle zurückzuziehen. Hier widmete er sich mit dem ganzen Feuer seines Geistes der Ascese, verlor den Sinn für irdische Beschäftigung, und wurde düster. Abt Robert entriß ihn diesem Zustande, indem er ihm befahl, die Sorge des Kellers und der Weingärten zu übernehmen. Seine Pflicht führte ihn nun zu den verschiedenen Besitzungen des Stiftes, und brachte ihn mit der Außenwelt in Verbindung. Der düstere Hang zur Melancholie verschwand, doch blieb ihm ein strenger Ernst durch sein ganzes Leben, der bey seinen Untergebenen Achtung, Ehrfurcht, selbst eine Art Furcht, aber keine zutrauliche Liebe bewirkte. 1705 wurde er Subprior, Novizenmeister und Bibliothekar zugleich, und dann Abt. Im ersten Monathe nach seiner Erwählung ging er nach Wien, machte bey dem Rector der Jesuiten Hevenesi durch 8 Tage geistliche Uebungen, kehrte zurück, und erließ Anordnungen, die dem Convente, und den Beamten zeigten, daß er die schweren Pflichten seiner Würde durchdacht, im ganzen Umfange umfaßt habe, und entschlossen sey, rastlos ihrer Erfüllung nachzustreben. „Ich bin zur Arbeit, nicht zum Müßiggange auf der Welt“ ist mein Wahlspruch, war die Antwort als man ihm vorstellte, daß die neuen Einrichtungen im Geschäftsgange seine Person zu sehr in Anspruch nehmen dürften. „Mit Gott, so lang ich kann,“ erwiderte er besorgten Freunden, die in ihm drangen, er möchte sich nicht durch zu große allseitige Thätigkeit zu Grunde richten. Seine Thaten zeigten, daß er seinem Vorsatze bis zum letzten Lebenshauche treu blieb.

Nebst dem, was er für sein Stift wirkte, weihte er mehrere Jahre dem Dienste der Stände. 1709 wurde er ständischer Ausschuß. Als solcher verfügte er sich mit dem

Grafen von Kuefstein nach Pulka, um dort den 24. Jänner 1712 den Kaiser Carl VI. zu empfangen. 1715 wurde er einer der Vorsteher des ständischen Rechnungs-Collegiums, 1720 Verordneter des Prälatenstandes, welche Stelle er nach 6 Jahren, wie es die eingeführte Ordnung forderte, niederlegte. Die Abwesenheit vom Stifte, die durch solche Dienste nothwendig war, bewog ihn nicht, die Leitung desselben Andern zu überlassen, und sich nur das Wichtigste vorzubehalten. Selbst das Geringste mußte ihm vorgelegt und seiner Anordnung vorbehalten werden. Erlaubten es ihm seine Amtsgeschäfte, so eilte er in das Stift und dessen Herrschaften, um sich von dem Gehorsame gegen seine Befehle zu überzeugen, und die Lage der Dinge mit umsichtigem Auge zu prüfen. Als beständigen Ausschuß, zu dem man ihn nach seinem Austritte aus dem Collegium der Verordneten machte, war seine Anwesenheit in Wien nur auf kürzere Zeit nöthig.

Ueber vierzig Jahre war er Abt voll Thätigkeit und regen Lebens. Die Hülfsmittel zu seinen großen Unternehmungen bestanden nebst einer sorgfältig betriebenen Oekonomie, und einer genauen, doch von Kargheit weit entfernten Haushaltung, im Genusse ständischer Besoldungen; im Verkaufe einiger Realitäten im Anfange seiner Regierung, und der übernommenen Natural-Vorräthe, um gleich die Tilgung der Schulden beginnen, und die dafür zu entrichtenden Interessen mehr vermindern zu können; im strengen Eintreiben bedeutender Activ-Schulden; in 4000 von seinem Bruder ererbten, in zwanzig Tausend Gulden, die ihm als Erbschaften einiger Conventualen zufielen.

Hemmend traten ihm entgegen die Ereignisse seiner Zeit, die Kriege, die Joseph I., Carl VI. und Maria Theresia führen mußten, und nebst den gewöhnlichen Leistungen, auch außerordentliche forderten. So mußte Abt Melchior 1708 ein sogenanntes gratuitum subsidium von 3000 fl., 1710 ein Darlehen von 3000 fl., 1713 ein neues von 25000 fl. erlegen.

Als Clemens XI. dem Kaiser 1716 gestattete, den zehnten Theil der Einkünfte geistlicher Güter auf drey Jahre zum Kriege zu erheben, zahlte Zwetl gegen die Türken 2932 fl., und 1725, als dem Kaiser gleiche Bewilligung durch fünf Jahre zu Theile wurde, 5925 fl. Nebst diesen Summen verursachte dem Prälaten 1737 der Durchmarsch und die Bedürfnisse der sächsischen Truppen große Auslagen. 1742 mußten für die Truppen nach Weitra und Waidhofen starke Lieferungen gemacht werden, und überdieß waren den Forderungen, die der General Marschall, der mit einem Regimente zu Hörmans, Germans und Wilding lag, kaum Genüge zu leisten, da sich das Stift von dem Elende noch nicht erhohlt hatte, das die feindlichen bayerischen Truppen im vorhergehenden Jahre über dasselbe gebracht hatten. Den 21. October 1741 nähmlich, mußten für sie Lieferungen nach Krems geleistet werden, den 25. wurde auf das Verlangen, daß von jeder Herrschaft ein Beamter nach Stein kommen solle, der Stiftskämmerer P. Heinrich, Graf von Hohenfeld, dahin geschickt. Er wurde zu Krems mit allen zu einer Commission vorgeforderten Beamten gefangen genommen, und von den Bayern auf ihrem Zuge mitgenommen, den sie nach Zwetl antraten, wo sie 8000 Mann stark am 28. October zwischen Rudmans und der Stadt Zwetl ein Lager schlugen, und erst den letzten dieses Monaths nach Böhmen über Weitra zogen, und, nebst dem Kämmerer, auch den P. Florenz, als Geißel, mitnahmen, bis die dem Stifte auferlegte Contribution von 23000 fl. ganz erlegt war dessen Leistung dem Stifte sehr schwer fiel, indem es einige Monathe früher ein Darleben von 10000 fl. geben mußte. Die 1745 verlangte Vermögenssteuer betrug für Zwetl 4578 fl.

Dieses waren die Umstände, unter welchen Melchior wirkte.

Vor Allem suchte er die Bewirthschaftung auf den zum Stifte gehörigen Höfen zu heben. Um seine Gründe von fremden abzuschließen, vertauschte er die zerstreuten

entfernteren gegen nahe, und setzte Marksteine, um Streitigkeiten vorzubauen. Einige Besitzungen, die ihm zu wenig Nutzen abwarfen, oder wegen welchen mit den Nachbarn öfter Zwist entstand, verkaufte er. So gab er den Hof zu Niederwaldenreuth mit Vorbehalt der grundherrlichen Rechte, die ganz zu Grund gerichtete Mühle zu Kammern, die Föllesmühle, den Pichelhof zu Riegers, den Aschringhof, das Haus zu Klosterneuburg, das Freyhaus zu Zwetl neben dem Rathhause, Weingärten zu Ottakring, die Neumühle, den Raneshof, Unterthanen zu Weißenalberen, Waltenstein, Sailingstatt, Streitbach und Reichenbach käuflich hindan. Dafür kaufte er aber von Franz v. Laglberg acht Unterthanen zu Kleinwindhag und den Zehent zu Großglobnitz, von Matthäus von Gutenberg fünf Unterthanen bey, und in Riegers, und den Pichelhof, den er aber, wie schon gemeldet worden, wieder veräußerte; einen Hof zu Eisenreichs; von der Pfarre Weißenalbern den vierten Theil des Geißelhofes, um ihn neu zu bestiften; vom Grafen von Kuefstein den Pernstorferhof in der Stadt Zwetl, und den Zehent zu Wildings, um 7000 fl. und 30 zerstreute Unterthanen zu, und um Altenpölta, und Feinfeld; von dem Stifte Berchtesgaden 12 Unterthanen zu Kammern, und 1741 von dem Grafen Otto Achatz von Hohenfeld die Herrschaften Gobelsburg und Engabrunn, mit der von der Regierung gesetzten Bedingung, eben so viele andere Besitzungen des Stiftes zu verkaufen, als der Kaufschilling dieser Herrschaften ausmache. Mit dem Stifte Göttweig machte er einen Tausch mit 66 Gewähren aus dem Sittendorfer Grundbuche gegen den Zwetlerischen halben Wein- und Getreide-Zehent auf der sogenannten Haderstorfer Ebene. Der Herrschaft Grafeneck gab er durch Tausch das Grundbuch über die Auen zu Möllerstorf, der Stadt Krems einige in dieser Stadt, und deren Burgfrieden gelegene unterthänige Häuser, und Ueberlände, wofür er das zur Pfarre Wolkersdorf einst gehörige Grundbuch über Feuersbrunn bekam. Er hielt es für zuträglich den Aufschlag an

11 *

verschiedenen Orten in Bestand zu nehmen, und das dritte Steuerdrittel auf den Stiftsherrschaften zu kaufen.

Am meisten verewigte sich Abt Melchior durch seine Bauten. Der vorzüglichste Bau ist der vom Grunde neu aufgeführte herrliche Thurm, der einzig in seiner Art ist. Er ist ganz aus Quadern, die Kuppel aus Kupfer, und statt dem Kreuze eine vergoldete Salvator-Statue mit einem Kreuze in dem linken Arm von Kupfer und Messing. Er ist über der Oberfläche des Bodens bis zum Ende des die Statue überragenden Kreuzes 45 Klafter drey Schuhe hoch, die Fundamente sind 9 Schuhe tief. In dem Thurme hangen drey große Glocken, von welchen die schwerste 83 Zentner wiegt, diese ließ Melchior, nebst anderen für verschiedene Orte bestimmten, von dem Kremser Glockengießer Ferdinand Drakh im Stifte gießen.

Nebst dem Hauptthore hat die Kirche noch zwey große Nebenthore, wodurch ihre Vorderseite mit Statuen, und anderen Verzierungen einen herrlichen Anblick gewährt. Da die alte Kirche nicht von gleicher Höhe, sondern der Vordertheil niedriger war, so wurde auch diesem Theile die gleiche Höhe gegeben, aber nicht die alte Bauart genau nachgeahmt, daher wenn man die Kirche von ihrer Länge betrachtet, sich zugleich das vierzehnte und achtzehnte Jahrhundert an demselben Gebäude darstellt, ein Uebelstand, der aber denen, die sie von der Vorderseite ansehen, nicht in das Auge fallen kann. Die innere Auszierung der Kirche ist in seiner jetzigen Gestalt ganz Melchiors Werk; die einzelnen Bestandtheile werden später angegeben werden. Der frühere in der Mitte der Kirche aufgesetzte Thurm wurde abgebrochen, und nun beynahe am Ende derselben ein kleiner ganz mit Kupfer überzogener aufgesetzt, auf dessen Knopfe ein auf Blech gemahltes Marienbild steht, und der drey kleinere Glocken einschließt. Baumeister des Thurmes, und der andern neuen Gebäude im Stifte war Joseph Mungenast, von St. Pölten. Er fing den großen Thurm den 3. März 1722 zu bauen an, und vollendete ihn 1727. Die Abtey

und die Gastzimmer wurden zwar nicht ganz neu unter Abt Melchior hergestellt, sondern nur bequemer und schöner, umgestaltet, wie sie sich jetzt noch zeigen, nur die Stiege zu den Gastzimmern, und die in der gegenwärtig für die Sängerknaben bestimmten Abtheilung sind ganz neu erbauet.

An das Convent bauete er 1729 einen neuen Flügel, mit dem herrlichen Bibliotheksgebäude an, und verband es durch die große Sacristey, auf welcher er ein Stockwerk für die Bewahrung der Kirchenschätze aufsetzen ließ, mit der Kirche. Im äußersten Hofe errichtete er Werkstätte für einige Handwerke, und das Gebäude in dem nun die Schule ist. Dem Wehrgraben gab er mit vielem Kostenaufwande seine gegenwärtige Form, auch ließ er in seinem Garten zwey Glashäuser für die von ihm erkauften Orangenbäume aufführen. Außer dem Stifte baute er 1707 den Pfarrhof zu Edelbach vom Grunde aus, nebst der dortigen Kirche, und erhob diese zu einer Pfarrkirche, da sie seit langer Zeit nur eine Filiale war, und an jedem dritten Sonntage von Windigsteig aus mit dem Gottesdienste versehen wurde. 1709 baute er sich eine neue Wohnung zu Kammern, und legte bey Kaltenbrunn den Brunnteich an.

Im folgenden Jahre setzte er den Hof zu Moibrams wieder in bewohnbaren Stand. 1711 fing er zu Eisengraben den Hof, sammt einer Kapelle, zu bauen an. 1714 baute er den Freyhof zu Langenlois vom Grunde aus. 1716 vergrößerte er den Pfarrhof zu Schweigers, und legte den Edelhofer Teich an. Bald darauf half er einem dringenden Bedürfnisse durch Anlegung einer Wasserleitung, von den sieben Brünnen, ab, und verwendete auf die Kirche zu Rasing über 3000 fl. Als der Passauerhof zu Wien 1722 gebaut wurde, wurde das daranstoßende Haus des Stiftes so beschädigt, daß das Hochstift einen Schadenersatz von 800 fl. leisten mußte. Bey der dadurch nothwendig gewordenen Reparatur ließ Abt Melchior das Haus zugleich um einen Stock erhöhen. 1726 erweiterte er den Pfarrhof zu Windigsteig. 1731 erbaute er den Hof zu Nußdorf, der

noch eine Zierde dieses Ortes ist, versah ihn mit sehenswürdigen Kellern, und führte da einen eigenen Wirthschaftshof auf, wozu er über 30000 fl. verwendete. Auch den Ritzmanshof ließ er nach dem Plane Mungenast's herstellen. Im Kleehof und im Neuhof ließ er ein Spital für arme Unterthanen einrichten.

Mit vieler Sorgfalt bestrebte sich der Abt die Schatzkammer mit reichen Meßgewänden, und zum Gottesdienste gehörigen Geräthschaften zu versehen, die sich durch ihre Anzahl sowohl als durch ihren Werth auszeichnen. Nur ist zu bedauern, daß der Alles neu schaffende Abt keinen Sinn für die Erhaltung des Alterthums hatte. Wie er rücksichtslos die alten Grabsteine aus Marmor zu Altarstufen verwendete, so verkaufte er auch die Perlen von den alten Infuln, und den uralten Meßgewändern, die Gaben kunstreicher Frauen waren; Weniges ist daher aus der Vorzeit für die Gegenwart erhalten worden.

Die wissenschaftliche Bildung seiner Geistlichen beförderte er dadurch, daß er die fähigsten theils nach Prag und theils nach Wien schickte, um durch mehrere Jahre Theologie zu hören, und dann durch diese eine Lehranstalt in seinem Stifte gründete, die im vorzüglichem Rufe stand. Die Bibliothek bereicherte er mit vielen kostbaren Büchern, besonders mit den unter der Aufschrift Opera, und Corpora, bekannten. Die beyden Geschichtsforscher Pez von Melk nahm er mit zuvorkommender Bereitwilligkeit durch mehrere Tage auf, und förderte ihre literarischen Zwecke durch Uebersendung mehrerer Handschriften zur Benützung nach Melk. Selbst ein Freund der Geschichte ließ er in den Jahren 1723 und 1725 die Annales Austrio-Clara Vallenses des Abtes Link auf Kosten des Stiftes in zwey Foliobänden zu Wien drucken. Dem Dechant der theologischen Fakultät der Universität zu Salzburg, Odo Koptik, der ihn um eine Beyhilfe ansprach, um in dem Kirchensprengel ein Missionshaus zur Bekehrung der von der katholischen Kirche Getrennten zu gründen, gab er 800 fl. Schon früher hatten

die Jesuiten dem Erzbischofe den Antrag gemacht, ein Haus auf eigene Kosten herzustellen, und hofften zugleich durch ihr bereitwilliges Eingehen in die Wünsche des eifrigen Oberhirten, denselben geneigt zu machen, die Universität ihrem Orden zu übergeben. Daher suchten ihnen die der Universität incorporirten Stifte zuvorzukommen, und sammelten zur Ausführung des erzbischöflichen Lieblingswunsches in allen Stiften Beyträge, die ihnen auch reichlich zu Theil wurden.

Durch alle diese Thaten hatte sich der unermüdete Abt einen ausgebreiteten guten Ruf erworben. Seine bekannten ökonomischen Kenntnisse waren Ursache, daß man ihm die Herrschaft Weitra gegen jährliche 15000 fl. in Pacht zu nehmen antrug. Er hatte den Muth, diese große Herrschaft zu übernehmen, mußte aber von diesem Vorhaben abstehen, weil das Convent die Zustimmung verweigerte. Er lehnte es ab, die Administration der verschuldeten Güter des Grafen Eukenvort zu übernehmen. Seine freundlichen Verhältnisse mit den Jesuiten benützte er, mit Ihnen wegen dem von Zwetl noch nicht verschmerzten Verlust des Nonnenklosters St. Bernhard zu unterhandeln, doch der geforderte Preis schien ihm zu hoch. Den angetragenen Tausch der Pfarre Hadersdorf für Zistersdorf konnte er nicht durchsetzen. Glücklicher war er darinn die jährliche Abgabe an die Wiener Universität durch Erlag eines Capitales von 400 fl. aufhören zu machen, und sich und seine Unterthanen von der lästigen Erhaltung der kaiserlichen Rüdknechte und Jagdhunde gleichfalls durch Hingabe von 6000 fl. zu befreyen. Den Proceß, den er mit Lilienfeld wegen des von seinem Vorfahrer ungültig errichteten Contractes führte, gewann er. Bey andern Streitigkeiten verlor er oft, weil er unbeugsam bey dem, was ihm Recht schien, stehen blieb, und den Mahnungen der Regierung zu Vergleichen kein Gehör gab. Um eine Salzstiftung zu bekommen, bemühte er sich vergebens. Die Unterthanen hielt er gut, daher er einen schönen Beweis ihrer Erkenntlichkeit bekam, als sich das Gerücht verbreitete er wolle Moidrams vertau-

schen. Sie schickten Abgeordnete mit der Bitte ferner ihr Herr zu bleiben, und eine silberne Kanne mit Becken, über 160 fl. werth, als Zeichen ihrer Verehrung. Nach vollendetem Baue des Kirchenthurmes zahlte er für die, welche dabey gerobotet hatten die vierteljährigen landesfürstlichen Steuern, und eben so für alle Unterthanen die halbjährigen, als er das fünfzigste Jahr seiner Priesterweihe feyerte. Dem in Noth gerathenen Stifte Baumgartenberg lieh er 2000 fl. ohne Interresse, die abgebrannten Unterthanen zu Feuersbrunn unterstützte er mit 448 fl. Von der Füßgicht gefoltert und 71 Jahre alt, glaubte nun er selbst, er könne seinem Amte nicht mehr mit gehöriger Kraft vorstehen. Er wollte es niederlegen, woran ihn ein schmeichelhafter Befehl des Ordens-Generals hinderte. Seine letzte bedeutende Handlung war, daß er 1745 die Pfarre Gobelsburg um die Pfarre Waltenstein eintauschte. Den 28. April 1747 starb er an Ablagerung der Gicht auf die edleren Theile des Körpers. Den 1. May wurde er von dem Prälaten von Altenburg nicht in die von ihm neugebaute Gruft, sondern in der Kirche bey dem Frauen-Altare begraben. Die Administration des verwaisten Stiftes wurde dem Prior

LVI. Rainer I. Kollmann

aufgetragen, den die Mehrheit der Wahlstimmen am 29. Juny 1747 zu Melchiors Nachfolger machte. Die kaiserlichen Wahl-Commissäre, der Regierungs-Vicepräsident Graf Johann von Breuner und die Regierungs-Räthe Joseph von Tepsern und Friedrich von Stadern erklärten, daß nur ein in den kaiserlichen Staaten Geborener gewählt werden dürfe. Der Abt Robert von Heiligenkreuz leitete im Beyseyn des Abtes Placidus von Altenburg und des Abtes Roman von Säusenstein die Wahl. Es wurden 9 Candidaten vorgeschlagen. Erst als man das zweyte Mahl wählte, vereinte sich die Mehrheir der 47 Wähler für Rainer. *) Ein

*) Klosterrath Archiv.

Beweis, daß Zwetl mehrere taugliche Männer hatte, von welchen es hoffen konnte, sie würden, an die Spitze gestellt, dem Stifte nützlich seyn. Manche machte die Erinnerung auf die Art des Todes Melchiors abgeneigt, Rainern zu erheben, weil auch er von der Fußgicht geplagt war. Den 2. July murde der Neugewählte infulirt.

Er wurde den 5. October 1699 zu Großinzersdorf bey Zistersdorf geboren. Seine Ältern waren nicht wohlhabend, den Vater erschlug sein Nachbar, der es mit den ungarischen Rebellen hielt, die 1705 jene Gegend verheerten. Ein Verwandter, der Wirthschafts-Beamter zu Brunn am Gebirge bey Wien war, nahm ihn zu sich, und bestimmte ihn für die Kanzeley: Piaristen, die den Knaben bey seinem Wohlthäter kennen lernten, beredeten diesen, den Lernbegierigen nach Nikolsburg zu schicken. Nach einem Jahre kam er nach Wien, um seine Studien, von dem Domherrn Rohrer unterstützt, fortzusetzen. 1717 wurde er im Stifte Zwetl eingekleidet, nach abgelegten Gelübden, um Theologie zu hören, nach Wien gegeben. 1725 wurde er Priester, dann Catechet, Präfect der Sängerknaben, Lehrer der Philosophie und Theologie im Stifte, Subprior und 1744 Prior. Er war ein lebhafter, freundlicher, sehr gesprächiger Mann. Als Abt zeigte er große Klugheit in Geschäften, und Geschmeidigkeit im Umgange mit Großen. Die Kaiserinn Maria Theresia schenkte ihm besonderes Zutrauen und würdigte ihn eines eigenen Schreibens.

Er hatte aber auch dieses Zutrauen wohl verdient. Nebst dem, daß er sich als Local-Commissär bey der Steuer-Rectification im Viertel unter dem Wienerwalde, dem Dienste des Staates widmete, hatte er schon 1748, ohne eine Gegenvorstellung zu machen, zu der er wohl berechtiget gewesen wäre, mit größter Bereitwilligkeit 20000 fl. als Darlehen erlegt, zu dem er selbst Schulden machen mußte. Denn er hatte von seinem Vorgänger nur 18000 fl. im Baren übernommen, *) was nicht zu verwundern ist, weil

*) Klosterrath Archiv.

Melchior so viel gebaut, und die Kaufsumme der Herrschaften Gobelsburg, und Engabrunn, nähmlich 100000 fl., größtentheils bezahlt hatte. Die Auslagen bey der Leiche des verstorbenen und der Wahl des neuen Prälaten hatten über 8000 fl. betragen; ohne die Wahltaxen mit 4000 fl. und die Taxen für die Bestätigung der Privilegien des Stiftes mit 1000 fl., dann die besondere Steuer, welche die Kaiserinn mit Einwilligung des Papstes durch 5 Jahre von dem Ertrage der geistlichen Güter erhob, betrug für Zwetl 4463 fl. Andere Gaben Rainers auf den Altar des Vaterlandes lernen wir zum Theile aus einem Privilegium der Kaiserinn kennen, das durch Folgendes veranlaßt wurde.

Abt Melchior hatte die Bewilligung zum Ankaufe der benannten Herrschaften nur mit der Bedingung erhalten, andere Besitzungen des Stiftes zu veräußern, und zwar im gleichen Werthe mit den neu erlangten. Er hatte aber nur um 10000 fl. hindangegeben. Die Regierung drang nun in seinen Nachfolger, mit dem Verkaufe von Besitzungen fortzufahren, worauf er wohl einige Realitäten weggab, aber bald sah, daß, wenn er so viel verkaufen würde, als nöthig sey, um die 100000 fl. voll zu machen, das Stift einen unheilbaren Schaden haben würde. Er machte daher der Regierung die Vorstellung, daß durch seine Vorfahrer, durch seinen unmittelbaren Vorgänger, und durch ihn selbst, bereits um 49724 fl. Güter des Stiftes veräußert worden seyen, daß von der Kaufsumme der 100000 fl., die Fechsung, und der Fundus instructus mit 31399 fl. in Abschlag gebracht werden müssen; daß die neu erlangten Herrschaften nach Abzug der perpetuirlichen Ausgaben nur auf 34518 fl. angeschlagen werden können, und daß also, als Ersatz für sie schon zu viel verkauft worden sey. Diese Vorstellung veranlaßte neue Ausweise. Während hierüber Schriften gewechselt wurden, both Herr von Moser im Nahmen seiner Frau das Gut Windhag (auch Windhof genannt) und Sailigenstatt zum Verkaufe oder Umtausche dem Zwetler Abte an. Da es an die Stiftsherrschaft gränzte, und sehr vortheilhaft war,

konnte sich Rainer nicht entschließen, es in andere Hände gerathen zu lassen. Er kaufte geschwind zu und bey Gundramsdorf vicedomische Gülten, wußte die Bewilligung zu erlangen, diese schon erkauften oder noch zu erkaufenden vicedomischen Gülten, im Werthe von 40000 fl. mit andern dem Stifte näher gelegenen Gülten, doch nur im gleichen Werthe zu vertauschen, und gab diese dann dem Herrn von Moser für das angeführte Gut. Hiermit stieg aber die Verlegenheit des Prälaten, der nun dadurch noch mehr bey der Regierung auszuweisen hatte. Nach dem Rathe guter Freunde wendete er sich an die Gnade der Kaiserinn, die ihm 1754 huldreichst das Privilegium ertheilte, Gobelsburg, Engabrunn, Windhag, und Sailigenstatt besitzen zu dürfen ohne ferner Stiftsgüter veräußern zu müssen, weil er der Kaiserinn „zur Beförderung in Religionssachen vorgefallener Ausgaben, und zum Behufe der errichteten Militär-Akademie (auf der Laimgrube) Beyträge gab." Selbst von dem Ausweise über die erkauften vicedomischen Gülten sprach ihn das Vertrauen der Kaiserinn frey. Wie groß die Beyträge zur Beförderung in Religionssachen waren, und zu was sie eigentlich verwendet wurden ist nicht vorfindig. Der Betrag zur Militär-Akademie bestand in 4200 fl.

Gobelsburg machte überhaupt dem Abte viele Sorgen. Die gleichnahmige Pfarre war zwar dem Stifte schon einverleibt, doch durfte sie erst nach dem Abgange des darauf investirten Weltpriesters, mit einem Stiftsgeistlichen besetzt werden. Der Pfarrer vertrug sich nicht mit dem geistlichen Administrator der Herrschaft, und Rainer, um Ruhe herzustellen, bewog den Pfarrer gegen jährliche 565 fl., bis er eine andere ihm anständige Pfründe erhalten würde, der Pfarre Gobelsburg zu entsagen.

1749 wurde Rainer dem ständischen Rechnungs-Collegium beygeordnet, 1757 zum Verordneten gewählt. In dieser Eigenschaft hatte er unermüdet zu arbeiten, weil der siebenjährige Krieg die Thätigkeit der Stände, und beson-

ders das Vermögen des Prälatenstandes sehr in Anspruch nahm. Rainer erlegte als Darlehen neuerdings 28200 fl., machte große Natural-Lieferungen nach Neuhaus und zur Armee, und erwarb sich wegen des Eifers, mit dem er die Wünsche der Kaiserinn beförderte, immer mehr ihre ausgezeichnete Gunst. So sehr er sich durch diese belohnt sah, so sehr spornte sie ihn auch an, alle seine Kräfte dem Dienste der Monarchinn zu weihen, wurde aber auch Ursache vieler trüben Stunden. Da ihn seine Geschäfte in Wien ganz in Anspruch nahmen, konnte er der innern Leitung des Stiftes nur wenig Aufmerksamkeit schenken. Er überließ sie einem Prior, unter dessen Eigenschaften Liebe zu den Untergebenen eben nicht gehörte. Seine schonungslose Behandlung erbitterte allgemein, die darüber entstandenen Klagen verwundeten das Herz des wohlwollenden Prälaten oft in hohem Grade. Viele, selbst vom hohen Adel bestürmten ihn in ihrer unangenehmen Lage um seinen Rath, weil sie glaubten, er würde sich dann ihrer annehmen, und durch seine Fürsprache bey der Kaiserinn ihre Angelegenheiten befördern. Selbst der Ordens-General, der ihn darum zu seinem General-Vicar in Österreich und Steyermark ernannte, weil er ihn mit den Worten empfohlen worden war. „Er ist geschickt im Handeln, glücklich im Erkennen, klug im Urtheile, gewaltig im Überreden, gilt viel bey Hofe und im Landhause“ wollte durch Rainers Betreiben es bey Marien Theresien dahin bringen, daß alle Cistercienser-Äbte ihrer Staaten das General-Capitel in Frankreich besuchen dürften. Welche Klugheit gehörte nicht dazu, der gütigen Monarchinn nicht lästig zu werden, und das unbescheidene Andringen der seine Verwendung Suchenden, auf eine Art zu beschwichtigen, daß sie ihm nicht abgeneigt wurden! Wo es nöthig war, wendete er sich an seine gnädige Landesmutter. Sie hatte ihm die Administration der Graf Lambergischen Herrschaften Drosendorf, Ottenstein und Kranichberg aufgetragen. Er gehorchte, fand aber solche Schwierigkeiten, besonders im Mangel der Zeit, daß er

die Kaiserinn bath, dieser Administration enthoben zu werden, die auch seine Bitte erhörte. Als sich nach des Abtes Robert von Heiligenkreuz Tode eine so große Schuldenlast zeigte, daß die Regierung anrieth, keinen Prälaten wählen zu lassen, nahm Rainer wieder seine Zuflucht zum Throne, und bewirkte die Genehmigung zu einer Wahl. Rainer übernahm 1756 die Leitung der Wahl, und war so glücklich durch die Stärke seiner Gründe das Convent zu bestimmen, den ihm als trefflichen Ökonom wohlbekannten Alberick Fritz, zum Vorsteher zu erheben. Er stellte ihn dann der Kaiserinn vor, die ihr Zutrauen auf ihn von neuem durch die Worte bewies: Weil er ihnen recht ist, so ist er mir auch recht. Worauf sie zu dem Neuerwählten sagte „Diesem Prälaten müssen sie obligirt seyn, denn wenn er nicht gewesen wäre, so hätte ihr Kloster keinen Prälaten, und nochmahl sage ich es ihnen, dem Prälaten zu Zwetl haben sie es zu danken, daß ich die Wahl erlaubet, denn er ist gutgestanden.“ Als er ihr seine Ernennung zum General-Vicar anzeigte, um ihre Zustimmung und um die Erlaubniß die Visitations-Reise machen zu dürfen bath, erkundigte sie sich um den Zweck dieser Visitationen, und beauftragte ihn, auch die Vermögens-Verwaltung in den Stiften zu untersuchen, und ihr darüber Bericht abzulegen. 1765 bewog er die Kaiserinn zu gestatten, daß der Abt Dominik von Lilienfeld zum General-Capitel nach Cisterz reisen durfte, und gab ihm den Prior von Zwetl Placidus Assiem zum Begleiter. Später überreichte er ein zum Besten des Staates so gründlich bearbeitetes Gutachten, daß ihm Graf Harrach darüber ein sehr verbindliches Schreiben zuschickte, und die Kaiserinn aber ihm öffentlich ihre vollkommenste Zufriedenheit kund gab.

Auch auf den Dank des Stiftes hat Rainer gerechten Anspruch, weil er auch für dessen zunehmende Wohlfahrt besorgt war. Mußte er auch in den ersten Jahren aus der schon angezeigten Ursache manche Realitäten verkaufen, worunter die vorzüglichsten Weingärten, der Freyhof zu Langenlois, und die Föllesmühle waren, so hat er aber

in der Folge die Besitzungen des Stiftes ansehnlich vermehrt, nebst dem Windhof und Heiligenstatt, Weingärten zu Nußdorf, und den Markt Hadersdorf erkauft, auf den 1769 vermöge Hofresolution der Dotationsfundus des Spitales des Stiftes Zwetel intabulirt wurde. Die Kirchen zu Zistersdorf, Schweigers, Schönau verschönerte er mit bedeutenden Kosten, für die Stiftskirche kaufte er eine silberne Lampe, prächtige Ornate, und die kostbare Monstranze für den Kreuzpartikel. Bey der Brücke über den Kamp baute er die Johannes-Kapelle. Dem Refectorio gab er die gegenwärtige Gestalt, den Speisesaal in der Abtey ließ er durch den Wiener Mahler Schütz mahlen, und die Wasserleitungen vervollkommnen. Zu Edelbach baute er den Kirchthurm neu, zu St. Wolfgang den Pfarrhof, weil er dorthin zum Troste der Gemeinden einen eigenen Pfarrer setzte. Dieses beweiset hinlänglich, daß er gut wirthschaftete, denn er leistete es, ohne bedeutende Schulden zu machen, und hatte noch das Unglück, daß durch einen Einbruch in die Kanzley 7000 fl. geraubt wurden. Ein Einbruch in die Schatzkammer verursachte geringen Schaden, denn der Dieb wurde bald entdeckt, und das Entfremdete größtentheils, obwohl verdorben,} zurückgebracht.

Den Gebrauch seiner Vorfahren, die fähigsten des Conventes in die Studien nach Wien zu schicken, behielt er bey. Den 6. Juny 1766 versammelte er die Cisterzienser Aebte aus Oesterreich und Steyermark in Zwetl zu einem Provinzial-Capitel. Die letzten Lebensjahre Rainers wurden durch viele Anordnungen, die rücksichtlich kirchlicher Personen und Sachen erschienen, getrübet. Er äußerte sich oft, von der Kaiserinn selbst vernommen zu haben, wie viele Standhaftigkeit sie nöthig habe, den Vorschlägen gegen die Geistlichen, und besonders gegen die Stifte, mit welchen man sie bestürmte, ihre Beystimmung zu versagen. Manche wirkliche Mißbräuche wurden zwar abgestellt, manche heilsame, uralte, aber der Vergessenheit anheimgefallene Verordnungen erneuert, aber auch manche waren mit plau-

siblen Vorwänden ausgeschmückte Neckereyen, Vorspiele künftiger ernstlicherer Kränkungen. Mit der Ueberzeugung, daß den Stiftern schwer zu beseitigende Gefahren drohen, starb Rainer ein Jahr nach seiner priesterlichen Jubelfeyer an der Gicht den 9. Februar 1776. Der Prior Placidus und der Kämmerer Rainer wurden als Administratoren des Stiftes aufgestellt.

LV. Rainer II. Siegel.

Den 24. April wurde von dem Abte Alberik von Heiligenkreuz unter Assistenz der Aebte Berthold von Altenburg, und Andreas von Säusenstein die neue Wahl vorgenommen. Als Hofcommissäre waren gegenwärtig, der geheime Rath Baron Buol, und die Regierungsräthe Joseph von Maierberg und Philipp Hacker von Hart. Die 40 Wähler konnten sich nicht vereinen, die Wahl schwebte zwischen Ferdinand Mund, der im Rufe eines genauen Oekonomens stand, und Joachim Haggenmüller, einem literarisch gebildeten Manne, der sich durch Annäherung an die neuen Grundsätze seiner Zeit, und durch gefällige Umgangsgabe, Freunde gemacht hatte. Endlich, da man sah, daß man durch das Beharren auf diesen beyden Candidaten nicht zum Ziele gelangen würde, erklärten sich 27 Stimmen für den bisherigen Kämmerer, der somit als canonisch erwählt erklärt wurde. *) Mit Thränen im Auge, und nur durch die Vorstellung bewogen, daß seine Weigerung unangenehme Folgen haben könnte, gab er seine Einwilligung, weil er wußte, daß seine strengen Ansichten über klösterliche Disciplin der freyern Denkungsart vieler Stiftsglieder gegenüber, ihm eine kummervolle Zukunft bereiten würden.

Rainer Siegel von Iglau gebürtig, vollendete seine Studien mit Ruhm, und wurde als Jüngling schon, wegen seines Ernstes von seinen Lehrern, den Jesuiten, ausgezeich-

---

*) Klosterrath Archiv.

net. Nachdem er zu Wien die Theologie gehört hatte, trat er 1749 zwanzigjährig in das Stift. Er lebte immer zurückgezogen, und verwaltete nach und nach verschiedene Aemter im Stifte. Den 28. April wurde er insulirt, bittere Aeußerungen Einiger, die seine Wahl nicht ertragen konnten, trübten ihm dieses Fest. Joachim Haggenmüller sprach ihm Muth zu, und suchte seinen Einfluß zur Herstellung der Einigkeit geltend zu machen. Der Mangel an Umgangsgabe mit höheren Ständen, eine Folge seines bisherigen isolirten Lebens, machte ihn schüchtern und verlegen, und dadurch mißfiel er selbst der großen Kaiserinn Maria Theresia, der er seinen Dank für die Bestätigung seiner Wahl vorlispelte. Sein Eifer für das Beste seines Stiftes war unbegränzt, seine Thätigkeit mußten selbst seine Gegner anerkennen. Sehr beträchtliche Summen verwendete er auf nothwendige Reparaturen im Stifte und in den Höfen desselben, er deckte die Kirche neu, stellte den Tract in der Abtey, der Hofrichterey gegenüber, in seiner gegenwärtigen Gestalt her, verbesserte Gobelsburg durch Ankauf eines Waldes, und unterzog sich mit Lust dem Auftrage der Landesstelle, das verschuldete Nonnenkloster zu Imbach zu administriren, dem er gleich 13600 fl. ohne Interessen lieh, um die ungestümsten Gläubiger zu befriedigen, und durch fortlaufende Interessen nicht noch mehr zu verarmen. Er linderte der Nonnen unangenehme Lage, wie sie ihm dankend erwähnten, als er 1782 Zeuge seyn mußte, wie das vorgelesene Aufhebungs-Decret die Hoffnung eines zurückkehrenden Wohlstandes für immer begrub.

Vielen Kummer machten ihm, dem strengen Ordensmanne, einige Verordnungen. Bey anbefohlener Abbrechung einiger dem Stifte angehörigen Kirchen, vergoß er bittere Thränen. In dem Auftrage, daß künftig im Stifte nur 18 Religiosen mit Einschluß der Cleriker, seyn dürfen, sah er eine unglückliche Beschränkung des zum Chore, feyerlichen Gottesdienste, und Verwaltung des Hauses nöthigen Personales, die noch fühlbarer wurde, als er die Cleriker in

das zu Wien errichtete General-Seminar schicken mußte. Obwohl durch die Errichtung neuer Pfarren, mehrere seiner Geistlichen dem Stifte entnommen wurden, baute er mit Freude die Pfarrhöfe zu Etzen, Wurmbrand, Strahlbach, Siebenlinden, Großinzersdorf, und die Schulen an diesen Orten, staltete die Capelle zu Strahlbach in eine Kirche um, gründete die Kirche zu Wurmbrand neu, versah die zu Siebenlinden mit einem Thurme, weil er das Wohlthätige der neuen Pfarr- Gründungen erkannte, und die Ehre Gottes gern beförderte. Aus letzterer Ursache kaufte er einen schönen schwarzen, und drey andere Ornate.

Rainer sollte in der Schule mannigfaltiger Leiden geübt werden. Bey dem Antritte der Regierung Kaiser Josephs hatte sich um Zwetl aus unbekannten Quellen das Gerücht verbreitet, der Kaiser gewähre durch vier Monathe den Unterthanen jede Gnade, um die sie bitten würden. Die Stifts-Unterthanen sahen jede Last als eine Ungerechtigkeit an, über die sie sich beschwerten, und den zwar strengen, doch gerechten Prälaten, hart anklagten. Er rechtfertigte sich vollkommen, zeigte, daß er im Gegentheile, gegründete Ansprüche auf den Dank seiner Kläger hätte. Sie wurden daher höchsten Orts mit Ernst angewiesen, ihre alten Schuldigkeiten zu leisten.

Größere Leiden erwarteten ihn im Stifte selbst. Joachim Hagenmüller, der sich ihm nach der Wahl freundlich genähert hatte, in der Folge aber gegen ihn erkaltet war, drückt sich hierüber so aus: „Mitten unter diesen löblichen Bemühungen (des Prälaten) entstanden unter einigen Widriggesinnten häusliche Unruhen, die endlich einen ärgernden Ausbruch nahmen. Rainer wich demselben auf höheren Wink, legte die Verwaltung mit Beybehaltung des Titels eines Abtes von Zwetl nieder.“ *)

---

*) Marian Gesch. d. öster. Clerisey IX. Band, Supplemente Seite 108.

Die Gründe zu dieser traurigen Erscheinung finden sich in dem Geiste jener Zeit, und in der individuellen Beschaffenheit des Prälaten im Verhältnisse zu jener Zeit. Rainer, strenge von jeher, sah sich, wie er in seinen hinterlassenen Schriften sagt, verpflichtet, die klösterliche Ordnung und Lebensart nach dem ganzen Umfange der ältern Ordenssatzungen herzustellen. Die von ihm vorgeschriebene Hausordnung war einschränkender, als die seines Vorfahrers. Uebertretungen derselben ahndete er mit scharfen Worten, nicht frey von satyrischen Bemerkungen, die selten besserten, meistens erbitterten. Er war ein Freund der Studien, wie es der Ankauf einer Münzsammlung von dem Exjesuiten Trikarius, und seine hinterlassenen Schriften beweisen. Vorzüglich war er in der Dogmatik und dem canonischen Rechte bewandert. Mißfällig mußte es ihm daher seyn, neologische Schriften, die das Gegentheil seiner Ueberzeugung behaupteten, und Abhandlungen eines Eibler, Rautenstrauch und Consorten, die Gegenstände des kanonischen Rechtes auf eine ihn empörende Art behandelten, in den Händen seiner jungen Geistlichen zu sehen. Diese, bekannt mit den Schmähschriften über Ordensgeistliche, wurden mißvergnügt einem Stande anzugehören, welcher durch Spottschriften lächerlich gemacht, nur zu oft Gegenstand eines pöbelhaften Witzes wurde, durch den sich selbst einige, in andern Rücksichten nicht unverdiente Männer, besudelten. Dazu kam bey täglicher Aufhebung der Klöster die Unsicherheit des Fortbestandes, die Andern das Joch einer verhöhnten Disciplin, auf der Rainer so unerbittlich fest verharrte, doppelt unerträglich machte. Diese Umstände brachten eine Verstimmung im Stifte hervor, die mit dem Entschlusse Einiger endete, die Absetzung des Prälaten zu bewirken.

Fünf unterschrieben eine Klageschrift, die einer aus ihnen dem Kaiser übergab, und in der sie einen Abt verlangten, der es nicht für immer sey, sondern nur auf eine bestimmte Zeit, wie die Obern der Mendikanten. (Dieses Begehren war einer Abhandlung jener Zeit entnommen.) Die Klagschrift

enthielt Gegenstände, die der Prälat theils nicht wußte, theils nicht veranlaßt hatte, und einzelne Aufzählungen seines Rigorismus.

Tief gekränkt, als er von diesem leidenschaftlichen Unternehmen unterrichtet wurde, wollte er resigniren. Seine Freunde widerriethen es, und bewogen ihn durch den Grund zum Ausharren, daß er dadurch nicht selbst Gelegenheit zur Aufhebung seines Stiftes gebe. Am meisten beugt es mich, schrieb Rainer, daß ein Prälat (des aufgelösten Stiftes Montserat) die Schritte meiner Ankläger unterstützt und leitet.

Auf Befehl des Kaisers kam eine Commission den 13. Februar 1785 in das Stift. Der Prälat wurde aufgefordert seine Beschwerden gegen seine Ankläger bey der Regierung einzureichen. Der strenge Canonist erwiderte: „Das kann ich nicht, denn es wäre gegen die Kirchensatzungen Ordensgeistliche vor einem weltlichen Gerichte zu belangen. Den 19. Februar kehrte die Commission nach Wien zurück. Der Prälat verfügte sich ebenfalls dahin, an seiner Rechtfertigung zu arbeiten, und sich dem Auge seiner Gegner zu entziehen. Hier erfuhr er, daß die Aufhebung des Stiftes ausgesprochen worden war. Rainer fand Zutritt bey den Ministern Graf Chotek und Graf Kolowrat, und bath um ihre Verwendung für das Fortbestehen Zwetls. Beyde und der Hofrath von Greiner sprachen sich für die Erhaltung des Stiftes aus dem Grunde aus, weil es wegen seiner Lage zur Aushülfe in der Seelsorge nöthig sey. Der Herr Bischof Kerens von St. Pölten trug diese Ansicht dem Kaiser selbst vor. Die Gräfinnen Polheim und Berchtold hatten den Prälaten bey diesen vielvermögenden Gönnern empfohlen.

Unerwartet kam im Anfange des Jahres 1786 die kaiserliche Resolution, daß nach dem Tode der Prälaten Commendator-Aebte für die Temporalien, und für die Leitung des Geistlichen, Prioren, auf drey Jahre gewählt, eingesetzt werden sollen. Für Melk, Lilienfeld und Zwetl sollte der Bischof von St. Pölten gleich einen vorschlagen. Bischof Kerens war die Triebfeder der Anstellung von Commendator

Aebte. In den Niederlanden, dem Vaterlande des Bischofs, gab es schon lange solche Aebte unter andern Verhältnissen. Sie bezogen nähmlich Abteyen für ihre Person, und mußten die Conventualen erhalten. Selbst Weltliche wurden solche Aebte, oder vielmehr Besitzer von Abteyen. Kerens, von der Unstatthaftigkeit solcher Commendator-Aebte überzeugt, modificirte diese Anstalt in der Art, wie sie wirklich ins Leben trat, und setzte vom Grafen Pergen unterstützt durch, obwohl Graf Kollowrat den Kaiser davon abzubringen suchte.

Dem Abte Rainer wurde vorgeschlagen zu resigniren, und die Stiftspfarre Gobelsburg anzunehmen. Er entschloß sich aber nicht dazu. Hierauf wurde ihm eröffnet, daß er in einem Stifte sein Leben zubringen solle, und daß für seinen Unterhalt jährlich 400 fl. angewiesen werden. Graf Kollowrat nahm sich des Unglücklichen an, den er vergebens zu bereden gesucht hatte, dem Kaiser selbst seine Lage zu schildern, und überreichte dem Monarchen eine Schrift, in der er den Prälaten vertheidigte. Sie hatte die kaiserliche Resolution zur Folge, daß es mit einem Commendator-Abte für Zwetl sein Verbleiben habe, daß aber Rainer als Prior in seinem Stifte bleiben, oder in einem andern, mit einer einem Abte angemessenen Pension, seine Tage vollbringen könne, und daß ihm in jedem Falle die Insignien eines Abtes und die Inful bleibe. Diese Anordnung wurde Rainern den 7. Februar eingehändigt. Am folgenden Tage suchte ihn der Herr Bischof von St. Pölten zu bereden, in Zwetl zu bleiben, er aber erklärte, bey den Schotten in Wien privatisiren zu wollen, reiste in sein Stift, machte Anstalt zur Errichtung eines Inventars, enthielt sich jeder Ausübung einer äbtlichen Verrichtung, betrug sich als Gast. Eine Regierungs-Commission verfügte sich in das Stift zur Uebernahme, nachdem die persönliche Bitte des Priors bey Sr. Majestät, im Nahmen einiger Rainern ergebener Geistlichen, um Wiedereinsetzung ihres Prälaten ohne gewünschten Erfolg geblieben war. Es zeigte sich, daß Rainer in den 10 Jahren seiner Stifts-Verwaltung 28000 fl. Schulden getilgt, und den Activ-Stand bedeutend vermehrt

hatte. Er gestattete nur, daß die nothwendigsten Einrichtungsstücke für ihn nach Wien geführt werden durften, und wies jeden Antrag mehr und besseres zu nehmen, mit gewohntem Ernst zurück. Den 24. Aprill kam der Herr Bischof von St. Pölten in das Stift, bereitete die Wahl eines Priors vor, die auf Aloys Pruckner fiel, der nur durch den Befehl des Herrn Bischofes zur Annahme dieser Würde bestimmt werden konnte. Rainer hatte sich den 28. nach Kirchberg zu seinem Freunde dem Herrn Grafen Veterani begeben und kam nach vollbrachter Priors-Wahl den 29. Abends zurück. Den folgenden Tag gab ihm der Herr Bischof vor dem Convente die tröstliche Erklärung, daß er von seiner Unschuld überzeugt sey, versprach darüber den Kaiser in Kenntniß zu setzen, und trug ihm die Commendators-Stelle in einem andern Stifte an, die er ausschlug. Den 2. May verließ er sein Stift, das er nie wieder sah.

Als Franz Uhlich aus dem aufgelösten Chorherrn-Stifte St. Pölten, Dompfarrer an der Cathedrale daselbst, zum Commendator-Abte von Zwetl ernannt, sich diese Würde aus Liebe zur Seelsorge verbethen hatte, *) wurde der Pfarrer von Grafendorf Ignaz Weißkopf, auch ein gewesener Chorherr von St. Pölten, zu dieser Stelle bestimmt. Den 24. August wurde der

Commendator-Abt Ignaz Weißkopf

im Stifte Zwetl, dem Convente durch den Gerungser Dechant Schleicher, den Beamten und Unterthanen, durch den Kreishauptmann Freyherrn von Gudenus vorgestellt. Unbekannt mit den Verhältnissen des Stiftskörpers machte er keine Gegenvorstellungen, als auf Betrieb der Regierungsräthe Holzmeister und Matt (letzterer im Stifte als Untersuchungs-Commissär in Rainers Angelegenheiten be-

*) Archiv der Stadtpfarre Krems.

kannt) eine kaiserliche Commission, welcher Holzmeister vorstand, Anordnungen traf, welche die Wirthschaft des Stiftes erschütterten und Wunden schlugen, an welchen es noch blutet. Die Robotabilition wurde eingeführt, die Wirthschaftshöfe verkauft, oder Ansiedlern in ewigen Erbpacht gegeben, Rasing, Weinzierl wurden hindangelassen, zu Gobelsburg die Gründe größtentheils in Erbpacht gegeben, die so nothwendigen Auen ausgehauen und als Wiesen veräußert.

Weißkopf sah zu spät ein, welch unheilbaren Schaden dem Stifte zugefügt worden war, und bemühte sich, neue Erwerbsquellen aufzufinden. Er verbesserte den Betrieb der Oekonomie, trieb bedeutenden Weinhandel nach Böhmen, und Salzburg, ließ den Stiftshof zu Wien für Zinsparteyen einrichten.

Regierungsrath Matt suchte 1788 die Aufhebung des Stiftes neuerdings in Anregung zu bringen, der Regierungsrath Haegelin widerstand ihm aber mit solcher Kraft, daß seinem Widerspruche alle übrigen Räthe beytraten. Als es schien, Leopold **II.** sey für die Beybehaltung der Commendator-Aebte nicht geneigt, reichte Rainer eine Bittschrift um seine Wiedereinsetzung ein, auf die nichts erfolgte. Er übergab deßwegen ein erneutes Gesuch dem nachmahligen Kaiser Franz, der sich für ihn bey seinem kaiserlichen Vater verwendete. Den 7. November 1790 bekam der Bittsteller das Decret „Da der Prälat von Zwetl den Charakter und die Würde eines Prälaten behalten habe, somit es nicht mehr auf dessen Wahlfähigkeit ankomme, so sey derselbe nunmehr in seine vorige Activität einzusetzen.“

Die Nachricht darüber konnte seinen Gegnern nicht gleichgültig seyn. Sie machten Gegenvorstellungen, sendeten Abgeordnete zu dem Kaiser und Bischofe von St. Pölten, der nach Hofe berichtete, daß man den entfernten Abt nicht wieder wolle. Den 9. Aprill 1791 erfolgte der Bescheid, daß, bis nicht eine andere Stimmung im Convente herrsche, der Antritt des Abtes nicht räthlich sey, daß keine

Wahl gestattet werde, und daß der Commendator-Abt einstweilen zu verbleiben habe.

Weißkopf arbeitete indeß rastlos für das Beste des Stiftes, mit der edelsten Uneigennützigkeit betrieb er dessen Geschäfte. Den Pfarrhof zu Etzen baute er ganz aus, die Kirche daselbst und die Kirche zu Strahlbach versah er mit einem neuen Thurme. Da im Stifte und im Schlosse zu Gobelsburg zweymahl ein Militär-Spital errichtet wurde, reparirte er diese Gebäude, den Stiftshof in der Stadt Zwetl, der mehr kostete als ertrug, verkaufte er. Als der Kaiser 1802 jedem Stifte und Kloster bewilliget hatte, eine eigene theologische Lehranstalt zu gründen, traten die vier Cisterzienser-Stifte Unterösterreichs zusammen, und errichteten zu Heiligenkreuz ein gemeinschaftliches Studium, bey dessen Einrichtung Weißkopf den einflußreichsten Antheil nahm. 1804 wurde durch kaiserliche Anordnung zu Neustadt das Gymnasium wieder errichtet, das bis 1773 von den Jesuiten besorgt wurde. Die vier unterösterreichischen Cisterzienser-Stifte müssen die Kosten tragen und die Professoren stellen.

Zwetls Commendator-Abt war kränklich, er sehnte sich nach Ruhe, und gab seinen Wunsch zu erkennen, seine Stelle niederlegen zu dürfen. Rainer darüber in Kenntniß gesetzt, alt und schwächlich, gedachte seine Resignation einzureichen. Den 27. Februar 1804 besuchte ihn der St. Pöltner General-Vicar von Kreuz und sagte ihn, er sey beauftragt ihn zu fragen, ob er nicht resigniren wollte. Da er antwortete, er sey dieses zu thun schon entschlossen, zog der Herr General-Vicär den nöthigen Stämpelbogen aus der Tasche, setzte die Resignation auf, die Rainer lächelnd unterschrieb, wie er in seinen hinterlassenen Papieren sagt, und die Eile bewunderte, mit der dieses Geschäft zu beyderseitiger Zufriedenheit geendet war. Der väterlich gesinnte Kaiser befahl die Pension Rainers zu erhöhen. Es wurden nun Anstalten zur Wahl eines neuen Abtes getroffen, die am 17. October auf

LVI. Aloys Bruckner

fiel, der den 9. November zu Wien infulirt wurde. Bey der Wahl wurde der verdienstvolle Commendator-Abt, der seinen Gehalt dem Stifte wohlthätig überließ, zum Beweise der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner Amtsführung, zum kaiserlichen Rath ernannt. Aloys, 1747 zu Mitterreuth, einem Dorfe bey Zwetl geboren, erregte als Knabe durch seine Frömmigkeit die Aufmerksamkeit seines Pfarrers zu Friedersbach. Dieser brachte ihm den ersten Unterricht bey und empfahl ihn den Jesuiten zu Krems, wo er sich durch Fleiß und religiösen Sinn auszeichnete. 1765 trat er in das Stift, lebte still und bescheiden, und verwendete seine freye Zeit mit Lectüre Frömmigkeit athmender Bücher. Er wurde Sacristan, Vorsteher der Sängerknaben, Waisenkämmerer, und als solcher canonisch zum Prior 1786 auf drey Jahre gewählt. So oft, nach der kaiserlichen Anordnung die Wahl des Priors ernennet wurde, traf sie ihn wieder. Mit dem Commendator-Abte lebte er in Eintracht. Liebe war das Grundgesetz seines Lebens, Anspruchslosigkeit, und stille Freundlichkeit verließen ihn auch als Abt nie, erwarben ihm die Verehrung der Franzosen, die 1805 in das Stift kamen. Eine Goldmünze von Kaiser Justinian, die ihm beym Abschiede ein französischer General überreichte, beweiset, wie werth es dieser hielt, daß er sich seiner öfter erinnere. Nicht lange ward er dem Stifte als Vorsteher gegeben, den 6. März 1808 starb er nach kurzen Krankenlager an einer Lungenentzündung, auferbaulich wie er gelebt. Er verwendete viel zur Restaurirung der Gebäude, baute ein Jägerhaus im Stifte und zu Heubach, und stellte die Gruft wieder her, in die er dann der Erste gelegt wurde. Der resignirende Abt Rainer überlebte ihn noch kurze Zeit, den 16. May starb er zu Wien.

LVII. Berthold Gamerith

folgte ihm den 4. October durch Wahl. Den 12. December 1758 zu Altenburg geboren, erhielt er den ersten Unterricht im gleichnahmigen Stifte, studierte zu Horn und Wien, legte 1782 in Zwetl die Ordensgelübde ab. Seine theologische Bildung erhielt er im General-Seminar zu Wien. Er hatte eine vortreffliche Beurtheilungsgabe, lebhafte Heiterkeit, rasche Thätigkeit, kühnen Unternehmungsgeist, Hang zu geselligem Umgange, und Vergnügungen, Fassung im Unglücke und Beharrlichkeit bey Ausführung seiner Plane. Er wurde zur Seelsorge verwendet, und als Pfarrer zu St. Wolfgang nach zweymahliger Wahl zum Vorsteher des Stiftes erhoben, den 13. October zu St. Pölten infulirt. Im Laufe seiner neuen Einrichtungen wurde er durch die traurigen Kriegs-Ereignisse des Jahres 1809 gestört. Im May kam der Kaiser mit der Haupt-Armee nach Zwetl, und bewohnte die Prälatur durch zwey Tage. Das Stift trug nach Möglichkeit zur Verpflegung der Truppen bey. Nach geschlossenem unglücklichen Frieden kamen die Franzosen im Herbste in das Stift, und dessen Herrschaften, und blieben bis Weihnachten. Die dadurch verursachten großen Kosten waren um so empfindlicher, da das Stift seine Weine zu Nußdorf, Gobelsburg und in Zwetl selbst größtentheils durch die feindliche Invasion verlor. Unter die merkwürdigern Ereignisse seines Wirkens gehört das Ueberkommen des aufgehobenen Franziskaner-Klosters zu Zistersdorf, das er umbaute und zum Pfarrhofe umstalten ließ; der Verkauf des alten Pfarrhofes und anderer Realitäten zu Zistersdorf, deckten keineswegs die dadurch veranlaßten Kosten. Die Nikolai-Kirche zu Zistersdorf, in der der Frühgottesdienst gehalten wurde, wurde abgebrochen, die Franziskaner-Kirche zur Pfarrkirche erhoben; ferner die befohlene Ablieferung des Silbers, der aufgetragene Verkauf des Stiftshofes zu Wien, für welchen er eine Obligation erhielt. Abt

Berthold verkaufte Weingärten, kaufte ein Grundbuch zu Ha- bersdorf, viele Bücher, und Münzen, die er mit dem schon vorhandenen in der Bibliothek aufstellen ließ. Die Oekono- mie im Stifte vergrößerte er durch Urbarmachung bisher wenig benützter Gründe. Zu Gobelsburg legte er einen Obst- und Weingarten an.

Diese und andere nicht nöthige Ausgaben, die er für seine Person und zu seinem Vergnügen machte, standen mit den Revenuen des Stiftes in keinem Verhältnisse, und brachten ihn in die Lage, daß ihm die alleinige Verwal- tung nicht gelassen, und ihm in der Person des Priors Benedict Widhalm und des Kämmerers Anton Hanbök Ad- ministratoren gesetzt wurden. In Folge einer durch den Herrn Bischof Frint vorgenommenen Stifts-Visitation fand er sich bewogen 1828 seine Resignation einzureichen. Zu seinem Aufenthaltsorte wurde ihm Lilienfeld angewiesen, das er weil er bey zunehmender Kränklichkeit von dem Auf- enthalte in einer milderen Gegend seine Herstellung hoffte, 1833 verließ, und den Pfarrhof zu Zistersdorf bezog, in welchem er den 28. August 1834 sehr erbaulich starb. Sei- ne körperlichen Leiden waren in seinen letzten Jahren groß, durch einen organischen Fehler der Speiseröhre, wie sich nach seinem Tode zeigte, veranlaßt. Er ertrug sie mit Ergebung und tröstete sich in den letzten Stunden selbst mit den Worten: Alles ist nur Uebergang.

Nach der Resignation des Abtes Berthold, wurde der Dechant zu Schweigers Joseph Schmid, der früher schon Prior im Stifte war, als Spiritual- und Temporal-Admi- nistrator aufgestellt, und ihm der schon genannte Kämme- rer beygegeben. Die Lage des Stiftes war sehr traurig. Das redliche Bemühen der Administration wurde dadurch unterstützt, daß die bedeutendste Obligation des Stiftes in die Verloosung kam, und die Erhöhung des Robotgel- des durchgesetzt wurde. Nach dem Austritte des Kämmerers Hanbök auf die Pfarre Schweigers, wurde Adalbert Pfeif- fer dem Administrator als Gehülfe zugegeben. Das Stift

erhohlte sich, und der Herr Administrator konnte dem Wunsche seines Herzens Genüge leisten, das Schicksal seiner Geistlichen zu verbessern. Er nahm nothwendige Reparaturen in der Stiftskirche, auf Pfarren und Schulen vor, verschönerte das Innere des Conventes, vermehrte die Bibliothek und Münzsammlung. Nebst dem, was er an Büchern kaufte, erhielt das Stift von seinem Bruder Anton Edlen von Schmid, Buchdrucker zu Wien über 50 Bände kostspieliger Werke die er gedruckt hatte, zum Geschenke. Der Verwaltung der Herrschaft Gobelsburg setzte er wieder ein Stiftsglied vor, da Abt Berthold sie einem weltlichen Beamten übergeben hatte. Da das Stift wieder in den Stand gekommen war, einen Prälaten erhalten zu können, wurde auf einen Bericht des Herrn Bischofs von St. Pölten dem Stifte die kaiserliche Weisung gegeben, um die Erlaubniß zu einer Prälaten-Wahl einzuschreiten. Sie wurde den 4. Juny 1834 vorgenommen, und traf

LVIII. Julius Hörweg

Pfarrer zu Groß-Inzersdorf, dessen Unternehmungen der Herr segnen, und ihn zum Troste seines Conventes lange erhalten wolle.

Zu dem Stifte gehören die alten Pfarren: Zistersdorf, in der Wiener-Diöcese, Schweigers, Groß-Schönau im Gerungser-Decanate, Windigsteig im Decanate Waidhofen, Edelbach im Decanate Altpölla, Gobelsburg im Decanate Krems, Wolfgang im Decanate Weitra, und die neu errichteten Etzen, Wurmbrand, Stralbach, Siebenlinden im Gerungser- Sailigenstatt im Weitraer-Decanate, Groß-Inzersdorf in der Wiener-Diöcese, von welchen bey den betreffenden Decanaten die Rede seyn wird.

Spital in dem Stifte Zwetl.

Das Spital zu Zwetl wurde von Hadmar von Chuenring unter dem Abte Rudiger, der 1191 starb, mit einer

Capelle zu Ehren Johann des Täufers (in dem gegenwärtigen Conventgarten) gebaut, wie Bischof Wolfker von Passau in dem Bestätigungsbriefe dieser Stiftung sagt, ohne das Jahr anzugeben. 1208 stellte Hadmar die Urkunde aus, in welcher die Güter, die er dem Unterhalte der Armen widmet, angegeben werden. Dreyßig Arme sollten erhalten, und wöchentlich in der Capelle eine h. Messe gelesen werden. Nach Hadmars Tode brach seine Wittwe Euphemia das Spital ab, und verwendete das Material zu einem neuen Baue auf dem Platze, wo das Spital noch steht. Sie liebte die Armen zu besuchen, weil sie aber in das erste Spital durch die Gebäude der Geistlichen gehen mußte, die nicht immer offen waren, bewerkstelligte sie die Uebertragung. Die neue Spitalskirche ist vermuthlich 1218 vom Passauerbischofe Ulrich geweiht worden.

Das Spital theilte sein Schicksal mit dem Stifte. 1427 brannten es die Hussiten ab, und gerieth mit dem Stifte in so große Noth, daß 1455 Georg von Chuenring dem Abte Johann IV. auf seine Bitte erlaubte, 10 Jahre hindurch nur 10 Arme unterhalten zu dürfen. 1486, als die Truppen des Mathias Corvin das Stift besetzt hielten, kam die kaiserliche Besatzung der Stadt Zwetl hierher, zündete einige Wirthschaftsgebäude an, durch welche ein Theil des Spitales ergriffen, ein Raub der Flammen wurde. Abt Wolfgang I. stellte es wieder her. Wolfgang II. ernährte darinen 31 Arme, und ließ den 25. May 1500 zwey Altäre der Spitalkirche weihen. Martin II. vergrößerte diese Kirche, Johann Bernard half der Baufälligkeit der Kirche sammt dem Spitale ganz ab, errichtete 20 Zellen für eben so viele Arme, und gab ihnen eine schöne Hausordnung 1665. Unter dem Abte Melchior wurden erst neue Ausbesserungen nöthig, die er gern besorgte, weil er ein ausgezeichneter Freund der Armen war, und im Kleehof und Neuhof ein Spital gründete. Ersteres ist eingegangen, im letzteren werden 6, im Stiftsspitale 24 Personen verpflegt.

Maria Theresia die sorgsame kaiserliche Mutter der Ar-

men, verlangte von allen frommen Stiftungen Ausweise. Das Stift Zwetl konnte den wirklichen Besitz der zum Spitale gewidmeten Güter nicht genau ausweisen, daher demselben aufgetragen wurde, zur Versicherung der Spitals-Stiftung ein Capital von dreyßig Tausend Gulden auf das dem Stifte gehörige Gut Hadersdorf intabuliren zu lassen, was den 15. July 1769 befolgt wurde. In dem hierüber ausgestellten Reverse werden die Ursachen des nicht befriedigenden Ausweises angeführt, die im Stiftbriefe enthaltenen Güter sind theils abhängig, theils auf unbewußte Art veräußert, theils sogar dem Nahmen nach unbekannt und durch Kriegsläufe in Verlust gerathen; die noch vorhandenen wenigen Realitäten sind mit den Klostergütern so vermischt, daß sie unmöglich auseinander zu setzen sind."

Merkwürdigkeiten im Stifte.

Die Einfahrt in das Stift ist wenig versprechend, der erste Hof ist von Wohnungen der Beamten, des weiblichen Hauspersonales, der Schule, Werkstätten der Handwerker und Stallungen zum Theile eingeschlossen. Der zweyte Hof, mit einem Springbrunnen in der Mitte, ist von der schönen Prälatur, den Gastzimmern, den Wohnungen der Sängerknaben und einiger Beamten umgeben. Aus der Prälaten-Wohnung führt eine Gallerie mit Gemälden behangen in die Abtey-Capelle, deren Altarblatt den heil. Bernard vorstellt. Von diesem Hofe kömmt man zur Pforte in den Kreuzgang, dessen vier Seiten einen Garten mit Zwergbäumen einfassen. Die Ost-, Nord- und Südseite mit den kleinen Säulen, Spitzgewölben und Fenstern im Style, den man den gothischen zu nennen pflegt, ließ Hadmar von Chuenring zwischen 1190 und 1217 verschönern. Ein Geschenk Sophiens, der Witwe des Ritters Heinrich von Straß 1327 verwendete das Stift zur Herstellung des steinernen Wasserbeckens im Kreuzgange. Die Westseite wurde

zu Begräbnissen gebraucht. Leider verwendete Abt Melchior einige Grabsteine zu den Stufen des Hochaltars. Nur einige haben eine Umschrift, oder Wappen, nähmlich einer mit dem Wappen der Stalecker, ein anderer mit der Umschrift: Sepulch Dominorum de Stalek, ein dritter mit der Umschrift: Otto de Hipplestorf und seinem Wappen, Hadmars von Sunberg. Von hier ist der Eingang in das Capitel, einem einfachen Saale dessen Gewölbsbögen auf einer massiven Säule in der Mitte ruhen. Hier ist die Grabesstätte mehrerer Chuenringer und Aebte, ohne Inschriften und Wappen, nur auf dem Steine unter dem zwey Aebte ruhen ist ein Krumstab. Zwey kleine Altäre sind an den Ecken angebracht. Unter den Bildern im Kreuzgange verdient nur Eines darum Beachtung, weil es eine getreue Copie des Bildes des h. Bernard ist, das zu Clairvaux befindlich war. An der Südseite des Kreuzganges ist das Refectorium mit fünf großen Bildern von Troger. An der Ostseite ist wieder eine Pforte, durch die man zu den Wohnungen der Geistlichen gelangt. Die langen breiten Gänge, und zwey große Plätze von welchem einen man auf die Altane kömmt, von der man gerade in den Kamp sieht, lassen nicht vermuthen, daß die Zimmer klein sind. Die Hauptzierde ist die Bibliothek 15 Klafter lang und 6 breit, zwey Stockwerke hoch. Sie enthält über 20000 Bände, worunter sehr schätzbare Werke, über 400 Bände Handschriften und sehr viele Primotypen, und eine reiche Münzsammlung. Die wohlgeordneten Cataloge, der bänderreiche Real-Catalog sind das Werk des eben so fleißigen als gebildeten Bibliothekars Ambros Haslinger. In der Schatzkammer, deren einstmahliger Reichthum den Bedürfnissen des Staates ausgeliefert wurde, sind sehenswürdige Ornate, eine kostbare Monstranze, ein werthvoll gefaßter Kreuzpartikel, einige schöne Kelche eine alte Infel mit Perlen aus dem Kampflusse, eine Denkmünze mit goldener Kette von Leopold I. für die Briefsammlung Rudolph I., eine eben solche von dem letztverstorbenen Kaiser für nach Laxenburg abgegebene Alterthümer, ein elfenbeine-

ner Krummstab, angeblich vom heil. Bernhard, wahrscheinlicher vom Abte Adam von Ebrach, aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhundertes; und ein großes Capitelkreuz; welches Abt Bohuslaus aus Frankreich brachte. Unter der Schatzkammer ist die geräumige Sacristey, durch die man in die Kirche gelangt. Sie hat ein Hauptschiff und zwey Seitenschiffe alle gleich hoch, zwey große Seitenaltäre sind hinausragend gebaut, so, daß die Kirche ein Kreuz bildet. Der vordere Theil ist ein Werk des 14. Jahrhundertes, der hintere Theil war einst schmäler und niedriger, Abt Melchior erweiterte und erhöhte ihn, und zierte die Stirnfronte mit einem 45 Klafter 3 Schuh hohen Thurme, den eine vergoldete Salvators-Statue mit dem Kreuze endet, durch den Baumeister Mungenast. Das Gewölbe des Mittelschiffes sitzt auf zwey Pfeilerreihen auf. Das Presbiterium mit dem Chore ist um drey Stufen erhöht. An der Umfangsmauer der Seitenschiffe sind ebenfalls Pfeiler angebracht um die Gewölbe zu stützen. Zwischen jedem Paare der Wandpfeiler, ist oben ein Spitzbogen-Fenster unten eine nach außen gebaute Capelle mit einem Altare. Die innere Einrichtung der Kirche litt viele Veränderungen. Abt Melchior besorgte die gegenwärtige Gestalt, nur ist zu bedauern daß er das Alterthum nicht schonte. An den Wänden der Seitenaltäre waren früher Familienwappen ihrer Stifter gemahlt, oder ihre Schilder aufgehangen, spurlos verschwanden diese Denkmahle. Nur die alten Altarbilder aus dem 16. Jahrhundette sind den nunmehrigen gegenüber aufgehangen.

Der Hochaltar steht frey, stellt in Bildhauerarbeit von Mathias Götz zu St. Nicola in Passau, die Aufnahme der Mutter des Herrn in den Himmel dar. Eine blättervolle Eiche erinnert an die Sage von dem Auffinden eines Platzes für das zu bauende Kloster. Da die Seitengänge rings um den Hochaltar herumgehen, wurde die Rückseite des Altars für die Ausspendung des h. Sacramentes eingerichtet.

Nebst diesen sind in der Kirche noch 16 Altäre, von welchen zwey sehr große das Kreuz der Kirche formen. Wer unter dem Thurme in die Kirche tritt, sich auf die linke Seite wendet, und rings herumgeht, findet sie in folgender Ordnung:

1. Der Kreuzaltar von Bildhauerarbeit, von Jacob Schlederer, einem Tyroler. Gegenüber der h. Benedict auf Leinwand.

2. Der Sebastians-Altar, mit einem Blatte von Bergmüller zu Augsburg. Gegenüber die h. Barbara auf Leinwand.

3. Ein großer Altar, die h. Familie darstellend, die Martin Altomonte selbst als sein gelungenstes Werk erklärte, die Statuen sind von Schlederer.

4. Die h. drey Könige von Martin Altomonte. Gegenüber derselbe Gegenstand auf Holz.

5. Die h. Magdalena, wie sie das h. Abendmahl empfängt, von Paul Troger. Gegenüber Magdalena in der Wüste, auf Holz.

6. Der h. Martin wie er einem Armen gibt, lauter Statuen. Gegenüber ist die alte Stiftskirche (auf Holz gemahlt) mit dem geschnitzten Altar und seinen zwey Flügeln, einem Messe lesenden Priester, der bey der Aufwandlung von Engeln unterstützt wird, und Rittern und Gemeinen die sie hören, dargestellt.

7. Johann von Nepomuk, von Jacob Pink, der ein Unterthan des Stiftes in Windigsteig war, zu Prag gemahlt. Gegenüber der h. Johann Evangelist schreibend unter einem Baume. Auf Holz.

8. Der h. Leopold in einer Wolke über der Stadt Wien, von Martin Altomonte. Auf diesem Altare steht ein aus Elfenbein geschnitztes Mutter Gottesbild mit dem Kinde bey einem Schuh hoch, neben dem mehrere Figuren mit Kronen. Abt Bohuslaus hat dieses Alterthum aus Frankreich mitgebracht, es soll ihm von dem h. Ludwig, der oft den

Generalcapiteln der Cisterzienser beywohnte, verehrt worden seyn. Gegenüber ist der Kreuzestod des h. Andreas in Beyseyn vieles Volkes im orientalischen Kostüm.

9. Der Apostel Petrus hält einen Vortrag an die andern Apostel, von Paul Troger. Gegenüber heil. Peter und Paul über der Stadt Rom schwebend von Christus empfangen. Auf Holz.

10. Der h. Michael, von Johann Georg Schmid aus Wien. Gegenüber der Sturz der gefallenen Engel, auf Holz.

11. Der Altar der h. Jungfrauen, von Martin Altomonte. Gegenüber der h. Johann der Täufer in der Wüste predigend; auf Holz.

12. Die vier lateinischen Kirchenlehrer, von Jacob Pink. Gegenüber Gregor I. führt eine Procession über die Tiberbrücke. Im Vordergrunde liegen vier an der Pest Gestorbene.

13. Auf diesem Altare wird mit Statuen dargestellt, wie der h. Nicolaus Götzenbilder zertrümmert. Gegenüber der h. Thomas auf Leinwand.

14. Der Altar aller Heiligen von Bergmüller zu Augsburg. Gegenüber der geschnitzte Altar mit lebensgroßen Figuren, eines der größten und seltensten Werke der Holzschneidekunst, 1525 verfertigt. Andreas Morgenstern, ein Bildhauer und Bürger aus Budweis arbeitete daran.

15. Anton von Padua in den Wolken, ein Ordensbruder betrachtet ihn. Eines der besten Werke Paul Trogers. Gegenüber Anton von Padua auf Leinwand.

16. Ein großer Altar, mit einem Blatte von Johann Georg Schmid zu Wien, die Ordensheiligen darstellend. Statt dem Tabernakel ist ein sehr liebliches Jesukind von Alabaster. Die Statuen sind von Schlederer.

Im Chore sind für 50 Brüder Chorstühle von schön eingelegter Arbeit, mit Bildhauerarbeit, Personen und Begebenheiten nach den Legenden des Ordens vorstellend. Am Ende ist die Kanzel, ihr gegenüber eine kleine Orgel von Lachewitzer aus Freystadt ungesetzt.

Außer den Chorstühlen sind an zwey aneinander gegenüber stehenden Pfeilern, die Sterb-Denkmahle der Aebte Ulrich Hackel, und Caspar Bernard in lebensgroßen Bildnissen aus rothem Marmor.

Der große Musik-Chor, ober dem Oratorium des Prälaten nimmt die Breite der Kirche ein. Die Orgel mit 36 Registern ist von Ignaz Egedacher aus Passau gebaut.

Von dem Seitenaltare Allerheiligen führt eine Thüre in eine abgesonderte Capelle, in der einst das herrliche Grabmahl Heinrichs von Chuenring stand. Abt Rainer II. bestimmte sie bey verminderter Zahl der Geistlichen zur Abhaltung des Chores. Nun steht hier ein sehr einfacher Altar, früher bewunderte man hier einen Tabernakel mit der Darstellung des letzten Abendmahls des Herrn, aus Stein, den Manche für Steinguß halten, und nun eine Zierde in der Capelle der Ritterburg zu Laxenburg ist, in welcher auch Glasmahlereyen, und im Prunksaale der Plafond und die Thüren von Zwetl sind. In der Chor-Capelle befindet sich seit einigen Jahren ein Altar, dessen innerer Theil geschnitzte Bilder, die Flügelthüren gemahlte Bilder haben. In der Mitte ist die h. Maria mit dem Kinde, an den Seiten der h. Benedict und Bernard, oben Christus in seinen Leiden. Die Thüren sind mit acht Darstellungen aus dem Leben des h. Bernards und der Cisterzienser, gemahlt wahrscheinlich 1501. Früher war er im Ritzmannshofe.

In die Kirche zurückkehrend sind mehrere Grabsteine mit Inschriften zu besichtigen, unter welchen Prälaten ruhen, und der des 1513 verstorbenen Johanns von Chuenring v. Sefeld.

1723 wurde vom Abte Melchior unter dem neuen Kirchengebäude eine Gruft gebaut, der Altar von Schlederer ausgehauen, von dem auch der Kreuzgang en basrelief vor der Kirchenthüre ist, dessen wenige noch übrige Reste eine Kunstgeübte Hand zeigen.

Pfarre Stift Zwetl.

In älterer Zeit hatte das Stift nur das Recht, den Geistlichen und Hausgenossen des Stiftes, und den Dienstleuten in den Höfen, die um das Stift waren, die heil. Sacramente zu reichen, und sie zu beerdigen. Bey der Vermehrung der Pfarren unter Joseph dem II. wurde das Stift Zwetl erst zur eigentlichen Pfarre, indem ihr die nun dahin eingepfarrten Dörfer zugetheilt wurden. Der Gottesdienst für die Spitäler, Domestiken in- und außer dem Stifte, in den Höfen, wurde in der heutigen Spitalkirche gehalten. Erst von 1716 an, wurde in der Stiftskirche geprediget. Die hierher eingepfarrten Orte sind:

1. Dürnhof mit 20 Seelen *), in der Entfernung von einer halben Stunde. Dieser Wirthschaftshof des Stiftes liegt auf einem Berge, dankt sein Entstehen dem Stifte. 1289 abgebrannt, trägt Ulrich von Puchberg, passauischer Vicedom zu seiner Wiedererbauung viel bey. Abt Ebro ließ eine Capelle gewölben, welche Bischof Bernhard von Passau 1294 zu Ehren des h. Paulus weihte. Viele Laienbrüder pflegten damahl hier die Wirthschaft, zur Sicherheit umzog ihn der genannte Abt mit einer Mauer. 1473 machte diesen Hof ein Herr von Platz mit seinen Räubern zum Hauptquartier, und plünderte von hier die Umgegend aus, und zündeten ihn bey ihrem Abzuge an. Seine jetzige Gestalt dankt er dem Abte Melchior. Abt Berthold ließ das Gebäude, das in der Mitte frey stand, ganz wegbrechen.

2. Der Edelhof mit 37 Bewohnern. Das Stift legte ihn bald nach dem Entstehen des Klosters an, Abt Johann Ruef ließ ein großes Gebäude zum Aufbewahren der Früchte herstellen. Abt Caspar bauete ihn von Grund aus. Rainer II. ließ ihn zu einem Unterhaltungsorte für das Con-

*) Nach dem St. Pöltner Schematismen von 1829, wie bey jeder Angabe der Seelenzahl.

vent zurichten. Nach seiner Entfernung wurde er verkauft, die meisten Gründe Ansiedlern überlassen, welche dann das gegenwärtige kleine Dorf gründeten. Das herrschaftliche Gebäude wurde bald zu einer Fabrik, bald zu einem Bräuhaus, doch jederzeit mit wenigem Glücke verwendet. Von der ehemahligen Capelle ist nichts mehr vorhanden, wann sie geweiht wurde, ist nicht bekannt.

3. Kleehof mit 33 Bewohnern, einst bloß der Wirthschaft des Stiftes gewidmet, ist nun ebenfalls angesiedelt. Die hier bestandene Capelle wurde 1350 geweiht. Abt Wolfgang II. legte hier einen Teich an. An dem zweyten Bitttage pflegten die Friedersbacher hierher in Procession zu kommen, wo dann Gottesdienst gehalten wurde.

4. Ratschenhof mit 55 Seelen, unter dem Commendadatar-Abte angesiedelt. Nur das Wohngebäude blieb dem Stifte, das diesen Hof seit seiner Gründung besaß, die Zeit ausgenommen, in welcher es ihn dem Bruder des Stifters auf die Zeit seines Lebens überließ. Laienbrüder trieben auch hier in alter Zeit die Oekonomie. Für ihre geistlichen Bedürfnisse wurde eine Capelle gebaut, die 1311 geweiht wurde. Die Wirthschaft war sehr bedeutend, denn Pilgrin von Rapottenstein der 1383 am Sonntag nach Jacobi mit 37 Gewappneten kam, und den Ratschenhof plünderte, trieb 1300 Schafe, 94 Stücke Rindvieh, und 37 Pferde weg.

Abt Ulrich Hackel verwendete viel auf diesen Hof. Abt Caspar richtete ihn neu ein, und bestimmte ihn zur Erhohlung des Conventes. 1673 baute er den Thurm, das Jahr darauf stellte er hier Damhirsche ein, die er von der Herrschaft Gföll erhalten hatte.

5. Neuhof mit 14 Personen, ein Schafhof des Stiftes auf einem Berge, von welchem man eine herrliche Aussicht hat. Hier werden seit dem Abte Melchior 6 Arme unterhalten.

6. Koblhof mit 44 Personen, unter Joseph II. Regierung angesiedelt. Abt Ulrich Hackel führte ihn auf. Hier

war schon in ältester Zeit eine Schäferey. Abt Robert baute ihn nach einem Brande so, wie er noch zu sehen ist.

7. Ritzmannshof mit 28 Bewohnern, ist eine der ältesten Besitzungen des Stiftes, wurde mehrmahl zerstört, jederzeit wieder aufgebaut, endlich angesiedelt.

8. Rudmans mit 474 Personen. Herzog Leopold schenkte 1188 dem Stifte von diesem Dorfe Zehente, die er vom Bischofe von Passau zu Lehen hatte, und von ihm eintauschte, wie schon, nebst anderen, was Rudmans betrifft angeführt worden ist. Rudmans hatte schon im 13. Jahrhunderte 49 Häuser und eine Badstube. Die Capelle baute die Gemeinde 1725 und kaufte dazu eine Glocke vom Stifte. Unter Joseph II. Regierung wurde die Strafe, vermöge der die Bauern gehalten waren, ein Bloch in das Stift zu ziehen, aufgehoben. Veranlassung zur Strafe war der Antheil den diese Gemeinde an dem Bauern-Aufstande genommen hatte. Die Sage, daß sie einen Stiftsgeistlichen ermordet haben, wird wahrscheinlich, weil sie etwas Besonderes mußten verbrochen haben, indem andere Gemeinden, die sich ebenfalls empört hatten, zu keiner solchen Strafe für ewige Zeiten, verurtheilt worden sind. 1783 wurde Rudmans von der Stadtpfarre Zwetl weggenommen, und dem Stifte zugetheilt.

9. Klein Schönau mit 117 Seelen. Es kam zur Hälfte 1267 durch Kauf von Rudiger von Brand an das Stift, 1274 gelangte es ebenfalls durch Kauf von Leutwin von Sunberg zur andern Hälfte. Die Capelle entstand erst in unsern Tagen.

10. Gerotten mit 166 Personen. Dieses Dorf bestand schon bey der Gründung des Stiftes, und wurde demselben gegeben. Hier waren einst Ritter, wo ihre Burg gestanden, läßt sich aus Mangel jeder Spur, nicht angeben. In einer Urkunde, die Hadmars von Chuenring Schwester Gisela, verehelichte Sunberg am Ende des 12. Jahrhundertes ausstellt, sind unter den Zeugen Ruger und Hugo von Gerotten. Dieser Ort theilte seine Schicksale mit dem Stifte,

wie bereits angegeben wurde. 1810 baute die Gemeinde eine Capelle.

11. Pötzles hat 94 Personen. Es liegt auf einem Berge mit einer Capelle, die der Ortsrichter Urban Kaufmann 1744 baute. Dieses Dorf hieß als es zur Gründung des Stiftes gegeben wurde, Zembezeleins. Das Stift baute hier einen Wirthschaftshof, der bald einging. Zur Zeit Ebros bestanden hier 6 Bauernhöfe. 1472 brannte der böhmische Räuber Kratzer Pötzles ganz ab.

12. Im Stifte und den Häusern beym Stifte ist die Seelenzahl 215.

In dem dermahligen Bezirke der Pfarre Stift Zwetl lag einst das Dorf Geisruck, das durch die Drangsale der Kriege ganz zu Grunde gerichtet wurde.

Auf dem Wege von Pötzles nach Kühbach sieht man die Ruinen der Kirche St. Thomas, einst eines herrlichen Gotteshauses mit angebauter Meßners-Wohnung, das seit Joseph II. Befehle, die Nebenkirchen zu sperren, verfiel.

Im Anfange des 15. Jahrhunderts entstand im Dachsgraben eine neue Quelle. Gesichtskranke wuschen sich daraus, rühmten die heilende Kraft, und schrieben sie der Fürbitte des h. Thomas von Canterburi zu, dessen Bild in einer nahen Hollunderstaude gefunden wurde. Bald kamen mehrere Kränkliche, die gleiche Wirkung rühmten, der Zulauf wurde so groß, daß sie das sehr schmale Thal nicht fassen konnte. Fromme Leute schlugen eine Breterhütte über die Quelle, und stellten das Bild hinein. Abt Ulrich I. von Zwetl wendete sich nach Rom, und stellte die mannigfaltige Gefahr vor, die aus solchen Versammlungen ohne eigentlichen Gottesdienst hervorgehen könnte. Er bath, ihm zu gestatten, eine Kirche zu Ehren des h. Thomas bauen zu dürfen, und erhielt sie 1405 von Innocenz VII., welcher die zu erbauende Kirche dem Stifte incorporirte, einen Priester aus dem Convente zur Besorgung gottesdienstlicher Feyer anzustellen erlaubte, ohne daß der Pfarrkirche Töllersheim, in deren Gebiethe sie lag, eine Beeinträchtigung der Rechte zugefügt werde. Zwetls

jeweiliger Abt sollte Patron seyn. Johann von Neudeck, Kammer-Präsident Herzog Leopolds, gab dem Prälaten einen Grund zum Bau, der mit Eifer geführt, bald vollendet war. Die Hussiten, auf ihrem Raubzuge durch Oesterreich, zerstörten das neue Gotteshaus, das schnell wieder hergestellt, 1448 von Johann dem Cardinale S. Angeli einen Ablaß, und die Bewilligung bekam, daß in ihr, obwohl sie noch nicht geweiht sey, Gottesdienst gehalten werden dürfe. Erst 1450 consecrirte sie mit drey Altären der Weihbischof Wolfgang von Passau. 1516 wurde das Erinnerungsfest dieser Weihe auf den Mittwoch nach Ostern übertragen. Abt Ulrich II. Hackel, zeigte seine Sorgfalt für sie, durch Gewölben des hinteren Theiles, und durch ein Altarblatt aus Krems. Abt Caspar ließ sie 1679 neu decken, pflastern und mit Bethstühlen versehen. Abt Melchior ließ die steinene Stiftskanzel, die 1555 zu Eggenburg gemeißelt wurde, nach St. Thomas, 1722 überbringen. Von ältester Zeit an, bis zu ihrer Sperrung, wurde jährlich fünf Mahl Gottesdienst mit Predigt und Amt, und Verwaltung des h. Sacramentes der Buße und des Altars gehalten. Die beyden Kleinhäuser, die nun hier stehen, wurden mit Pötzles der Stiftspfarre zugetheilt.

Auf der Straße von Rudmans in das Stift, vor der uralten steinenen Brücke über den Kamp, ist eine nette vornoffene Capelle über eine gut gearbeitete steinerne Statue des h. Johann von Nepomuk. Abt Rainer I. ließ sie 1763 erbauen. An dem Fahrwege vom Stifte in die Stadt ist eine alte Säule von 1500, am Fußsteige eben dahin eine hohe Säule auch aus Stein, von dem Hofrichter Mathias Pannagl 1690 aufgerichtet, darum noch Pannagl Kreuz genannt. Denn in der hiesigen Gegend pflegt man die Säulen Kreuze oder Martern zu nennen, weil darauf oder in den oben angebrachten Nischen, das Bild des Gekreuzigten, oder der Mutter des Herrn oder Heiliger aufgestellt sind. Häufig werden auch hölzerne Kreuze mit und ohne Bild, an Orten, wo der Schnee gewöhnlich zusammengeweht wird, sehr hohe aufgerichtet.

Das Stift liegt in einem Thale, am linken Ufer des Kampes, der den Wirthschaftsgebäuden oft gefahrbringend wird. Die Prälatur, und der Eingang in das Convent sind aber noch am Abhange des Berges gebaut, das Convent-Gebäude selbst ist im tiefern Grunde, so, daß obgleich in dasselbe mehrere Stufen abwärts führen, man sich im Innern des Conventes drey Stock hoch über den die Mauern bespülenden Fluß befindet. Der Prälatengarten, mit zwey Glashäusern, zwischen welchen ein hoher Salon ist, hat eine Orangerie. Der tiefer gelegene Convent-Garten ist groß, mit Obstbäumen ebenfalls bepflanzt, wie der vorige. Der Küchengarten am rechten Ufer des Kamp ist der Theil einer Wiese, welche die ganze Länge der Hauptfronte des Conventes einnimmt. Dann krümmt sich der Fluß, aus dessen Wellen ein Bergwald emporsteigt, ein dunkler Aufenthalt für seine befiederten Bewohner. Hier und auch im schattenreichen Abhange des Berges ober dem Stifte sind freundliche Spaziergänge angelegt. Am Fuße des Letzten ist das Haus des Jägers, des Fischers, das Waschhaus und die Schmiede. Beym Eingange in den Mayerhof die Wohnung des Gerichtsdieners, und die Arreste.

Am Fahrwege nach der Stadt sind die Häuser des Fleischers, Wagners und Kleidermachers. Von hier sieht man aus einer Vertiefung des Feldes hohe belaubte Bäume, unter deren Wurzeln die Quellen sind, die mittelst einer Wasserleitung dem Stifte zugeführt werden. Man nennt sie die sieben Brühne. Die Straße gegen die Stadt, den Dürnhof und Rudmans sind zum Theile mit Pappeln besetzt.

Stadt Zwetl.

Ein angenehmer Weg führt vom Stifte Zwetl in die gleichnahmige Stadt, die von den Vorstädten Sirnau, Le-

dererzeil mit der Steinwand, und der Koppenzeil, durch die Flüsse Kamp und Zwetl, die sich am östlichen Ende der Stadt vereinen, getrennt ist. Die Stadt hat drey Thöre, drey Plätze, zwey Haupt- und einige Nebengassen. Der obere Platz hat eine hübsche Dreyfaltigkeits-Säule, mit gut gearbeiteten Statuen, und einem Springbrunnen. Der untere Platz hat ebenfalls einen Springbrunnen. Der dritte hieß einst der Hafnerplatz, nun der Neumarkt. Das schönste Gebäude ist das Rathhaus mit einem Thurme. Die Schießstätte ist angenehm außer der Stadtmauer gelegen, die auf dieser Seite mit Gärten umgeben ist, welche statt dem früher hier bestandenen Teiche, angelegt wurden. Brücken führen über die Zwetl und den Kamp. Das Bründelbad in der Koppenzeil hat eine kalte Quelle, die die ältern Schriftsteller als mineralisch anführten, was nicht erprobt ist. Am linken Ufer der Kampbrücke ist eine niedliche Capelle dem heil. Johann von Nepomuk zu Ehren gebaut, zwischen der Zwetl und der südlichen Stadtmauer ist ein neuangelegter Spaziergang. Nebst den gewöhnlichen Handwerkern, deren Zünfte hier ihre Laden haben, sind hier drey Bierbräuer, zwey Lebküchler, ein Orgelbauer, drey vermischte Waarenhandlungen, eine Eisenhandlung, mehrere Tuch- und Leinwand- Handlungen, eine sogenannte Nürnberger- Handlung, ein Silberarbeiter, ein Caffehhaus und ein Tabak-Hauptverlag, eine Apotheke, ein Posthaus, drey Schildwirthshäuser, und bey vierzig Weinschankhäuser, auch wird künstlicher Essig erzeugt. Theater ist keines hier, wie Blumenbach irrig anführt. *)

Der Verkehr in dieser Stadt ist bedeutend, er wird durch die Straßen von Krems nach Weitra, nach Oberösterreich, nach Schrems, nach Waidhofen, durch drey Jahrmärkte und den Wochenmarkt, der alle Montage gehalten

---

*) Neueste Landeskunde.

wird, begründet. Letzterer ist nicht nur ein Körnermarkt, sondern auch Viehmarkt. Aus der Gegend von Horn, Egenburg, Pölla werden Victualien zugeführt, Ochsen, Kühe, und Borstenvieh werden verhandelt, die Handelsleute von Zwetl biethen ihre Waaren in Ständen feil, was Auswärtigen nur an den Jahrmärkten gestattet ist. Der Verkehr an den Montagen kann auf viertausend Gulden Conv. M. angegeben werden. Die Jahrmärkte werden am Fasching-Dienstage, am Mittwoch vor Pfingsten und am Kreuzerhöhungstage gehalten. Bey dem ersten und letzten ist Tags zuvor Pferdemarkt.

Das Alter Zwetls läßt sich nicht genau bestimmen. Nach Lazius soll es ein Sitz der Bojer gewesen seyn. Wahrscheinlicher ist Zwetl slavischen Ursprungs, wofür der böhmische Nahme „Swietlo" spricht, und kam zu Oesterreich, als diese Gegend unter Markgraf Ernst den Böhmen abgekämpft wurde. Link*) glaubt Azo von Gobatsburg habe seinem Sohne Nitzo die Burg Zwetl, (nun ein Burgstall) und auch das gleichnahmige Dorf erbaut, ohne einen Gewährsmann seiner Meinung anzugeben. Wahrscheinlicher hat Azo oder sein Nachkomme nur die Burg erbaut, und von dem schon vorhandenem Dorfe benannt. Diese Burg hieß nie Kuefarn, wie sie Scheiger **) nennt, sondern war nur ein Besitzthum Hadmars von Kuefarn. In dem Bestätigungsbriefe des Stiftes Zwetl von Kaiser Conrad 1139 heißt es von den Gütern des Stifts: predium Zwetl cum his villis, die villa Zwetl ist aber nicht darunter angeführt. In dem Confirmationsbriefe Hadrian IV. von 1156 wird unter den zum Kloster gestifteten Orten Zwetl angegeben. 1145 wurde dieser Ort in dem Streite mit Ottokar von Steyermark, und den Böhmen hart mitgenommen, 1176 von den Böhmen verbrannt. 1251 ertheilt Herzog Leopold den 27. December der Stadt Zwetl, (er

*) Annales Zwetl. I.

**) Burgen Oesterreichs, S. 114.

nennt die Bewohner: urbanos) zur Förderung ihres Handels alle jene Rechte deren sich die Bürger von Krems zu Land und zu Wasser erfreuen. *)

Diese Urkunde steht mit der Tradition des Stiftes im Widerspruche, nach der Heinrich und Hadmar von Chuenring von Leopold dem Glorreichen das Landgericht über Zwetl und die Bewilligung erhalten hätte, einen Markt (jeden Mittwoch zu halten) von Weitra nach Zwetl zu verlegen, und mit Einwilligung des Abtes Heinrich Zwetl mit Mauern umgeben hätten. Dieser Widerspruch läßt sich nur heben, wenn man annimmt, daß die Tradition sich in der Zeit geirrt, und daß sich die Erhebung Zwetls zu einer Stadt, und die Gründung des Wochenmarktes früher, als unter dem Abte Heinrich (der 1227 zu dieser Würde gelangte) in den ersten Regierungsjahren des glorreichen Leopolds zutrug. Gewiß ist, daß Friedrich der Streitbare die gegen ihn empörten Chuenringer züchtigte, die Mauern der Stadt, und die Burg Zwetl, zerstörte. Die Stadt befestigten die Chuenringer neuerdings, die Burg bauten sie nicht wieder. Im Bestätigungsbriefe Herzogs Friedrich, 1234 dem Stifte gegeben, erscheint Zwetl keineswegs unter den Besitzungen des Klosters.

Die Pottendorfer kamen mit den Chuenringern zum Mitbesitze der Stadt, das Rudolph von Pottendorf Euphemien, eine Tochter Heinrichs von Chuenring, geehlicht hatte. Die Chuenringer hielten einen Vogt zu Zwetl, 1240 kömmt Marquard als solcher vor. **) Um diese Zeit genoß die Stadt die Ehre, daß einer ihrer Mitbürger auf dem bischöflichen Stuhle zu Seckau saß. Es war dieses Heinrich, der zweyte Bischof von Seckau, 1232 zu dieser Würde erhoben, der 1243 starb ***) und im Stifte Zwetl begraben wurde. 1251 war das Rittergeschlecht der Posche in der

*) k. k. Archiv.

**) Monum. boica T. IV. pag. 338.

***) Leardi Reihe der Erzbischöfe von Salzburg :c. pag. 101

Stadt ansässig. Da die Chuentinger von der Dürnsteiner Linie zur Zeit des Königs Ottokar Zwetl inne hatten, und gegen ihn im Heere Rudolphs von Habsburg fochten, wollte Ottokar 1278 diese Stadt zerstören. Des Abtes Ebro Fürbitte rettete sie. Leuthold und Heinrich von Chuenring stellen den 21. July 1280 Rudolph I. einen Verzichtsbrief um die Burg Ried gegen die ihnen bestätigte Pfandschaft der Stadt Zwetl aus. *)

Durch Adelheid, eine Tochter Rudolphs von Pottendorf, die sich mit Otto von Lichtenstein vermählte, kam dieses Geschlecht in den Mitbesitz von Zwetl. Ein Streit zwischen Rudolph von Lichtenstein, und Johann und Leuthold von Chuenring, wegen dem Landgerichte zu Zwetl, verursachte eine Fehde, in welcher die belagerte Stadt, auf den Rath des benachbarten Abtes sich den Chuenringern ergab 1325. Friedrich der Schöne stellte durch einen Vergleich unter den Streitenden die Ruhe wieder her. Auf Rudolphs von Lichtenstein Bitte bestätigte Albrecht der Lahme der Stadt Zwetl das Privilegium von 1201.

Zahlreich waren die Juden in Zwetl, in der Verfolgung, die 1338 von Pulka aus in Oesterreich über sie erging, mordeten auch die Zwetler die ihrigen **). 1347 theilten die Brüder Leuthold und Johann von Chuenring ihre Besitzungen. Das Gericht, die Mauth und die Zölle zu Zwetl fielen Ersterem zu ***). Nach dem Tode Leutholds, ohne Hinterlassung eines männlichen Erben, kam sein Antheil zu Zwetl an den Landesherrn. Die Lichtensteine hatten noch immer Theil daran. Herzog Albert III. bekennt um 1380, daß Andrä von Lichtenstein seiner Gemahlinn Anna ihre Morgengabe mit 1000 Gulden auf das Landgericht zu Zwetl angewiesen habe ****).

*) k. k. Archiv.

**) Chron. Zwetl. recent. ap. Pez. I. 539.

***) k. k. Archiv

****) Senkenberg selecta juris et histor. IV. 201.

Die Stadt, in blühenden Umständen, erkaufte sich um diese Zeit Urbargefälle in verschiedenen Gegenden, zu Lengenfeld, Taures, Wilhalms von den Herren von Lichteneck *). Die Bevölkerung aber hatte 1381 durch eine große Sterblichkeit abgenommen, da an manchem Tage 23 Personen nach kurzem Krankenlager starben **).

Die Herzoge Wilhelm und Albert von Oesterreich waren der Stadt Zwetl geneigt. Sie ertheilten ihr 1403 einen Jahrmarkt auf den Kreuzerhöhungstag. Wer ihn besucht hat acht Tage vorher und eben so viele nachher ganze Freyung und Sicherheit ***). Bernhard von Lichtenstein besorgte 1417 bey Albert V. die Bestätigung der Handelsbegünstigungen der Stadt ****).

Bald bedrohten die Hussiten 1425 das Viertel ober dem Mannhartsberge. Es wurde bekannt, daß sie nach Zwetl lüstern waren. Auf einen Bericht des Herrn von Neuhaus, befahl Otto von Meißau den 11. Juny 1425 den Städten Krems und Stein, achtzig wohlgerüstete Männer nach Zwetl in Eile zu senden. Sie sollen dort 14 Tage bleiben, und dem Hauptmanne zu Zwetl, Friedrich dem Fritzestorfer, Gehorsam leisten †). Die Gefahr ging vorüber, doch im künftigen Jahre erneuerte sie sich. Den letzten December berannten die Hussiten die Mauern Zwetls. Die Tapferkeit der Bürger machte die Eroberung der Stadt unmöglich, konnte aber nicht hindern, daß die über den Tod ihres Anführers Heinrich von Plotz ergrimmten Feinde die Vorstädte und den Obernhof den Flammen weihten. 1427 kamen sie wieder 16000 Mann stark, durch zwey Nächte und einen Tag bestürmten sie die Stadt. Den 25. März lieferte ihnen Leopold Kraigd auf dem Weinberge ein Treffen. Die Beutelust seiner Krieger vernichtete den schon errungenen

---

*) Archiv der Stadt Zwetl.

**) Chron. Zwetl. recent. ap. Pez. I. 544.

) *) Archiv der Stadt Zwetl.

†) Archiv der Stadt Krems.

Sieg. Fliehend wurde eine große Zahl der Habsüchtigen in die Stadt eingenommen. Die Hussiten zogen nach Horn, und wagten keinen fernern Versuch auf das wackere Zwetl. Die Befestigung der Stadt hatte durch die anprallende Wuth der Feinde gelitten. Albert V. verlieh ihr deßwegen zur leichteren Herstellung der Gebäude 1436 die Benützung des Stadtgrabens und des Teiches bis auf Widerruf *).

Die Stadt hatte manches Nachweh zu ertragen. Dem Hanns von Keuscha wurde sein Hof an der Stadtmauer durch die Hussiten verbrannt, sein Maierhof verwüstet und niedergebrochen, die innere Einrichtung entfremdet. Es scheint daß von Seite der Stadt ihm ebenfalls bey der Vertheidigung Schade zugefügt wordrn sey, weil Friedrich der IV. 1443 entscheidet, es sollen ihm 300 Pf. Pfennige gegeben werden, wovon die Stadt eine Hälfte, die andere der Hubmeister aus „den Renten des Fürstenthums Oesterreich“ zu zahlen hat **). Bey den Unruhen und Bündnissen wegen der Vormundschaft Ladislaus des Nachgebornen war die Stadt Zwetl durch ihre Abgeordnete auf verschiedenen Landtagen, und hängte ihr Siegel an den Vertrag der Oesterreicher mit den Ungarn, um dem Kaiser den jungen Landesherrn abzutrotzen, ***) dessen Präfekt 1454 die Stadt verwaltete. 1459 kam der Kaiser um Zwetl zu besichtigen. ****)

Im Unheil über ganz Oesterreich bringenden Zwiste des leichtsinnigen Herzogs Albert mit seinem kaiserlichen Bruder Friedrich, nahm 1463 Sigmund von Puchaim Zwetl für den Kaiser ein, und machte die Pfarrkirche auf dem Berge zur Veste. Von hier aus bekriegte er Alberts Anhänger. †) Wilhelm von Puchaim wurde Hauptmann zu Zwetl. ††)

---

*) **) Archiv der Stadt Zwetl.

***) Greiß Handschrift in der k. Bibliothek zu Wien.

****) Ebendorfer Chron. aust. bey Pez. II. 897.

†) Senkenberg l. c. V. 191.

††) Ebendorfer l. c. Hormaier Taschenbuch 1829.

Die Puchaime hatten ein Haus in dieser Stadt, welches ihnen 1483 die Bürger abkauften, und zum Rathhause machten, was es noch ist. *) Im Kriege mit Mathias Corvin blieb die Stadt kaiserlich, obwohl die Umgegend von den Ungarn besetzt war. Sie war ein wichtiger Platz, der Straßenzug von Mathausen ging hierher. **) Von hier aus wurden die Ungarn beunruhigt, wofür sie viel dulden mußte. Man schnitt ihr die Zufuhr ab, Niklas Zwittar, Burggraf zu Gratzen in Böhmen, Anhänger Corvins, raubte ihr die Pferde. Asmus Kramer, Stadtrichter von Zwetl ist den 22. September 1488 unter den Ständen Unteröstereichs die zu Wien erklären, den Waffenstillstand zwischen dem Kaiser und dem Könige Mathias Corvin halten zu wollen ***).

Was für Lasten Zwetl wegen ihrer pflichtmäßigen Anhänglichkeit an den Kaiser, zu tragen hatte, ergibt sich aus einer Rechnung, die Maximilian I. 1494 mit dieser Stadt pflog. Sie hatte für den Bestand der landesfürstlichen Renten von 1485 bis 1494, 1650 Gulden zu entrichten, bekam dazu vom Kaiser und vom Erzbischofe Johann von Salzburg 2148 Pfund Pfennige zur Behüthung der Stadt und überdieß hat sie noch wegen ihrer Vertheidigung 1539 Pfund von dem Landesfürsten zu fordern. Sie bringt davon 939 Pfund dem Staate freywillig zum Opfer, die dann übrigen 600 befiehlt Maximilian in sechs Raten, jährlich mit 100 Pfunden aus den landesfürstlichen Renten in der Stadt, zu ersetzen. Er verleiht ihr überdieß zur Anerkennung ihrer Verdienste einen Jahrmarkt auf den Montag nach dem Sonntage, Invocavit ****). Der Kaiser blieb ihr immer gewogen. Als um 1500 im Hause des Meisters Hanns Beck, der früher Stadtrichter war, Feuer ausge-

*) Archiv der Stadt Zwetl.
**) Pillwein Geschichte ob der Ens p. 416.
***) Bern. Pez. Cod. dipl. III. 425.
****) Archiv der Stadt Zwetl.

kommen war, wodurch die meisten Häuser in die Asche gelegt wurden, gab er ihnen einige Freyjahre von Steuer, Nutz und Rent und überläßt der Stadt überdieß den Genuß der Aemter umsonst, bis auf Widerruf, gegen dem, daß sie zum Bau angewendet werden *). Die Zeitereignisse unter der Regierung Ferdinand I. waren traurig, Handel und Gewerbe stockten. Unsere Erwerbquellen, sagen die Zwetler 1533 in einer Bittschrift um Nachsicht von den Steuern, sind versiegt, in und vor der Stadt haben wir noch 24 verödete Häuser **). Der Bauern-Aufstand war nebst den Kriegen die hauptsächlichste Ursache des Elendes. Die Bedürfnisse der Heere zwangen Ferdinanden zu außerordentlichen Mitteln zu greifen. Er mußte um Darlehen seine Gefälle verpachten. So gab er auch die landesfürstlichen Aemter zu Zwetl seinem Kammerrath Beck auf seine Lebenstage um 5000 fl. von dem sie später der Ritter Peter von Mollart erhielt ***). Maximilian des II. Bestimmung, daß die Kaufleute nach Freystadt durch Zwetl ziehen sollen, ****) mag den Verkehr einigermaßen belebt haben, doch die immer dauernden Forderungen zum Kriege verursachten neuen Druck. Nebst Stellung an gerüsteter Mannschaft, Proviant, den sie selbst verführen mußte, hatte die Stadt 1576 auch zwey mit allen Nöthigen versehene Pferde zur Artillerie zu stellen †).

Bey dem Aufruhr der Bauern 1597 zeichnete sich Zwetl nicht aus. Die Armuth der Stadt widerstand der Hoffnung des Gewinnes nicht, den der Verkehr mit den Rebellen versprach. Der Reichsherold reiste nach Weihnachten 1596 nach Zwetl, um das Mandat gegen Aufruhr zu verlautbaren ††), und doch ließ die Stadt den Bauern-General

*) ***) Archiv der Stadt Zwett.

**) Hofkammer Archiv

****) Kurz Oest. Handel S. 377.

†) Archiv des Stiftes Altenburg.

††) Archiv der Stadt Krems.

Prunner Zusammenkünfte in Zwetl halten. Hier wurde den Bauern das Bündniß vorgelesen, das Prunner mit einem andern Anführer, dem Ernhold von Gmünd gemacht hatte. Bey der Untersuchung, die später über die Rädelsführer zu Zwetl eingeleitet wurde, suchten die Bürger diesen durchzuhelfen, wodurch sie sich eine strenge Rüge von der Regierung zuzogen. Die Güter der Kirche nach welchen sie zur Zeit ihres Lutherthums die Hände ausstreckten, hemmte das Versinken in bittre Noth nicht. Die Stadt stellte 1602 einen Revers aus, daß sie gut katholisch sey, aber auch dem Kaiser ihr Elend vor, daß bey 40 Häuser verödet seyen. K. Mathias verlieh ihr darum 1613 den dritten Jahrmarkt am Sonntage Exaudi zu halten **). Alle Hoffnung des Besserwerdens verschwand mit dem Jahre 1618. Den 27. November zog Graf Mathias Thurn und der General Schlick mit den böhmischen Rebellen vor Zwetl, das durch Verräther in Sicherheit gewiegt, durch sie in der Nacht überrascht wurde. Die Böhmen schlugen ein Thor ein, drangen in die Stadt, wo die zu spät aufgeschreckte kaiserliche Besatzung auf dem Markte beym Brunnen auf sie Feuer gab, ohne einen andern Erfolg, als erhöhte Erbitterung. Alles, auch die Kirche wurde geplündert, der Pfarrverweser entrann als Müller verkleidet, das Spital und Siechenhaus wurde zerstört. Die Eroberer befestigten die Stadt sehr, auf Kosten der Bürger, und blieben bis den 24. Juny 1619. Auf die Nachricht, daß Dampiere anrücke, brachen sie zwey Stadtthürme ab, legten Feuer an, warfen eine Strecke von 24 Klaftern von der Stadtmauer um, und nahmen alles Geschütz mit sich. Als Verräther der Stadt wurden dem Kaiser angegeben: Franz von Helfenberg, die Lagelberger, die den Mährern gedient, Rischitzko, der einen alten verfallenen Hof in Zwetl hatte, und die Frau Gamperie ***).

**) Archiv der Stadt Zwetl.

***) Hofkammer-Archiv.

Die Kaiserlichen, die darauf hierher kamen, hausten wie Feinde. Der Hauptmann Adrian Ruland, erpreßte mit seiner Compagnie binnen 15 Monathen 6000 fl.

1621 löste die Stadt dem Freyherrn von Mollart die landesfürstlichen Aemter, die in dem Landgerichte, dem Umgelde, der Mauth, Urbar und Stadtsteuer bestanden, um 5000 fl. ab. Die Leiden des dreyßigjährigen Krieges gingen Zwetl nicht vorüber. Der Durchmarsch der Truppen, die sich nahmen was sie wollten, mit Brand und Todschlag drohten, und nur zu oft beydes mit unerhörter Grausamkeit verübten, war an der Tagesordnung, von einer ordentlichen Besatzung beym Andrange der Feinde doch keine Rede. Den Obersten Prösing zu Rastenberg ernannte man zum Commandanten zu Zwetl, der die Annahme dieser Stelle aus dem Grunde verweigerte, weil er ohne Waffen und Soldaten nichts machen könne. Den 26. März 1645 kamen siebzig Schweden nach Rudmans, tranken um bares Geld Bier versprachen Niemand Leid zu verursachen, und zogen nach Zwetl, das ihnen ohne Weilen die Stadtthore öffnete. Sie enthielten sich jeder andern Gewaltthat, als daß sie alle Pferde zusammen suchten, und mit sich nahmen. Nach diesen kamen Andere, die nicht so mäßig waren, und durch Brandschatzung und Lieferungen die Stadt an den Rand des Verderbens brachten. Die Kaiserlichen, die diesen Schweden folgten, machten es auch nicht besser. Zwetl wurde Zehntausend Gulden in das Landhaus schuldig, bittet 1663 um Nachlaß weil es ganz verödet, und zum Theil abgebrannt sey, und trägt sich an, statt dem Gelde Montur für die Truppen zu liefern, weil die 26 Tuchmacher ohnehin keinen Verdienst haben *). Um diese Zeit war ein Mahler und ein Bildhauer in der Stadt ansässig.

Nach beynahe hundert Jahren sah sich die Stadt wieder mit Feinden umgeben. Die Bayern und Franzosen schlugen 1741 vor ihren Mauern Lager, zogen aber bald ab,

*) Hofkammer-Archiv.

nachdem sie eine große Contribution erhoben hatten. Mehr Unglück brachte der 24. März 1772. Eine wüthende Feuersbrunst legte die Stadt in Asche, nur der Wurmhof in der Poschengasse, die Nagelschmiede neben der Kirche, 4 Häuser und die Pfarrkirche, durch den Meßner Fuchs gerettet blieb stehen.

Die feindliche Invasion 1805 und 1809 lebt noch in unserm Andenken, letzterer ging der Zug der kaiserl. Armee über Zwetl nach Horn bevor. In der Nacht den 14. August 1813 brannten 58 Häuser, worunter das Rathhaus ab.

Pfarre der Stadt Zwetl.

Da das Dorf Zwetl lange vor Hadmarn von Kuefarn bestand, so ist es wohl nicht wahrscheinlich, daß erst dieser eine Pfarre hier gestiftet habe. Das Vorhandenseyn beynahe aller heutigen Dörfer um Zwetl in jener Zeit schon, die zu dieser Pfarre gehörten, berechtigt auf einen frühern Ursprung zu schließen. Sie war von sehr großem Umfange, die Pfarrer angesehene Männer, die bey verschiedenen Gelegenheiten an dem Hofe der Landesfürsten Oesterreichs, und in Stiftungsbriefen als Zeugen erscheinen. Der erste bekannte Pfarrer der Kirche des heil. Johann des Evangelisten auf dem Berge zu Zwetl (die Kirche bey der Probstey) ist Pilgrin von Kuefarn, ein Bruder Hadmars des Besitzers der Burg Zwetl, und Stifter des gleichnahmigen Klosters. Er schrieb sich auch Peregrin Pleban von Zwetl. Im Stiftbriefe der Schotten zu Wien 1158 wird er in der Reihe der Pröbste aufgeführt, in einem andern desselben Stiftes von 1161 kommt er de ordine Capellanorum vor. *) Seine Verhältnisse mit dem benachbarten Stifte, dem er nicht sonderlich gewogen war, sind schon erzählt worden. Er starb 1166.

*) Hormayr Gesch. Wiens I. B. Hf. 3. Urkunden p. 20. 25.

Ulrich, Pfarrer zu Zwetl, ist 1196 zu Heiligenkreuz unter den Zeugen des Bestätigungs-Briefes, den Herzog Friedrich I. diesem Stifte ertheilt. *) Das Stift Zwetl behauptete, daß Patrons-Recht über diese Pfarre gehöre zu den Schenkungen, mit welchen es der Stifter begabt hatte, weil diese Pfarre in dem Kreise liegt, den nach der Sage der Stifter umritt, und Alles darin Enthaltene seiner neuen Schöpfung widmete. Die Urkunden, in welchen die Besitzungen des Stiftes von den Landesfürsten bestätigt und nahmentlich angeführt werden, machen aber von der Pfarre keine Meldung. Der Pfarrer Seyfried bewies, sich 1240 als ein reicher Mann, und ein Wohlthäter des Stiftes. Euphemia von Pottendorf, eine geborne Chuenring, gab das Patronat der Pfarre dem deutschen Orden, widerrief aber 1276 diese Schenkung, in die weder ihre Erben, noch der Bischof von Passau einwilligten, und gegen welche auch das Stift sich aufgelehnt hatte. Unter Conrad dem Dechante zu Esspeinstorf, und Pfarrer zu Zwetl, der 1283 dem Stifte Altenburg einen Weingarten zu Zöbing schenkte, **) lebten an der Pfarre Zwetl drey Priester und ein Diacon. Heinrich und Meinhard Gesellen des Pfarrmeisters Jacob, und dessen Schaffer, der Priester Ruger kamen 1329 vor.

Hartwig, der Pfarrer zu Espendorf stiftete 1348 eine ewige Messe nach Zwetl mit Weingärten und einem Hofe zu Loys, und bestimmt als Capellan dazu seines Bruders Sohn Jacob, für den Fall, daß dieser Priester werden sollte ***). Um diese Zeit bestand auch schon die jetzige Pfarrkirche in der Stadt, unter dem Nahmen: Frauenkirche; denn 1352 wird unter dem Pfarrer Niklas eine tägliche Frühmesse gestiftet, die in ihr gelesen werden mußte ****).

---

*) Bern. Pez. Cod. dipl. II. 50.
**) Archiv des Stiftes Altenburg.
) *) Archiv der Stadt Zwetl.

Auch war schon eine Schule da, der 1376 Nicolaus Bachmüller als Meister vorstand *). Andreas Krunicher, früher Pfarrer zu Horn, wurde um 1383 Pfarrer zu Zwetl. Er war auch zugleich Amtmann zu Zeiselmauer **) ***). Er stiftete für die Capelle im Karner, zu Ehren Johann des Täufers geweiht einen eigenen Priester mit ansehnlichen Gütern, die er und der neu gestiftete Capellan Philipp von Falkenstein erkauft hatten ****). Andreas, von Horn mit dem benachbarten Stifte Altenburg im freundschaftlichen Verkehr, schenkte dahin eine Bibel und mehrere theologische Werke, und stiftete sich dort einen Jahrstag 1403. Es verkaufte 1387 Anna die Witwe Simons Erman dem Pfarrer und der Stadt ihren Zehent zu Gschwend um 26 Pfund Pfennige mit der Bestimmung, daß vom Besitzer dieses Zehentes jederzeit der Priester, der das Allerheiligste den Kranken reicht, mit einem Pferde versehen werden soll.

Das Stift Zwetl gab seine Ansprüche auf die Stadtpfarre noch nicht auf, sondern ließ sich dieselbe 1396 von Bonifaz IX. incorporiren, kam aber nie in Besitz derselben. 1418 kommt Wilhelm von Frauenberg, Domherr zu Passau und Freysing als Pfarrer zu Zwetl vor †) 1429 war Niklas von Moidrams Dechant zu Zwetl ††) Michael König 1438 stiftete unter ihm das Salve und Andreas der Greissenecker für seine Familie einen Jahrtag †††). Gregor Thalheimer, der 1448 als Dechant und Pfarrer zu Zwetl ist ††††), war 1463 bey dem Landtage zu Krems, in dem man die Angelegenheiten Kaiser Friedrichs mit seinem Bruder Albert verhandelte †††††), er mußte auch die vom Pap-

*) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.
) *) Archiv zu Altenburg.
††***) Link. Annal. Zwetl I. 811.
†) ††) †††) Archiv der Stadt Zwetl.
††††) Archiv der Stadt Weitra.
†††††) †Archiv des Klosterrathes zu Wien.
††††††) Archiv der Stadt Krems.

ste über Georg Podiebrad erlassene Excommunication in seiner Pfarre verkünden*). Nach ihm wurde Andreas Künigsteiner Dechant und Pfarrer unter und durch welchen die

Probstey Zwetl

errichtet wurde. Von dieser Zeit wurden die pfarrlichen Verrichtungen in die Frauenkirche in der Stadt übertragen, und durch vom Papste bestellte Vicarien verwaltet, und die Geschichte der Pfarre geht in die der Probstey über **).

Andreas Künigsteiner war ein sehr wohlhabender Mann, verehlicht, seine Tochter war die Gattinn Reinbrechts Habichler zu Habich-Riedl ***). In der Folge wurde er Geistlicher, Magister der freyen Künste, Licenciat des päpstlichen Rechtes, Dechant zu Zwetl. Er beschloß, sein bewegliches und unbewegliches Vermögen zur Gründung der Propstey zu verwenden, wenn Kaiser Friedrich IV. sie stiften wolle. Es geschah. Noch vor Errichtung des eigentlichen Stiftsbriefes bestätigte der päpstliche Legat Bartholomäus von Marachis 1483 die neue Collegiatkirche, aus der Pfarrkirche zu Zwetl entstanden, bey der ein Propst, ein Dechant und 12 Chorherrn (unter welchen zwey Doctoren der h. Schrift und des geistlichen Rechtes seyn müssen) bestehen soll. Der Titel der Pfarre St. Johann auf dem Berge, wird in den St. Salvator umgestaltet.

Die reiche und große Pfarre Altpölla, wird mit allen ihren Filialen und Benefizien mit der Propstey vereinigt. Der Kaiser schenkt ihr den Priel mit dem Burgstalle Zwetl ****)

*) Die Geschichte der Propstey ist hauptsächlich aus den Urkunden des Stiftes und der Stadt Zwetl und den Akten des Klosterrathes bearbeitet was mir andere Quellen und Hülfsbücher kund gaben, wird hier besonders citirt.

**) Hansiz. German. sacra.

***) Hoheneck genealog. Beschreib. der Stände des Landes ob der Enns III. 217.

****) Hofkammer Archiv.

und unter gewissen Bedingungen das Bürgerspital. Sixtus IV. verleiht dem Propste den Gebrauch der Pontificalien *). 1487 wird der Stiftbrief zu Nürnberg gefertigt, in dem der Kaiser sagt, er erhebe die Pfarre Zwetl zu einem Collegium Canonicórum saecularium zur Ausrottung der empor wachsenden Ketzerey. Er ernennt den Dechant Künigsteiner zum Propste, ertheilt ihm, weil die neue Stiftung noch nicht genug begütert ist, die Erlaubniß die Zahl der Chorherrn zu mindern. In Zukunft ist die Wahl des Propstes und Dechants frey, die Chorherrn nimmt der Propst Dechant und das Capitel auf. Sie sollen die Pfarre Altenpölla durch andere Priester besorgen lassen **) Propst Künigsteiner, resignirte das Rural-Decanat, das sich beynahe über das ganze Viertel ober dem Mannhartsberge erstreckte ***). Schwerzen von dem sonst nichts bekannt ist, nennt sich 1490 einen Propst von Zwetl, da es doch noch Künigsteiner war. Was ihn dazu bewog, ist nicht aufgezeichnet, wohl aber, daß ihm das Consistorium auftrug sich nur Pfarrer von Zwetl zu nennen †). Künigsteiner besaß das Vertrauen des Kaisers so sehr, daß er ihm die Verwaltung der Herrschaft Engelstein auftrug ††). Lehenstücke, als Allod überließ, um damit nach seinem Gefallen schalten zu können. 1490 scheint die Kirchweihe in der Frauenkirche in der Stadt feyerlich begangen worden zu seyn, bey welcher Gelegenheit ein von Innocenz VIII. ertheilter Ablaß gewonnen werden konnte †††). Die Propstey bekam zu ihrer Stiftung im Jahre 1496 Unterthanen zu Jarings, 1496 zu Kainrad's††††). Der Propst reisete 1500 zum Jubiläum nach

---

*) Archiv der Pfarre Egenburg.

**) *+*) ††††) Hofkammer-Archiv.

***) Link Annal. Zwetl. II. 296.,

††) Archiv der Stadt Weitra.

†††) So glaube ich den Ausdruck bey Link II. 297; inthronizatio ecclesiae in oppido verstehen zu müssen.

Rom, und hatte viele Gefahren und Beschwerden dabey bestanden. Die Zeit seines Ablebens ist unbekannt.

Sein Nachfolger Johann Graff, verwendete sich bey dem Bischofe Wigileus von Passau 1513 um Bestätigung der Einverleibung der Pfarre Altenpölla, und erhielt sie. Er, der Dechant Wolfgang Sailer, der Senior Ruprecht Merkl und das ganze Capitel gestatten, daß in der Frauen-Capelle in der Stadt für verschiedene Stifter Gottesdienst gehalten werden darf *). Der bisherige Pfarrer zu Altpölla Johann Kramer starb, der Zeitpunct war eingetreten, in dem die Einverleibung dieser Pfründe mit der noch armen Propstey hätte vor sich gehen können. Kaiser Maximilian I. erinnerte sich nicht darauf und vergab 1513 Altpölla an den Salzburger Domherrn Christoph von Sinzendorf. Darauf aufmerksam gemacht, trug er auf einen Vergleich an, dem zu Folge die Propstey dem resignirenden Sinzendorf jährlich 120 Gulden zusicherte, wofür das Stift Altenburg Bürgschaft leistete **). Der Propst war auch zugleich Pfarrer zu Weitra, welche Pfarre er durch einen Vicar verwalten ließ ***). Seinem Bemühen, die Propstey in bessern Stand zu bringen, waren die kriegerischen Zeitereignisse mit ihren Folgen entgegen. Der vierte Theil der geistlichen Güter sollte den Staatsbedürfnissen geopfert werden. Vergebens suchte der Propst dieses Unglück dadurch zu entfernen, daß er vorstellte, daß sein Gotteshaus eigentlich nur eine Pfarre sey. Nicht einmahl die Verminderung der Steuern setzte er durch, obwohl er zeigte, daß er resigniren müsse, wenn seine Bitte nicht Gewährung fände ****). Ob er die Propstey aufgab oder als Propst starb, ist nicht bekannt.

Den 29. September 1536 wünscht Philipp von Maugis, der in der Folge Prälat zu Herzogenburg wurde, dem

*) Archiv der Stadt Zwetl.
**) Archiv zu Altenburg.
***) Archiv der Stadt Weitra.
****) Hofkammer-Archiv.

Johann Rosinus Glück zur Erlangung der fetten Propstey Zwetl, die Rosinus in seiner Antwort als einen Platz schildert, der mäßigen Wünschen genügen könne *). Den 5. October desselben Jahres macht er sich mit seinem Vice-Dechante Johann Pschönick verbindlich, das in Vergessenheit gekommene Pferd zum Versehen wieder zu halten. Er war Doctor der freyen Künste, gekrönter Dichter, beliebter Kanzel-Redner, aber nicht Priester. (Das Specimen historiae Cancellariorum Universitatis Viennensis **) erzählt viel Unrichtiges von ihm). Eine Predigt machte ihn der Neuerungssucht verdächtig, doch 1526 wurde er von der ihn untersuchenden theologischen Fakultät freygesprochen. Er gab eine Grammatik, ohne seinen Nahmen beyzusetzen, in Druck heraus eine Handschrift von ihm über die Belagerung Wiens befand sich 1539 in der Bibliothek zu St. Lambrecht. In Herzogenburg ist die Chronik des Johann Nauclerns mit handschriftlichen Noten des Johann Rosinus. Als Propst war er noch immer Erzieher der königlichen Edelknaben. Unzufriedenheit mit seiner Stellung bey Hofe, und Kränklichkeit erregten seine Sehnsucht nach dem Aufenthalte in seiner Propstey. Er bewirbt sich um einen Nachfolger im Hofamte, das ihm jährlich 80 Ducaten, ein Kleid, Bedienung durch einen Knaben, Wohnung und Kost mit seinen Pfleglingen trug, und fand keinen. König Ferdinand selbst ersuchte ihn 1540 noch zu bleiben, und tröstete ihn damit, daß er dem Bischofe zu Wien, der den Hof auf der Reise begleiten wird, den Auftrag ertheilt habe ein taugliches Subject statt ihm zu suchen ***). Es muß sich Einer gefunden haben, denn Rosinus schreibt im September 1541 von der Propstey aus, seine Freunde möchten ihm durch ihre Briefe seine Einsamkeit versüßen****). Die landesherrliche Untersuchungs-Commission fand ihn 1544 über die Bauern zu Moidrams klagend

*) Handschrift zu Herzogenburg.
**) pag. 94.
) *) Archiv zu Herzogenburg.

die ihm das Wasser absperrten. Für seine Person verrechnete er 200 Gulden die Steuern und Pferdestallungen betrugen 300 fl. zu welchen er von den Unterthanen nur mit vieler Mühe den dritten Theil bekömmt. Für den Gehalt eines Capellans, eines Gesellpriesters, Schreibers, Verwalters und des Wirthschafts-Personales bedarf er 154 Gulden überdieß muß er auch einen Schulmeister, Succentor und Meßner erhalten. Mangel an Priestern verursachte, daß er nicht, wie früher, sechs Priester habe. Er selbst, obwohl kein Priester predigte. Die Filialpfarrer, zu Göpfritz, Weissenalbern und Sailigenstatt müssen ihm jährlich 4 Pfund, der von Globnitz 7, der von Marbach 8 Pf. Pfennige geben *). Aus diesem keineswegs angenehmen Verhältnisse befreyte ihn der Ruf als Propst nach St. Stephan in Wien. Er genoß diese Würde nur ein Jahr, den 18. November 1545 starb er **).

Sein Nachfolger Caspar Rutland hat mit landesfürstlicher Bewilligung Schulden gemacht.

1556 war Johann Zenonian, Doctor beyder Rechte in Zwetl. Link sagt, er wäre in diesem Jahre Propst gewesen, erzählt aber beym Jahre 1565 daß Propst Rutland gestorben war, und dem Zenonian der früher in Putschni, Naban und Altenpölla Pfarrer gewesen sey, in diesem Jahre am 8. October das Inventar von dem passauischen Officiale übergeben worden sey, und daß er 16 Jahre bis zu seinem 1581 erfolgten Tode Propst gewesen sey. Dieser Widerspruch dürfte sich heben, wenn man annimmt, daß Zenonian zum Propste 1556 ernannt worden sey, aber erst wegen obwaltenden Streitigkeiten, von welchen später die Rede seyn wird, auch vom Bischofe von Passau als Propst anerkannt wurde. Um diese Zeit wurde auch Altpölla wieder von der Propstey getrennt, vermuthlich weil sie mit Priestern übel

*) Hofkammer-Archiv.

**) Ogesser Beschreibung von St. Stephan.

***) Annal. Zwetl. II. 441. 457.

versehen war, da die Propstey keinen Chorherrn hatte. So äußerte sich der Klosterrath bey einer später vorgenommenen Untersuchung über diese Trennung. Bey der 1566 allgemein vorgenommenen Untersuchung der geistlichen Körperschaften und Pfründen, von der Zenonian meinte, sie könne ihn nicht treffen, weil er ein Weltpriester sey, und kein Convent habe, fand sich Alles in Ordnung. Er besorgte den Gottesdienst durch zwey Priester, machte keinen unnöthigen Aufwand und nur die allgemeinen Drangsale seiner Zeit hatten ihn genöthigt 200 Gulden aufzunehmen, und dafür Zehente zu versetzen. Er starb 1581. Den Aebten von Zwetl und Altenburg wurde von der Regierung aufgetragen, die Inventur vorzunehmen, und die Verwaltung der Wirthschaft zu besorgen.

Ulrich Hackel, Domherr zu Wien, wurde den 19. September 1581 als Propst zu Zwetl ernannt, und zehn Tage darauf durch den Dompropst Melchior Klesel investirt. Eine seiner ersten Handlungen war ein nothgedrungener Proceß mit dem lutherischen Gabriel Streun, der sich das Patronat und die Vogtey über die zur Propstey gehörige Pfarre Weissenalbern anmaßen wollte. Sein Eifer für die katholische Kirche machte ihm viele Feinde, er wurde bey dem Kaiser angegeben, daß er die Propstey schlecht verwalte, daß ihn das Rural-Decanat zu viel beschäftige. Es kam darüber zur Untersuchung, und Klesel berichtete den Ungrund der Klage nach Hofe, und die Nothwendigkeit ihm die Last des Decanates noch ferner aufzubürden. Besonders rühmt er, daß Hackel bereits den sectischen Katechismus, den man zuvor in der Schule gelesen, abgeschafft, und die katholische Religion sammt dem Gottesdienst, die daselbst ziemlich gefallen, wieder aufgerichtet. Wie wenig die Propstey getragen, zeigt sich aus des Propstes Rechnung, der die Einnahme mit 1394, die Ausgabe mit 1360 Gulden, auswies. Er verbaute in der Propstey 1400 fl. wozu er nur 320 fl. von den Erben seines Vorgängers und 240 von der Regierung bekam.

Propst Hackel wurde 1586 Abt zu Zwetl, die Propstey bald vergeben.

Freyherr Victor August Fugger wurde Probst, starb aber noch in demselben Jahre 1586.

Unter vielen Bewerbern um diese Stelle erhielt Georg Ursilvanus Dechant zu Tuln den Vorzug. Im Jänner 1587 wurde er installirt, er stand bey dem Erzherzog Ernst in Ansehen, und wurde mit dem Dompropste Klesel 1589 nach Krems gesendet, um an der Abstellung des Lutherthums zu arbeiten *). Das Rural-Decanat sollte nach der Meinung des Klosterrathes nicht mehr einem Propste gelassen werden weil das Consistorium davon Gelegenheit nehme, sich Rechte über einen Propst heraus zu nehmen, der nach den Privilegien der Propstey dem Diöcesan-Bischofe nicht unterworfen sey. Nach dem 1592 erfolgten Tode Georgs wurde die Vereinigung der Propstey mit dem Wiener Bisthume in Vorschlag gebracht, die aber nicht zu Stande kam, obwohl die Propstey nicht besetzt wurde.

Erst 1594 wurde Zacharias Greul, Pfarrer zu St. Michael in Wien und Beichtvater der Jacoberinnen, für die Propstey installirt. Ihn trafen nur Trübsale. Die Zwetler verlangten mit Ungestüm das h. Abendmahl unter beyden Gestalten, Wolf Dietrich von Greiß entriß der zur Propstey gehörigen Pfarre Riegers die Veits-Capelle zu Rosenau, setzt einen lutherischen Prediger dahin, und gehorcht dem Befehle, sie zurückzugeben nicht. Die Unterthanen des Propstes verweigern ihm den Gehorsam. Von so bittern Leiden erlöste ihn der Tod 1598 im July.

Den 16. August 1598 wurde der Pfarrer zu Altpölla, Johann Wassewitz, zum Propste ernannt, der seine Pfarre indeß beybehalten darf. Von einer Wahl konnte bey dem Mangel eines vollständigen Capitels nie eine Rede seyn, daher präsentirte der Landesfürst dem Papst einen Propst. Man

---

*) Raupach 3. Fortsetzung S. 83.

vergaß aber auf die Privilegien, und präsentirte Ulrich Häckel und seine Nachfolger dem Passauer Bischofe, der daraus Gelegenheit nahm, die Exemtion der Propstey zu bestreiten. Propst Greul hatte die Privilegien wieder in Anregung gebracht, und alle Urkunden nach Rom geschickt. Auch die Regierung verlangte vom Papste einen Ausspruch. Weil aber der Streit zwischen Rom und Passau noch nicht geendet war, wurde Wassewitz gar nicht präsentirt, sondern ihm von einem Klosterrathe und dem Prälaten von Perneck, im Auftrage der Regierung, die Propstey überantwortet. Darum wollte ihn der passauische Official nicht erkennen, infulirte ihn nicht, und drohte ihm und den Uebergabs-Commissären mit der Excommunication. Hierüber starb der Propst 1600.

Der Kaiser ernannte im folgenden Jahre den Johann Lucovius zum Propste, und ließ ihn durch zwey Klosterräthe und den Abt Ulrich von Zwetl installiren. Lucovius war früher 8 Jahre Capellan zu Zwetl. Dieser Mann brachte die Propstey in den größten Verfall. Seine Neigung zum Spiele, seine Concubine Marie, mit der er sich von einem Franziskaner zu Lois (der später lutherischer Wortsdiener wurde) trauen ließ, und drey Kinder zeugte, und noch andere Liebeshändel brachte ihn zu Angriffen auf die Kirchengüter. Das Consistorium wollte ihn als »unverbesserlichen Geistlichen und Verschwender“ absetzen, weil aber noch nicht ausgemacht war, ob der Propst von Zwetl nicht von der Gerichtsbarkeit des Bischofes von Passau exemt sey, so wendete er sich an den Nuntius, den er durch das Vorgeben, er habe seine Pfarrkinder zum katholischen Glauben zurückgebracht, da bey seinem Antritte der Propstey nicht über fünf Katholiken zu treffen waren, für sich interessirte. Dieser veränderte die ausgesprochene Absetzung, in Anbetracht, daß er seine Concubine entlassen habe, in eine Geldstrafe von 600 Thalern, wodurch die Schuldenlast des Propstes noch vermehrt wurde. Er war aber dadurch noch nicht gebessert, das Consistorium führte 4 Jahre gegen ihn Proceß, der damit endete, daß er zur Einsperrung auf den Greifenstein

verurtheilt wurde. Er widersetzte sich, als man ihn in den Bischofhof bringen wollte, und wurde 1609 dem Regierungs-Profosen übergeben.

Den 2. Aprill 1609 wurde der passauische Official, Johann Kurz, der wider Lucovius die Untersuchung geleitet hatte, zum Propste zu Zwetl ernannt, und den 26. Aprill installirt, obwohl der Nuntius verlangt hatte, mit der Installation inne zu halten. Kurz war Doctor der freyen Künste und der Theologie und Rector der Universität zu Wien *). Seine Lage als Propst war traurig, Lucovius hatte zwölf Tausend Gulden Schulden hinterlassen. Die Stadt war mit ihm unzufrieden, beschwerte sich über seine häufigen Reisen, und daß er keinen Priester halte, sondern den Gottesdienst durch die benachbarten Pfarrer versehen ließe, die bey ihren eigenen Pfarren genug zu thun haben. 1612 verließ Kurz die Propstey, um Jesuit zu werden. Sie wurde dann vom Staate durch drey Jahre verwaltet, der zwey Priester dahin setzte, und dem Abt Johann von Zwetl die Aufsicht über die Verwaltung gab. 1614 wurde eine Commission wegen nöthig gewordener Erweiterung des Leichenhofes gehalten. Die Bürger erklärten sich, für sie sey er groß genug, und um die Bauern bekümmern sie sich nicht. Es wurde daher der noch bestehende Bauern-Friedhof zugerichtet und eingeweiht.

1615 den 17. Februar wurde Caspar Quork als Propst zu Zwetl installirt. Er war ein Schlesier aus Glogau **), 1593 Pfarrer zu Stein ***), Rector der Hochschule in Wien ****,) passauischer Official Pfarrer zu Enns. Er mußte versprechen, die Propstey von den 15000 Gulden Schulden zu befreyen, dafür durfte er Enns beybehalten, und erhielt vom Kaiser Mathias die Versicherung, im Falle seines

*) Conspectus histor. Universitatis III. Anhang 66.

**) Hofkammer-Archiv.

***) Archiv des Bisthums Passau.

****) Conspectus hist. Univers. l. c. 67.

Abtrittes von der Propstey nur 1 Muth Korn und Hafer, 3 Eimer Wein, 1 Pferd u. dgl. zurücklassen zu dürfen. Selbst seine Erben, sollten, wenn er als Propst sterben würde, nicht mehr herausgeben dürfen. Solche Bedingnisse lassen auf den zerrüteten Zustand der Propstey schließen, der leider noch vergrößert wurde. Graf Thurn besetzte 1618 mit den böhmischen Rebellen den 28. November die Propstey. Quork war mit so ängstlicher Eile entflohen, daß er auf dem Tische 600 fl. liegen ließ. Die Kirche wurde beschossen, als Stall gebraucht, die ganze Propstey befestigt. Bey dem Abzuge der Feinde im folgenden Jahre nahmen sie die Paramente mit, raubten die Glocken, und verdarben alle Gebäude. Der Propst konnte hier nicht mehr wohnen, und ersuchte den Hofrichter des Stiftes, die Aufsicht über die Wirthschaft zu übernehmen.

Die Kaiserlichen, welche dann nach Zwetl kamen. trieben es eben so arg, nahmen aus dem Pfarrhofe 600 Eimer Wein, erbrachen die Kirche, zerschlugen Altäre, durchwühlten die Gräber, zerstörten den Pfarrhof. Propst Caspar machte verschiedene Vorschläge, um der ganz zu Grunde gerichteten Propstey zu helfen. Er bath um den Genuß der Pfarre Groß-Rußbach auf 6 Jahre, dann um Altpölla, endlich um die Erlaubniß 5000 Gulden aufnehmen zu dürfen, um das schon einst zur Propstey gehörige nun ganz verwüstete Gut Moidrams wieder ankaufen zu können. Da ihm nichts zugestanden wurde, resignirte der indeß auch zum Domherrn zu Breßlau gewordene Propst 1622, lebte einige Zeit zu Lilienfeld (welches Stift er sich durch ein viel früher gegebenes Darlehen verbindlich gemacht hatte) übernahm. die Verwaltung der diesem Stifte gehörigen Herrschaft Kreusbach, und zeichnete sich durch seinen Eifer für die Rechte dieser Herrschaft, wiewohl auf eine etwas derbe Art aus *).

Der 1623 eingesetzte Propst Anton Meuran, Rath

*) Beczieczka in der kirchlichen Topographie B. VI. 374.

Ferdinand II. früher Feldprediger, hörte, daß der resignirte Propst Caspar zu Enns ein bedeutendes Vermögen habe, und nahm es in Anspruch, indem er zu behaupten suchte, die Flucht seines Vorgängers habe den Ruin der Propstey herbeygeführt. Dieser aber berichtete der Regierung, er habe sich dieses Vermögen zu Enns erworben, und schon lange zu frommen Werken bestimmt, und wies sich aus, daß er vor dem feindlichen Einfalle 7800 Gulden Schulden gezahlt, und den Thurm mit der Propstey gebaut habe. Propst Anton starb 1625.

1626 wurde Balthasar von Bonningen als Propst zu Zwetl installirt. Ihm wurde gestattet noch über ein Jahr auf seiner Pfarre Mühldorf bleiben zu dürfen. Er resignirte aber die Pfarre noch früher dem Erzbischofe von Salzburg, ließ aber die Propstey durch seinen Bruder Wilhelm administriren. Er resignirte den 15. August 1631 und trat in den Orden der Jesuiten, empfahl aber seinem Vetter, der auch, wie er, Doctor der Theologie ist, zu seinen Nachfolger. Der Administrator Wilhelm starb aber auch noch im nähmlichen Jahre. Die ständischen Verordneten machten den Vortrag Abt Martin von Zwetl solle nun die Administration mit einigem Nachlaß von dem 20000 fl. welche die Propstey in das Landhausschulde, übernehmen. Der Abt weigerte sich anfangs, suchte aber später es auf verschiedenen Wegen durchzusetzen, daß die Propstey seinem Stifte auf einige Zeit beygegeben werde. Sein Plan scheiterte.

Johann Albrecht Bonsinius, Erzpriester aus Steyermark, wurde den 8. December 1631 durch kaiserl. Commissäre in der Propstey installirt, fand aber so wenig Vergnügen daran, daß er wieder auf seine Pfarre zurückkehrte.

Andreas Wilhelm Dietl, Doctor der h. Schrift, Domherr zu Breßlau, wurde sein Nachfolger 1634. Er war ein stiller Mann der sich vergebens abmühte, alle Schulden zu tilgen, und 1641 starb. Nun wurde dem Abte Nivard von Zwetl die Administration der Propstey übertragen, der sie durch seinen Stiftspriester Eduard Sagittari verwalten ließ. Die Regierung befahl ihm, im Falle das Consistorium Commissäre in

die Propstey schicken würde, diesen nur die Sperre in der Sacristey vornehmen zu lassen. Sie kamen und legten die Sperre an die Temporalien, weil aber dieses wider die landesherrlichen Rechte, und einen mit dem Bisthume Passau 1592 abgeschlossenen Vertrag war, wurde sie abgenommen.

1644 den 12. Februar wurde Abt Rivard und der Regierungsrath Martin Hafner beauftragt, den Pfarrer zu Laa, und passauischen Official in Wien, Mathias Schwab als Propst zu Zwetl zu installiren. Er bewarb sich bey Alexander **VII.** ihm und seinen Nachfolgern den Gebrauch der Pontificalien wieder zu gestatten, dessen sich einige seiner Vorfahren nicht erfreut, und erhielt ihn. Der Einfall de Schweden bewog ihn zur Flucht nach Wien. Sein Besteller für die Propstey, der Zwetler Bürger Caspar Narr meldet ihm dahin, daß die Propstey von den eigenen Unterthanen mehr als vom Feinde geplündert werde, er soll Geld schicken, weil man mit Brandanlegung drohe. Von Wien begab sich der Propst nach Linz, von wo er wieder in seine Propstey zurückkam. 1646 war er bey der Wahl des Abtes Johann Bernard Link im Stifte, mit dem er immer in sehr freundschaftlichen Verhältnissen blieb. 1648 hatte er mit seinen Unterthanen zu Riegers, Jarings und Kainrads viel Verdruß, die ihm die Robot verweigerten. 1652 hatte er die Reformations-Commission bey sich, welcher man Beschwerden über die Lauigkeit der Seelsorger vorbrachte. Er mußte dem Abte Benedict, der Reformations-Commissär war, 66 fl. erlegen *). Den 18. April 1661 starb er zu Zwetl, Abt Link segnete ihn ein, der Pfarrer von Waidhofen hielt eine schöne Leichenrede.

Den 11. May 1661 wurde Graf Ernest Trautsohn, Domherr zu Salzburg und Passau, als Propst zu Zwetl bekannt gemacht, den 24. Juny wurde er zu Wien, in Gegenwart des Kaisers Leopold, der geheimen Räthe, der Ge-

*) Archiv zu Altenburg.

sandten fremder Mächte, unter Assistenz der Prälaten von Melk, Göttweig, Herzogenburg und St. Dorothe vom Bischofe zu Wien infulirt. Er, wie sein Vicar an der Stadtpfarre, Hinterlang, waren besondere Freunde des Stiftes. Selten war er jedoch in der Propstey, verpachtete sie an Johann Sacherpöck, Marktrichter zu Lois und kaiserl. Aufschläger im Viertel ober dem Mannhartsberge *), wider den die Unterthanen viele Beschwerden führten. Der Abt von Zwetl erinnerte ihn, mehr Sorge für die Aufrechthaltung seiner Privilegien zu tragen. 1685 wurde er Bischof zu Wien.

Den 26. May 1685 wurde den Unterthanen angezeigt, daß Franz Johann Ernest Graf von Herberstein, Domherr von Regensburg und Passau, Pfarrer zu Eggenburg ihr Propst geworden sey. Einige Mißhelligkeiten mit seinem Vorfahrer verursachten, daß er ihn lange nicht infulirte. Er war sehr kränklich, lebte meistens zu Eggenburg, welche Pfarre er, wie seine Nachfolger in der Propstey behielt, hatte einen Priester des Stiftes Hohenfurth in Böhmen, zu seinem Vicar in der Stadtpfarre Zwetl, und wollte die propsteische Patronatspfarre Glocknitz, gewöhnlich Gloms genannt. um die Stift Zwetlerische Pfarre Waltenstein eintauschen, Er starb 1693.

Sein Nachfolger der k. Rath Alexander Joseph Freyherr von Quarischette wurde im July desselben Jahres, als Propst zu Zwetl und Pfarrer zu Eggenburg in der Kirche Maria Stiegen zu Wien installirt, weil er wegen einer dringenden Reise nach Passau sich nicht erst nach Zwetl verfügen konnte. Er erkaufte die Drittelsteuer, starb 1705 in Wien, und wurde in der Pfarrkirche zu Eggenburg, bey dem von ihm errichteten Josephsaltare in die Gruft gelegt **).

Johann Conrad Ferdinand von Albrechtsburg, Doctor

---

*) Hofkammer-Archiv.

**) Archiv der Pfarre Eggenburg.

der Theologie, infulirter Propst zu Eisgarn, kaiserl. Rath, wurde den 5. November 1705 als Propst zu Zwetl und Pfarrer zu Eggenburg installirt. Da er auch Domcapitular zu Freysing war, erhielt er die Erlaubniß jederzeit zu Freysing seine Residenz machen zu dürfen. Er richtete die Wohnung des Propstes zu Zwetl wieder her, der Pfarrhof war noch Ruin, sein Pfarr-Vicar daselbst hieß Johann Georg Plemenschütz *). Er wird als ein genauer ordentlicher Mann gerühmt, der gewissenhafte Rechnungen führte. Er wurde auch Abt zu Tereske. Mit seinem am 17. October 1730 zu Eggenburg erfolgtem Tode, wo sein Grabmahl zu sehen ist, wurde die Propstey erlediget, die der Kaiser sammt der Pfarre Eggenburg dem Cardinal Fürsterzbischofe Kollonitsch zu Wien verlieh, der sich durch seinen Mandatar, den Kirchen- und Chormeister Johann Friedrich Söhnlein, zu Wien installiren ließ. 1733 besuchte er diese Propstey. Johann Rudolph Freyherr von Hackelberg setzt in seinem Testamente vom 31. July 1744 die Pfarrkirche zu Zwetl zu seinem Universalerben so ein, daß dafür vier Jahrtäge, und wöchentlich 4 Stiftmessen in der Pfarrkirche durch einen Beneficiaten zu Zwetl, den der Magistrat daselbst zu präsentiren hat, gelesen werden sollen. (Das Consistorium bestätigte 1772 diese Stiftung gegen dem, daß der Beneficiat jährlich 300 fl. und eine freye Wohnung im Bürgerspitale, die vom Stiftungs-Capitale zu erhalten ist, bekomme). Auch Cardinal Kollonitsch, der am 12. Aprill 1751 starb, wurde Wohlthäter der Kirche. Er vermachte der Pfarrkirche zu Zwetl 2000, der Kirche in der Propstey 1000, den Pfarrkirchen, über welche der Propst Patron ist 2000 Gulden auf außerordentliche Ausgaben nach Disposition des Patrons.

Den 29. May belohnte die Kaiserinn Maria Theresia den Carl Joseph Freyherrn von Stingelheim, gewesenen Dompropst zu Breßlau, nun Domherr zu Eichstädt, wegen

*) Archiv der Pfarre Marbach.

seinen verschiedentlich erworbenen ausnehmenden Verdiensten mit der Propstey Zwetl, die aber im nähmlichen Jahre noch eine andere Bestimmung bekam. „Da unser Aerar (sagt die Kaiserinn in der Stiftungs-Urkunde vom 30. October 1751) durch die Kriege sehr erschöpft ist, haben Wir mit päpstlicher Bewilligung die Propstey Zwetl und die Pfarren Eggenburg und Groß-Rußbach mit dem Theresiano vereint. Nur bey der Propstey haben wir uns vorbehalten, die pröpstliche Würde an Solche zu verleihen, die von der Propstey nichts zu genießen haben *).“ Den 29. April 1752 wurde der Hofkammer bekannt gegeben, daß Stingelheim resignirt habe, und ihm dagegen die kaiserl. Milde im andern Wege angediehen sey. „Die Kammer hat den Jesuiten des Theresianums die Temporalien der Propstey Zwetl zu übergeben.“

1767 wurde der gegenwärtige Pfarrhof fertig, der alte stand im Dienergäßchen. 1769 wurde die hiesige Bruderschaft der Christenlehr-Bruderschaft einverleibt. 1770 wurde die Orgel gebaut, drey Jahre später die Johanns-Capelle am Ufer des Kampes durch Gutthäter. 1773 wurde der gewesene Rector des Theresianums, nunmehriger Weltpriester Theodor Gravina von Kronstein, Titularpropst von Zwetl, 1776 wurde ihm auch der Fruchtgenuß dieser Propstey und das Recht alle Beneficien zu vergeben, von welchen das Präsentations-Recht zur Propstey gehört, verliehen. Die Propstey selbst bekam er nicht, sondern nur den Genuß, aus besonderer Gnade, darum durfte er auch nicht in temporalibus investirt werden. 1789 kam die Propstey unter die k. k. Staatsgüter-Administration, 1797 wieder zum Theresiano.

1792 wurde den 27. December Franz Adam Edler v. Kreß, Pfarrer zu Stockerau, als Titularpropst zu Zwetl, in Wien infulirt. Nach seinem Tode wurde P. T. Herr Mathias Pollitzer, k. k. wirklicher N. Oe. Regierungsrath, Referent in geistlichen Angelegenheiten und Ehren-Domherr von St. Pölten, infulirter Propst von Zwetl.

---

*) Savägere l. c.

Stadtpfarre Zwetl.

Nach der Einverleibung der Propstey mit dem Theresiano hörte die Pfarre auf, durch einen Vicar des Propstes versehen zu werden. Sie bekam ordentlich investirte Pfarrer. Der letzte Vicar Stocker vermachte der Kirche über 2000 fl. Der erste Pfarrer Leopold Ertl, ließ aus diesem Vermächtnisse eine sehr schöne Monstranze und einen Kelch machen. Johann Michael Bertgen, Dechant des Gerungser-Decanates, seit 1810 Stadtpfarrer in Zwetl, ließ die Kirche verschönern, und schaffte 1827 bey Gelegenheit der Feyer seines fünfzigjährigen Priesterthums einen prächtigen Ornat an, er resignirte die Pfarre hierauf, die 1829 der gegenwärtige Herr Pfarrer Carl Stöltner erhielt. Herr Johann Sterz, Syndicus zu Zwetl, nun in Lois, machte eine Schulstiftung von der jährlich 10 fl. als Prämien im Gelde vertheilt werden.

Diese Pfarre verlor durch die Pfarr-Regulirung 1783 viele Ortschaften, Rudmans, Klein-Schönau, Pötzles und Gerotten wurden dem Stifte Zwetl, das Schloß Schickhof mit einigen Häusern der Pfarre Rosenau, zwey Mühlen der Localie Jarings zugetheilt. Die Pfarre Ober-Strahlbach mit den Dörfern Nieder Strahlbach und Rabentan ist ganz aus der Stadtpfarre errichtet worden.

Die alte Pfarrkirche auf dem Berge ist, wie gesagt, zu Ehren des h. Evangelisten Johann geweiht, ihre jetzige Gestalt aus dem 17. Jahrhunderte. Bis zur Regierung Joseph II. wurde in ihr von Georgi bis Michaeli an Sonn- und Feyertagen der Frühgottesdienst gehalten. Die jetzige Pfarrkirche ist groß, sie wurde 1681 und 1682 an beyden Seiten erweitert, hat auf beyden Seiten Emporkirchen, und ist zu Ehren Mariä Himmelfahrt geweiht. Der Hochaltar und die zwey ersten Seitenaltäre sind von guter Hand, was man von den zwey andern Seitenaltären nicht sagen kann. An einem Pfeiler

ist eine Marmorplatte mit Wappen und Schrift, die belehret, daß Maria Charitas Frau von Lagelberg 1716 gestorben sey.

Spital in der Stadt Zwetl.

Es bestand schon im 13. Jahrhunderte, denn Agnes, die Gemahlinn Leutolds von Chuenring vermacht demselben 1302 zwey Mark Silber. Es hatte einen Vorsteher, der bald Spitaler, bald Spitalmeister genannt wird *), und ein Geistlicher war. Es lag mit der Martins-Capelle außer der Stadt vor dem Obernhof-Thore. Die Bürger scheinen es gestiftet zu haben, weil sie die Güter desselben besorgen. So überläßt 1362 der Rath und die Gemeinde der Stadt einen Weingarten des Zwetler Spitales zu Lois auf Leibgeding **). 1402 verleiht die Stadt dem Gesellpriester an der hiesigen Pfarre, Georg, das Spital „vor der Stadt beym niedern Thore mit der Bedingung, den Armen ihre Pfründe zu reichen. Es nahm auch Geistes-Arme auf, wie die Schenkung von acht Vierteln Weingarten 1405 beweiset, die darum gemacht wurde, den Niklas Waidhofer von Lois, seiner Unvernünftigkeit und des unnützen Lebens wegen im Zwetler Spitale zu erhalten, und für ihn eine besondere Dirne aufzunehmen ***).

Für immerwährenden Gottesdienst in der Martins-Capelle am Spitale sorgten die Bürger 1418 durch Stiftung eines Capellans, für eine ewige Frühmesse, der aber an bestimmten Festtagen in der Frauenkirche Messe lesen mußte. Die Stadt hat diesen Capellan zu wählen, dem Pfarrer vorzustellen, der ihn, wenn er ihn für tauglich anerkennt, dem Bischofe präsentirt. Nie darf aber dieser Capellan ein anderes Beneficium besitzen. Das Spitalmeisteramt aber war

*) Archiv der Pfarre Weitra.
) *) Archiv der Stadt Zwetl.

dadurch nicht ausgeschlossen, denn schon zwey Jahre darauf, verpflichtet sich, Georg von Gmünd, Capellan und Spitalmeister, die Tilgung der Schulden des Spitales zu besorgen. Er wurde auf die traurigste Art seines Amtes enthoben. Das Spital wurde durch die Hussiten zerstört. Die Stadt beschloß ein neues Spital zu bauen, aber nicht mehr auf dem vorigen Platze, sondern größerer Sicherheit wegen, inner den Stadtmauern. Sie kaufte 1438 von Wolfgang Churenbach, dem Pfleger von Lichtenfels, einen Hof bey der Stadtmauer beym Thore, wo jetzt das Spital ist, baute es sammt einer neuen Kirche, die, wie die frühere, zu Ehren des h. Martin geweiht wurde, und sorgte für genaue Bewirthschaftung der vielen Besitzungen des Spitals in Zwetl, und andern Orten. Ein Haus, das dem Spital gehörte, wurde 1440 der Witwe des Andreas von Au verkauft, um den Bau zu fördern. Der Spitalmeister Andreas Beck erstand für das Spital einen Zehent zu Frankenreut. Kaiser Friedrich entsagte im Nahmen seines Mündels Ladislaus dem Lehensrechte darüber, und überläßt ihn den Armen 1446 als freyes Gut. 1448 war der Bau vollendet. Sechs Cardinale ertheilten 1475 der Kirche des h. Martin Abläße *).

In der Folge muß sich der Ruf verbreitet haben, daß die Wirthschaft schlecht betrieben wurde, oder es war wirklich so. Denn Kaiser Friedrich sagt im Stiftungsbriefe der Propstey 1487, die Bürger lassen das Spital in Abschlag kommen, und übergibt es mit der Bedingung der Propstey, daß ein Chorherr als Spitalmeister gewählt werde, der den Gottesdienst und die Armen besorgen, und dem Capitel Rechnung legen soll. Diese Bedingung ging nicht in Erfüllung, oder wurde wenigstens nicht lange beobachtet, denn 1510 setzt der passauische Official auf die Präsentation des Rectors der Pfarrkirche Johann Graf, „der das Recht hiezu rücksichtlich der Pfarrkirche hat“ den Stephan Irrer als Rector des Be-

*) Archiv der Stadt Zwetl.

neficiums der Martins-Capelle im Spitale ein *). Die Urkunde hierüber vermeidet sichtlich den Johann Graf Propst zu nennen, der er doch war, und Irrer ist kein Chorherr gewesen. 1513 verspricht der Propst es mit dem Spitale so zu halten, wie die alten Briefe ausweisen. Es scheint also, daß die Bürger die völlige Uebergabe des Spitals an die Propstey gehindert haben. Mit der Zeit gingen sie noch weiter, indem Andreas Kramer auf die Präsentation des Richters und Rathes zu Zwetl, die Martins-Capelle im Spitale 1522 erhielt.

Gewiß haben sich viele Menschen als Wohlthäter des Spitales bewiesen. Für die Nachwelt sind ihre Nahmen verschwunden, die wenigen noch übrigen Urkunden im Stadtarchiv reden meistens von Realitäten, welche die Stadt für das Spital erkauft hat, nur eine Schenkung erwähnen sie, die 1495 der sehr reiche Bürger, Peter Kramer, dem Spitale mit 15 Pfund Pfennigen gemacht hat, und fünf armen Mädchen jeder 5 Pfund Pfennige als Aussteuer reichen ließ. Die Urkunden des Spitales gingen 1618 in Verlust, als die Böhmen das Spital plünderten, und selbst die zum Tode kranken marterten **).

Nebst dem Spitale ist in Zwetl noch ein Siechenhaus, außer der Stadt gelegen, dessen Ursprung nicht bekannt ist. Die Böhmen zerstörten es 1618 ganz, es wurde in der Folge wieder erbauet. Ein zweytes wurde später hergestellt.

Im Spitale werden 14 verarmte Bürger oder Bürgerinnen erhalten, in den Siechenhäusern bekommen Arme unentgeldliche Wohnung und Holz, und eine Betheilung vom hiesigen Armen-Institute.

Unter dem Pfarrer Dominik Dunkl, seit 1784 investirt, wurde die Bruderschaft der thätigen Liebe des Nächsten mit Bewilligung der Landesstelle errichtet. Sie heißt auch Bru-

---

*) Archiv der Stadt Zwetl.

**) Hofkammer Archiv.

derschaft der Junggesellen, bey der Bürgerskinder, Gesellen und Dienstbothen eingeschrieben sind. Ihr Zweck ist Unterstützung armer Reisender, und Pflege kranker bedürftiger Mitglieder. Für kranke weibliche Dienstbothen kam durch die Veranstaltung der Frau Doctorinn Elisabeth Schneider und des Eisenhändlers Joseph Stoll eine Verpflegung zu Stande zu welcher der Magistrat ein Zimmer im Spitale hergab. Diese Anstalt hat bereits mehrere Legate wohlthätiger Menschen erhalten, unter welchen das der hier verstorbenen Glasmeisters Tochter Josepha Pinhak das ansehnlichste ist.

Zur hiesigen Pfarre gehören:

1. Die Stadt und die Vorstädte mit 2016 Seelen*).

2. Groß-Haslau, mit 189 Menschen. Es bestand schon 1139 als eine Besitzung des Stiftes. 1484 bestand es aus 25 Lehen und 9 Hofstätten. Das Alter der Capelle ist nicht bekannt, doch höchstens aus dem Ende des 17. Jahrhundertes.

3. Gradnitz mit 155 Personen. Auch schon 1139 Besitzung des Stiftes unter dem Nahmen Gradenze. 1284 bestand dieses Dorf schon aus 19 Lehen und 8 Hofstätten. Um diese Zeit wurde einem hiesigen Verbrecher sein Haus als Strafe zerstört. 1330 wurden von hier viele Gründe nach dem Dorfe Obernhof verkauft. 1726 baute sich die Gemeinde die Capelle und kaufte dazu vom Stifte Zwetl die Glocke.

4. Syrafeld mit 92 Menschen. Schon 1220 kommt Rudiger von Sirchenfeld als Zeuge in einer Urkunde vor. Spuren von einer Burg finden sich nicht. 1402 wird der ehrbare Ulrich Schestauer von Sirchenfeld als Zeuge urkundlich angeführt **).

5. Gschwend mit 174 Seelen. Die Mühle zu Gschwend bestand schon 1187. Das ganze Dorf gehörte dem Stifte

---

*) Schematismus des St. Pöltner Bisthums 1829, wie bey allen Angaben der Seelenanzahl.

**) Archiv der Stadt Zwetl.

Heiligenkreuz und ging durch Kauf an das Stift Zwetl über.

6. Moidrams mit 364 Bewohnern. Ist ein Dorf der gleichnahmigen Herrschaft. Der Berg hat 2003,58 Fuß Seehöhe *). Das Stiftungsbuch des Klosters Zwetl erzählt, daß dieses Dorf seit dem Stiftungsjahre dem Stifte gehörte, und ihm von den Chuenringern entrissen wurde. In dem Bestätigungsbriefe Kaisers Conrads 1139 wird es aber nicht unter den Dörfern angegeben, die dem Stifte gehören, obwohl es schon damahls bestand. 1270 verleiht Heinrich von Chuenring dem Nonnenkloster Mailan das Forstrecht zu Moidrams **). Es war aber hier auch noch ein besonderer Freyhof, der 1430 herum den Greisseneckern gehörte ***). Die Besitzer dieses Hofes nannten sich auch Moidrams. 1530 verkaufte Ferdinand I. das zur Propstey gehörige Gut Moidrams den Virgilius Wasserburger ****). 1542 nennt sich Erasmus Wasserburger Herr zu Moidrams. Der Hof wurde 1490, ohne nähere Angabe, verkauft. †) Aegid Pschönik besaß dann Moidrams ††). Caspar Pschönik aus einer kärnthnerischen Familie hatte sich um Maximilian, den nachmahligen Kaiser, in den Niederlanden sehr verdient gemacht, er wurde auch mit ihm zu Brügge gefangen gesetzt. 1498 verlieh er ihm deßwegen das Gut Lichtenau, zwey Stunden von Zwetl entfernt. Den Ritterstand erhielt 1554 Aegid Pschönik, der als Besitzer des Gutes Moidrams vorkömmt †††). 1589 stellt Frau Judith von Stockharn einen Kaufbrief über Moidrams aus, daß sie dem Jonas Pschönik überließ. 1606 verkauften es die Erben des Virgilius Pschönik dem Tobias Pachmayr ††††), der Miterbe gewesen zu

*) Blumenbach neueste Landeskunde Oesterreichs.

**) Diplomat. monast. St. Bernardi.

***) Archiv der Stadt Zwetl.

****) Hofkammer-Archiv.

†) Klosterrath-Archiv.

††) †††) ††††) Wißgrill Schauplatz des N. Oe. Adels.

seyn scheint. Franz von Helfenberg nennt sich 1617 Herr von Moidrams, vermuthlich vom Freyhofe, denn noch 1525 besaß das Gut obiger Tobias. Das Dorf ging durch die Böhmen 1618 zu Grunde. 1640 verkaufte es Melchior Geiger dem Michael Paumgartner von und zu Hueb um 9000 fl. der es 1652 dem Stifte Zwetl käuflich überließ, das noch im Besitze desselben ist. Das 1709 reparirte Schloß wird nur von Bauern und dem herrschaftlichen Jäger bewohnt.

7. Obernhof mit 250 Seelen. Er liegt der Stadt so nahe, das er oft für eine Vorstadt derselben angesehen wird Hier war die erste Wohnung, der von Heiligenkreuz hierher, gekommenen Cisterzienser, wie schon erzählt wurde. 1340 hatte dieses Dorf 10 Lehen, und 26 Hofstätte, eine Mühle, eine Walchstampf und einen Kaufmann. Die Schicksale des Ortes wurden bereits angegeben. Hier ist der Weinberg, auf dessen Platthöhe die Schlacht gegen die Hussiten geliefert wurde. 1595 ließ das Stift Zwetl das Gasthaus bauen, und setzte einen Bestandwirth darauf. In neuerer Zeit wurde es verkauft.

8. Löhmhof mit 37 Seelen. Hier bestand Anfangs ein Hof, unter der Benennung „im breiten Erlach". Um 1440 war er Besitzung einiger Bürger von Zwetl, und zu dem Gute der Frau Eibensteiner dienstbar. 1437 wird er „der Löhmhof" aus unbekannter Ursache, genannt, und war Lehen des Niklas Stockharner von Gerungs. Er kam durch Erbschaft vom Vater auf Peter Hanifogl, der h. Schrift Doctor und „Regierer" der Frauen-Capelle in Ottensheim zu Wien, der ihn 1498 dem Stifte Zwetl verkaufte, welches 1712 daraus 6 Bauernhäuser bestiftete, und baute.

Pfarre Ober-Strahlbach.

Westlich an die Stadtpfarre Zwetl gränzt die Pfarre Ober-Strahlbach. Patron ist das Stift Zwetl, Pfarrer ein Mit-

glied desselben. Diese Pfarre wurde ganz 1783 aus der Pfarre Stadt Zwetl errichtet.

1693 faßte der Bauer Andreas Rathbauer von Ober-Strahlbach den Entschluß, seinen Geburtsort mit einer Kirche zu versehen. Da sein Vermögen nicht hinreichte, sammelte er zu diesem Behufe in Oesterreich. Er erhielt, besonders in Wien, bedeutende Beyträge, und fing den Bau 1700 an. Die Kirche mit einem Hochaltare und zwey Seitenaltären, wurde nach ihrer Vollendung von dem Cardinale Leopold Grafen von Kollonitsch, Erzbischof von Gran den 27. July 1706 geweiht. Er, der sich auf seiner nahegelegenen Herrschaft Kirchberg am Walde, manchmahl aufhielt, sang ein feyerliches Hochamt, und ertheilte an diesem Tage die h. Firmung. Ein Streit über das Patronats-Recht wurde zwischen dem Abte Melchior zu Zwetl, und dem Propste zu Zwetl von Albrechtsburg 1710 dahin geschlichtet, daß das Stift das Patronats-Recht behalten solle *). In eben diesem Jahre stiftete der Apotheker Johann Voß eine h. Messe hierher. 1734 wurden von dem Herrn Pfarrer zu Margarethen am Moose, Aranias Bernhard Kolb 12 h. Messen hierher gestiftet **). Sebastian Schröfl, ein Bauer zu Ober-Strahlbach wurde ein großer Wohlthäter der Kirche, in der jährlich am Dreyfaltigkeits-Sonntage, weil sie zu Ehren der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit geweiht worden war, von der Stadtpfarre Zwetl aus, feyerlicher Gottesdienst mit Verleihung eines Ablasses gehalten wurde. Das Stift Zwetl glaubte, daß es ihr nicht zukomme, hier 1785 eine Pfarre zu errichten, da diese Kirche eine Filiale zur propsteischen Stadt-Pfarre Zwetl sey. Eine Regierungs-Entscheidung sprach das Gegentheil aus. 1798 wurde der Thurm gebaut, und um mehr Raum für die Pfarrmenge zu bekommen, die Seitenaltäre weggebrochen. Ihre gegenwärtige freundliche Gestalt

---

*) **) Archiv der Stadtpfarre Zwetl.

dankt diese Kirche dem Eifer des Herrn Pfarrers Adalbert Pfeiffer.

Die Pfarre besteht aus den Dörfern:

1. Ober-Strahlbach mit 348 Seelen. Das Stiftsbuch der Abtey Zwetl hält das im Bestätigungsbriefe Kaiser Conrads 1139 vorkommende Scelebaes für die Gegend von Strahlbach. Die Ausrottung des hiesigen Waldes, Ansiedlung durch den Pfarrer Pilgrin von Kuefarn, die Entfremdung der beyden Orte Ober- und Nieder-Strahlbach von dem Besitze des Stiftes, und die Wiedererlangung Ober-Strahlbachs ist schon in der Geschichte des Stiftes erzählt. 1340 besaß das Stift in diesem Orte 38 Lehen, obwohl es einst ganz dazu gehört hatte. Die Dorffreyheit darüber verlieh 1342 Rudolph von Lichtenstein dem Kloster. Ulrich von Harrach, zu Otten gesessen, besaß hier den Zehent, den er 1388 an Ulrich Hohenwarter um 81 Pfund Pfennige verkaufte *). Der böhmische Raubritter Plotz, brandschatzte das Dorf 1473 um 40 Pfund Pfennige, und plünderte es aus. Abt Johann VII. von Zwetl, besorgt, daß seine Unterthanen in der wahren Lehre erhalten werden, befahl nebst andern auch den hiesigen Unterthanen bey Strafe von 10 Ducaten, dem Gottesdienste im Stifte abzuwarten, worüber sich die Stadt 1613 bey der Regierung beschwerte, und ihm einen Verweis zuzog **). 1666 tauschte das Stift einen hiesigen Unterthan von Ernst Petschacher ein, drey Jahre später kaufte es einen von der Witwe Catharina Petschacher. Die Herrschaft Rosenau hat hier auch Unterthanen.

2. Nieder-Strahlbach mit 185 Bewohnern. Der, mit Rosenau vereinten Herrschaft Schickenhof unterthänig. Nebst dem schon Erzählten findet sich aufgezeichnet, daß dieser Ort 1597 an dem Aufstande der Bauern Theil nahm, und sich wider den Gutsbesitzer von Rosenau, Herrn von Greiß, empörte. Die Capelle in der nicht Messe gelesen werden darf, wurde

---

*) Wißgrill l. c. aus dem ständischen Archiv Nr. 1204.

**) Hofkammer-Archiv.

um 1765 gebaut, der Altar vom Stifte Zwetl dahin geschenkt.

3. Rabenthan mit 162 Einwohner. In einer Bulle Hadrian IV. 1156 wird es nahmentlich als Besitzung des Stiftes Zwetl, zuerst angeführt. Es kommt auch unter dem Nahmen Grabentanne vor, hatte 1330, 18 Lehen und 8 Hofstätte. Der Raubritter Plotz plünderte es 1473. Die Propstey Zwetl besaß hier auch 7 Lehen, und 2 Hofstätten, Zehente, die 1530 unter den vierten Theil der zu veräußernden geistlichen Güter an Herrn von Leisser verkauft wurden *). Der Werth kleiner Häuser ohne Grundstücke im Jahre 1663, wird aus einer Aufzeichnung ersichtlich, nach welcher eines um sieben Gulden erstanden wurde. Die hiesige Beth-Capelle hat die Gemeinde 1727 zu bauen angefangen.

Zwischen Rabenthan und Ober-Strahlbach ist ein durch die Fürsorge des Hofrichters im Stifte Zwetl, Herrn Carl Apfelthaler, hergerichteter Straßen ähnlicher Fahrweg, der in die

Pfarre Schweigers

führt, über welche das Stift Zwetl Patron ist, und sie mit einem Pfarrer und Cooperator besetzt..

Die Gründung dieser Pfarer wird Albero von Chuenring, der im 12. Jahrhunderte lebte, zugeschrieben. Die erste bekannte Urkunde, die von diesem Gotteshause Meldung macht, ist von dem Bischofe Wolfker von Passau 1197 **). Er sagt darin, Hadmar von Chuenring habe ihm erwiesen, daß er das Patronats-Recht über die Pfarre Schweigers nach dem Erbrechte besitze. Die Kirche war zu Ehren des h. Aegid geweiht, wie aus einem Ablaßbriefe jener Zeit hervorgeht. Diese Pfarre war einst sehr groß, aus ihr entstand die

---

*) Hofkammer-Archiv.
**) k. k. Archiv.

Pfarre Waltenstein, und nach einer, wiewohl nicht hinlänglich erwiesenen Meinung, auch die Pfarre Groß-Schönau. Als Hadmars von Chuenring Tochter Gisela das Gut Schweigers von ihrem Vater bekam, brachte sie es durch ihre Vermählung an ihren Mann Ulrich von Falkenberg, und somit auch das Patronat der Pfarre. Der Sohn dieser Ehe Albero erbte die mütterlichen Güter, ehelichte die einzige Tochter Ottos von Puchberg, Gertrude, und nahm den Nahmen Puchberg an. Aus diesem Geschlechte war 1276 Ulrich Puchberg Pfarrer zu Schweigers, der sich mit Glück um Abläße für seine Kirche bewarb. Als er um 311 Pfarrer zu St. Agatha, Archidiacon und Vicedom des Hochstiftes Passau wurde, trat er Schweigers dem Sohne seines Bruders Rapoto ab, der seinen Vater Conrad bewog, seiner Pfarre 20 Pf. Pfennige jährlicher Dienste zu stiften. Als Wulfing und Albero von Puchberg 1319 das Gut Schweigers um 316 Pfund Pfennige dem Stifte Zwetl verkauften, wozu Kaiser Friedrich der Schöne dem Stifte 100 Pfund schenkte, kam auch das Patronatsrecht an dasselbe. Noch 1330 lebte der Pfarrer Rapoto von Puchberg, und führt in einer Urkunde dieses Jahres, worinnen Victor zu Schönau, an, worauf sich die Vermuthung gründet, Schönau sey eine Filiale von Schweigers gewesen. Allein Rapoto kann ja auch zugleich mit Schweigers, die für sich bestehende Pfarre Schönau genossen haben, die er durch einen Vicar verwalten ließ, ein Fall, der nicht selten war. Nach dem Tode des Pfarrers Rapoto bath das Stift den Bischof von Passau Gottfried, um sich in seiner traurigen Lage zu helfen, um den Genuß dieser Pfarre. Er gestattete ihm 1355 auf ein Jahr. Während Nicolaus Kornkraft hier Pfarrer war, verwendete sich das Stift um Einverleibung dieser Pfarre. Bonifaz IX. ertheilte sie 1396. Es ist schon in der Geschichte des Stiftes berührt, wie dieser Einverleibung der Bischof von Passau widersprochen, wie Papst Martin III. alle Einverleibungen der Pfarren an Stifte, die noch nicht wirklich zu Stande gekommen wa-

ren, aufhob, was Schweigers traf. Des Abtes Friedrich dringende und jammervolle Vorstellungen am römischen Hofe hatten zur Folge, daß sich Martin bewegen ließ 1423 die Einverleibung Bonifaz des IX. zu bestätigen, die dessen ungeachtet aber doch nicht gleich zu Stande kam.

Am Ende des 14. Jahrhundertes scheint Waltenstein, eine Filiale von Schweigers, von dieser Pfarre getrennt, einen selbstständigen Pfarrer bekommen zu haben. Der Pfarrhof wurde durch Ankauf des daran stoßenden Freyhofes, vermuthlich das Herrenhaus der Puchberge vergrößert. Pfarrer Johann schenkte 1407 dem Stifte 36 Bände Bücher, 50 Talente, silberne Löffel und Becher, und stiftete ein Freudenmahl.

Der verwüstende Zug der Hussiten traf auch Schweigers. Sie brannten die Pfarrkirche ab. Unter den bekannten Pfarrern erscheint 1441 Johann Resch, dem das Stift diese Pfarre aus Dankbarkeit verlieh, weil er demselben als Licentiat des geistlichen Rechtes zu Rom wichtige Dienste geleistet hatte. Ein Befehl des Consistoriums bevollmächtigte den Pfarrer zu Riegers, ihn zu installiren. Eugen IV. incorporirte dem Stifte 1445 neuerdings, und trug dem Abte Conrad von Altenburg auf, die Einverleibung wirklich zu Stande zu bringen. Er beredete den Pfarrer Resch zu resigniren, und Abt Johann III. von Zwetl setzte gleich den Erhard Smidel, einen Priester seines Stiftes, auf die Pfarre, der mit Georg von Amberge, auch einen Stiftspriester nach Rom gesendet worden war, eine wiederhohlte Einverleibung zu bewirken, die Nicolaus V. ertheilte. Nach ihm findet sich wieder ein Weltpriester Wolfgang Scherntagel als Pfarrer zu Schweigers 1484, der dem Stifte, in welchem seine Aeltern begraben sind, 1505 einen Weingarten zu Lois gab. Um dieser Zeit erhielt die Kirche neue Ablässe. 1522 mußte sich der Pfarrer verbindlich machen, einen zweyten Hülfspriester zu halten. Die 1544 auf Befehl des Landesherrn vorgenommene allgemeine Untersuchung fand hier den Pfarrer Michael mit zwey Cooperato-

ren, und schildert ihn als einen ordentlichen Mann *). Er mußte dem Prälaten zu Zwetl, wie seine Nachfolger, jährlich 12 Pfund Pfennige unter dem Nahmen Pension, geben. Die Untersuchung im Jahre 1561 nennt den Pfarrer Wändl gut katholisch **), der aber doch im traurigen Geiste seiner Zeit, öffentlich mit einer Concubine lebte, und mit ihr zwey Kinder zeugte, mit der sich Abt Martin I. nach des Pfarrers Tode 1563 rücksichtlich der Verlassenschaft abfand. Der Lutheranismus wurde zu Schweigers herrschend. Paul Binder aus Koblenz war 1568 lutherischer Pfarrer, und blieb es durch 6 Jahre bis zu seiner Uebersetzung nach Buch bey Waidhofen ***). 1581 war hier noch ein lutherischer Prediger, der sich aber nicht zur lutherischen Visitation nach Horn stellte ****). Der hiesige katholische Pfarrer Mathias Bendel, Priester des Stiftes Zwetl, wurde in seiner eifrigen Bemühung, die Verirrten in den Schooß der Kirche zurückzuführen durch Johann Hauser, der sich den Titel „Prädicant am Walde" beylegte, gehemmt. Auf die Anzeige des Propstes Ulrich von Zwetl wurde er durch den Profosen nach Wien gebracht, und Bendel arbeitete mit glücklicherem Erfolge, mußte aber zugleich die Pfarre Waltenstein verwalten, die wegen Mangel an Priestern unbesetzt war. 1613 findet sich die jährliche Steuer von 65 Gulden aufgezeichnet, die der Pfarrer von Schweigers leisten mußte. 1629 war hier ein Prämonstratenser von Windberg Pfarrer, der in sein Stift abberufen wurde. Der passauische Official, der hier 1660 visitirte, legte dem Pfarrer jährlich 10 Gulden als Alumnaticum auf. Abt Johann VIII. bewies sich als Vater der hiesigen Kirche, er ließ sie erweitern, einen neuen Hochaltar machen, eine Glocke zu Steyer gießen, und nahm die Wohlthat der Gräfinn Khevenhüller mit Vergnügen an, welche die ganze Kirche mit

---

*) **) Klosterraths Archiv.

***) Raupach evangel. Oesterreich.

****) Handschriften Sammlung des Jesuiten Weinhofer.

Ziegeln pflastern ließ. Noch mehr that Abt Caspar der vor seiner Erwählung hier Pfarrer war. Auf sein Betreiben wurde hier 1674 die Bruderschaft des Rosenkranzes durch die Dominikaner feyerlich, im Beysein des Grafen von Schallenberg, eingeführt. Er schaffte einen neuen Tabernakel, und eine neue Kanzel an, setzte 1683 den Stiftspriester Ludwig Pfab, der während er hier Pfarrer war, hier Schullehrer gewesen ist, als Pfarrer ein, dem der Tod leider nur ein Jahr gestattete, sich als treuer Seelsorger zu bewähren. Liebe zum Gotteshause bewog den Bürger zu Schweigers Paul Schueg 1685 einen neuen Ornat und einen silbernen Kelch zu kaufen. Abt Melchior sammelte sich dadurch ein Verdienst um diese Pfarre, die seit 1631 unausgesetzt durch Stiftspriester besorgt wurde, daß er den Pfarrhof in seiner jetzigen Gestalt bauen und die Kirche mit einer neuen Orgel zieren ließ. Als der Pfarrhof 1744 durch den Blitz entzündet, 1758 durch im Nachbar-Hause entstandenes Feuer, abbrannte, wurde er, wie früher hergestellt. Die Pfarre erlitt aber dadurch, daß das Stift um die Pfarre Gobelsburg die Pfarre Waltenstein vertauschte, bedeutenden Schaden, denn sie mußte, damit Waltenstein den Einkünften Gobelsburgs gleich komme, das Dorf Reichenbach und die in vier Häusern bestehenden Zehenthöfe, und Zehente abtreten. 1769 gab Abt Rainer I. der Kirche die gegenwärtige Gestalt, machte sie durch Ausbrechen mehrerer Fenster licht, baute die jetzige Sacristey an, und ließ die Michaels-Capelle, die in alter Zeit „der Karner„ war, und in der am Michaelstage Messe gelesen wurde, ganz abbrechen. Der Schriftsteller Joachim Hagenmüllner war hier 1778 Pfarrer. Den Kreuzweg in dem die Kirche umgebenden Leichenhofe und die Verzierung des Hochaltares mit einem schönen Frauenbilde dankt die Kirche, dem religiösen Sinne des Herrn Dechantes Joseph Schmid, der seit 1817 bis zu seiner Anstellung als Stifts-Administrator hier Pfarrer war. 1770 wurde das Dorf Groß-Wolfgers, wegen weiter Entfernung von hier aus, und nach Groß-Schönau eingepfarret.

1777 erstreckte sich die hiesige Pfarre noch über Manshalm, Klein-Wolfgers, Berndorf, Meinhartschlag, Streitbach, Siebenlinden, Schwarzenbach, Brunnhöfe, Vierlinge, Reimbolden, Rotfarn, den Schaufel- Pichel- und Stauden-Hof *) von welchen, durch die Pfarr-Regulirung nur folgende bey Schweigers blieben.

1) Markt Schweigers mit 556 Seelen, in einer Seehöhe von 1956 Fuß **). In den ältesten Urkunden kömmt dieses Ort Swikers geschrieben vor, was die Vermuthung erzeugt, ein Swiker (männlicher Taufnahme) habe es in unbekannter Zeit angesiedelt. In der Folge gehörte es zu den Gütern der Kuenringe, Hadmar, aus diesem Geschlechte bestätigt 1208 dem böhmischen Cisterzienser-Stifte Pomuk, den Kauf eines Hauses zu Schweigers. Es kam, wie schon gesagt durch die Falkenberge an die Puchberge, die diesen „Markt„ 1319 dem Stifte verkauften. Doch hatten damahl auch schon andere Herren hier Unterthanen. Das Stift Zwetl, hatte schon 1280 hier zwey Höfe und drey Lehen. Andreas von Sunberg verkaufte seine Gülten, die er hier besaß 1320 dem Stifte, Dietrich der Puchberger von Wasserburg um ein Jahr später. 1346 hatte das Stift hier schon 21 Bauerngüter (mansos), 4 aufrechte, 4 öde Lehen, 2 Höfe und eine Hofstatt, das Bräuhaus und der Abdecker waren schon eingegangen. Nebst diesem bestand hier noch ein Freyhof, auf dem 1339 Gottfried von Schweigers wohnte, ***) der, oder dessen gleichnahmiger Sohn, das ihm gehörige Forstfutter zu Wurmbram 1355 verkaufte. 1347 besaß ihn Arnold der mit seinem Bruder Georg von Zell Gülten hindangab, †) und noch 1439 kommt urkundlich Ulrich Hautzenberger der ehrbare Ritter von Schweigers und Sailigenstatt vor. ††) Abt Wolfgang I.

*) Archiv der Stadtpfarre Zwetl.

**) Blumenbach neueste Landeskunde Oest.

***) Archiv der Stadt Weitra.

†) Strenn manuscript. Prevenhuber manuscrip. bey Wisgrill l. c.

vergrößerte hier des Stiftes Gut, indem er 1498 das öde Geydorf (die jetzige Zeil zu Schweigers) von Martin Span, dem Ritter zu Limbach, eintauschte. Ein Jahrhundert rollte in den Strom der Zeit, ohne daß sich etwas besonders aufgezeichnet findet. Nur das findet sich, daß das Stift 1564 78 Unterthanen hat. 1614 war hier ein Steinmetz, zwey Jahre später legte der „ketzerische Fleischhauer„ von hier, das kath. Glaubensbekenntniß im Stifte ab. Eine Landstraße von Horn nach Oberösterreich ging um diese Zeit über Berndorf nach Schweigers, über deren Verfall nach mehreren Jahren bitter geklagt wird. Der Markt kam in Abnahme, 1672 bestätigt ihm Abt Caspar die Privilegien mit dem Auftrage die Häuser wieder herzustellen, was auf eine Feuersbrunst schließen läßt. Er zierte den Markt durch die steinerne Säule Mariens, von der Hand des Michael Fölser, die 170 Gulden kostete. Die Durchmärsche der Truppen, das Generalstabs Quartier 1711 brachte den Markt immer weiter herab, man suchte ihm 1716 durch Einführung eines Wochenmarktes zu helfen. Da er aber nur von den Unterthanen des Stiftes besucht wurde, und die Stände von den geforderten 200 Gulden, ungeachtet der Vorstellung, daß die Bürgerschaft durch die Einquartirungen ganz erschöpft sey, keinen Nachlaß bewilligten, ging er ein. Die Statue des h. Johann von Nepomuk an dem Bächchen Thaya, die in den Feldern des Marktes entspringt, errichtete 1744 der Chirurg des Ortes, Ehrenreich Stoll.

2. Meinhardsschlag mit 44 Einwohnern. Dieses Dorf gehört der Pfarre Gmünd. Der Beynahme Schlag wurde gewöhnlich Orten gegeben, die nach Ausrottung eines Waldes angesiedelt wurden.

3. Manshalm mit 160 Menschen. Hier hat nebst dem Stifte Zwetl, auch die Herrschaft Kirchberg am Walde Unterthanen. *) Irnfrid von Puchberg verkaufte 1284 dem Hertwig Tuchel 8 Lehen und 3 Hofstätte, der sie dem Stifte

---

*) Nach dem Landschematismus J. 1796 auch Imbach.

gab, welches 1290 von Ortolph von Kirchberg noch 7 andere Lehen, und von Albero von Kirchberg ebenfalls Gülten erhielt. Wolfker der Inbrucker schenkte dem Stifte 1316 das Dorfgericht, 1346 hatte es hier schon 16 Lehen und einen Hof. Otto von Kirchberg entsagte 1483 zu Gunsten des Stifts Zwetl seiner Vogtey über dieses Dorf, welches 1640 hier 18 ganze *) ein Halblehen und eine Hofstatt hatte, wozu es 1668 noch zwey Unterthanen von der Frau von Petschach kaufte.

4. Perndorf mit 132 Seelen, kömmt schon 1234 in einem Bestätigungsbriefe der Stiftsgüter als Besitzung desselben vor, Bernard der Pfarrer von Strondorf hat es dem Stifte gegeben. Die Zahl der Häuser war in den Jahren 1346 und 1640 ganz gleich. Die Landstraße von Horn über Gloknitz nach Ober-Österreich ging hier durch.

5. Schwarzenbach mit 72 Menschen. Seyfried] von Hundsheim schenkte dieses Gut 1282 der Johanniter-Commende zu Mailberg. **) Die Capelle ist aus dem 17. oder Anfange des 18. Jahrhunderts.

6. Streitbach mit 107 Seelen, gehört der Herrschaft Kirchberg. Was das Stift Zwetl einst hier besaß, gab es wegen dem Ankauf der Herrschaft Gobelsburg dem Grafen Leopold von Kufstein zu kaufen. Es besaß hier 1346, 6 bebaute und ein ödes Lehen nebst drey Hofstätten (Ein Theil des Ortes lag in diesem Jahre ganz öde) Zmilo von Petau hatte Zwetl damit 1344 bestiftet. Otto von Meißau belehnte 1397 „den ehrbaren Knecht„ Bernard, den Kirchberger, gesessen zu Holenstein, hier mit einem Zehente. ***)

7. Klein Wolfgers mit 86 Menschen. Dieses Dorf wird auch das äußere Wolfgers genannt. Hadmar von Kuenring theilte dieses Dorf unter die Stifte Heiligenkreuz und Zwetl.

---

*) Urkunden Sammlung des Canonicus von Smitmer.

**) Archiv der Stadt Weitra.

***) Im St. Pöltner Schmematismus mit Wolfgers verwechselt.

Letzteres bekam 5 Lehen, kaufte aber 1530 den Antheil Heiligenkreuz dazu. Von 4 Lehen besaß Ulrich von Meißau Forsthafer, mit welchem er 1405, als Herr zu Weitra, den Hanns Rabenthan belehnte. Die Noth zwang den Abt Jacob dieses Dorf 1559 dem Herrn Pschönik zu verkaufen. Abt Ulrich II. löste es 1587 wieder ein. Die

Pfarre Siebenlinden.

Gränzt an die Pfarre Schweigers an, wurde 1783 errichtet.

Aus den Ruinen der Burg, die 1319 schon verfallen war, entstand wahrscheinlich im 15. Jahrhunderte, wenn nicht früher, die Kirche des h. Sebastian: der schon in den ältesten Zeiten als Pestpatron verehrt wurde. Der Visitations-Bericht von 1544 sagt, die Capelle zu den „Sieben Ankhen„ sey eine Filiale von der Pfarre Schweigers, und werde, von dort alle Feyertage mit den pfarrlichen Rechten und dem Gottesdienste versehen, das Sammelgeld verwende man zu ihrer Beleuchtung *). Weit verbreitende Epidemien, die man in jener Zeit Pest nannte, machten, daß man diese Kirche sehr besuchte. Abt Martin II. von Zwetl stellte mit einem Convente 1634 eine Procession dahin an. Bey der großen Pest machte 1679 Abt Casper und sein Convent das Gelübde, jährlich am Feste des h. Bartholomäus dahin zu wallfahrten. Auch die Stadt Zwetl verband sich zu einer jährlichen Procession dahin. Die Kirche wurde unter der Regierung K. Joseph II. abgebrochen, weil neben ihr eine andere stand, die Abt Johann VIII. aus unbekannten Gründen zu Ehren des h. Jacobs des Größern 1662 erbaut hatte. Die Gemeinden von Siebenlinden, Großwolfkers, Reimbolden, Schwarzenbach verlangten 1769 einen eigenen Pfarrer auf Unkosten des Stiftes, und fabelten von einem Schatze, den

---

*) Klosterrath Archiv.

das Stift hier gefunden habe, und dazu verwenden könne, gaben auch an, daß früher hier eine Pfarre gewesen sey. Sie wurden mit ihrem Gesuche abgewiesen. Als bey Errichtung der neuen Pfarren, der Beneficiat von Weitra als Pfarrer nach Siebenlinden bestimmt wurde, stellte Abt Rainer II. vor, daß Siebenlinden, als Filiale von Schweigers, von dem Stifte zu besetzen sey. Seine Meinung wurde als gegründet, anerkannt, und hatte den Auftrag zur Folge, diese neue Pfarre mit einem Priester seines Conventes zu versehen. Hierher sind eingepfarrt.

1) Siebenlinden mit 251 Seelen. Es liegt in einer Seehöhe von 2130 Fuß *), gehört dem Stifte Zwetl, auch Weitra, die Herrschaft, hat hier Unterthanen. Nach einer Sage, hat der Ort seinen Nahmen von sieben Linden, die hier standen. Er gehörte den Kuenringern. Hadmar gab ihn seiner Tochter Gisela, verehlichten Falkenberg, durch sie gelangte er, wie Schweigers, an die Buchberge, und wurde mit diesem Markte 1319 dem Stifte Zwetl verkauft. Schon in diesem Jahre war die Burg zu Siebenlinden verödet. Am Fuße des Berges finden sich in einem Hause Spuren von Bogenfenstern und Bogenthüren, die Sage macht es zum Maierhofe der Burg, ein eingemeißeltes Z dürfte dahin deuten, daß es vom Stifte Zwetl gebaut worden sey.

Einige Häuser hatten die Puchberge doch beym erwähnten Verkaufe behalten, denn 1339 veräußern Wulfing und Rapoto vier bebaute und zwey öde Lehen Conrad dem Sachsen, dem Pfleger des Grafen Ludwigs von Oettingen, Hauptmanns zu Weitra, dem sie Margaretha, Witwe des alten Richters Conrad zu Weitra ablöste, und zur Stiftung einer täglichen h. Messe im Spitale zu Weitra mit verwendete. **)

2. Groß-Wolfkers mit 257 Seelen, ursprünglich nach Schweigers, 1770 nach Groß-Schönau, seit Errichtung der neuen Seelsorger-Stationen hierher eingepfarrt. Dieses

*) Blumenbach l. c.
**) Archiv der Stadt Weitra.

Dorf wird auch Inner-Wolfkers genannt, gehörte vormahls dem Kloster der Dominikanerinnen zu Imbach, nun der Herrschaft Weitra. Im Jahre 1271 gab Minozla die Witwe, Hadmars von Falkenberg ihren Töchtern Minola und Berta, die Nonnen zu Imbach waren, nebst andern Gütern auch den Hof zu Wolfkers mit Waldungen, Leuthold von Hackenberg gab diesem Nonnenkloster 1330 Renten aus seinem Besitzthum zu Wolfkers *) doch nicht vom ganzen Orte, denn 1402 erhielt Rudolph von Hackenberg vom Herzog Wilhelm die Belehnung mit Gülten daselbst. Den Zehent auf 20 Lehen und 6 Hofstätten zu Wolfkers gab Kaiser Mathias 1617 seinem Hofdiener Hanns Kalchgruber sammt der Veste Engelstein **). Elisabeth verwitwete von Greifenfels hatte hier, unter der Benennung „Amt Wolfkers" 1689 Eigenthum. Die Herrschaft Weitra, die hier immer das Landgericht übte, und einige Unterthanen besaß, kaufte in unsern Tagen das vormahlige Eigen der Nonnen an sich. Die hiesige Kirche wurde von einem gewissen Kaufmann, und der Gemeinde 1701 gebaut, 1705 von dem Cardinale Leopold Grafen von Kollonitsch, Erzbischof von Gran, geweiht. Ein Seitenaltar wurde auf Kosten der Frau Josepha von Weißeneck aus Wien, der zweyte von den Nonnen zu Imbach errichtet. Das Portatile ist von dem Schottner Abte Carl geweiht. Gottesdienst mußte mehrmahl mit Predigt und Amt vermöge einer Stiftung gehalten werden. Die Kirche wurde 1706 und 1712 mit Ablässen beschenkt. Hier ist auch eine Schule.

3. Reinbolden mit 32 Bewohnern, der Herrschaft Rapottenstein gehörig.

4. Brunnhöfe mit 19 Einwohnern gehört der Propstey Zwetl, wider die sich die Unterthaneu 1597 empörten.

5. Vierlings, mit 23 Seelen.

6. Der Schaufelhof mit 8,

*) Klosterrath Archiv.

**) Archiv zu Rosenau.

7. Der Pichelhof mit 8,

8. Der Staudenhof mit 8 Bewohnern. Er wird auch Landrichterhof genannt. Die Sage berichtet, der Landrichter der Herrschaft Weitra habe hier gewohnt, und seine blutigen Urtheile wären hier vollzogen worden, doch ist wahrscheinlicher, daß ihn einst ein Landrichter besessen habe, von dem er den Nahmen beybehielt. Aus dieser Pfarre gelangt man in die

Pfarre Groß-Schönau.

Diese Pfarre ist von den Kuenringern im 12. Jahrhunderte gegründet worden, wie Link, *) nicht ohne Grund vermuthet. Sie hat nun das Stift Zwetl zum Patrone, ohne daß genau angegeben werden kann, in welchem Jahre es dazu gelangte. Daß Rapoto von Puchberg, der 1319 Pfarrer zu Schweigers war, in einem 1330 ausgestelltem Schuldbriefe seinen Vicar zu Schönau, Alram, anführt, brachte auf die Vermuthung, Schönau sey eine Filiale von Schweigers gewesen und 1319, mit der Mutterkirche an das Stift gekommen. Allein Rapoto kann ja zwey Pfarren besessen haben, und Schönau durch einen Vicar haben verwalten lassen. Der Verfolg der Geschichte liefert einen gleichen Fall. Hadmarstein wurde zugleich mit dem Markte Schweigers als ödes Burgstall überlassen, von Schönau ist aber keine Rede, im Gegentheile gehörte dieser Ort zur Herrschaft Rastenberg, und hatte mit Hadmarstein, welches in der Pfarre Schönau liegt, nicht gleichen Gebiether. Das königliche Archiv zu München zeigt den Ungrund obiger Vermuthung, indem eine dort befindliche Urkunde bezeuget, daß das Bisthum Passau seine Pfarre Schönau 1349 dem bayerischen Cistercienser-Stifte Aldersbach einverleibt, welches ihm dafür die Pfarre Thaya abtritt. Wie

*) Annal. Zwetl.

Albersbach Schönau verlor, ist nicht bekannt. Schon 1305 steht der Vicepleban zu Schönau Friedrich mit dem Capellane zu Lois in einer freundschaftlichen Verbindung, der Pfarrer Hanns zu Bertholds ist 1358 zugleich Vicar der Pfarre Schönau *). Der Pfarrer Michael Fuchs ist 1395 Mitgründer der Frauen-Bruderschaft zu Weitra **), und bekömmt von der Frau Anna Schaler für die Pfarre Schönau einen Weingarten zu Lois. Waltenschlag ist schon hierher eingepfarrt, so auch Pfaffenschlag, wo Thomas Schaler, Castellan zu Weitra, und sein Bruder Johann 1408 eine herrliche Kirche vollendeten, und einen Capellan dazu stiften, dessen Ernennung sie sich, so lange sie leben, vorbehalten, nach ihrem Tode das Patronat dem Pfarrer zu Schönau verleihen. Pfarrer Stephan hatte seine Einwilligung zur Errichtung dieses Gotteshauses, dem h. Wolfgang zu Ehren geweiht, gegeben, dessen Schicksale in der Geschichte des Decanates Weitra vorkommen werden. Bischof Georg von Passau verleibte St. Wolfgang zu Pfaffenschlag der Pfarre Schönau ein 1408. Durch den Pfarrer Michael kam 1465 das Dorf Stierberg zur Pfarrkirche. Um diese Zeit kam diese Pfarre an das Stift Zwetl als eine Stiftung ***), wodurch nach der Meinung eines Stiftspriesters der Schade vergütet wurde, den das Stift durch Entziehung der Stadtpfarre Zwetl erlitten hatte. Er führt aber keine Urkunde zum Belege seines Dafürhaltens an, und Abt Link gibt ebenfalls keine näheren Umstände an ****). Gewiß ist, daß 1478 der Priester Sigmund Laher, ein Waidhofer, von dem Abte zu Zwetl dem Bischofe zu Passau, als Pfarrer der Kirche des h. Lorenz und Leonhard zu Schönau, präsentirt worden ist, und daß in eben diesem Jahre diese Pfarre von böhmischen Raubrittern geplündert wurde. Der Pfarrer mußte sich auch ver-

---

*) **) Archiv der Stadt Weitra.

) *) Link. Annal. Zwetl II. 310 sagt ad annum 1493 praefatam parochiam (Schönau) una cum Filialis facello suo monasterium nostrum titulo fundationis acquisivit.

bindlich machen, dem Zwetler Abte jährlich 23 Pfund Pfennige abzureichen. 1504 ertheilten mehrere Cardinäle der Kirche Abläſſe, von welchen jedoch wenig Gebrauch gemacht wurde, weil die lutheriſche Lehre bald auch hier Eingang fand. Der böſe Geiſt jener Zeit wird zuerſt bey den Pfarrern zu Schönau ſichtbar, die man entweder wegen Mangel an ſtreng an die Kirchenzucht haltenden Prieſtern, auch wenn ſie beweibt waren, aufnahm, oder auch von geiſtlichen Patronen, die ſich ſelbſt über die doch von ihnen angelobte Eheloſigkeit hinausſetzten, ohne Bedenken mit Pfründen verſah. Den Coloman Schauer fand die Unterſuchungs-Commiſſion 1544 ſchon als Pfarrer ohne Gehülfen zu Schönau, da doch früher zwey Geiſtliche hier die Seelſorge pflegten. An ſeinem Wandel fand man nichts auszuſetzen, und ſeine Beſchwerde, daß ihm die dem Stifte jährlich zu gebenden 23 Pfund Pfennige zu drückend ſeyen, wurde gewürdigt *). Im folgenden Jahre bekam der bisherige Capellan zu St. Wolfgang, Johann Nuſter, die Pfarre Schönau durch den Abt Erasmus, der deſſen Abgabe an das Stift auf 10 Pfund Pfennige herabſetzte. Er verehlichte ſich, und reſignirte 1568 ſeine Pfarre gegen das Verſprechen einer jährlichen Penſion, und daß er im Falle, daß er kein Unterkommen fände, mit ſeinem Weibe und Kindern vom Stifte erhalten werde. K. Maximilian II. verhielt das Stift dem Nuſter das Verſprochene zu halten. Aus der Laſt, die Abt Lorenz bey dieſer Reſignation auf ſich nahm, ſcheint hervorzugehen, daß ſie nicht ganz freywillig, ſondern vom Stifte verurſacht war, die Gründe dazu ſind nicht bekannt. Daß er beweibt war, iſt keiner geweſen, denn Abt Lorenz verlieh dieſe Pfarre dem auch verehlichten Hector Kröll, mit der Bedingung, daß er den Gottesdienſt katholiſch halten, daß er und ſeine Frau mit der Gemeinde und den Nachbarn friedlich leben, daß er einen Capellan beſorgen, und ſeinem Vorgänger Penſion

*) Kloſterrath-Archiv.

geben sollte *). Er hielt einen zweyten Geistlichen, aber sie führten ein Leben, das Caspar Streun Herr zu Hirschbach, der in der Pfarre Schönau Unterthanen hatte, nach Angabe dieser, höchst ärgerlich nennt. Die Gemeinde Schönau wendete sich an ihren Herrn Servatus Neudeck zu Rastenberg, und verlangte die Absetzung Hectors, der den Gottesdienst schlecht halte, und bath ihn sich bey dem Abte Lorenz zu verwenden, daß er ihre Pfarre dem Johann Silberbauer, gegenwärtigen Pfarrer zu Königstätten, den sie als von Weitra gebürtig und dort begütert, als einen guten Prediger kennen, verleihe. Da überdieß durch seine Liederlichkeit, im Pfarrhofe ein großen Schaden verursachendes Feuer auskam, wurde er 1570 abgesetzt, **) und der bisherige Pfarrer zu Edelbach, Sigmund Kraus, als sein Nachfolger ernannt, der nur 3 Jahre hier blieb, oder lebte. Denn 1574 wagte es Hector die Regierung um Verleihung der Pfarre Schönau zu bitten, die gegenwärtig unbesetzt sey, und aus der man ihn wegen Krankheit mit Gewalt geschaffet habe. Abt Lorenz, von der Regierung darüber zur Rede gestellt, vertheidigte sich durch Darlegung der Gründe, welche die Entfernung Kröls veranlaßten ***). Luthers Lehre hatte sich indeß auch bey den Gemeinden eingeschlichen, und wurde durch den Besitzer von Engelstein, das in der hiesigen Pfarre liegt, den Christoph Freyherr von Prag dadurch genährt, daß er die Filiale Wolfgang 1583 an sich zog, und ihr einen Prädikanten gab, dem er ein Haus baute. Von da aus machte die Neuerung Fortschritte, und erzeugte 1597 einen Aufstand gegen den Pfarrer. Die Bemühungen der Aebte von Zwetl, Wolfgang wider zu erlangen, wurden lange vereitelt, und durch Abte Johann VII. durch einen Gewaltstreich glücklich geendet, wie bereits erzählt wurde. Das Auslaufen der Pfarrkinder zu den benachbarten lutherischen Predigern nach Gerungs, Bertholds Langschlag, nahm durch

---

*) **) ***) Klosterrath Archiv.

die Unterstützung des Herrn von Zelking, dem der Ort Schönau gehörte, immer zu, und endete damit, daß Wolfgang Krimis als Diener des Wortes, zu Schönau auftrat, *) ohne jedoch lange zu bleiben. Daß die lutherischen Pfarrkinder ihre Klagen gegen die katholischen Pfarrer (die seit 1625 immer Priester des Stiftes Zwetl von den Lutheranern so sehr verrufene Mönche waren wohl oft auch übertrieben, ist nicht unwahrscheinlich. Doch leider gaben die zu Schönau angestellten Zwetler gerechte Ursachen, ihren Stand verächtlich zu machen. Der Grund zu dieser traurigen Erscheinung lag aber nicht in den klösterlichen Verfassungen, sondern in dem Geiste, der durch die akatholische Neuerung allgemein verbreitet, jeder Ordnung und jedem Bande an Disciplin, Hohn sprach. Maximus Robert Heugruber, rücksichlich des Christoph Geyer von Osterburg Herrn zu Leiben, der dessen Schwester zur Frau hatte, im Stifte 1629 zu den Gelübden gelassen, brachte seinen renomistischen Geist schon in das Kloster, und legte ihn nie ab. Er trieb ihn nach Säusenstein und Baumgartenberg, wo er ihn auch keine Ruhe finden ließ, und seinem Abt Martin II. zu schreiben bewog, er wollte zurückkehren, wenn er die Pfarre Schönau bekäme. Der Mangel an Geistlichen zwang den Prälaten, dem Ungestümen 1632 sein Verlangen zu erfüllen. Nach sieben Jahren duldete ihn die Gemeinde nicht mehr. Sein Nachfolger Johann Eustach Bayr, gleichen Gelichters, wurde 1646 abgesetzt, von der Prälatenwahl ausgeschlossen, selbst der Activstimme beraubt. Solche Männer waren nicht geeignet, ihre Gemeinden zu dem verlassenen Glauben zurückzubringen, und machten ihrem Nachfolger viele sauere Arbeit. Edmund Sagittari, der ein Priester des Stiftes Tennebach war, aber in Zwetl lebte, konnte, da er zur Untersuchung der Pfarre nach Schönau gesendet worden war, nur das allgemeine

---

*) Raupach Presbiter.

Geschrey, über die unerhörten Gräuelthaten, welche sich das Regiment Fürstenberg in Schönau und der Umgegend erlaubte, berichten. Mit Ernst wurde das Entfernen des Lutheranism. betrieben. Eigene landesfürstliche Commissionen hatten die Oberleitung dieser Reformation. Einem Kapuziner wurde die Bekehrung der Schönauer übertragen, der 1652 die Hindernisse eines glücklichen Erfolgs der Regierung anzeigt, die dann der Besitzerinn der Herrschaft Rastenberg, dem Fräulein Dilher, befahl, daß sie ihre Unterthanen zu Schönau, und besonders den Richter, und den Daniel Mörzer, Sohn eines Prädikanten, ernstlich zur Bekehrung anhalten sollte. *) Der Pfarrer Wilhelm Dalmer nahm den Herrn von Parfuß in Untersuchuug, und klagte über dessen zweydeutiges Benehmen. Was diesen Dalmer bewog 1667 von seiner Pfarre zu entfliehen und den Weg nach Italien einzuschlagen, ist nicht bekannt. Er blieb katholisch, diente in der Seelsorge in der Gegend von Botzen, wendete sich an seinen Abt Johann VIII. nach Zwetl, um Erlaubniß ein einfaches Beneficium annehmen zu dürfen, und erhielt sie, viel trug zur Aufnahme der Pfarre in jeder Hinsicht der schon erwähnte Edmund Sagittari, seit 1671 hier Pfarrer bey, und eine Stiftung, die von den Herrn Ernest und Adam von Mülwanger angeordnet, 1680 erst zu Stande kam, weil ihr Erbe Leopold Graf von Kollonitsch, Bischof zu Neustadt, einige Schwierigkeiten machte. Abt Caspar ließ der Kirche 1687 eine schöne Monstranze machen, wollte den Pfarrhof bauen, was aber Abt Robert, der als hiesiger Pfarrer zum Abt gewählt worden war, 1700 wirklich that. Die Kirche bekam 1744 eine neue Orgel, um ihre innere Einrichtung machte sich Nepomuk Werner 1785 sehr verdient. Sie ist ein altes Gebäude in Mitte des ehemahligen Leichenhofes. 1765 wurde die Filiale St. Wolfgang, in der alle dritte Sonntag Gottesdienst gehalten wurde, zur eigenen Pfarre erhoben.

---

*) Klosterrath Archiv.

1770 wurde der Pfarre Schönau, Groß-Wolfkers, 1778 Preinreichs, Klingelhof, Rothfarn, Zweres, der Stauden-Pichl- und Schaufelhof zu den Orten zugetheilt, die 1777 hierher eingepfarrt waren, als Engelstein, Sitzmanns, Schrofen, Wachtberg, Wazmans, Hadmarstein, Friedrichs, Mistelbach, Groß-Olten, Groß-Wolfkers, Wernharts, Hirschenhof, und Taures. Von diesen hat sie noch nach der neuen Pfarreintheilung folgende:

1. Schönau mit 312 Seelen. Nach einer Sage soll dieses Dorf früher ein Markt gewesen seyn. Eine Säule im Orte soll noch der Überrest der Marktsäule seyn, ein Haus welches man noch das Bräuhaus nennt, wird zur Unterstützung der Sage angeführt, weil man Bräuhäuser nur in Märkten zu finden pflegt. Die Braugerechtigkeit soll von der Herrschaft nach Engelstein übertragen worden seyn, nachdem die Brüder Adam und Johann Ernst von Mühlwangen Schönau, das früher der Herrschaft Rastenberg gehörte, von dem Freyherrn Hanns Franz von Lamberg 1664 zu ihrer Herrschaft Engelstein kauften. Es bestand damahls aus 43 Häusern, von welchen in Folge des dreyßigjährigen Krieges 14 öde lagen. *)

2. Engelstein mit 148 Bewohnern ein Dorf, der gleichnahmigen Herrschaft mit einem alten und neuen Schlosse, hart an einander. Das älteste Schloß ist in seiner ganzen ursprünglichen Gestalt nicht mehr vorhanden. Die Herren von Prag baueten es um, das neuere wurde viel später gebaut, und dankt seine jetzige freundliche Gestalt dem gegenwärtigen Besitzer Carl Freyherrn von Geusau. Der herrliche Garten, mit einem Glashause und merkwürdigen Feigenhause, und die nette Herrichtung des ältern Schlosses mit einem wohleingerichteten interessanten Rittersaale sind sein Werk. Die Zeit der Erbauung des ersten Schlosses ist unbekannt, war vermuthlich Besitz eines Lehenritters der Kuenringe, welche diese ganze Gegend beherrschten. 1234 hatte hier das Stift,

---

*) Archiv der Herrschaft Engelstein.

Zwetl einige Besitzungen, der Ort hieß damahls Engelgos, später Engelghers, im 14. Jahrhunderte Engelgars 1). Die Burg hieß Engelstein, und dieser Nahme wurde dann auf den Ort übertragen. 1307 gab Conrad von Werschenschlag dem Stifte zwey Lehen zu Engelgos. Der reiche Georg von Klingen besaß Engelstein 1417, wie lange, kann nicht angegeben werden. 1444 hat es der edle Kaspar Schaler inne, 2) der mit seiner Frau Anna der Frauenbruderschaft zu Weitra Gülten zu St. Wolfgang verkauft. 3) Sein gleichnahmiger Sohn ehelichte 1459 Marie, die Tochter des Engelbrecht Dachpeck, Herren zu Greilenstein 4) 1491 befiehlt Kaiser Friedrich dem Abt zu Zwetl und dem Magistrate zu Weitra, Engelstein dem Bernardin Kaudinger abzunehmen, der es ihm nicht abtreten wollte, und dem Probste zu Zwetl zu übergeben. 5) Es scheint, der Kaiser wollte nach Engelstein eine Besatzung legen, um den Ungarn, die sich noch nach dem Tode ihres Königes Mathias Corvin in Oesterreich aufhielten, und das Land preßten, von hier aus Abbruch zu thun. Kaudinger war vermuthlich Burgvogt Schalers. Wenn Hohenecks Angabe richtig ist, daß ein Caspar Schaler sich 1497 verehelichte, und weil er keine Kinder hatte, Engelstein dem Heinrich Streun zu Schwarzenau vermachte, 6) so müßte Hanns Zeller von Engelstein, der 1493 eine Urkunde besiegelt, 7) diese Herrschaft damahls pfandweise innegehabt, und später von Streun erkauft haben. Denn es ist urkundlich, daß Hanns Zeller seinen Kindern Engelstein erblich hinterließ. Ihr Vormund Hanns Schaul, der dieses Schloß für sie in Besitz nahm; weil sie noch nicht vogtbar waren, wollte dem 1504 vogtbar gewordenen Ulrich Zeller Engelstein nicht

---

1) 3) Archiv der Pfarre Weitra.
2) 5) 7) „ „ Stadt Weitra.
4) Wißgrill l. c.
6) Hoheneck genealog. Beschreibung der Stände des Landes ob der Enns. III. 625.

herausgeben, und der den Kaiser bath, Schaulen dazu zu verhalten. Maximilian I. beauftragte den Abt Wolfgang II. von Zwetl und Ludwig von Stahremberg die Ursache zu untersuchen, warum Schaul Ulrichen und seinen Geschwistern Engelstein nicht übergebe. Es fand sich, daß Schaul noch etwas zu fordern habe. Darum wurde Ulrich angehalten, Schauln 200 Pfund Pfennige zu zahlen, und Schaul das Schloß abzutreten. Die Zeller gehörten zu dem Ritterstande *) Ulrich hatte keine Leibeserben, und hinterließ 1530 seinem Verwandten Leonhard Schaul, Herrn zu Niedernondorf, Engelstein **) Benedict Schaul verkaufte 1541 Engelstein dem Ladislaus Hanns und Andreas von Prag Freyherrn von Windhag um 4900 Pfund Pfennige. ***) Als die Söhne des Andreas, Friedrich und Christoph 1569 ihr väterliches Erbe theilten, erhielt Christoph Engelstein, und die Vogtey und Lehenschaft zur Kirche St. Wolfgang. Daß die Lehenschaft über St. Wolfgang ihm mit gegeben wurde, war unrecht, denn diese gehörte urkundlich der Pfarre Schönau, sein Vater hatte sie an sich gerissen, und Christoph sah sich dadurch verleitet, St. Wolfgang als sein Eigenthum zu betrachten, und lutherischen Gottesdienst darin halten zu lassen, was ihm von der Regierung mehrmahl untersagt, aber von ihm nie befolgt wurde, bis sich Abt Johann VII. mit Gewalt in Besitz setzte. Christoph von Prag konnte den Ständen die Landesanlagen, Steuern, nicht entrichten, sie zogen daher nach seinem Tode Engelstein ein, und verkauften diese Herrschaft dem Hanns Kalchgruber, den Kaiser Mathias, bey dem er „Hofdiener" war, den 19. December 1617 damit belehnte. †) Lazarus Parfuß, der Engelstein pfandweise von Christoph von Prag inne

*) Ennenkel Verzeichniß der Adelsgeschlechter in einer Handschrift der k. Hofbibliothek.

**) Hoheneck l. c. III. 878.

***) Archiv zu Engelstein.

†) Archiv der Herrschaft Rosenau.

hatte, *) wurde bezahlt. Die kaiserlichen Truppen, um den protestantischen Ständen Abbruch zu thun, griffen ihre Besitzungen an, den letzten Juny 1619 eroberten sie Engelstein, mordeten viele dahin Geflüchtete, und zündeten das Dorf an. *) 1622 wurde Nikolaus Gurlant mit Engelstein, das er durch seine Verehelichung mit der Tochter Kalchgrubers an sich gebracht hatte, belehnt. **) Er war kais. Rath und Schatzmeister ***) und erhielt 1623 von Ferdinand II. die Befugniß sich selbst im Falle, daß er Engelstein verkaufen würde, Freyherr auf und zu Engelstein nennen zu dürfen. †) Er verkaufte diese zur Baronie erhobene Herrschaft an den vormahligen Pfandinhaber derselben, Lazarus Parfuß. Dieser oder sein gleichnahmiger Sohn legte der Untersuchung wegen der noch vorfindigen Lutheraner, so viele Schwierigkeiten in den Weg, daß sich Abt Johann VIII. genöthigt sah, 1650 die Unterstützung der Regierung gegen ihn in Anspruch nehmen zu müssen. Die alte Schloßcapelle hatte er geschlossen und vorgegeben, sie sey nicht katholisch gestiftet. ††) Der Rittmeister Ernst von Petschach, einer der Reformations-Commissäre, untersuchte sie 1655, und fand, daß sie 1535 erneut worden sey, und noch Meßkleider, Bilder der Heiligen, und Kelche habe. Es lag aber auch eine lutherische Bibel darin. †††) Von Lazarus erbte Engelstein dessen Schwester Anna, verehelichte Weiß, die benannte Herrschaft 1656 den Brüdern Georg Adam, und Hanns Ernst von Mühlwang verkaufte. Durch diese wurde das Dorf Schönau zugekauft. 1670 starb Johann Ernst, zehn Jahre

---

*) Archiv der Herrschaft Weitra.

**) Östr. Wundertrommel. Wien 1620.

***) Archiv der Staatsherrsch. St. Pölten.

†) Urkunde im Archiv zu Rosenau. Es ist also irrig, wenn Wisgrill l. c. sagt: daß Niklas von Gurlane 1625 Engelstein mit Dorothea von Parfuß an sich gebracht habe.

††) Archiv zu Altenburg.

†††) Klosterrath Archiv.

später Georg. Sie sind zu St. Wolfgang begraben, und machten eine Stiftung auf wochentliche zwey h. Messen. Georg Adam hat 1676 den Zehent zu Jagenbach von Franz von Laglberg eingetauscht, und ihm dafür den Zehent zu Wildungs überlassen. Leopold Graf von Kollonitsch, der Erbe der Mühlwange, verkaufte Engelstein dem Grafen Adam Anton von Grundmann, Landuntermarschall 1680, bey welcher Familie er bis in unsere Tage blieb.

Die Schloßcapelle dankt ihre gegenwärtige Gestalt dem Grafen Adam Anton von Grundmann, der 1746 die Marien Statue aus dem alten Schlosse in das neue übertragen ließ. Der Altar wurde zu Wien gemacht. Am Sonntage nach dem Feste des h. Bartholomäus wurde das Einweihungsfest feyerlich begangen, die Pfarrer von Schönau, St. Martin und Obernkirchen kamen mit Processionen dazu. Im Hofe des Schlosses wurde die Predigt gehalten. Noch wird wochentlich hier eine Mühlwangische Stiftmesse gelesen. Ein Votivgemählde von 1661 belehrt uns, daß die Gräfinn von Ranzau, eine Tochter der Gräfinn von Khevenhüller, gebornen Kollonitsch, von einer Krankheit genesen sey, in der sie eine besondere Andacht zu dem Frauenbilde im Schlosse Engelstein hatte.

3. Friedreichs mit 103 Bewohnern. In diesem Dorfe hatte das Stift Zwetl schon 1330 zwey Höfe, 1345 hat Abt Otto II. Friedreichs von Conrad und Albero von Kirchberg erkauft. Es war den Juden wegen Schulden verfallen. Die Verkäufer und die Ritter von Fritzestorf und Meyres verbanden sich das Stift im Besitze dieses Ortes gegen Jesko von Tschekow, einem Ritter Peters von Rosenberg, zu schützen. Die hier befindliche Martersäule hat die Gemeinde 1735 gesetzt.

4. Groß-Otten mit 136 Seelen. Dieses Dorf wurde dem Stifte Zwetl schon 1208 von Hadmar von Chuenring gegeben. Leuthold von Chuenring befreyt es 1292 von der

Verpflichtung zur Befestigung der Stadt Weitra Robot zu leisten. Die Dreyfaltigkeits-Capelle wurde von der Gemeinde 1754 erbauet.

5. Harmanstein mit 94 Einwohnern. Dieses Dorf der Herrschaft Engelstein heißt eigentlich Hadmarstein. Die Burg, die schon 1319 ganz zerstört war, wurde von Hadmar von Chuenring gebaut, und ging vermuthlich in den Fehden gegen die Chuenringer, die Hunde genannt, zu Grunde. 1330 hatte das Stift Zwetl hier drey Lehen. 1319 kaufte es den öden Burgstall, 1359 belehnt Herzog Rudolph das Spital zu Weitra mit Gülten zu Hadmarstein. *) Die Burg stand auf dem Johannesberge der 2645| Fuß Seehöhe hat. Auf dem Platze der Burg ist nun eine geräumige Kirche, aus ihren Ruinen zur Ende des 14. Jahrhunderts erbaut. Zertrümmerte halbe Bogenfenster sind als Material hin und wieder zur Kirche verwendet, noch zu sehen. 1544 wird sie als eine Filiale von Schönau angeführt, welche der Pfarrer alle dritte Sonntag besingen muß. **) Der Hochaltar mit alter Schnitzarbeit, stellt die Taufe Jesu, ein Seitenaltar Marien mit dem Kinde, welches mit Johannes spielet, vor, der dritte ist allen Heiligen gewidmet. An der Evangelien-Seite ist ein kleines Thürmchen mit eisernem Gitter, einst zur Aufbewahrung des Hochwürdigsten bestimmt. Blößen an der übertünchten Mauer lassen Spuren einer alten Mahlerey sehen. Der älteste Theil der Kirche ist der beym Hochaltare, 1663 herum wurde sie erweitert. Am fünften Sonntage nach Ostern war jederzeit Kirchweihe, zu der die benachbarten Pfarren in Procession kamen. Am Montage in der Bittwoche kamen die von Schweigers und Spital. Gegenwärtig wird an den Festen der Kirchweihe und Johann des Täufers hier Gottesdienst gehalten.

6. Hirschenhöfe mit 36 Bewohnern, einst ein Hof der Herrschaft Weitra, einst der Wirthschaft und Belusti-

---

*) Archiv der Stadt Weitra.

**) Klosterrath Archiv.

gung der Jagd gewidmet, seit fünfzig Jahren angesiedelt.

7. Mistelbach mit 124 Bewohnern, gehörte einst dem Nonnenkloster zu Imbach. Das Stift Zwetl hatte auch hier um 1180 einen Hof. Die Capelle baute sich die Gemeinde 1788.

8. Rothfarn mit 92 Seelen, ein Dorf der Herrschaft Weitra, mit einer von der Gemeinde erbauten Capelle. Stift Zwetl hatte hier schon 1330 ein Lehen. Der Müller zu Rothfarn empörte sich 1597 wider seinen Herrn, den Propst von Zwetl.

9. Schroffen, ein Dorf der Herrschaft Rosenau mit 48 Seelen.

10. Taures, ein Dorf des Stiftes Zwetl mit 96 Bewohnern. Heinrich von Chuenring gab es 1270 dem Kloster statt dem Dorfe Reinprechts, welches Gisela dem Stifte gewidmet hatte. Die Capelle hat die Gemeinde gebaut.

11. Wachberg, ein Dorf der Herrschaft Rosenau mit 5 Seelen.

12. Wagmanns, ein Dorf der Herrschaft Weitra mit 136 Seelen.

13. Wernharts, ein Dorf der Herrschaft Weitra mit 110,

14. Zweres, ein Dorf derselben Herrschaft mit 46 Menschen.

Die Pfarre Wurmbrand.

Sie wurde 1783 zu errichten anbefohlen, und entstand größtentheils aus der Pfarre Obernkirchen. Patron ist Stift Zwetl, welches einen Stiftspriester hier erhält. Die Pfarrkirche wurde erst 1786 gebaut, und dazu eine schon seit 1725 durch den Abt Melchior bestehende Capelle als Material verwendet. Außer dem Dorfe Wurmbrand bestand aber noch eine sehr alte, dem h. Pankraz zu Ehren geweihte Capelle, deren Ursprung nicht angegeben werden kann. 1544 führt sie die Untersuchungs-Commission als eine Filiale von Obernkirchen an, in der der Pfarrer der Mutterkirche alle Freytage Messe

liefet. *) Simon Kastner bestiftete sie 1633 mit einem Grundstücke für eine jährliche Seelenmesse. Der Pfarrer von Obernkirchen verlangte immer eine Gerichtsbarkeit über die Temporalien dieser Capelle, Stift Zwetl widersprach aber beständig. Die Zeit nagte an ihr, und auf das Verlangen des Pfarrers zu Obernkirchen, der Prälat von Zwetl, dem die Kirchenrechnung davon gelegt werde, möge für ihre Wiederherstellung sorgen, wurde 1736 die Pankratz-Statue von dem alten auf einen schicklichern Platz übertragen, mit einer Steinmauer, wie eine Feld-Capelle, umgeben, und mit einer Glocke versehen. Bey der alten Pankratz-Capelle war auch ein Opferstock, den die Pfarre Obernkirchen für zu dieser Capelle gehörig ausgab, das Stift Zwetl aber als zu einem Kreuze gewidmet erklärte, das vor dem Capellenbau aufgerichtet worden war. Es war sogar nöthig einen Vertrag darüber 1674 zu errichten, daß das Geld aus dem Opferstocke von dem Zwetler Prälaten zum Besten der Capelle verwendet werde. Darum wurde immer über diesen Stock auch eine abgesonderte Rechnung geführt, die Staunen macht, daß man wegen geringen Einkommen so viele Umstände machte. Der Ordnungsgeist der über das Kleine wie über Großes wachte, und die Vorsicht damit nicht von geringen Gegenständen Beweise für zukünftige größere Streitgegenstände hergeleitet werden können, verursachte eine so ängstliche Verwaltung. Pfarrhof und Schule sind mit der Gründung der Pfarre gleichzeitig. Hierher sind eingepfarrt:

1. Wurmbrand mit 180 Seelen, dem Stifte Zwetl gehörig. Albert von Pruck verkauft dem Stifte hier 1289, Einkünfte, die beynahe von dem ganzen Dorfe bezogen werden. Otto von Rastenberg stiftet 1293 dem Kloster dazu noch zwey Lehen und die Holzmühle. Wie viele Ritter hier Besitzungen hatten, zeigen der 1305 gemachte Verkauf des Michael von St. Veit, der mit dem vierten Theile der Burg Rastenberg auch ein Pfund Pfennige vom Oedrecht zu

*) Klosterrath Archiv.

Wurmbrand dem Stephan von Meissau gibt *), und die Schenkung, welche die Brüder von Ottenstein 1309 dem Stifte Zwetl mit einem hiesigen Lehen machen. Nach dem Testamente Ottos von Rastenberg gehörte diesem Stifte ein ödes Schloß bey Wurmbrand.

2. Zeil, mit 31 Einwohnern, nur einige Minuten von dem vorigen entfernt, dem Stifte Zwetl gehörig, das schon 1330 hier einen öden Hof hat. Hier ging die alte Straße von Pulkau nach Linz durch, man findet noch hier und da gepflasterte Strecken.

3. Böhmstorf, dem Stifte Zwetl gehörig, mit 126 Menschen. Jutta von Senstein verkauft dem Abte Ebro 1284, eilf ganze und ein halbes Lehen, zwey kleine Waldungen und zwey Theile Zehente hier um 20 Talente. Ihrem Verwandten Gerhard von Senstein (er und sie werden auch Sebenstein geschrieben) mußte er dessen Ansprüche darauf um 6 Talente ablösen, eben so dem Ulrich von Veltebrunn (dem Gemahle Kunegundens von Senstein). Was nebst diesem noch zum Ganzbesitze des Dorfs gehörte erstand Ebro von Albert von Pruck. Im Jahre 1330 hatte das Stift hier 20 Lehen, den ganzen Zehent, und einen Wald. Der andere Wald war bereits in Aecker umgestaltet. In den Jahren 1622 bis 1652 war hier der höchste Preis eines Lehenhauses 175, der niedrigste 18 Gulden, eine Brandstatt bekam man um 8 Gulden.

4. Preinreichs, ein der Herrschaft Rosenau gehöriges Dorf mit 103 Bewohnern. Otto der Ritter von Preunreichs lebte 1268.

5. Sitzmans mit 155 Seelen, ein Dorf das einst nach Imbach gehörte, und gegen die Priorin sich empörte 1597.

6. Ober-Rosenauerwald mit 101 Einwohnern in zerstreuten mahlerisch gelegenen Häusern.

7. Wendelgraben mit 63 Bewohnern.

---

*) kaiserl. Archiv zu Wien.

8. Schaalhäuser mit 24 Bewohnern gehören der Herrschaft Weitra.

9. Klingelhof mit 7 Bewohnern.

10. Klingelmühle mit 8 Bewohnern. Heinrich der Ritter von Tellesbrunn gibt 1246 dem Stifte Zwetl die Mühle und 7 Lehen darum nur um 15 Pfund Pfennige, damit vor dem Altare des h. Gregor und Benedict in der Stiftskirche ein ewiges Licht erhalten werde. Schon 1330 war dieses Dorf ganz verödet. Aus dieser Pfarre kommt man gegen Westen in die

Pfarre Obernkirchen

über welche ein jeweiliger Pfarrer zu Gaspoltshofen in Oberösterreich Patron ist, und durch einen Weltpriester versehen wird. Auch von dieser Pfarre ist die Zeit der Entstehung nicht bekannt. 1248 vergabte sie Rudiger Bischof von Passau aus Mitleid an das durch Herzog Otto von Bayern abgebrannte Benedictiner Stift Lambach in Oberösterreich *), welches Obernkirchen als Gut genoß, dem Pfarrer Gründe zum wirthschaftlichen Betriebe gab, und nicht immer aus dem Conventa wählte. Da diese Pfarrer nur eigentlich Stellvertreter des Prälaten waren, so wurden sie Vicare oder Capelläne genannt. Sigmar Abt zu Lambach erklärt 1308, daß sein Capellan Valentin zu Obernkirchen den Zehent von Böhmstorf und Wurmbrand von der Gnade des Abtes Otto von Zwetl nur auf seine Lebenstage erhalten habe. 1488 präsentirte Johann Abt zu Lambach den Stephan Griesböck zur Pfarre St. Nicolaus zu Obernkirchen **). Die Herrschaft Weitra war Vogtobrigkeit über das Klostergut Obernkirchen, was zu vielen mit Bitterkeit geführten Streit Anlaß gab, der endlich den 18. März 1575

*) Marian Fidler Clerisey Gesch. VII. 488.

**) königl. Archiv zu München.

durch einen vom Kaiser Maximilian II. bestätigten Vergleich beendet wurde, in welchem genau bestimmt war, „wie es künftig mit den Unterthanen zu Obernkirchen An- und Abfarth, Ersetzung eines Richters, in Todesfällen, Straf- und Wandel, auch Erscheinen der Unterthanen vor der Obrigkeit gehalten werden solle“*). Im Jahre 1670 ging mit dieser Pfarre eine große Veränderung vor. Das Stift Lambach brachte mit Consistorial-Bewilligung von der oberösterreichischen Pfarre Gaspoltshofen, die Vicariate Aichkirchen und Neukirchen an sich, trat aber dafür derselben die Pfarre Obernkirchen ab. Zu Obernkirchen gehörten die Filiale St. Pankraz, von der schon bey Wurmbrand die Rede war, und die Wallfahrtskirche St. Ulrich, von welcher der Pfarrer Augustin 1530 sagt: „als meine Vorfahrer von der Kirchfahrt St. Ulrich funeralia und andere Rechte bezogen haben, konnten sie leicht dem Convente zu Lambach jährlich 5 Pfund Pfennige geben, da aber dieses nicht mehr ist, bin ich mit dieser Abgabe zu sehr beschwert“ **). Es ist zu bedauern, daß er sich nicht umständlich erklärt, warum das alte Verhältniß Obernkirchens mit St. Ulrich aufgehört habe, denn leider ist diese Kirche verschwunden, ohne eine geschichtliche Spur zurückzulassen, die über ihr Entstehen, ja selbst über den Platz ihres Bestehens Aufschluß geben könnte. Ein Grabstein an der Friedhofmauer mit einem eingemeißelten Kreuze, unter dessen Querbalken rechts und links ein Kind ist, mit der Jahrzahl 1625 veranlaßte die Sage, daß des lutherischen Pfarrers zwey ertrunkene Kinder hier beerdiget worden seyen, während der katholische Seelsorger in dem nahen Dorfe Siebenberg wohnte. Das Kirchengebäude ist sehr alt, der einige Schritte entfernte Karner, mit einem Altare der h. Barbara, enthielt eine sehr große Menge Gebeine, die 1806 daraus entnommen wurden.

Hierher waren 1777 eingepfarrt, Obernkirchen, Sei-

---

*) Hofkammer Archiv.

**) Fassion von 1530 in der Landschafts - Buchhalterey.

fritz, Abschlag, Münzbach, Nondorf, Siebenberg, Albern, Aigen, Böhmstorf, Wurmbrand, Schall, und Preinreichs, von welchen ihr durch die neue Pfarreintheilung folgende blieben:

1. Obernkirchen mit 49 Seelen. Hier gingen vor Zeiten zwey Straßen durch, eine von Gerungs über St. Martin und Harbach nach Budweis, die andere von Zwetl nach Linz, die man gegenwärtig beyde vergebens suchen würde.

2. Albern mit 74;

3. Aigen mit 91;

4. Nondorf mit 112;

5. Münzbach mit 62;

6. Abschlag mit 139;

7. Seifritz mit 36;

8. Siebenberg mit 64 Einwohnern.

Hier wird ein Haus der Pfarrhof genannt, weil der katholische Pfarrer zur Zeit, da in Oberkirchen ein lutherischer war, seine Wohnung aufgeschlagen haben soll.

Alle diese Orte gehörten einst zum nach Lambach gestifteten Gute Obernkirchen, nun der Herrschaft Weitra. Höranz mit 52 Seelen. Von hier gelangt man in die

Pfarre Groß-Pertholz.

Das Gemäuer der Sacristey dieser Pfarrkirche soll der Thomas-Capelle einst gehört haben, in einer Zeit wo sie allein im dunkeln Schatten des Urwaldes lag. Die Geschichte so weit sie bekannt ist, schweigt ganz hierüber, und nöthiget, die Sage auf sich beruhen zu lassen.

Daß die hiesige Pfarre im 13. Jahrhunderte entstanden, ist eine wahrscheinliche Vermuthung. Gewißheit ihres Daseyns findet sich 1358, in welchem Jahre Hanns der Pfarrer zu Pertholds, Vicar zu Schönau als Zeuge in einer Urkunde auftritt *). 1395 findet sich der Pertholzer Pfarrer,

---

*) Archiv der Pfarre Weitra.

Wenzel, als einer der Gründer der Frauen-Bruderschaft zu Weitra *). Weiter ist nichts bekannt, bis zur 1544 vorgenommenen allgemeinen Pfarruntersuchung, die uns diese Pfarre als verödet, und aus diesem Grunde der Pfarre Gerungs einverleibt, anführt **), ohne einen Wink über die Schicksale zu geben, oder geben zu können, durch welche Pertholz gesunken war. Wieder erstanden ist sie 1613, Stätte des Lutheranismus, der hier den angestrengtesten Eifer der katholischen Missionare nicht weichen wollte, bis der Herrschaftsbesitzer, der für die katholische Kirche glühende Freyherr von Windhag, die gut meinende Ueberredung mit Gewalt unterstützte. Um der Gewalt, mit der die Akatholischen verhalten wurden vor der Erlaubniß zu emigriren zu drey verschiedenen Mahlen sich dem ermahnenden Unterrichte der Pfarrer und Missionäre (die man Reformatoren nannte) zu stellen, zu entgehen versuchten sie hier, und in der Umgegend heimlich auszuwandern, und machten durch Geschenke die Wachsamkeit der Gränzaufschläger, welche unerlaubtes Verlassen des Landes, verhindern sollten, erblinden. Der Aufschläger zu Pertholz, Reichenau und Langschlag wurden der Regierung als so untreue Beamte angezeigt ***). Für ihr Gotteshaus hatten entweder die Protestanten nicht gesorgt, oder wahrscheinlicher litt sie durch die kaiserlichen Soldaten, die gegen die Böhmen zogen, und ihre Raubsucht mit dem Mantel des Religionseifers gegen Lutheraner verhüllten.

Freyherr von Windhag baute sich zuerst im Schlosse eine Capelle und starb früher, als er der Pfarrkirche seine Theilnahme gezeigt hatte. Freyherr Carl von Hackelberg, seit 1685 Patron der Pfarre, machte sie als Filiale von Gerungs frey, erhob die Kirche, die ohne Dach beynahe ein Steinhaufen war ****). Der Cisterzienser Bonaventura Zim-

---

*) Archiv der Pfarre Weitra.
**) Klosterrath Archiv.
***) Archiv zu Altenburg.
****) Archiv der Herrschaft Pertholz.

mermann, dessen Stift nicht angezeigt ist, war 1699 hier „Curat."

Maria Regina, verwitwete Freyfrau Partollotti, geborne Waffenberg, stiftete 1746 einen Beneficiaten, und 5 wöchentliche h. Messen. Ihre Tochter Johanna, mit dem Freyherrn Johann Ehrenreich von Hackelberg vermählt, zog dieses Benefiz, als Patronin desselben, nach Pertholz, um die h. Messen im Schlosse lesen zu lassen. Als die Pfarre wegen der Menge der Pfarrkinder unter Joseph II. Regierung, einen Cooperator bekam, aber bald wieder aufhörte, bewilligte dann der Freyherr Rudolph von Hackelberg, daß sein Schloß-Beneficium in ein Curat-Beneficium umgestaltet werde, und da das Einkommen dieser Stiftung, durch die Zeitereignisse verursacht, nicht mehr hinlänglich war, um fortbestehen zu können, so wünschte man die geschmälerten Interessen als Beytrag zur Erhaltung eines Cooperators verwenden zu dürfen. Nach vielen Schwierigkeiten wurde endlich 1819 ein zweyter Priester hierher gestellt.

Die Kirche ist zu Ehren des h. Bartholomäus geweiht. 1777 waren zu ihr eingepfarrt die Ortschaften: Pertholz, Scheiben, Reichenau, Angelbach, Steinbach, Weikartschlag, Carlstift, Schanz. Nun folgende:

1. Groß-Pertholz mit 514 Seelen, ein Markt der gleichnahmigen Herrschaft. Dieser bildet mit Reichenau, und dem Wasserhofe zu Steinbach Einen Körper. Ueber die Gränze gegen Böhmen wird mit der Herrschaft Gratzen gestritten über die eigentliche Gränzlinie der alten Lainsitz. Es wurde zwar 1754 ein Provisorium getroffen, die Streitfrage ist aber noch nicht ausgetragen worden. Im Bezirke dieser Herrschaft, die noch Urwälder hat, entspringt die Lainsitz und die Zwetl. Die Waldungen der Herrschaft, ohne den 2644 Joch Privat- und Gemeindewaldungen, betragen 6855 Joch *). Weil sich der Reichenauer Wald bis an den Platz, wo jetzt

*) Blumenbach l. c.

der Markt Pertholz steht, erstreckte, nannte man diesen Bezirk: Berg am Holze, Bergholz, woraus Pertholz entstand, So meint es der Dominicaner Hiacinth *). Andere halten dafür, der Gründer der ersten Ansiedlung in dieser Waldgegend habe Berthold geheißen, und ihr seinen Nahmen gegeben. Wann hier die Axt dem Walde freyes Feld abgewann, ist nicht bekannt. Die Cultur der ganzen Gegend wird den Chuenringern zugeschrieben, die unter Markgraf Leopold dem Schönen ober dem Mannhartsberge heimisch wurden. Ein Theil ihres weit ausgedehnten Besitzthums ging durch Kaiser Rudolph I. an die Meissauer über. 1396 gaben die Karthäuser zu Agysbach dem Hanns von Meissau ihr Gut zu Berichtolds, das er ihnen gestiftet hatte, gegen ein anderes, das zu Turn in der Pfarre Rana lag, und aus zwey Lehenhäusern und fünf Hofstätten bestand, wieder zurück **). Kaiser Maximilian II. redet 1571 von einem alten Straßenzuge, der von Zwetl nach Freystadt durch Pertholz geht ***). Das Gut oder „Aigen" Pertholz gehörte einst den Herren von Rapotenstein. Achatz von Landau zu Rapotenstein hat dieses Gut sammt 5 Unterthanen zu Steinbach 1598 dem Sigmund Petschacher verkauft, der den in Steinbach gelegenen Edelsitz Wasserhof besaß. Sigmunds Vermögens-Verhältnisse nöthigten ihn von dem Bürger und Handelsmann zu Wien, Hanns Leutner, Geld aufzunehmen. Unvermögend zu bezahlen, mußte er Pertholz und Wasserhof Leutnern, der gegen ihn 1605 die Execution führte, überlassen, nach dessen Tode die Erben 1635 diese nun vereinten Güter dem kaiserlichen Oberaufschläger Veit Eder verkauften, der sie 1650 seinem Schwager dem Rittmeister Ernest Petschacher um eine nicht genannte Summe gab. Auch dieser behielt sie nicht lange, und verkaufte sie 1652 dem Freyherrn Ferdinand Rudolph Leisser, durch den

*) Topographia Windhagiana. 1673 Vienne.
**) Kaiserliches Archiv zu Wien.
***) Kurz Handelsgeschichte S. 377.

sie, ebenfalls durch Kauf, an den Freyherrn Joachim von Windhag kam. Durch diesen Mann, der als Rechtsgelehrter aus Schwaben nach Oesterreich kam; durch Fleiß, Beharrlichkeit und Treue die wohlverdiente Gnade seines kaiserlichen Herrn erhielt, als Graf von und zu Windhag starb, und die herrliche reiche Stiftung, die, seinen Nahmen trägt, und durch sie im dankbaren Andenken seines Edelsinnes lebt, fing für Pertholz eine glückliche Epoche an. Er baute das Schloß und Bräuhaus fast neu, versah das erstere mit Thürmen und einem Uhrwerke, gründete die Schloßkapelle des heil. Sebastian nnd Rochus, und führte in sie eine Bruderschaft ein. Durch Ausrottung von Waldungen um eine neue Glashütte zu Reichenau anzulegen, sorgte er für Beurbarung des Bodens, und für den Erwerb seiner Unterthanen. Auf dem Schanzberge baute er auf dem Puncte, an welchem die Gränzen von Unter- und Ober-Oesterreich und Böhmen zusammenstoßen ein dreyeckiges Denkmahl, und ließ auf der betreffenden Seite die Landespatrone, den heil. Leopold, Florian und Wenzel mahlen. Durch seine Witwe Emilie Catharina geborne Gräfinn Sprinzenstein, kamen Pertholz und Reichenau an ihre Muhme Catharina Eleonora Gräfin Lamberg, auch eine geborne Sprinzenstein. Der kaiserliche Rath, Kämmerer und Regierungspräsident Graf Leopold von Lamberg verkaufte diese vereinte Güter 1685 dem Freyherrn Carl von Hackelberg *), einem im Dienste des Vaterlandes sehr ausgezeichneten Manne. Er war 1643 geboren, studirte die Humanioren in Ungarn, die Rechte zu Jena, Tübingen und Straßburg, vollendete seine Bildung durch die Bereisung Frankreichs, Hollands und der Niederlande. Kaiser Leopold machte ihn zum Landrechts-Beysitzer, die Stände wählten ihn 1673 zum Raitherrn, und übertrugen ihm 1676 das mühvolle Amt des Landschafts-Obereinnehmers. Sein Diensteifer und unerschrockener Muth machten ihn in Wien, während der verheerenden Pest, ausharren. Die Stände ehrten ihn dafür mit einer goldenen Kette

*) Archiv der Pfarre Friedersbach.

und einem Geschenke von 6000 Gulden. 1677 ernannte ihn der Kaiser zum außerordentlichen Rathe des Ritterstandes, dessen Verordneter er 1681 wurde. Als solcher verwaltete er mit den übrigen ständischen Verordneten sein Amt 1683, als die Türken Wien belagerten, Österreich ihrem Halbmonde unterwerfen wollten und dieses herrliche Land in unsägliches Elend stürzten, zu Krems. Seinem umsichtigen Eifer, seinen zweckmäßigen Entschlüssen, welchen rasche Ausführung folgte, dankt das Viertel ober dem Wienerwalde das Entgehen gänzlicher Verwüstung, der Kreis ober dem Mannhartsberge seine Rettung. Der Kaiser lohnte sein Verdienst durch Übersendung des mit Diamanten reich besetzten kaiserlichen Bildnisses, die Stände überreichten ihm mit einem Decrete das ihren warmen Dank in feyerlicher Rührung aussprach, 3000 Gulden. Der Bearbeitung des Accissystems wurde er als Rath beygegeben. Beträchtliche Darlehen, die er in der Noth des Vaterlandes dem Staate machte, und sich dadurch neues Verdienst erwarb, hatten 1688 seine Ernennung zum Reichs-Freyherrn und Pannerherrn zur ehrenden Folge. Bis 1710 hatte er Pertholz und Reichenau als Allod besessen, dann erhob er es in seinem Testamente mit kaiserlicher Bewilligung zum Fideicomiß, das auf seinen zweyten Sohn Ernst Sigmund fallen sollte; und fiel. Ernestens Sohn Carl Joseph trat diese Güter und die Allodial-Herrschaften Kronsek und Schiltern nach des Vaters Tode 1728 an. Letztere gab er hinweg, um das Erbtheil der Geschwister auszahlen zu können. Dafür kaufte er zum Fideicomiß, Langschlag. Durch seine Gemahlinn Maria Anna Freyin von Lempruch kam das Brassianische Fideikomiß, in zwey Häusern zu Wien bestehend, an seine Familie. 1741 kam es zu Pertholz zwischen den Franzosen und Oesterreichern den 18. November zu einem Gefechte, die Franzosen, die nach Freystadt zogen, legten Feuer an, das Schloß wurde ein Raub der Flammen. Carls Sohn, Johann Ehrenreich, heilte diese Wunden durch das Vermögen seiner reichen Gattinn Johanna, einer gebornen Mirei (Tochter der Maria Regina, die als verwittwete Par-

tollotti von Partenfeld, Ladislaus Mirei, geheirathet hatte) und kaufte das Allodialgut Kerbach, und das Amt Conradschlag. Auf einer Hirschenjagd am Münzbach-Berge hinter Weikartschlag, verwundete ihn ein Schuß seines Büchsenspanners, der von einem Steine abprallte tödtlich, den folgenden Tag, 15. December 1784 starb er. Sein Sohn Joseph Rudolph 1764 zu Pertholz getauft, verwendete die Zeit, die er vom Staatsdienste erübrigen konnte, der Verbesserung seiner Herrschaften. Er kaufte 1794 die Herrschaft Schön- und Peterswald in Böhmen, gab sie aber wieder weg, um die von dem Fürsten Schwarzenberg in Gemeinschaft mit dem Grafen Thürheim und der Fürstinn Kinsky errichtete Holzschwemme, auf der in den Pertholzer-Waldungen entspringenden Waldaist, an sich bringen zu können. Er errichtete eine Leinwand-Tuch- und Spiegel-Fabrik, doch mit keinem glücklichen Erfolge. 1821 übergab er durch einen Familien-Vertrag seine Herrschaften und Schwemmen seinem ältesten Sohne Leopold, dem Pertholz seine freundliche Gestalt verdankt. Man wird angenehm überrascht in einer Gegend von Urwäldern umgeben, ein niedliches wohleingerichtetes Schloß zu finden, und einen zwar nicht großen, doch sehr gut angelegten Garten zu treffen, in welchen die Spiegelglätte eines Teiches, das verschiedenartige Grün der Laub- und Nadelbäume, und die mannigfaltigsten Blumen und Blüthengesträuche das Auge ergötzen. Von dem Markte entfernt, ist an der Lainsitz eine Papiermühle. Die Straße über Carlstift nach Buchers in Böhmen ist sehr gut gehalten. *)

2. Scheiben mit 150,

3. Reichenau mit 123 Bewohnern, über zwey Stunden von Pertholz entfernt.

---

*) Diese Angaben sind meist aus den Urkunden der Herrschaft Pertholz. Was Wisgrill in seinem schon oft angeführten Werke über die Hackelberge zusammengestellt hat, bedarf nach diesen, und andern Urkunden, manche Berichtigung.

Reichenau gehörte den Herren von Landau zu Rapotenstein. Die Söhne Georgs von Landau (von Ferdinand I. in in den Freyherrnstand erhoben) theilten 1565 ihr väterliches Erbe. Achaz bekam Rapotenstein, Lucius Sitzenberg und die Güter bey Schickenhof und Reichenau. *) Nach seinem kinderlosen Tode wurden seine Besitzungen unter seine Brüder, Neffen und Nichten getheilt. Hartman von Landau erhielt Reichenau. Ihn beerbten hier zwey Fräulein von Landau, Catharina und Sophia (letztere seine Schwester, erstere seine Muhme), Sophie, Witwe des Christoph Leisser gab ihren Antheil ihrem Vetter Ferdinand Rudolph Leisser, der durch seine eingegangene Ehe mit Catharina den andern Theil schon überkommen hatte. 1654 erkaufte der Freyherr Joachim von Windhag Reichenau, und vereinte dieses Gut mit Pertholz **). Die alten Herren von Rapotenstein hatten für den Absatz ihrer Waldungen Glashütten errichtet. Die erste war auf der sogenannten Frauenwiese. Die verbrauchten Wälder machten es nothwendig, sie in die Nähe von Reichenau zu übertragen, dadurch entstanden zwey Hütten (der jetzige Brenner- und Schönfelder-Hof) dann verlegte sie Freyherr von Windhag nach Reichenau selbst, wo sie wegen Mangel an Holz nicht in die Länge fortbestehen konnten.

4. Weikartsschlag mit 124,

5. Steinbach mit 64 Bewohnern. Hier ist der Edelsitz Wasserhof, den 1598 Sigmund Petschacher besaß, und Pertholz damit vereinte. ***)

6. Hirschenstein mit 199 Bewohnern, zwey Stunden von Pertholz entlegen. Das Schloß wurde in unsern Tagen gebaut, aus dem Walde Aecker gemacht, eine Glashütte errichtet, später eine Spiegelfabrik angelegt, die bald wieder

*) Wisgrill l. c.

**) Archiv zu Pertholz. Siehe Pertholz.

***) Siehe die Pfarre Carlstift.

einging, in eine Getreidemühle umgestaltet und verpachtet wurde. Alle diese Orte sind der Herrschaft Pertholz unterthänig.

7. Mühlbach mit 147 Seelen, einer Hammerschmiede und einer Mahlmühle gehört der Herrschaft Engelstein.

Die Pfarre Carlstift,

wie Pertholz unter dem Patronate des Freyherrn von Hackelberg, wird nur von einem Pfarrer versehen. Sie ist 1784 neu errichtet worden. Da der Freyherr Carl von Hackelberg, die unter dem Freyherrn von Windhag blühende Glashütte zu Reichenau, darum nicht fortbestehen lassen konnte, weil das Holz zu entfernt war, verlegte er sie in die Mitte eines westlicher gelegenen Waldes, ließ eine Strecke aushanen und legte ein neue Hütte an, die nach seinem Taufnahmen Carlstift geheißen wurde. Glasmacher, Holzhauer siedelten sich nach und nach an, und bildeten ein Dorf. Die Glashütte wurde durch eine Feuersbrunst zerstört. Eine Dienstmagd zu Wien, von der man nichts anders weiß, als daß sie Barbara hieß, hatte von ihrem Ersparten 1775 eine Kirche zu Carlstift bauen lassen, die zwey Jahre darauf von dem Dechante zu Weitra Michael Weinpolter zu Ehren des h. Carl Borromäus eingesegnet wurde. Herr Pock von Arenholz, Hausbesitzer zu Wien stiftete dazu 1781 ein Beneficium, welches 1785 in eine Pfarre umgestaltet wurde. Nebst dem Orte

1. Carlstift mit 322 Seelen gehören noch folgende sämmtlich der Herrschaft Pertholz unterthänige Orte zu dieser Pfarre:

2. Brennerhof mit 62 Menschen, im sechzeh nten Jahrhunderte eine Glashütte.

3. Christinaberg mit 92 Bewohnern, ursprünglich eine 1793 von dem Freyherrn Joseph Rudolph erbaute, und

nach seiner Gemahlinn Christina, geborne Gräfinn Clary-Aldringen, benannte Glashütte. Als das Holz nach dem Ankaufe der Aistbacher Schwemme zu dieser mit größerem Vortheil verwendet werden konnte, veränderte man sie in einen Meierhof.

4. Drescher mit 106,

5. Ehrenreichsthal mit 53 Bewohnern entstand, als der Freyherr Carl Joseph, nach dem Brande der Glashütte zu Carlstift, eine andere tiefer im Walde anlegte, und sie nach seinem Erstgebornen Ehrenreich, benannte. Sie wurde 1764 aufgegeben, um eine in der Nähe des zwischen den Herrschaften Pertholz, Weitra und Gratzen befindlichen Gränzpunctes auf einem Berge neu zu errichten, die Ehrenreich, nach seinem ersten Sohne, Josephhof hieß. Auch diese Hütte wurde später in das Thal zu dem Ausflusse des Einsiedelbaches verlegt.

6. Gugu sammt Köhlerhütten mit 54,
7. Höllauerteich mit 14,
8. Keferschlag mit 21,
9. Kolmteich, mit 15,
10. Muckenteich mit 12,
11. Reichenauer Waldhäusel mit 150,
12. Rindelberg, mit 70,
13. Schönfelderhof, einst Glashütte, mit 54,
14. Stadlberg mit 113,
15. von den Bruderndorfer Waldhäuseln 12 Bewohner.

Die Pfarre Langschlag,

unter dem Patronate des Grafen von Traun, gränzt nordwestlich an die Pfarre Carlstift an. Die Jahrzahl 135 — an einem Pfeiler der Kirche spricht für das Bestehen derselben in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes. Ob diese Zahl die Zeit des Erbauens, oder einer Erweiterung andeutet, kann

nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, wahrscheinlicher spricht sie für die Erbauung. Langschlag war eine Filiale von Gerungs, und wurde von dieser ihrer Mutterkirche alle dritte Sonntage mit dem Gottesdienste versehen. Dieses Verhältniß wird auch in dem Visitations-Berichte von 1544 als bestehend angegeben *). Herr von Zelking, Patron von Gerungs und der Filiale Langschlag ein eifriger Protestant, versah seine Pfarren mit Predigern der Neuerung. Ein solcher war hier 1616 Magister Johann Georg Wolfmüller, ein Augsburger, der sich aus seiner Vaterstadt hierher ein Mädchen hohlte, und sie ehlichte. Als Langschlag 1619 eingeäschert wurde, die Gemeinde sich flüchtig zerstreute, entließ der selbst bedrängte Patron den Prediger mit einem guten Zeugnisse, aber in bitterster Armuth **). Die Gemeinde sammelte sich wieder, der Prediger kam nicht mehr, er hatte in Oberösterreich eine Anstellung gefunden. Dem Zurückführen zu dem alten Glauben, wichen viele durch von dem hiesigen Aufschläger begünstigtes heimliches Auswandern aus ***). Obwohl Langschlag noch Filiale von Gerungs war, wurde sie auch abwechslungsweise 1670 vom Pfarrer zu Pertholz versehen ****). Margaretha, verwitwete Gräfinn Stratman, geborne Gräfinn Traun, belohnte 1694 den Pfarrer zu Gerungs für die Mühe, die er für Langschlag anwenden mußte, indem sie ein Bauernhaus mit Grundstücken in Langenschlag erkaufte, das er so lange genießen sollte, als er diese Filiale versehen würde. So blieb es bis 1758, da auf eifrige Bitte der Gemeinde ein eigener Expositus von Gerungs hierher gestellt wurde. 1784 wurde Langschlag zur Pfarre erhoben, Karl Kernstock darauf investiret, und ihm das gemeldete Bauernhaus gegeben. Wegen der großen Anzahl der Pfarrkinder wurde ihm ein Cooperator, aus dem Religionsfonde beygege-

---

*) Klosterrath Archiv.
**) Raupach l. c.
***) Archiv zu Altenburg.
****) Topograph. Windhagiana l. c.

ben. Die Kirche dem heil. Stephan Martyr. zu Ehren geweiht, wurde 1721 durch Zubau des Presbiters, einer Sakristey und eines Oratoriums vergrößert. Hierher sind eingepfarrt.

1. Langschlag mit 447 Bewohnern. Bey dem Aushauen der hiesigen Urwaldungen wurde ein langer Schlag angelegt, die Hütten der Holzknechte wurden Häuser, diese bildeten eine Gemeinde, und gaben dem neuen Orte den Nahmen Langschlag. Vergeblich forscht man um die Zeit, in der sich dieses zutrug. Heinrich von Kuenring sichert 1255 dem Meinhart Tröstel den Ersatz eines Schadens zu, den er ihm zu Langschlag gemacht hat *). Heinrich von Kuenring und sein Bruder Hadmar verwüsteten in ihrer Empörung gegen Herzog Friedrich den Streitbaren die Gegend von Weitra bis Krems; der Schade, der dem Tröstel zugefügt wurde, kann sich von diesem Raubzuge herschreiben. Die Einäscherung des Ortes 1619 geschah durch die Kaiserlichen, die nach Böhmen zogen. Sie verlangten von dem Herrn von Landau zu Rapotenstein drey Tausend Gulden Brandschatzung, und weil er sie nicht gab, opferten sie seine Besitzungen, zu welchen auch Langschlag gehörte, den Flammen**). Hartman von Landau baute hier ein Herrenhaus 1625. Da Langschlag ein Bestandtheil von Reichenau war, kam es mit diesem an den Freyherrn von Windhag, ***) und in der Folge an dem Freyherrn Carl von Hackelberg, dessen Sohn Ernst Sigmund gab dieses Herrenhaus seinem jüngsten Bruder Friedrich Alexander, dessen Witwe Eleonore, eine geborne Lagelberg es bis 1740 als Allod besaß, in diesem Jahre aber ihrem Vetter Carl Joseph um 1500 Gulden überließ, der es für seine Gemahlinn kaufte, in der Folge aber, als Bestandtheil von Reichenau, zum Fideicomiß zog. Langschlag wird bey diesem Kaufe ein Markt genannt.

*) Kurz Beyträge zur Gesch. des Landes Oesterreich ob der Enns II. 553.

**) Wundertrommel l. c.

***) Siehe Reichenau bey der Pfarre Pertholz.

Das Herrenhaus zu Langschlag wurde von Gliedern der Hackelbergischen Familie fortwährend bewohnt, noch 1789 von der Freyinn Franziska. 1805 errichtete der Freyherr Joseph Rudolph hier eine Leinwandfabrik, die wieder eingegangen ist. Auch der hier gemachte Versuch Opium zu bereiten, mißlang.*).

2. Brudersdorf mit 178 Bewohnern soll den Nahmen daher haben, weil die ersten Ansiedler Brüder gewesen sind.

3. Bruderndorfer Waldhäusel mit 176.

4. 5. Fraberg und Catores mit 163.

6. Kasbach mit 78;

7. Kleinpertholz mit 161;

8. Kogschlag mit 32;

9. Kainrathschlag mit 217 Einwohnern, heißt eigentlich Conradschlag, war ein eigenes Amt, einst Bestandtheil des Schallenbergischen Gutes Rottenbach. 1773 kaufte es Johann Ehrenreich von Hackelberg, und vereinte es mit dem Fideicomisse.

10. Langschläger Waldhäusel mit 311;

11. Mittelberg mit 41;

12. Mitterschlag mit 203;

13. Siebenhöf mit 164;

14. Stierberg mit 70 Seelen, einst der Pfarre Großschönau gehörig;

15. Schmerbach mit 52

16. Streit mit 70.

17. Kehrbach mit 171 Einwohnern. Kehrbach ist ein Allodialgut mit einem Schlosse. 1320 hatte es Achatz der Hackelberger besessen, der es von der Frau Brigitta Baumin an sich gebracht. **) Er verkaufte es 1635 seinem Vetter Achatz zu Arbesbach, der es seinem Sohne Rudolph hinterließ. Dieser starb 1711 zu Kehrbach. Von ihm erbte es seine Tochter Isabella, die mit päpstlicher Dispens Joseph von Hackelberg, den

*) Blumenbach l. c.

**) Hoheneck. c. I. 240

Sohn ihres Vaters Bruders Gottfried, geheirathet hatte. Sie hatten nur zwey Söhne, Rudolphen, der den Stamm dieser jüngern Hackelbergischen Linie fortsetzte, und Johann Gottfrieden, der taubstumm war. Rudolph erzeugte mit seiner Muhme Maria Catharina sieben Kinder. Nach seinem Tode wurde Kehrbach feilgebothen, von dem Freyherrn Johann Ehrenreich von der ältern Linie für seine Frau Johanna erstanden, nach ihrem 1770 erfolgten Ableben, von ihm geerbt. Die 1810 zu Kehrbach errichtete Tuchfabrik ist wieder eingegangen. *)

Von den nach Langenschlag eingepfarrten Orten, gehört nur Mittelberg der Herrschaft Rapotenstein, und Stierberg der Herrschaft Weitra, die andern alle nach Pertholz.

Die Pfarre Griesbach

liegt südlich von der vorigen in einer gebirgigen Gegend. Patron ist jetzt der Landesfürst; seit diese einstmahlige Filiale der Pfarre Kirchbach, 1784 zur vollständigen Pfarre erhoben wurde. Früher hatte sie mit ihrer Mutterkirche den gleichen Patron **). Die Filiale Griesbach ist sehr alt, schon 1230 stiftete Peter von Gabelkoven hierher einen Jahrtag. 1544 wurde von Kirchbach aus hier alle anderte Sonntage der Gottesdienst gehalten. Luthers Neuerung fand bald Eingang, der Pastor wohnte in dem Hause, welches nun Nr. 4. hat. Bey den Missionen, die 1652 zur Bekehrung der Akatholiken im ganzen Lande gehalten wurden, zeigten sich die Griesbacher besonders halsstärrig, und die Regierung sah sich genöthigt, der Herrschaft Rapotenstein, zu welcher dieser Ort gehört, scharfe Aufträge zu erlassen, diese Gemeinde zum Anhören der Missionen zu verhalten. Zum Glauben an die katholische Lehre zurückgebracht, wurde alle dritte Sonntage, von der Mutterkirche aus, der Gottesdienst gehalten. Zu

*) Nach Wißgrill verglichen mit dem Archive zu Pertholz.
**) Siehe Pfarre Kirchbach.

den 1777 zu dieser Filiale gehörigen Orten kamen durch die neue Pfarreintheilung Schönbühel, die Antenfeinhöfe, und Rafetshöfe. Diese Pfarre besteht nun aus

1. Griesbach mit 281 Seelen, der Herrschaft Rapotenstein gehörig, war der Sitz eines alten Geschlechtes. Walchun von Griesbach kömmt schon 1135 urkundlich vor. Später kam es an die Herren von Streitwiesen, durch Kauf, Erbschaft oder Heirath. Margaretha von Streitwiesen verkauft 1288 den 12. May mit Einwilligung ihres Sohnes Heinrich ihre Güter zu Griesbach und Kirchbach mit den Kirchenlehen an Herzog Albrecht *). Die Dorfherrlichkeit scheint sie nicht besessen zu haben, denn diese fiel, als die Brüder Leuthold und Johann von Kuenring ihre Güter 1347 theilten, dem ersteren zu, und schon ihr Vater Leuthold war, noch ehe sie ihm von seiner zweyten Frau Agnes von Habsburg geboren wurden, entschlossen, Griesbach dem Kloster Zwetl zu stiften. Die hiesige Kirche ist dem heil. Nicolaus zu Ehren geweiht.

2. Mühlbach, Dorf der Herrschaft Arbesbach mit 74;

3. Wiesenfeld, Dorf der Herrschaft Arbesbach mit 146;

4. Haselbach, auch Klein-Haselbach genannt, Dorf der Herrschaft Arbesbach mit 79;

5. Schönbüchel eben dahin gehörig mit 159;

6. Antenfeinhof zur Herrschaft Rapotenstein gehörig mit 54, und

7. Rafetshof zur Propstey Zwetl gehörig, mit 19 Einwohnern.

Südlich von hier betritt man die

Pfarre Arbesbach,

über welche der Besitzer der gleichnahmigen Herrschaft Patron ist. Die Nachrichten über diese Pfarre gehen in keine

*) Kais. Archiv zu Wien bey Lichnowsky Gesch. der Habsburger und Reil Donauländchen S. 416.

alte Zeit zurück, obwohl zu vermuthen ist, daß sie ihr angehöre. Feuersbrünste haben die hiesigen Archive zerstört, was sich in fremden findet, gibt nur geringe Ausbeute. In einem Sterbebuche des Chorherren-Stiftes Dürnstein heißt es; „28. September Anniversarium Herrn Stephans Pfarrers zu Arbeisbach" *) in dem handschriftlichen Todtenbuche des genannten Stiftes, das sich zu Herzogenburg befindet, las ich, daß dieser Stephan den Dürnsteinern 100 Gulden gegeben habe. Nirgend ist die Jahrzahl angegeben. Die Handschrift wurde im fünfzehnten Jahrhunderte angefangen. Weil man dazumahl die Zunahmen der Personen gewöhnlich nicht beysetzte, und Stephan ohne solchen da steht, so dürfte er wohl der nächsten Zeit des Entstehens dieses Erinnerungsbuches angehören, und zur Angabe berechtigen, daß die Pfarre Arbesbach im 15. Jahrhunderte vorhanden war. Die Untersuchungs-Commission 1544 fand einen sehr baufälligen Pfarrhof, und dieser Umstand setzt nicht unwahrscheinlich voraus, daß er alt war. Bewohnt wurde er von dem Pfarrer Erasmus Pächler, allein, da doch früher drey Priester hier waren **). Eine Pfarre, die so viele Priester bedurfte, und keine Filiale hatte, wie sie später bekam, konnte nicht neu seyn, sondern mußte schon länger bestanden haben. Dieser Erasmus wurde nach dem 1536 erfolgten Ableben des Pfarrers Wolfgang Moser präsentirt, und zwar bloß auf Arbesbach ohne einer Zukirche ***). Die Gutsbesitzer und Patrone aus dem Geschlechte der Stahremberge waren bald lutherisch, mit ihnen ihre Unterthanen. Magister Benedict Melhorn, ein Meißner, der seine Studien zu Leipzig und Wittenberg gemacht hatte, stand der hiesigen Pfarre vor, und erschien 1580 zu Horn, als Doctor Backmeister auf Befehl der lutherischen Stände die Pastoren vorforderte. Melhorn war ein untreuer

---

*) Bey Duellius miscell. I. 166.

**) Klosterrath Archiv.

***) Archiv des Decanats Gerungs.

Sohn Luthers, ein Flaccianer, und bediente sich als solcher, wie Luther, nur seinen Ansichten folgend, der Freyheit über die Erbsünde anders zu lehren, als sein Meister. Er wurde daher abgesetzt *). Es verging geraume Zeit, bis die Neuerung dem alten Glauben hier wieder Platz machte. Ueber neun Monathe hatte der Pfarrer 1652 zwey Kapuziner bey sich, die ihm als Missionäre, auf Kosten der kaiserlichen Reformations-Commission, beystanden um die Irregeleiteten zu gewinnen, die lutherischen Hackelberge, damahls Herrn zu Arbesbach, legten ihnen öffentlich Hindernisse in den Weg, und der bestechliche Aufschläger in diesem Gränzorte, beförderte das heimliche Entweichen der hartnäckigen Protestanten. In den Weihnachtstagen 1653 vergriff sich die lutherische Maria Fragner frevelnd an dem Hochwürdigstem Gute. An eine Kette geschmiedet, das Todesurtheil erwartend, erklärten sie und ihr Mann, katholisch werden zu wollen. Sie wurde des Kerkers entlassen, dem Pfarrer zur Kirchenbuße übergeben **). Ein bayerischer Benediktiner von Niederalteich wurde 1656 hier Pfarrer ***) vermuthlich wegen Mangel an Weltpriestern, der so fühlbar war, daß manche alte Pfarre die verlassen dastand, und nicht besetzt werden konnte, einer benachbarten als Filiale zugetheilt wurde. Sehr oft war auch die Plünderung der Pfarren durch die lutherischen Patrone Ursache, daß Einem Pfarrer zwey Beneficien gegeben werden mußten, um leben zu können. Aus einer dieser Ursachen, wahrscheinlicher aus erster, wurde 1630 die alte Pfarre Melon eine Filiale zu Arbesbach. Bey Zunahme der Weltpriester durch eifrige Sorge des Bisthumes Passau, wurde es möglich die Secularpfründen mit Zöglingen der bischöflichen Alumnate zu besetzen. Als Carl von Hackelberg den Bruder, oder Vetter seiner Frau, Friedrich von Weitling, einen Cisterzienser des böhmischen Stiftes Hohenfurth, für die Pfar-

---

*) Raupach l. c.

**) Archiv zu Altenburg.

***) Archiv des Decanates Gerungs.

re Arbesbach 1670 präsentirte, nahm ihn das Consistorium, weil er ein Ordenspriester war, nicht an; der hierauf vorgeschlagene und investirte Pfarrer Lorenz Warath entwich noch in demselben Jahre *). Unter Georg Resch, der Doctor der Philosophie, und Dechant des Gerungser Districtes war, brannte die Kirche ab. Die Kirchenpröpste bathen die Landstände um 50 Gulden zum Aufbaue **). Der Pfarrer Doctor Ignaz Kosman verewigte sich, nebst der eifrigen Erfüllung seiner Amtspflicht, durch eine steinerne Säule mit dem ausgehauenen Bildnisse des Gekreuzigten, und Mariens und Magdalenens, in einem pfarrlichen Acker 1695. Pfarrer Philipp Haas, ein Hesse, führte 1714 die Bruderschaft der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ein. Ein Hagel, der 1729 die Hoffnung des Landmanus niederschlug, brachte die Arbesbacher auf den Gedanken, die Schuld liege im Klange der noch ungeweihten Glocken. Aergerliche dadurch veranlaßte Auftritte bewogen diesen Pfarrer, den Abt Melchior zu Zwetl um die verlangte Weihe zu ersuchen, der sie bereitwillig den 26. September vollzog. Schweres Unglück brach 1756 über die Kirche herein, sie wurde mit dem größten Theile des Marktes ein Raub der Flammen, 1761 neu zu erbauen angefangen, 1772 so vollendet, daß sie unter die schönsten des Landes gezählt werden kann. Das Haus des Paul Penz, welches wegen dem größer, als vorhin, angelegten Gotteshause weggebrochen werden mußte, wurde ihm durch Uebergabe des Schulhauses, statt dem man ein ganz neues aufführte, vergütet. Die Filialkirche Altmelon mußte zum Kirchenbaue 13000 Gulden hergeben. Graf Sigmund von Hohenwart, Bischof von St. Pölten, weihte diese herrliche Kirche 1796, zu Ehren des h. Aegid, dem zu Ehren auch die alte Kirche geweiht war. Der noch im gesegneten Andenken lebende Pfarrer Ignaz Trunzer, erwarb sich bey Herstellung der Kirche und des Pfarrhofes viele Verdienste. Als

*) Archiv des Gerungser Decanates.

**) Hofkammer-Archiv.

Schriftsteller hat Arbesbach den Pfarrer Wenzel Bodni von Namiest in Mähren gebürtig, aufzuweisen, der eine Erklärung der sonntäglichen Episteln und Evangelien dem Drucke übergab, die Pfarre resignirte, dann zu Wien lebte, 1810 aber wieder die Pfarre Ottokrin übernahm. Bey der neuen Pfarreintheilung verlor Arbesbach von den früher hieher eingepfarrten Gemeinden, Dietrichsbach, Schönbüchel, und die Filiale Alt-Melon mit den zu dieser Filiale 1777 gehörigen Orten. Nun besteht sie aus:

1. Arbesbach, ein Markt der gleichnahmigen Herrschaft mit 336 Seelen. Hier geht eine Commerzialstraße von Zwetl nach Ober-Oesterreich durch. Schon in alter Zeit ging hier eine Straße durch, die von Rapotenstein über Arbesbach, Weitersfeld, St. Oswald nach Freystadt brachte. Maximilian II. bestimmte diese 1571 zum Zuge für die Kaufleute*). Der Arbesbacher Felsen hat 2857 Fuß Seehöhe **). Das Wasser wird hierher durch Röhren in drey große hölzerne Wasserbehältnisse geleitet. Der Pranger hat die Jahreszahl 1615. Nach dem Brande 1756, der beynahe den ganzen Markt in Asche legte, wurden die Häuser schöner hergestellt. Hauptnahrungszweig ist die Viehzucht und der Leinwandhandel.

Die Herrschaft hat ihr eigenes Landgericht. Von der alten Burg ist nur noch die Ruine eines Thurmes da, der weit hin gesehen wird. Das Materiale der alten Burg wurde zum Theile, zu dem des im Markte befindlichen Herrenhause verwendet. Arbesbach gehörte einst den Chuenringern. Heinrich von Chuenring stiftet im Gebiethe von Arbesbach, zu Mailan 1269 ein Kloster. Ob aber auch schon ein Schloß hier gestanden, ist nicht zu bestimmen. Das Gebieth kam an die Falkenberge, durch Verehelichung Margarethens von die-

---

*) Kurz Handelsgeschichte S. 377,
**) Blumenbach l. c.

ser Familie an Ulrich von Capell 1291 *). Auf eine unbekannte Art erhielten die reichen Klingenberger Antheil daran, sie verpfändeten ihn 1343 dem Weichart von Winkelberg um 200 Pfund Pfennige. Vermuthlich lösten die Capeller diesen Antheil ein, da sie bis 1415 im Besitze Arbesbachs blieben. In diesem Jahre nähmlich bekam Georg von Dachsberg diese Herrschaft durch Wilburg die Tochter Eberhards von Capell, die seine Gattinn war, und dieß Gut vermuthlich erst vom Vater geerbt hatte. Sie hatten keine Söhne, sondern nur eine mit Rudiger von Stahremberg zu Wildberg vereheligte Tochter Anna **). Den Söhnen dieser Tochter, Gundacker und Caspar vermachte Georg von Dachsberg, Arbesbach, die, sobald er zu Wien in seine Gruft zu St. Dorothe 1423 gelegt war, davon Besitz nahmen ***). Die Kriege Friedrich IV. mit Böhmen hatten für Arbesbach die traurige Folge, daß Letztere 1480 nach Oesterreich drangen, die Burg zu Arbesbach zerstörten, und von hier bis Zwetl plünderten. Im Jahre darauf starb Georg von Stahremberg, der letzte seiner Linie, seine Vettern theilten seine hinterlassenen Güter, unter welchen Arbesbach war †). Erst nach 1540 kam diese Herrschaft auf einige Jahrzehende an Georg von Landau durch Kauf, und von ihm an seine Söhne Lucius und Sigmund ††), wurde aber wieder Eigenthum der Stahremberger. 1588 haben die Söhne, Vettern, und Schwäger Rudigers von Stahremberg, Arbesbach dem Erasmus von Stahremberg zugetheilt, der noch unmündig unter der Vormundschaft des Freyherrn Weikart von Polheim und Hanns von Losenstein stand, die Arbesbach 1600

---

*) Wisgrill l. c. Hoheneck l. c. Gilge in der topograph. Beschreibung des Landes ob der Enns glaubt, es gelte dieß von Arbesbach im Mühlviertel. Das Folgende spricht dafür, daß unser Arbesbach gemeint sey.

) *) Schwertling Geschichte des Hauses Stahremberg. S. 108.

†) Schwertling l. c. 173.

††) Wisgrill l. c.

dem Georg Erasmus von Tschernembl gaben *). Wenn sich Paul Jacob von Stahremberg Herr zu Arbesbach 1592 schreibt **), so kann dieses wohl nicht anders mit dem Voranstehenden vereinigt werden, als daß er Antheile an dieser Herrschaft hatte, wie auch Hanns Wilhelm von Zelking. Arbesbach war im Bauern-Aufruhre 1597, einer ihrer Hauptsitze. Georg Prunner von hier hat 50 Dörfer, zum Aufstande gegen ihre Herren beredet, und sich im wilden Taumel gesetzloser Freyheit zu ihrem Obersten aufgeschwungen. Nach dem Nied. Oester. Ständischen Gültenbuche verkaufte Tschernembl, das durch die Durchmärsche der Kaiserlichen aus Oberösterreich nach Ungarn 1604 erschöpfte Arbesbach dem Georg Fenzl zu Grub, dieser wieder nach einem Jahre Casparn von Oenhaus, von dem es 1614 an Maximilian Hackelberger durch Kauf kam ***). Zwey Jahre früher kaufte schon Jobst Wolfgang Hackelberger Arbesbach von dem Erben des Hanns Wilhelm von Zelking Arbesbach ****), was ich von ihrem Antheile daran verstehen zu müssen glaube. Gewiß ist, daß obiger Maximilian 1614 Herr der ganzen Herrschaft wurde, weil er auch Jobstens Besitzung an sich brachte. Er war auch Herr auf Weyer in Oberösterreich, und ungeachtet er lutherisch war, doch ein treuer Unterthan, und nicht zu bewegen, der verbrecherischen Zusammenkunft der protestantischen Stände zu Horn beyzutreten. Er wich den Umtrieben derselben dadurch aus, daß er sich mit seiner zahlreichen Familie auf einige Zeit nach Bayern begab. Zurückgekehrt fand er sein Arbesbach öde, seine Feinde hatten es mit Schwert und Feuer verwüstet †). Den 12. May 1626 ertönte sein Schloß vom Freudengelage, das er zur Vermählung seiner Tochter Eva Salome mit Wolf Heinrich Händl von und zu Raminghof, in Arbesbach hielt ††).

*) Nied. Oest. Ständ. Gültenbuch.

) **) Hanthaler recens. diplom. II. 269

***) Nied. Oester. Ständ. Gültenbuch.

†) Wißgrill l. c.

††) Archiv zu Pertholz.

Zwey Jahre darauf starb er, und wurde zu Arbesbach begraben, wo an seiner Seite seine geliebte Gattinn Sabina geborne Salburg ruht. Maxens Sohn Gottfried präsentirt 1630 den Blasius Ameisbüchler auf die Pfarre Arbesbach und Melon *). Die Gefahr, die durch den Aufstand der Bauern im Mühlviertel 1632 dem Vaterlande drohte, ging an Arbesbach glücklich vorüber, nur der Aufwiegler des Mühlviertels verbarg sich, von den Verführten verlassen in der hiesigen Gegend **). Die Sage nennt die Höhle des Arbesberges als seinen Schlupfwinkel. Ihren Eingang bildet ein Loch, durch welches kriechend man zu einem geräumigen Platze gelangt, der sein Licht von einer Oeffnung an der Decke erhält. Achatz Hackelberg von Kehrbach und seine Frau Magdalena fanden auch um diese Zeit in der hiesigen Gruft ihre Ruhestätte. 1685 kaufte Achatz der Jüngere diese Herrschaft von seinem Vetter Achatz dem Älteren ***). Sie blieb bey dieser Familie bis 1675, da sie es Carl von Hackelberg dem Grafen, nachmahligen Fürsten Gundacker von Dietrichstein verkaufte, ****) der sie durch Ankauf des Amtes Schönbüchl von Ernest Grafen von Herberstein 1685 vergrößerte. In Folge einer Majorats Disposition gelangte sie als Fideicomiß an den Grafen Gundacker Ferdinand von Dietrichstein, welcher der Sohn Otto Heinrichs, eines Bruders des Fürsten war. Der gegenwärtige Besitzer ist Johann Carl Graf von Dietrichstein Proskau-Leslie.

2. Kamp mit 79 Einwohnern, der gleichnahmige Fluß treibt hier zwey Mühlen.

3. Peterbruck mit 106;

4. Brunn mit 112;

---

*) Archiv des Decanates Gerungs.

**) Kurz Beyträge l. c. II. 222.

***) Wisgrill l. c.

****) Nied. Oest. Stände Gültenbuch.

5. Neu-Melon mit 68 Menschen. Hierher zogen die Nonnen, von Alt-Melon, weil ihnen jener Ort nicht zusagte *)

6. Etlas mit 94;

7. Schönfeld mit 101;

8. Purat, an der Commerzialstraße unfern der Schanze, die 1663 wegen befürchteten Einfall der Türken aufgeworfen wurde, mit 75;

9. Schwarzau mit 123;

10. Ramelhof mit 159 Bewohnern. Alle diese Orte gehören der Herrschaft Arbesbach.

11 Komau mit 45;

12. Neustift mit 105,

13. Leopoldstein mit 71 Seelen, gehören zu Oberösterreich. Südlich von dieser Pfarre ist die

Pfarre Alt-Melon

unter dem Patronate des Landesfürsten. Der Nahme Melon, ist aus der alten Benennung Milan, Mailan, entstanden. Eine Kirche zu Mailan bestand schon in alter Zeit, eine Urkunde von 1259 gedenkt ihrer als zum Patronate Rapotenstein gehörig **). Sie scheint eine Filiale der Pfarre Rapotenstein gewesen zu seyn, denn als hier ein Nonnenkloster errichtet wurde, und dieses die Pfarre Rapotenstein bekam, wird zwar im Schenkungsbriefe die Kirche Mailand nicht besonders angeführt, aber doch höchst wahrscheinlich verstanden. Wäre sie eigene Pfarrkirche gewesen, ließe sich das Stillschweigen über sie, in der Geschichte dieses Klosters, nicht erklären. Wann hier eine Pfarre wurde, ist nicht zu ergründen. Wie diese „Pfarre" (so wird sie 1544 genannt, in der Folge der Zeit unter das Patronat der Herrschaft Ar-

---

*) Siehe die folgende Pfarre.

**) Kais. Archiv zu Wien.

besbach kam, eine Filiale Arbesbachs wurde, ist gänzlich unbekannt. Im Visitations-Berichte 1544 heißt es „Pfarre Maylan, Lehnherr von Stahremberg ist auf einen Priester gestiftet, seit Georgi ist aber keiner da *).“ Darf bey dem Mangel gewisser Nachrichten eine Muthmaßung Platz greifen, so könnte man sich dieses so erklären. Rapotenstein und Arbesbach gehörten damahl den Stahrembergen, eifrigen Protestanten; unter Stahremberg ist in Maylan der abtrünnige Priester Simon Raithas, lutherischer Prediger um 1580 **), da Rapotenstein den Stahrembergen nicht mehr gehörte, wohl aber Arbesbach. Sie mögen die Pfarre Maylan, früher zu Rapotenstein gehörig, nach Arbesbach gezogen haben, die, weil sie unbesetzt war, von dem nur eine Stunde entfernten Arbesbach versehen wurde. Gewiß ist, daß Gottfried von Hackelberg 1630, Arbesbach und Melon einem und demselben Priester gibt ***), daß Melon noch 1652 als „Pfarre“ angezeigt erscheint ****) und daß die Wirthschaftsgebäude, die nun zur Pfarre Arbesbach gehören, dem Pfarrhofe zu Melon angebaut sind. Bey der Wiedererhebung Alt-Melons zur selbstständigen Pfarre 1783 fand sich hier ein alter Pfarrhof, und die Kirche mit Paramenten, und einem Vermögen, das noch, ungeachtet der nach Arbesbach gegebenen Aushülfe 10000 Gulden betrug †). Die Kirche ist ein altes Gebäude mit einem Hoch- und zwey Seitenaltären, dem heil. Apostel Jakob dem Größern zu Ehren geweiht. Tobias Schleicher, Besitzer der Glashütte in der Wachtelhütte, und seine Frau Franziska, schafften die Thurmuhre und Kirchengeräthschaften an; Mathias Bauer, von Dürnberg, den Kreuzweg. Zwey Grabdenkmahle sagen, daß der erste Pfarrer Anton Zowak 1798, und in eben diesem Jahre die Frau Franziska Schleicher, Glasmeisterinn zu Dietrichsbach, (wohin die Wach-

---

*) Klosterrath Archiv.
**) Raupach l. c.
***) †) Archiv des Decanats Gerungs.
****) Klosterrath Archiv.

telhütte gehörte) gestorben seyen. Im Innern des Gotteshauses ist der kaiserliche Adler und die Inschrift: **Josephus II. hanc ecclesiam parochialem 1269 natam, 1579 exstinctam, 1783 iterum restauravit.** Ersteres ist unwahr, das zweyte unwahrscheinlich, nur das dritte gewiß. Bey der neuen Pfarreintheilung bekam Melon zu dem schon früher hierher gehörigen Orten, Dietrichsbach mit der Glashütte. Sie besteht nun aus:

1. Alt-Melon mit 180 Seelen. Oede war diese Gegend, kein Dorf, sondern nur eine Kirche vorhanden, als Conrad, Laienbruder des fränkischen Cisterzienser-Klosters Heilbronn, aus unbekannter Ursache hierher kam. Das Einsame des Ortes, Liebe zu seinem Orden, und wie der Verfasser einer Reim-Chronik aus dem 14. Jahrhunderte die Begebenheit ausschmückt *) ein Traum in dieser Kirche, erzeugten in ihm das Verlangen, hier ein Kloster für Nonnen gegründet zu sehen. Er begab sich 1263 zu Heinrich dem Chuenringer nach Weitra, theilte ihm seinen Wunsch mit, und fand Gehör. In sein Kloster wieder zurückgelangt, war der erste Eifer verraucht, die Schwierigkeiten in der Ausführung des Vorhabens drängten sich hervor, er ließ die Sache auf sich beruhen. Nicht so der Chuenringer, der sich mit der Bitte an Papst Urban IV. wendete, dem Abt zu Heilbronn aufzutragen, seinen Mönch Conrad mit Begleitung einiger Brüder und Nonnen, nach Mailan zu senden. Urban erließ drey Schreiben an den Abt von Heilbronn und Kaisersheim, und Conrad. Den 8. May 1264 trug er den Aebten auf, taugliche Mönche zur Leitung des Klosterbaues zu schicken, den 4. Juny geboth er, Nonnen zur Besetzung des künftigen Ordenshauses zu bestimmen, den 27. May ermahnte er Conraden, das Begonnene ohne Weile zu vollbringen, nach Oesterreich zu ziehen und dort zu bleiben. Conrad und einige andere Mönche schickten sich zur

---

*) Abbildung im Diplomatar von St. Bernard.

Reise an, hohlten aus dem schwäbischen Kloster Zimmern, nach den Statuten des Ordens, zwölf Nonnen, welchen Hildegard als Aebtissinn vorgesetzt wurde. Zu Mailan angelangt, fanden sie ihr neues großes Gebieth, das bis an Oberösterreichs Gränze reichte, doch war es noch Wüste, ungebaut, selbst die Wohnungen noch nicht vollendet. Conrad fand Gelegenheit, den kinderlosen Grafen von Hardeck und dessen Gattinn Wilbirg, für die noch mit Kummer erfüllten Nonnen zu gewinnen. Er wurde ihr Wohlthäter und des Chuenringers Mitstifter. Nach den Satzungen der Cisterzienser mußte ein Abt die Aufsicht über die Nonnenklöster führen. Der Mailan am nächsten wohnende Cisterzienser-Abt von Zwetl wurde dazu bestimmt, und ihm das neue Kloster, im Auftrage des Ordens-Generales, von den zu Mailan anwesenden Aebten von Heiligenkreuz und Lilienfeld zur Obhuth übergeben. 1269 den 11. Hornung versammelten sich zu Mailan Heinrich Graf v. Hardeck mit seiner Gemahlinn, Heinrich v. Kuenrin mit seiner Gattinn Kunigunde, seinen Söhnen Heinrich und Hadmar und den Töchtern Adelheid und Marie, und überreichten der Aebtissinn Hildegard im Kreise der Schwestern, den Stiftbrief, welchen die Aebte Heinrich von Heiligenkreuz, Pitrolf von Zwetl, Berthold von Lilienfeld erfreut zur Seite standen. Die unruhigen, Fehde reichen Tage jener Zeit machten vorsichtig, der Anblick der düstern Gegend besorgt. Daher trübte der Blick in die Zukunft die Gegenwart, daher fanden es die Stifter nöthig, in der überreichten Urkunde auszudrücken, daß, wenn die Nonnen wegen Greueln des Krieges an einen andern Ort ziehen müßten, diese Güter ihnen doch bleiben sollen, wenn aber das Kloster ganz aufgelöset würde, über diese Güter der Abt von Zwetl eine Verfügung treffen solle, die er nach Gottes Gesetzen für recht und nützlich halte, doch ohne sie zu veräußern. Doch am Tage der Uebergabe des Stiftbriefes, überraschte die Nonnen ein Geschenk des Grafen Hardeck, durch welches er ihnen einen Hof zu Loidacker, 10 Talente, jährlicher Renten daselbst, und 8 Talente zu Radendorf und die urkund-

liche Versicherung gab, ihnen jährlich 15 Muth Korn und drey Fuhren Wein, zu Geld angeschlagen, zu schicken. Im folgenden Jahre vermehrte er die Beweise seiner Anhänglichkeit durch ein Geschenk von drey Weingärten, und Heinrich von Chuenring durch Uebergabe seines Forstrechtes zu Moidrams, und sein Fürwort bey dem Könige Ottokar, der Oesterreichs Herr war, den Nonnen das Recht der freyen Einfuhr zu ertheilen und die Versicherung seines besondern Schutzes. Die Bedürfnisse der neuen Pflanzung waren aber noch immer groß, Schulden drückten sie, darum verkaufte die Aebtissinn, nach dem Rathe des Procurators Conrad, und der Nonnen, 1270 dem Abte zu Zwetl das Dorf Hermans um 9 Talente, kaufte aber von Otto von Arnstein 4 Hofstätte zu Wetzelsdorf *). Neue Stiftungen im Jahre 1271 ersetzten das Verkaufte reichlich. Heinrich von Chuenring verlieh dem Kloster Mailan für immer das Patronat der Pfarre Rapotenstein, und Albert der Lange, Bürger und Kaufmann zu Wien, vermacht sein halbes Haus auf dem Fleischmarkte zu Wien den Nonnen zu St. Nikolaus und zu Mailan. Conrad der Procurator starb 1271, der Abt von Zwetl ersetzte diese Stelle durch seinen Mönch Albert, einen thätigen gewandten Mann, dessen traurige Pflicht es wurde, die Nonnen über den 1272 erfolgten Tod ihres Stifters, des Grafen von Hardeck, zu trösten. Darf man den Worten der Reim-Chronik glauben, so zwang Mangel an gesundem Wasser, die Nonnen im August 1273 nach Neu-Mailan zu ziehen. Auch hier wurde ihre Lage nicht glücklicher Das rauhe Clima gegen den frühern Aufenthalt in Zimmern wo es an dem Nöthigen nicht fehlte, was hier auch der Fall war, machte die Nonnen kränklich, und wünschenswerth, einen milderen, von der Natur nicht so stiefmütterlich behandelten Platz zu finden. Stephanus von Meissaus Macht und Güte ließen in ihm den Retter suchen. Auf

---

*) Kaiserl. Archiv zu Wien.

Abt Ebros Befehl wendete sich der Procurator Albert an ihn, vermuthlich nach Pöckstall, das ihm gehörte. Seine Schilderung der Lage der sorgenvollen Nonnen rührte ihn, doch verlangte er, daß Heinrich der Chuenringer seinem Stiftungsrechte auf Mailan entsage. Das Elend der Nonnen stieg durch den ausgebrochenen Krieg Kaiser Rudolph I. mit Ottokar. Die Bauern konnten ihre Abgaben nicht entrichten, die Nonnen sich nicht kaufen, was ihnen der eigene Boden versagte, die Angst, die, durch des Meissauers Versprechen, erregte Hoffnung einer ersehnten Uebersiedlung, möchte in das Reich unerfüllter Wünsche geworfen werden, folterte sie. Da kam der Friede am 21. November 1276 zu Stande, und mit ihm ihre nahende Rettung. Die Entsagung Heinrichs von Kuenring auf das Stiftungsrecht über Mailan kam zu Stande. Er stellte den 23. July 1277 im Stifte Zwetl eine Urkunde aus, in welcher er erklärt, daß er aus dem Grunde weil das Kloster zu Mailan, wegen mancherley Schwierigkeiten, daselbst keine festen Wurzeln fassen könne, einwillige, daß Stephan von Meissau diese Stiftung ganz auf sich nehme, und auf einen, Stephanen gefälligen Ort übertrage. Stephan hatte das Dorf Krug bey Horn, zu dem neuen Kloster auserseher. Am Vorabeude des Festes Catharina, zogen die Nonnen, mit entlasteten Herzen, von Mailan nach Krug, wo sie die freundliche Lage, die gesegnete Flur zum glühendsten Danke für ihren Retter stimmte. Von der Kirche, die damahl schon zu Krug stand, und dem heil. Bernard zu Ehren geweiht war, bekam diese neue Schöpfung des Meissauers den Nahmen St Bernard *)

2. Perwolf mit 100;

3. Dietrichsbach mit 160 Einwohnern, beyde der Herrschaft Arbesbach gehörig.

*) Nach Urkunden des Stiftes Zwetl und dem handschriftlichen Diplomator S. Bernardi, die Reim-Chronik ist bey Pez abgedruckt.

4. Groß-Pertenschlag mit 290 Menschen, an der Straße gelegen, die von Gföll über Grainbrunn nach Oberösterreich führt.

5. Klein-Pertenschlag an eben dieser Straße mit 205,

6. Kroneck mit 88;

7. Füchtenbach mit 80,

8. Dürnberg mit 40 Einwohnern, zur Herrschaft Rapotenstein gehörig.

9. Die Wachtelhütte, einst als Glashütte sehr berühmt nun ein Wirthschaftshof.

Südlich gelangt man aus der Pfarre Alt-Melon in die

Pfarre Schönbach

unter dem Patronate des Herrn Grafen von Traun, in einer rauhen Gebirgsgegend, erst im fünfzehnten Jahrhunderte vorkommend, doch gewiß schon früher bestanden. Peter von Flachau, Pfarrer zu Schönbach, läßt seinen Vetter Hanns, den Pfarrer von Weitra, an sein Sterbelager kommen, trägt ihm auf, sein Vermögen zu guten Zwecken zu verwenden, und dieser übergibt, aus Peters Verlassenschaft, der Frauen-Bruderschaft zu Weitra 1435 ein halbes Haus, und Weingärten zu Langenlois *). Die lebensgroße Statue der Mutter des Herrn war hier der Umgegend ein Gegenstand der Verehrung, der Ruf durch ihre Fürbitte erlangter Gnaden verbreitete sich weit und schnell, reichliche Gaben floßen; und diese, und Beyträge der Stahremberge, unter deren Patronat, als Besitzer der Herrschaft Rapotenstein, Schönbach gehörte, machten es möglich 1450 den Bau einer schönen großen Kirche zu beginnen, die acht Altäre bekam, und nach sieben Jahren vollendet, dastand. Die Kirche wurde Maria Rast genannt, und bekam fortwährend größeren Zugang,

*) Archiv der Pfarre Weitra..

und Einkommen. Der reiche Bürger der Stadt Zwetl, Peter Kramer vermachte ihr 1495, zehn Pfund Pfennige *). Sie hatte nebst dem Pfarrer, auch einen Cooperator, zu ihrem Dienste, der aber 1544 nicht mehr hier war, obwohl der Pfarrer Johann Vetter so alt und schwach war, daß er sich nicht zur Pfarr-Untersuchung, die in diesem Jahre, auf Befehl der Regierung allgemein gehalten wurde, stellen konnte **). Als die Stahremberge lutherisch geworden waren, verschwand der glückliche Zustand der Pfarre, denn sie zogen das Besitzthum derselben, als Lohn für ihre Glaubensänderung, ein. Ihre Nachfolger die Landau, ebenfalls Protestanten, führten die neue Lehre auf ihrer Herrschaft Rapotenstein, und somit in Schönbach ein, warfen die Bilder der Kirche in das Feuer, und nur mit Mühe gelang es einigen Katholiken, die Frauen-Statue zu retten, und zu vergraben. Michael Frankensteiner, aus der Wetterau gebürtig, wurde als lutherischer Pfarrer 1571 hier angestellt, der katholische Ulrich Langfelder vertrieben. Der neue Pastor hatte griechisch und latein gelernt, ward Schullehrer zu Rötz, wurde 1564 Priester, trat aber schon zwey Jahre darauf, als Diener des Wortes, zu Martinsberg auf, war aber so schlecht bestellt, daß man ihm auftragen mußte, sich die augsburgische Confession und den Katechismus zu kaufen ***). Ihm folgte Johann Huber, von dem es heißt er hat zu Krems studirt, aber keine Theologie und keine Sprachen ****). Er wurde Flaccianer, und war so unwissend, daß man ihm befehlen mußte, das Simbolum zu lernen. Er beklagte sich über die Baufälligkeit seines Pfarrhofes †). Durch den Sohn eines Pastors gerieth der Pfarrhof in Brand, von dem auch das

---

*) Archiv der Stadt Zwetl.
**) Klosterrath Archiv.
***) Raupach.
****) Aus den Handschriften Weinhofers.
†) Archiv des Decanats Gerungs.

Kirchenbach ergriffen wurde. Erst um 1632 wurde Schönbach wieder dem Lutheranism entwunden. Die Kirche mit der bisher verborgenen Frauen Statue geziert, erhielt aber keinen eigenen Pfarrer, sondern wurde dem zu Rapotenstein übergeben, 1656 wurde sie dem Pfarrer zu Traunstein zugewiesen, der in seiner neuen Filiale selten Gottesdienst hielt. So blieb es bis 1698. In diesem Jahre beschloß Margaretha, verwitwete Gräfinn Stratman, geborne Gräfin von Abensberg und Traun, (die ihren wohlthätigen und religiösen Sinn durch Stiftung zweyer Spitäler auf ihren Gütern, und Bau der sogenannten heil. Stiege bey den Minoriten in Wien gezeigt hatte,) zu Schönbach ein Kloster zu bauen. Sie wählte den Orden der Hieronimitaner, den 1380 Peter Gambakurta aus Pisa gegründet hatte *). Der Stiftbrief hierüber ist vom 16. September 1698 **). Sie gibt darin an, daß schon ihre Aeltern dieß gewollt hätten, aber vom Tode überrascht worden wären. Den Willen der theuern Verblichenen zu erfüllen und in Erwägung, daß die in der einstmahligen Pfarre Schönbach wohnenden Unterthanen so weit nach Rapotenstein hätten, und in Schönbach eine so schöne Kirche sey, entschließt sie sich, als Besitzerinn der Herrschaft Rapotenstein, ein Kloster zu begründen. Sie bestimmt dem General-Vicar des genannten Ordens, dem neuen Kloster, die Kirche mit allen zugehörigen, und wirklich vorhandenen Capitalien (mit Ausnahme der Schuldpost der armen Kirche Traunstein, welche dieser geschenkt werden soll) zu geben, und einen Grund zum Bau und zu einem Garten zu schenken. Jährlich hat das Kloster für sechs Religiosen fünfhundert Gulden, einen Muth Hafer und zwey Muth Korn, das nöthige Bau- und Brennholz zu bekommen. Sie wird sich auch beym Bischofe verwenden, daß das Kloster die Pfarre erhalte. Dagegen macht sich das Kloster verbindlich, täglich

---

*) Marian Fiedler Clerisey geschichte VIII. B. S. 19.
**) Klosterrath Archiv.

zwey heilige Messen zu lesen, eine für die Stifterinn, die zweyte in folgender Ordnung: am Sonntage für die ärmste Seele im Fegefeuer, am Montage für der Stifterinn ersten Mann, den Grafen Ferdinand v. Buquoi, Dienstag für ihren zweyten Mann, Theodor Grafen von Stratmann, Mittwoch für ihren Vater Ernest Grafen von Traun, Donnerstag für ihre Mutter Catharina, Freytag für ihren verstorbenen Bruder Ferdinand Ernst, Samstag für die ganze Verwandtschaft, ferner alle Vierteljahre einen Jahrtag für die verstorbenen Unterthanen. Der Orden hält hier sechs Religiosen, unter welchen vier Priester seyn müssen, wäre diese Zahl nicht vollkommen, so kann die Herrschaft, nach Verhältniß, am Deputate einen Abzug machen. Das Kloster muß sich und die Kirche, im guten Baustande erhalten, und darf am Hochaltare, und den zwey Seitenaltären, die von Holz geschnitzt, und reich vergoldet sind, ohne besonderer Noth, nichts ändern. Die Religiosen dürfen bey den Unterthanen nicht sammeln, freywillige Geschenke dürfen sie nehmen. Wenn der Orden in Schönbach nicht verbleiben sollte, wollte, oder könnte, hat der Bischof das Recht, eine gleiche Anzahl Religiosen, mit gleicher Verbindlichkeit, aus einem andern, der Herrschaft angenehmen, Orden einzusetzen.

Schon vor der Errichtung dieser Stiftungs-Urkunde, reichten die Hieronimitaner am 5. März eine Bittschrift ein, in der sie sagen: nachdem der Kaiser sich zur Ertheilung seiner Bewillung der vorhabenden Stiftung der Gräfinn, in einer Audienz, die Pater Onuphrius hatte, geneigt zeigte, habe ihnen der passauische Official, die Seelsorge zu Schönbach einstweilen provisorisch erlaubt, (wovon die Folge war, daß sie sich großes Vertrauen der Landleute erworben haben) so bitten sie diese förmlich zu ertheilen, damit diese Erlaubniß nicht zurück genommen werde. „Hierauf mußte das Consistorium untersuchen, wie das Institut der Hieronimitaner beschaffen sey, und ob die, um Schönbach befindlichen Pfarrer nichts gegen ihr Bleiben einzuwenden hätten. Nachdem der passauische Official, Graf Johann von Acham, hierüber

der Regierung einen günstigen Bericht übergeben hatte, erfolgte die Bewilligung *). Graf Acham legte dann im Beyseyn der Stifterinn den Grund des Kloster-Gebäudes, und der Bischof von Passau erhob 1700 Schönbach zur selbstständigen Pfarre, und gab sie den Hieronimitanern, deren jeweiliger Prior, Pfarrer seyn sollte. Die Kirche weihte der Cardinal Erzbischof von Gran 1706 neuerdings ein, wobey die, von der Kaiserinn Eleonora hierher geschenkten Paramente die Feyer des Tages erhöhten. Von diesen Kloster aus, suchten sich diese Ordensmänner 1708 zu Wien im Lichtenthale anzusiedeln, und glaubten die Hindernisse, welche ihnen von geistlichen und weltlichen Behörden dagegen gemacht wurden, durch den Einfluß Roms beseitigen zu können. Das Schreiben an die päpstliche Heiligkeit war in einem Tone abgefaßt, der die Regierung beleidigte, und zu dem Befehle Anlaß gab, die Urheber desselben, aus Oesterreich für immer zu verbannen. Diese aber waren dem Befehle zuvor gekommen, der Ordens-General Joachim hatte sich nach Josephsberg bey Meran, der Procurator Onuphrius nach Spital in Kärnthen begeben. Die noch in Wien befindlichen Hieronimitaner von Schönbach, mußten allsogleich in dieses Kloster zurückkehren. Durch das Decret Joseph II. daß gewisse Orden keine Novizen mehr aufnehmen dürfen, (welches auch die Hieronimitaner traf;) war ihr Aufhören, durch Absterben beschlossen, das in unsern Tagen erfolgte, worauf diese Pfarre an die Weltpriester zurückkam. Die hierher eingepfarrten Orte sind:

1. Schönbach, ein Markt. Die Kreuzsäule wurde 1765 gebaut, das Kloster machte sich verbindlich sie zu erhalten **), mit 185;

2. Fichterhöfe mit 78;

3. Sigharts mit 56;

4. Münzenberg mit 38;

---

*) **) Klosterrath-Archiv.

5. Lohn mit 180;
6. Grub mit 34;
7. Permton mit 149;
8. Lichtenau mit 47;
9. Wachtberg mit 23 Einwohnern. Diese Orte gehören der Herrschaft Rapotenstein. Es ist zu bemerken, daß die meisten dieser Orte zum Theil aus zerstreuten Häusern bestehen, die bald so, bald anders genannt werden, und oft nach dem Orte, wohin sie nummerirt sind, ohne ihren besonderen Nahmen, eingetragen sind. Diesen Umständen z. B. ist zuzuschreiben, daß Geitendorf, welches auf der durch den General-Quartiermeisterstab herausgegebenen Karte angezeigt ist, in dem Orts-Verzeichnisse der Pfarre Schönbach, im Schematism der St. Pöltner Diöcese, 1829 gar nicht erscheint, wohin es doch gehört.
10. Lengau mit 26;
11. Dirnberg mit 58;
12. Ulrichschlag mit 28;
13. Reidern mit 73;
14. Dorfstatt mit 58;
15. Lichteck mit 46 Bewohner zu den vereinten Herrschaften Pöckstall und Gutenbrunn gehörig.

Südlich von hier gelangt man in die

Pfarre Traunstein,

die alt ist, ohne daß ihr Entstehen angegeben werden kann. Kirchen dem h. Georg zu Ehren, wie die hiesige, geweiht, trifft man im dreyzehnten Jahrhunderte an. Doch ist dieses ein zu unsicherer Beweis, um der Pfarrkirche zu Traunstein dieses Alter anzuweisen, da zu viele Ursachen da seyn können, warum man einer Kirche, diesen oder jenen h. Patron gab. Die Urkunde, in welcher der weite Umfang der Pfarre Martinsberg angegeben wird *), läßt vermuthen,

*) Pachmayr series Abbatum Cremisanen. I 72.

daß Traunstein dahin gehörig gewesen sey, wenn es anders schon 1140 bestand, und nicht später in den Urwäldern dieser Gegend gegründet wurde. Ob Traunstein eine Filiale dahin war, ob die Pfarre später, unabhängig von Martinsberg gestiftet, oder von dieser auf irgend eine Art frey gemacht wurde, ist unbekannt. 1493 wird der hiesige Pfarrer Georg Oeder Domherr in Wien *), und dieses ist die erste Nachricht, die ich über Traunstein fand. Eine Glocke ist hier mit der Jahrzahl 1529. Groß war diese Pfarre nicht, die Pfarr-Untersuchung 1544 sagt, daß hier immer nur ein Priester war, und daß ein Stahremberg (Herr zu Rapotenstein) ihr Lehensherr gewesen sey **). Auch hier faßte das Lutherthum Wurzel. Caspar Koler, der zu Eisleben zwey Jahre Hofprediger des Grafen von Mannsfeld gewesen ist, und von ihm, weil er ein Flaccianer war, entlassen wurde, kam um 1580 als Pfarrer hierher, entsagte dem Flaccianismus, beschwert sich, daß die Zechleute das Almosen zu sich nehmen, daß seine Gemeinde nicht zum Katechismus gehe, die Obrigkeit ihn nicht unterstütze, sein Schulmeister ein Bube, und halber Papist, und sein Pfarrhof baufällig sey ***) Paul Saur, ein Hesse, hielt als Pfarrer von Traunstein, seinem 1602 zu Wien verstorbenen Lehensherrn Achatz von Landau, zu Rapotenstein die Leichenrede, die gedruckt wurde ****). 1632 wurde der Pfarrer von Rapotenstein auch als Pfarrer zu Traunstein präsentirt, erst 1636 kam ein eigener Pfarrer hierher. Dieser Caspar Grim errichtete 1636 die Pfarrmatrikeln. Von ihm findet sich, daß er „nach der Reformation“ 1084 Kinder getauft habe. Dessen ungeachtet gab es hier noch viele Lutheraner. Er schrieb alle Taufen ein, mit der Bemerkung: altkatholisch, neukatholisch, und bey welchen dieses nicht steht, mit dem Beysatze: „der See-

---

*) Aus den Handschriften Weinhofers.

**) Klosterrath Archiv.

) *) Raupach l. c.

le sey Gott gnädig.“ Erst 1660 nahm die Zahl der Lutheraner bedeutend ab *), was doch nur von den alten Leuten verstanden werden kann. Die große Anzahl der von ihm Getauften, wird dadurch erklärbarer, daß um diese Zeit, die Pfarre Schönbach nach Traunstein als Filiale gekommen war, und daß viele lutherische Aeltern, in der Hoffnung, es werde doch noch ein Pfarrer ihres Glaubens erscheinen, ihre Kinder nicht taufen ließen, bis diese Erwartung für immer verschwand. Möglich ist, daß diese 1084 Kinder lutherisch waren, und daß Pfarrer Grim, bey ihnen die katholischen Tauf-Ceremonien nachtrug. Die Einkünfte der Pfarre Traunstein verbesserten sich etwas durch einige Gründe und Zehente, die mit der Filiale Schönbach hierher gegeben wurden. Der Gottesdienst wurde durch den Traunsteiner Pfarrer sehr sparsam in der Filiale versehen, darum wurde dort eine eigene Pfarre errichtet, der Kirche Traunstein aber die Schuld erlassen, die sie nach Schönbach hatte. Von den Pfarrern zu Traunstein wurde Andreas Roiz, Dechant und Pfarrer zu Gerungs 1705, Franz Hölzel kam nach Kirchberg im Walde und wurde Dechant daselbst 1728.

Hierher sind eingepfarrt:

1. Traunstein mit 209 Seelen, ein Markt der Herrschaft Rapotenstein, hat drey unbedeutende Jahrmärkte, am 24. Aprill, am Dienstage nach Pfingsten, am 4. Sonntage im Advente. Hauptnahrungszweig ist hier, und in der Umgegend, Leinwand und Schindelmachen. Unfern vom Markte bemerkt man am sogenannten Hausberge niedere Ueberreste einer Burg.

2. Dietmans mit 97;

3. Pfaffing mit 63 Einwohnern, gehören zu dem Edelsitze Nagelhof, der mit der Herrschaft Ottenschlag vereinigt ist.

4. Waltenschlag mit 47,

5. Haselberg mit 76 Bewohnern zur Herrschaft Ottenschlag gehörig.

6. Aschen mit 61 Seelen, gehört zum Gute Guttenberg das nun mit Ottenschlag vereinigt ist.

---

*) Pfarrbücher zu Traunstein.

7. Spilberg mit 126 Einwohnern. Hier geht die Straße von Zwetl nach Pöckstall und dann nach Lubereck durch.

8. Biberschlag mit 67,

9. Kaltenbach mit 89,

10. Girtelberg mit 43,

11. Pretles mit 91,

12. Stein mit 92,

13. Schönau mit 151,

14. Hummelberg mit 136 zerstreuten,

15. Pankschnitten mit 9 Bewohnern, sämmtlich der Herrschaft Rapotenstein gehörig, sammt den

16. Waldhäusern mit 81 Bewohnern. Unter diesen sind auch Modernberg, Weiteneck, Anschau verstanden. Im letzten Orte saß im 13. Jahrhunderte ein Ritter, der in Urkunden des Stiftes Zwetl vorkömmt. Auf der Straße von Spilberg nach Zwetl gelangt man in die

Pfarre Grafenschlag,

über welche der Landgraf von Fürstenberg zu Weitra Patron ist. Ueber ihr Entstehen und ihre ersten Schicksale ist nichts bekannt. Die ältesten Pfarrbücher sind von 1692. Da diese Gegend einst den Chuenringern gehörte, und von diesen viele Pfarren errichtet worden sind, so kann es wohl seyn, daß Grafenschlag durch sie entstanden sey, aber Gewißheit ist keine hierüber vorhanden. Die älteste Nachricht ist die, der Untersuchungs-Commission von 1544, nach welcher Grafenschlag unter das Patronat des Grafen Julius von Hardeck gehörte, und Michael Schwarz allein die Pfarre versah, die früher von zwey Priestern besorgt worden war *). Aus diesem läßt sich schließen, daß Grafenschlag eine der größeren Pfarren gewesen sey, die ihres Umfanges wegen mehr als Einen Geistlichen bedurfte, oder daß der zweyte Geistliche zu einem doppelten Gottesdienst gestiftet war, was wahrscheinlicher ist.

*) Klosterrath Archiv.

Melchior von Hohberg, kaiserlicher Hofkammerrath, Besitzer der Herrschaft Ottenschlag, versah seine Unterthanen um 1566 mit einem lutherischen Prediger, den abgefallenen katholischen Priester Hieronymus Helbling von Amberg, über dem seine Obern bemerkten, daß er keine lutherische Bibel habe *). Als Melchior von Hohberg Ottenschlag verkaufte, behielt er seinem Sohn, Ferdinand das Lehen über die Pfarre Grafenschlag bevor, welcher es ebenfalls verkaufen will, und 1579 aus dem Grunde dem Kaiser anträgt, weil der Markt Grafenschlag kaiserliches Kammergut ist, welchem ohnehin die Vogtey über die Pfarre zusteht **). Der Antrag wurde nicht begnehmigt, Grafenschlags Kirchenlehen gelangte an die Herren von Greiß, durch Kauf von Ferdinand von Hohberg, welche es 1595, dem Freyherrn Wolf Rumpf zu Weitra, für ihn und seine Erben überließen **), der die Kirche und den unbewohnbaren Pfarrhof ganz neu baute. Auf diese Art kamen die Besitzer der Herrschaft Weitra zum Patronate der hiesigen Kirche und Pfarre, welche sie meistens mit ihren „Hofcaplänen" besetzten, unter welchen Heinrich Schottman sich durch Errichtung der Pfarrbücher 1692 auszeichnete. Als die Landgrafen von Fürstenberg das Gut Grafenschlag verkauften, behielten sie das Patronatsrecht über die Pfarre, in dessen Besitze sie noch sind. Welche traurige Schicksale diese Pfarre erlebt hat, geht aus der Geschichte des Ortes hervor. Zu ihr sind eingepfarrt.

1. Grafenschlag, ein Markt mit 257 Seelen, liegt auf einer hohen Gebirgsfläche, 2472 Fuß Seehöhe ****) Einst war hier ein Wochenmarkt mit Vieh und Körnern, jetzt sind unbedeutende Jahrmärkte, am 22. July, und 11. November. Flachsbau, und Schindelmachen sind Hauptnahrungszweige der ganzen Gegend. Eine Familie im Markte verfertiget Metallknöpfe. Grafenschlag ist ein eigenes kleines Gut, auf

---

* Raupach l. c.

**) Hofkammer-Archiv.

***) Archiv des Decanats Gerungs.

****) Blumenbach l. c.

dem Chuenringische Lehenritter saßen, welches aber in der Folge an die Herrschaft Ottenschlag kam, und mit dieser vereinigt wurde. Das einstmahlige Herrenhaus zu Grafenschlag ist alt. Nach der Vertreibung der Chuenringer zu Weitra durch Rudolph von Habsburg, wurde Grafenschlag landesfürstlich, dessen ungeachtet aber 1480 durch böhmische Raubritter gebrandschatzt und geplündert. Kaiser Rudolph II. gab seinem Lieblinge, dem geheimen Rathe und Obersthofmeister Wolf Freyherr von Rumpf, den Markt Grafenschlag, der das mit dem Besitze des Ortes nicht verbundene Pfarrlehen (Patronat) ebenfalls an sich brachte, welches zum Gute Guttenberg ursprünglich gehört zu haben scheint, von dem bald die Rede seyn wird. In dem Bauern-Aufstande 1597 bekam Grafenschlag, als Versammlungsplatz der Rebellen, eine traurige Berühmtheit. Der Rebell Auperger zog von hier aus, in die benachbarten Dörfer, und zwang die Bauern mit Androhung des Kopfabschlagens, nach Grafenschlag zu gehen. Den 20. Februar kamen zwey Bürger von Krems, als Deputirte, an die Aufrührer nach Grafenschlag und schickten um den Marktrichter, und Obersten der Bauern. Den 21. Februar waren Alle versammelt, die obersten Hauptleute Martin Schmid von Kamp, und Andrä Schremser von Dobersberg, befahlen ihren dreyßig tausend Mann, sich außer Grafenschlag in einen Ring zu stellen. Um vier Uhr Nachmittag wurden die Deputirten aus ihrer Wohnung abgehohlt, und in den Ring geführt, wo sie die kaiserlichen Patente vorlasen. Dann verlangten die Hauptleute die Entfernung der Deputirten, um mit den Bauern allein sprechen zu können. Abends kamen die zwey obersten, und 24 mindere Befehlshaber zu den Deputirten, und erklärten, daß die Bauern nicht auseinander gehen wollen, weil sie in der Ueberzeugung seyen, man würde ihren Beschwerden nie abhelfen, wenn sie die Waffen niederlegten. Man hat, sprachen sie, uns verkündet, daß die Obrigkeiten nichts Gewaltthätiges gegen uns vornehmen sollen, und doch haben uns schon viele gedroht, die Drohungen an unserem Habe erfüllt, so daß wir

uns nicht nach Hause zu gehen getrauen. Die Deputirten beruhigten die Anführer, benahmen ihnen ihre Zweifel, und schickten sie zu der noch versammelten Bauerschaft. Die Anführer gaben sich viele Mühe, und brachten den 22. Februar den Deputirten die Nachricht, daß die Bauern noch ein Mahl trauen wollen, wenn man eine Commission nach Zwetl anordnen, und ihnen gestatten wolle, Commissäre dazu zu ernennen. Die Bauern waren mit den Deputirten so zufrieden, daß sie selbe, nebst andern, zu ihren Commissären wählten, und dann, doch noch voll Grimm auseinander gingen *). Die Ruhe war nur scheinbar, das wilde Feuer der Empörung brach bald wieder aus. Den 14. März 1597 schreiben die Kremser dem Bauern-Hauptmanne Schremser, „die Ausfertigung der verlangten Commission, sey durch den neuen Aufstand bey Lois verzögert worden, bey dem sie sich unnachbarliche Reden gegen Krems erlaubt haben. Sie hoffen, die Bauern werden dieß unterlassen, und wegen obigen Aufstand um Verzeihung bitten“ **). Im siebzehnten Jahrhunderte verkauften die Landgrafen von Fürstenberg, Grafenschlag und Guttenberg, mit Vorbehalt des Pfarr-Patronats an die Herrschaft Ottenschlag. 1667 kaufte Ferdinand Ernst Graf von Herberstein, geheimer Rath und General-Feld-Wachtmeister, Grafenschlag, vereint mit Ottenschlag, von dem Freyherrn Maximilian von Polheim ***). Er bittet 1689 um Nachsicht der schuldigen Landsteuer, indem seine Unterthanen zu Grafenschlag, durch Kriegsmärsche und Feuersbrünste, so erarmt seyen, daß sie sonst vom Hause gehen müßten ****). Noch gegenwärtig ist Grafenschlag mit Ottenschlag vereinigt.

2. Kaltenbrunn mit 129 Einwohnern, ein Dorf des

*) Bericht der Deputirten im Archive der Stadt Krems.
**) Archiv der Stadt Krems.
***) Kumar Geschichte der Herbersteiner 3 Thl.
****) Hofkammer-Archiv.

Stiftes Zwetl, dem es Hadmar von Chuenring 1208 schenkte. 1717 ließ das Stift mehrere kleine Häuser bauen, und einen Teich anlegen.

3. Schafberg mit 103 Bewohnern, dem Stifte Zwetl gehörig. Wolfhart von Veundorf verkauft dem Stifte 1286 neun Lehenhäuser um eilf Pfund Pfennige, 1288 schenkt die Witwe Gold zu Wien, den Cisterziensern in Zwetl, ihre Besitzung in Schafberg, Leutwin von Veundorf folgt ihrem Beyspiele 1308.

4. Promberg mit 76 Seelen, ein Dorf der Herrschaft Rapottenstein. 1273 bestätigt Stephan von Meissau dem Kloster Zwetl dieses Dorf, welches Marquard der Posch demselben geschenkt hatte. Es wurde in der Folge hindangegeben.

5. Mark- und Hausmühle sammt zerstreut liegenden Höfen mit 114 Bewohnern.

6. Klein-Nondorf mit 111 Seelen. In der Nähe findet man sparsame Ruinen der Burg Gutenberg, deren Ritter im Lehenbande zu den Chuenringern standen. 1171 ist der Ritter Gozwin von Gutenberg im Gefolge des Herzogs Heinrich. Nach dem Sturz der Chuenringer von Weitra, wurde Gutenberg wahrscheinlich landesfürstlich, kam mit Grafenschlag an die Herrschaft Weitra, dann nach Ottenschlag. Zu der Burg Gutenberg gehören, die Dörfer Wielands, Klein-Nondorf, Aschen und acht einschichtige Höfe.

7. Wielands mit 58 Bewohner.

8. Klein-Götpfritz mit 69 Einwohnern, auch Ehren- oder Oeden-Götpfritz genannt, gehörte zu dem unfernen Nagelhofe, der einst ein Edelsitz gewesen war, dem auch der Sinloshof, und die Dörfer Dietmans und Pfaffing unterworfen waren. Schon 1669 war dieser Edelsitz mit der Herrschaft Ottenschlag vereinigt.

Nördlich von der Pfarre Grafenschlag ist die nächste

Pfarre Groß-Götpfritz,

unter dem Patronate des Thereſianums in Wien, als Herrſchaft Propſtey Zwetl. Sie ſcheint aus dem Grunde eine Filiale der Stadtpfarre Zwetl geweſen zu ſeyn, weil ſie mit dieſer der Propſtey übergeben wurde, ohne daß eine eigentliche beſondere Erwähnung von ihr gemacht würde, und daher in die Verleihung der Mutterkirche eingeſchloſſen war, indem ſie von dem Stiftungsjahre der Propſtey an, immer von dieſer beſetzt wurde. Nur iſt nicht bekannt, ob der hierher Geſetzte ein Mitglied des Capitels von St. Salvator war, oder nicht. Dieſe Pfarre iſt alt, hieß nach dem Heiligen, dem zu Ehren die Kirche geweiht war, St. Leonhard, und erhielt 1495 von dem Bürger der Stadt Zwetl, Peter Kramer, fünf Pfund Pfennige Vermächtniß *). Der Pfarrer mußte ſeinem Patrone, dem Propſte, jährlich vier Pfund Pfennige geben, die 1544 den Pfarrer Leopold Ludwig zu der Erklärung brachten, er könne ſie nicht mehr erſchwingen, und werde die Pfarre verlaſſen, in der er an ſeinen Schulmeiſter einen Gefährten des Elends habe **). Es war ſchon früher der Antrag zu einem Beneficium der h. Anna, kam aber nicht zu Stande. Der Proteſtantismus ging auch hier nicht vorüber, noch 1652 gelang es nur mit vieler Mühe, ihn zum Weichen zu bringen. Unbedeutend war der Kirchenraub 1663, den ein armer Maurer beging, der ein offenes Fenſter benützte, einzuſteigen, das Ciborium aus dem, an der Seitenwand angebrachten Sacraments-Häuschen herausnahm, die h. Hoſtien auf den Altar ausſchüttete, aber in kurzer Zeit zu Waidhofen als Thäter eingezogen wurde. Ein Ciſterzienſer, Nicolaus von Pulvia, war 1668 Pfarr-Vicar zu Götpfritz, vermuthlich aus Man-

*) Archiv der Stadt Zwetl.

**) Kloſterrath-Archiv.

gel an Weltpriestern, der auch verursachte, daß der hiesige Pfarrer zugleich die Pfarre Nieder-Nondorf verwalten mußte, was seine Pfarrkinder 1686 nicht dulden wollten, indem sie sich beklagten, ihren Gottesdienst nicht ordentlich zu haben. Der Pfarrer Georg Schiefer wurde 1717 Mitglied der Frauen-Bruderschaft zu Weitra *). Pfarrhof und Kirche sind beynahe in der Mitte des Ortes auf einer Anhöhe. Die Kirche mag dem 16. Jahrhunderte angehören. Nebst ihr war eine Capelle da, die nun zur Aufbewahrung der Körner dient. Sie hat als Jahreszahl ihrer Erneuerung 1608.

Hierher sind eingepfarrt:

1. Groß-Göttfritz mit 265 Seelen. Dieser Ort bildet eine eigene Herrschaft, die nun mit Rastenberg vereint, Eigenthum des Freyherrn von Bartenstein ist. Schon 1277 schenkt Gerard Gegmann, ein Verwandter der Meißauer, dem Stifte Zwetl, drey Lehen, und vier Hofstätte zu Göttfritz, Michael von St. Veit verkauft hier 1305 Stephan dem Meißauer Gülten. Ritter Wolfgang Freitag, hier 1496 Herr, blieb es nicht lange, denn Wazlab Nersigern, Herr zu Göttfritz, wurde in den letzten Jahren dieses Jahrhunderts in der Kirche der regulirten Chorherrn zu Dürnstein begraben, wie sein marmornes Denkmahl sagte. **). Sein Sohn „der edel" feste Waꝫlab von Göttfritz war 1504 dem Abte Wolfgang von Zwetl ein guter Nachbar. Die folgenden Besitzer sind nicht bekannt. Erst 1611 findet sich aufgezeichnet, daß zur Zeit des Einfalles des Passauer Kriegsvolkes in Böhmen, hier vom Februar bis May, Dampierres Reiter lagen, und viele Unruhe und Unkosten machten. Um 1656 kaufte Johann Franz Graf von Lamberg Göttfritz. Der Graf Leopold Joseph von Lamberg verlangte, 1685 die Unterthanen des Stiftes Zwetl zu Göttfritz, zu diesem seinem Gute einzutauschen, doch vergebens. Die Ritterburg ist längst zerfallen.

---

*) Kais. Archiv zu Wien.

**) Archiv zu Herzogenburg.

2. Groß-Weißenbach mit 302 Bewohnern, ein Dorf des Stiftes Zwetl, demselben 1245 von Rapoto von Falkenberg, zu dem Walde, geschenkt, den es schon von Hadmar von Chuenring seit 1208 hatte. Hier bestand früher ein Herrenhaus im 17. Jahrhunderte Eigenthum der Herrn von Hackelberg. Im jetzigen Hause Nr. 29 ließen die Protestanten Spuren ihres Hierseyns zurück. Die Außenseite dieses Hauses wurde mit Bibeltexten, nach der Uebersetzung Luthers, beschrieben, dann steht; Casparus Lode von breslaw. Ein anderer setzte darunter, Hanns Binder, und schließt mit einer Bibelstelle. Da einige Zeilen mit Unzialbuchstaben geschrieben sind, die einen wissenschaftlich gebildeten Mann voraussetzten, so wird dadurch die Sage unterstützt, daß hier ein lutherischer Prediger gehaust habe. 1726 baute der ledige Schuhmacher Adam Sölbinger in diesem seinen Wohnorte eine Capelle. Die darüber erfreute Gemeinde kaufte dazu vom Stifte Zwetl Glocken, der von hier gebürtige Bartholomäus Bauer, Lederer im Obernhofe, gab dazu einen Altar mit einem Portatile, Kelch, Meßkleider, und einen Acker. Er verlangte, daß hier für ihn, am Feste der heil. Rosalia, ein Jahrtag gehalten, und manchmahl eine heil. Messe gelesen werde. Das Consistorium willigte mit der Bedingung ein, daß die Erlaubniß dazu, alle drey Jahre wieder nachgesucht werden solle. Nach dem Verlaufe der ersten drey Jahre, wollte Bauer seine Stiftung wieder zurücknehmen, weil der Pfarrer Bernard Pannagl, eigenmächtig über den Kelch und die Meßkleider, zum Gebrauche in seiner Pfarrkirche, eine Verfügung getroffen hatte. Ein Vergleich den Abt Melchior von Zwetl 1737 mit dem Propste von Zwetl, als eigentlichen Pfarrer von Göttfritz, errichtete, hob das Zerwürfniß. Es wurde darin festgesetzt, daß die Pfarrechte der Propstey, das Patronat über die hiesige Capelle den Aebten zu Zwetl gehören solle, beyde Theile erwählen einen Kirchenvater; zum Kasten, in dem der Kelch und die Meßkleider aufzubewahren sind, soll einen Schlüssel der Abt, den andern der Pfarr-Vicar haben. Die hiesige Ge-

meinde reichte unter der Regierung Joseph II., ein Bittgesuch, um einen eigenen Pfarrer ein, wurde aber, wegen der geringen Entfernung des Ortes von der Pfarre Götpfritz, abgewiesen.

3. Reichers mit 72 Seelen, ein Dorf, welches Hadmar von Chuenring 1208 dem Stifte Zwetl gewidmet hat. Die Anhänger Eizingers plünderten es im Kampfe mit Kaiser Friedrich 1452 aus, 1485 wurde es von der böhmischen Besatzung zu Schönberg gebrandschatzt.

4. Rohrenreut mit 150 Einwohnern. Seifrid der Pfarrer zu Zwetl hat dieses Dorf von dem Grafen Conrad von Hardeck und von Albero von Schwarzenau erkauft, und durch die Hand des Lehenherrn, Herzogs Friedrich des Streitbaren, dem Stifte Zwetl gegeben.

5. Sprögnitz mit 145 Einwohnern. Dieses Dorf hieß in alter Zeit Spretnitz. Das Stift Zwetl kaufte es zum Theile 1290, von Gottfried dem Zinken, um zwölf Pfund Pfennige, und das noch Abgängige, 1296, von Hugo von Lichtenfels. Es litt in den Stürmen jener Zeit so, daß es 1302 ganz verödet war.

6. Klein-Weißenbach mit 132 Einwohnern. Willburg, Abtissinn der Clarisser-Nonnen zu Dürnstein, vertauscht dieses Dorf gegen andere Besitzungen des Stiftes Zwetl 1297 an Abt Ebro.

7. Engelbrechts mit 87 Einwohnern, ein Dorf der Herrschaft Wiesenreut, dermahl im Besitze des Freyherrn von Bartenstein zu Rastenberg.

8. Frankenreuth mit 85 Bewohnern, ein Dorf der Herrschaft Nieder-Grünbach, die mit Rastenberg vereinigt ist.

Das Theresianum zu Wien überkam mit Uebernahme der Propstey Zwetl, das Patronat über Groß-Götpfritz, von welcher Pfarre man über den Kampfluß in die

gelangt, die ebenfalls unter dem Patronate der Propstey stand, und ihr einverleibt wurde. Diese Pfarre zum heiligen Jacob, nach dem Apostel benannt, zu dessen Ehren die Kirche geweiht worden ist, kann ihr Alter durch keine Urkunden beweisen, eben so wenig, wie sie zur Filiale Etzen kam *). Ihre Lage, die Bevölkerung der Umgegend, das Alter der Pfarrorte, das ritterliche Geschlecht, das hier urkundlich im zwölften Jahrhunderte Herr war, lassen ein hohes Alter vermuthen, wenn gleich die erste bekannte Präsentation eines Pfarrers für Marbach vom Jahre 1536 ist **) Nach dem Ableben Wolfgangs Sailer, machte die Propstey Zwetl zum ersten Mahle von ihren Rechte Gebrauch, einen Pfarrer, oder vielmehr Pfarr-Vicar; nach Marbach zu setzen. Propst Johann, Dechant Johann, der Senior Matthäus und das ganze Capitel präsentiren dem Bischofe zu Passau den Jacob Rabser. Er versah die Pfarre nicht allein, sondern hatte einen Cooperator, vermuthlich wegen der Filiale Etzen. 1544 war aber nur der Pfarrer Georg Weitenhofer allein hier, der jährlich dem Propste acht Pfund Pfennige darreichen muß. Er beklagt sich, daß schon vor sechs Jahren, der Wasserburger der Pfarre einen Zehent entzogen habe, und daß sein Pfarrhof schlecht sey ***). Von Gerams, welcher Ort nun ganz unbekannt ist, meldet er, daß diese „Capelle" nur eine Sammlung habe. Ob diese Pfarre ganz der Leitung eines katholischen Priesters, in der Zeit des hier allgemein verbreiteten Protestantismus, entzogen worden, ob auch hier ein lutherischer Pastor gewesen sey, ist nicht gewiß, doch wahrscheinlich, denn noch 1652 wollen Viele nicht beichten ****). Das älteste Taufbuch fängt 1687 an. Etzen wird

*) Siehe die Pfarre Etzen

**) Archiv des Decanates Gerungs.

***) Klosterrath-Archiv.

****) Archiv zu Altenburg.

darin als Filiale angeführt, wo von dieser Zeit auch der Pfarrer von Marbach eine Wirthschaft hat. Auch hierher brachte der Mangel an Weltpriestern, den regulirten Chorherrn, Daniel Spertling als Pfarrer, der 1691 starb, und den Licentiaten Georg Augustin zum Nachfolger hatte *). Bey der neuen Pfarreintheilung wurden von der hiesigen Pfarre, die Dörfer Roiden, Hendorf und Ditharts der Pfarre Rapotenstein zugetheilt. Hierher sind eingepfarrt:

1. Marbach mit 200 Seelen, ein Dorf des gleichnahmigen Gutes, das nun mit der Herrschaft Rosenau vereint ist. 1212 besaß es Ulrich von Marbach. Im Dorfe hatten auch andere Ritter Unterthanen. So schenkte Albero von Ottenstein 1220 dem Stifte Zwetl hier eine Besitzung. Die Herren von Marbach waren aber nur Lehenritter der Chuenringe. Als Johann und Leuthold aus diesem mächtigen Stamme, 1347 ihre Güter theilten, fiel Marbach Leutholden zu **). Eine Zeit lang unter den Herrn von Landau gehörte Marbach zu Rapotenstein, die es wieder zu Lehen gaben, 1552 besaß es Aegid Bschönik, den Ferdinand I. in den Ritterstand erhob ***). 1607 ist Hanns Jacob Bschönik Herr zu Marbach, 1650 herum, ein Freyherr von Althan ****). 1687 besaß es Christoph Adam von Fortenburg †), durch dessen Tochter es an Gabriel Giöngoysi kam, der juratus notarius Comitatus Gomeriensis war, 1718 Joseph Constantin Muckenberg ††). 1739 ist Christoph Leopold Reichsgraf von Schallenberg Herr zu Marbach, der Rosenau besaß, mit welcher Herrschaft das Gut Marbach noch vereinigt ist.

2. Anatzberg mit 197 Seelen, ein Dorf des Gutes Marbach.

---

*) †) Archiv der Pfarre Marbach.
**) kais. Archiv.
***) ††) Wisgrill l. c.
****) Archiv der Pfarre Marbach.

3. Herweigs mit 48 Menschen, ein Dorf der Herrschaft Weitra.

4. Rottenbach mit 48 Bewohnern, ein Dorf des gleichnahmigen Gutes, das lange Zeit von den Herren zu Rapotenstein besessen, und von ihnen zu Lehen gegeben wurde. Ludwig von Stahremberg zu Rapotenstein, belehnt 1512 Jorig den Apfelthaler, mit Rottenbach, 1690 stirbt Hanns Adam Freyherr von Landau zu Rottenbach, *) dann fiel es an Georg Wilhelm von Landau, dann auf dessen Sohn Johann Adam. Maria Dorothea, die unmündige Tochter Johann Adams erbte, von ihm Rottenbach. Sie wurde Nonne zu St. Jacob in Wien, und brachte dem Kloster ihr Vermögen zu. Eine Hofresolution von 1719 befahl, daß Rottenbach „an ein anständiges adeliges Subject" verkauft werden solle. Das Kloster überließ es, um eine nicht angegebene Summe, der Muhme Mariens Dorotheens, Susanna **), die mit dem Freyherrn Johann Rudolph von Hackelberg vermählt war, und von Kaiser Joseph I. 1708 die Gnade erhielt, nach dem Tode ihres Bruders, Johann Adam, ihren Nahmen und Wappen, mit dem ihres Gemahles vereinigen zu dürfen ***). Johann Rudolph von Hackelberg-Landau trug 1724 Rottenbach dem Stifte Zwetl, um 70000 Gulden, an, trat dann mit dem Grafen von Malendein in Unterhandlungen, die zu keinem erwünschten Ziele führten. Endlich kam Rottenbach durch Kauf an den Reichsgrafen Christoph Leopold von Schallenberg, der es mit seiner Herrschaft Rosenau vereinte. Das Schloß ist jetzt ein Mayerhof und Jägerswohnung.

5. Klein-Marbach mit 14 Menschen, unter der Herrschaft Rosenau.

6. Merzenstein mit 142;

---

*) Hoheneck l. c. III. 347.

**) Archiv zu Rosenau.

***) Archiv zu Perthölz.

7. Ubissenbach mit 106 Bewohnern, zum Gute Rottenbach gehörig.

8. Kreuz- und Stöghof mit 9 Personen.

Südlich gränzt die Pfarre Marbach an die

Pfarre Rapottenstein,

unter dem Patronate des Grafen Adam von Abensberg und Traun, eine sehr alte Pfarre, deren Entstehen nicht mit diplomatischer Gewißheit angegeben werden kann. Abt Ebro von Zwetl erzählt, gehört zu haben, daß die Chuenringer in der Gegend um Zwetl die meisten Kirchen erbauten, bestifteten oder erneuten.

Ob dieses, und welches aus diesen, für die Pfarre Rapottenstein gilt, ist nicht zu bestimmen. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß Rapoto von Chuenring Burg und Pfarre gegründet habe. Nach seinem Tode kam beydes an Bertha von Eggenburg. Daß diese hier Herrinn war, ist urkundlich gewiß. Heinrich von Kuenring zu Weitra, setzte sich gewaltsam in Besitz von beyden. Bertha klagte hierüber, und die Landrichter in Oesterreich, Otto von Meissau, und Otto von Haslau trugen 1259 dem gewaltthätigen Chuenringer auf, das Patronat der Kirchen, Rapottenstein und Mailan, der gekränkten Bertha und ihrem Sohne Bernard zurückzustellen *). Starb diese Edelfrau und ihr Sohn, und beerbte sie Heinrich, oder hat er ihnen, mit erneutem Frevel Rapottenstein geraubt, ist unbekannt, gewiß aber, daß er 1271 wieder im Besitze war, und die Pfarre Rapottenstein den von ihm gestifteten Nonnen zu Mailan schenkte **). Die Dachsberge, als Herren von Rapottenstein, entrissen den ausgewanderten Nonnen ***) ihre Besitzung zu Mailan, und die Pfarre Rapottenstein ****). Durch zwey Jahrhunderte

*) Kaiserl. Archiv.
) **) Diplom. S. Bernardi monast.
***) Die Gesch. von Mailan.

schweigt die Geschichte über diese Pfarre, Pfarrer Wolfgang Winter tritt 1497 in die Gebeths-Verbrüderung mit den Cisterziensern zu Zwetl.

Das sechzehnte Jahrhundert führte trübe Schicksale über unsere Pfarre herbey. Bartholomä von Stahremberg unterhielt mit Luthern einen Briefwechsel *). Er war Lehenherr der Pfarre Rapottenstein, vertrieb zwar den katholischen Seelsorger nicht, doch seine Grundsätze trugen Früchte, und seine Erben sahen die Güter der Kirche als ungerechten Mammon des papistischen Götzendienstes an (wenn sie fanatischen Predigern glaubten) oder hielten sie, wenn sie sich nur leichtsinnig über alles Kirchliche hinaussetzen, für willkommene Beute. Erasmus von Stahremberg präsentirte noch, 1536 nach dem Tode des Pankraz Moser, den katholischen Priester Mathias Gabriel, der sich 1544 schon beklagt, daß Erasmus das Beneficium im Schlosse einbezogen habe, und es, wie er sagt, unter Arme vertheile. Auch fällt es dem Pfarrer hart, allein seyn zu müssen (da früher zwey Geistliche hier waren) und auch noch die Filiale Pehemdorf betreuen zu sollen **). Als Erasmus zwey Jahre darauf den Gallus Pans als Pfarrer dem Consistorio benannte, wird schon bemerkt, daß dieses „Stift klein und wenig ertragend sey", ***). Sie war es aber nur aus der Schuld des Patrons der sich bereits an ihrem Einkommen vergriffen hatte. Paul Jacob von Stahremberg trat noch freyer auf, er setzte 1555 den abtrünnigen Priester Michael Ebmauer als lutherischen Pfarrer ein ****), dem unter den Herrn von Landau, die Rapottenstein erkauft hatten, mehrere folgten, unter welchen Georg Adler, ein Schlesier, der zu Frankfurt als Poet belorbert worden war, als hiesiger Pfarrer 1613 bekannt ist †). Nach den strengen kaiserlichen Aufträgen, die lutherischen Predi-

*) Archiv des Decanates Gerungs.
**) Klosterrath Archiv.
***) †) Archiv des Decanates Gerungs.
****) Raupach l. c.

ger zu entfernen, kam der sehr zweydeutige Ludwig Spreuzer, der entfernt werden mußte, worauf Maximilian Freyherr von Landau den Pfarrer zu Pöchlarn, Bernard Riedmüller für Rapottenstein 1632 präsentirte *) Nach drey Jahren entsagte dieser seiner Pfründe, und Georg Neuhofer, bisheriger Pfarrer zu Schrems, kam an seine Stelle **). Schnell wechselten die Pfarrer, keiner hielt es lange aus, denn jeder mußte suchen, das der Pfarre Entzogene wieder zu erringen, wobey es an unangenehmen Berührungen mit der zurückhaltenden Herrschaft nicht fehlen konnte. Zudem war der Oberbeamte des Schlosses lutherisch, und des Freyherrn Wilhelm von Landau Gesinnungen gegen die katholische Kirche waren von der Art, daß er wegen Unterschleif, den er den Protestanten gab, von der Regierung 1652 verurtheilt wurde, zweyhundert Ducaten Strafe zu zahlen ***). Im folgenden Jahre starb der Pfarrer Johann Liebhart, auf den Mathias Holl, bisheriger Pfarrer zu Gmünd folgte ****), dann kam Engelbert Weiß, ein Prämonstratenser, aus einem nicht genannten Stifte, dessen zu Herzogenburg noch vorhandene Briefe, ihn als einen wissenschaftlichen, in alten und neuen Sprachen, wohl bewanderten Mann kennen lernen, der ein wenig unruhig, und sehr witzig war. Durch Vermittlung seines Freundes, des Propstes von Dürnstein, bekam er 1670 die Pfarre Rossaz, und verließ Rapottenstein, wo ihm Mathias Maltschnik als Nachfolger gegeben wurde, den er einen dreyfachen Doctor nennet, und der wegen Baulichkeiten seines Vorgängers Casse stark in Anspruch nahm †). Von 1670 bis 1690 ressignirten sechs Pfarrer, unter welchen der Doctor der Theologie, Paul Pickel von Pickelfeld 1680 war. Johann Caspar Rüß, der als Curat zu St. Stephan in Wien hierher befördert wurde, war

---

*) **) Archiv des Decanats Gerungs.

***) Archiv zu Altenburg.

****) Archiv des Decanats Gerungs.

†) Archiv zu Herzogenburg.

wieder der erste Pfarrer, der hier 1704 starb. Unter seinen Nachfolgern waren Sigmund Götz und Mathias Kameiser, Dechante. Die Gräfinn Margaretha von Stratman wollte die lateinischen Schulen hierher verpflanzen, und 1692 den Piaristen ein Kloster stiften. Dem Provinzial dieses Ordens, der im November Rapottenstein besichtigte, mißfiel der Ort, und die gut gemeinte Anstalt unterblieb. Die Kirche, den h. Aposteln Peter und Paul zu Ehren geweiht, ist groß und alt. Die Herren von Landau hatten hier ihre Familiengruft. Hierher sind eingepfarrt:

1. Rapottenstein mit 284 Seelen, ein Markt der gleichnahmigen Herrschaft. Die Burg vom Markte eine kleine halbe Stunde entfernt, ist eine der wohl erhaltensten in Oesterreich, auf einem hohen Berge, Felsenmassen aufgethürmt. Sieben Thore führen immer aufwärts zu dem letzten Hofe, den eine einzige Felsenplatte bildet. Der älteste Theil ist noch aus der Zeit der Babenberge, der größere entstand 1548 in seiner jetzigen Gestalt. Diese Burg ist sehr sehenswerth, mit ihren Ueberresten, der Mordgänge, gezackten Schutzmauern, der gefürchteten Reckkammer, einem kleinen Uebungsplatze zum Kampfe zu Fuße, und einer sehr alten Capelle des h. Pankraz. Nur der sieht sich getäuscht, der in dieser Burg eine weite Fernsicht erwartet, weil sie von eben so hohen Bergen gehemmt ist. Ein Rapoto hat diesen Stein (so wurden Burgen oft genannt) gebaut, wie der Nahme sagt. Daß er ein Chuenringer war, wird dadurch mehr als wahrscheinlich, weil dieses Geschlecht die hiesige Gegend besaß, (wie mehrere Urkunden beweisen) die nach und nach durch Heirathen, und durch den selbst verschuldeten Sturz der Chuenringe in andere Hände kam. In der ersten Hälfte des dreyzehnten Jahrhundertes gehörte Rapotenstein der Frau Bertha von Egenburg, ohne daß man angegeben findet, wie sie dazu gelangte. Heinrich von Chuenring nahm es ihr gewaltsam, sie klagte darüber, und die obersten Landrichter verurtheilten den Chuenringer, Rapottenstein der Klägerinn zurückzustellen, und noch 300 Pfund Pfennige

Schadloshaltung zu geben. Die Urkunde hierüber ist von 1259 *). Nach dem Falle Heinrichs, durch Rudolph von Habsburg ist Rapottenstein (nun oft: Rapoltstein geschrieben) 1327 ein Eigenthum Ulrichs von Dachsberg **). Wie Jacob Pillung 1382 zum Besitze dieser Burg kam, ist noch nicht bekannt, er raubte im folgenden Jahre mit 37 Gewapneten den Ratschenhof, dem Stifte Zwetl gehörig, aus. Hanns von Rapottenstein ist Johanniter Ritter, 1387 Comthur zu Nieder-Laa und bey St. Johann in Wien ***). Ob er ein Pillung oder ein Dachsberg war, ist ungewiß, denn 1401 ist wieder ein Ulrich von Dachsberg, Herr zu Rapottenstein ****). Georg von Dachsberg schenkte noch 1410 dem Stifte Zwetl 1000 Pfund Pfennige, die es ihm schuldig war, bedingt sich aber dafür, daß jährlich im Stifte zwey Seelenämter, und zwey und dreyßig heil. Messen, für ihn gehalten werden, und daß man dem Convente ein Frohmahl reiche. Eben dieser vermacht 1415, weil er keine Söhne hatte, den Söhnen seiner Tochter, Caspar und Gundacker von Stahremberg, seine Herrschaft Rapottenstein, die sie nach seinem Tode antraten. Kunigunde, die Tochter Ulrichs von Dachsberg, Gemahlinn Heinrichs von Pottendorf, hatte in dieses Vermächtniß ihres Vetters Georg eingewilliget, †) und dadurch ihre Ansprüche auf Rapottenstein aufgegeben. Ueber ein Jahrhundert besaßen die Stahremberge, diese große Herrschaft, zu der die Edelsitze Marbach und Rottenbach um diese Zeit als Lehen gehörten, und vermuthlich von ihnen angekauft worden sind. Sie blieben Friedrich dem IV. immer treu. Rudiger von Stahremberg nahm das den Feinden preisgegebene Stift Zwetl 1474 in seinen Schutz, Ludwig geht mit Mathias Corvin 1487 einen Waffenstillstand ein, um

---

*) Kais. Archiv.

**) Hofkammer-Archiv.

***) Hormayr Gesch. Wiens II. Jahrgang II. Band 1. Heft S. 116.

**** †) Hofkammer-Archiv.

die Ernte einbringen, und die Felder bestellen zu können. Bartholomä wurde 1524 Lutheraner. Erasmus wurde 1533 statt den unmündigen Söhnen seines verstorbenen Bruders Hanns, als ihr Lehenträger, mit Rapotenstein belehnt *). Paul Jacob von Stahremberg, und sein Bruder Sigmund theilten sich in ihr väterliches Erbe. Georg von Landau kauft 1546 Rapottenstein, wohin damahls Bertholz, Reichenau, Weissenbach, Rottenbach, Marbach, Kerbach und Langschlag gehörten um 85000 Gulden, und 600 Gulden Aufgeboth, Rüst- und Schlüsselgeld **). Paul Jacob von Stahremberg stellt 1557 dem Wolf Hohenfelder und Hilleprand Jörger, als den Gerhaben der Kinder des verstorbenen Georgs von Landau den Kaufbrief über Rapottenstein aus. Vielleicht fand sich der von 1546 nicht vor, oder Paul Jacob gab erst seinen Antheil von Rapottenstein her. Achatz von Landau, Georgs Sohn, kaufte seinen Brüdern Johann und Sigmund ihren Antheil an dieser Herrschaft ab. Wider ihn empören sich 1597 seine Unterthanen. Von abgedankten Söldnern übel behandelt, die ihre Raubsucht mit dem Vorgeben, sie seyen von den Obrigkeiten gesendet, beschönigten, zogen die schon beruhigt gewesenen Bauern, den 25. und 26. März zur rebellischen Versammlung nach Münchreit ***). Achatz wurde mit dem Abte Ulrich von Zwetl beordert die Beschwerden der Bauern zu untersuchen. Nach seinem Tode bekam sein Sohn Ehrenreich Rapottenstein. Er nahm 1619 eine Besatzung der empörten oberösterreichischen Stände an dieß Schloß ein, welche sie auch besoldeten ****). Es besuchte ihn hier ein Freyherr von Hofkirchen, mit mehreren Begleitern und schwer bepackten Pferden, eröffnete ihm, daß er gerade von der in Böhmen stehenden kaiserlichen Armee komme die er verlassen habe, weil er nun erst erfah-

*) Hofkammer-Archiv.

**) Wisgrill l. c.

***) Strein bey Feil; Donauländchen 124.

****) Stütz Gesch. von St. Florian.

ren, daß der Feldzug eigentlich gegen die ihm so theure Lehre Luthers gerichtet sey, gegen die zu kämpfen sich sein zartes Gewissen sträube. Er übernachtete, bath um sicheres Geleite nach Pöckstall, und bekam es, zu seinem Glücke, denn die Bauern witterten Beute, und wollten ihn nicht ziehen lassen. In kurzer Zeit entdeckte es sich, daß dieser fromme Ritter auf Raub im Lande umherzog *). Hartman, Ehrenreichs Bruder, lebte meistens in Rapottenstein. Die verschiedenen Truppen die zur Verstärkung der böhmischen Armee durch Rapottenstein zogen, und erfahren hatten, daß die Landau, Freunde der Empörer seyen, verlangten von ihnen 3000 Gulden Brandschatzung. Weil man sie ihnen verweigerte, und sie der festen Burg nichts anhaben konnten, brannten sie den Markt Gerungs ab. 1622 starb Ehrenreich, seine minderjährigen Kinder waren seine Erben. Hartmann sein Bruder, wurde mit Rapottenstein belehnt ***). Heinrich Gundacker von Landau wollte den 11. Aprill 1645 auf dem Gange bey dem mittern Fenster ein Gewehr losbrennen, ein Hosenband verfing sich an dem „Züngerl" es ging los, und tödtet ihn ****). Dieser Vorfall gab Anlaß zu den Gespenster-Geschichten über Rapottenstein, und der Sage von den zwey feindlichen Brüdern von Chuenring. Die Kaiserlichen hatten in diesem verhängnißvollen Jahre das Schloß Rapottenstein wohl besetzt. Die Schweden, die es gerne genommen hätten, konnten es nicht bezwingen †). Freyherr Tobl befehligte die tapfere Besatzung, die aus der ganzen Umgegend Contributionen eintrieb, und überdieß dem Stifte Zwetl 200 Eimer Wein gewaltsam nahm, und im Aprill noch 500 Eimer forderte. In den drey letzten Mo-

*) Crusius bey Raupach l. c.

**) Wundertrommel l. c.

***) Hofkammer-Archiv.

****) Hoheneck l. c. III. 347.

†) Die Nachricht bey Kurz Gesch. der Landwehre S. 172 kann nur vom Markte gelten.

nathen dieses Jahres war der Oberst Harrant Befehlshaber der Garnison zu Rapottenstein, der die Rüstkammer des Stiftes Zwetl ausleerte, und dahin abführte. 1649 suchte der Sohn Ehrenreichs, Georg Wilhelm um die Gültanschreibung an, weil seine beyden Brüder indeß gestorben waren, und Rapottenstein ihm als den einzigen rechtmäßigen Leibs- und Lehens-Erben, zugefallen, und ihm schon am 29. August 1646 von Kaiser Ferdinand III. verliehen worden sey *). Mißliche Vermögens-Umstände zwangen ihn, Rapottenstein, 1664 an Ernst Reichsgrafen von Abensberg und Traun zu verkaufen, unter dem 1666 drey große Waldbrände sehr bedeutenden Schaden verursachten. Nach seinem, und seines minderjährigen Sohnes Tode, fiel Rapottenstein mit seinen übrigen Herrschaften seiner Tochter Margaretha, zum zweyten Mahle mit dem Grafen von Stratman verehlicht, zu. Sie stiftete Schönbach und vermachte 1702 Rapottenstein ihrem Vetter Otto Ehrenreich Grafen von Abensberg und Traun **), der Ritter des goldenen Vließes und General-Land-Oberster Unterösterreichs war ***), und 1715 mit dieser Herrschaft und andern Gütern ein Fideicomiß für seinen zweyten Sohn, Johann Adam errichtete. Dieser letzte trat 1771 seine Güter seinem ältesten Sohne Rudolph ab, nach dessen Ableben der gegenwärtige Besitzer Johann Adam 1793 an die Gülte geschrieben wurde ****). Ueber Rapottenstein ging schon in alter Zeit ein Straßenzug nach Oberösterreich, der in einer Verordnung Kaiser Maximilians II. 1571 genannt wird †). Eine Straße von Stein über Weißenkirchen, den Säubrer Berg, Kottes, Ottenschlag und Rapottenstein verbindet sich mit einer andern nach Oberösterreich. Um diese hat sich der gegenwärtige

---

*) Ständisches Archiv.

**) **) Ständisches Archiv.

****) Hoheneck l. c. II. 713.

†) Kurz Handelsgeschichte. S. 377.

Herr Verwalter zu Rapottenstein, Dunkler, großes Verdienst erworben.

2. Pehemdorf mit 146 Seelen, ein Dorf der Herrschaft Rapottenstein. Hier fand schon die Untersuchungs-Commission von 1544 eine Kirche, die Filiale nach Rapottenstein war *). Alle dritte Sonntage mußte hier Gottesdienst gehalten werden. 1783 verlangte die Gemeinde, daß hier eine Pfarre errichtet werde. Der Dechant und das Kreisamt riethen dazu ein. Mittelst Hofbescheid wurde das Verlangte abgeschlagen, weil das von der Gemeinde angezeigte gräflich Stratmannische Stiftungs-Capital, das zur Unterhaltung des hiesigen Kirchengebäudes angelegt worden seyn soll, nicht ausfindig gemacht worden ist. Würde es sich finden, so könne dann die Kirche wieder hergestellt, der Gemeinde überlassen, und der gewöhnliche Gottesdienst wie bisher, von der Pfarre Rapottenstein gehalten werden **).

3. Nondorf mit 71 Seelen, auch Klein-Nondorf genannt,

4. Neustift mit 58,

5. Gretschen mit 112;

6. Pfaffendorf und Graben mit 147;

7. Reichenbach mit 45;

8. Grünbach mit 73;

9. Ritterkamp mit 40;

10. Birkenreut mit 50;

11. Klein-Kamp mit 47 Bewohnern, Dörfer der Herrschaft Rapottenstein.

12. Aschbach mit 24;

13. Arnreuth mit 30;

14. Hausbach mit 91 Bewohnern, Dörfer der Herrschaft Arbesbach.

15. Roiden mit 161 Bewohnern, zu dem mit der Herr-

---

*) Klosterrath-Archiv.

**) Archiv des Decanates Gerungs.

schaft Rastenberg vereinigtem Gute Loschberg gehörig, kam erst bey der neuen Pfarreintheilung von der Pfarre Marbach zur hiesigen Pfarre.

16. Dirtharts mit 61 Seelen, zu dem mit der Herrschaft Rosenau vereinten Gute Marbach gehörig, bey der neuen Pfarreintheilung von Marbach hierher zugetheilt wie

17. Henedorf mit 43 Seelen, dem aufgelösten Stifte Dürnstein gehörig.

18. Feiranz mit 22 Seelen;

Westlich von der Pfarre Rapottenstein führt eine fahrbare Straße in die

Pfarre Kirchbach,

die in einem angenehmen Thale liegt, durch welches eine Straße von Zwetl über Arbesbach nach Oberösterreich bringt, und über welche die k. k. Patrimonial-Herrschaft heil. Geist vor Ybbs das Patronat hat. 1288 verkaufte Margaretha von Streitwiesen, mit Einwilligung ihres Sohnes Heinrich und ihrer Töchter Adelheid und Gertrud, dem Herzoge Albrecht ihre Güter zu Kirchbach und Griesbach mit den Kirchenlehen *), das ist, mit dem Patronate, über diese Kirchen. Wie sie dazu gekommen war, ist eben so unbekannt, wie das Entstehen der Pfarre, welche landesfürstlich blieb, bis sie 1305 Herzog Rudolph sammt dem, was ihr der Bürger Gottschalk von Ybbs gestiftet hatte, dem Tische der Cisterzienser Nonnen vor Ybbs, mit der Bedingung schenkte, daß die Nonnen jährlich für die österreichischen Landesfürsten insgesammt, und für seine verstorbene Gattinn Blanka, und nach seinem Tode auch für ihn insbesondere, einen Jahrtag halten lassen sollen **). Das genannte Kloster blieb im ruhigen Besitze dieser Pfarre, deren Seelsorger der Aebtissinn jährlich einen Zentner Leinsamen und einen Zentner Mohn geben mußte.

*) Kais. Archiv zu Wien.
**) Pez. Bern. cod. dipl. II. 202.

Zwey Geistliche waren hier angestellt, aber nur einen, nähmlich den Pfarrer Johann Panholm, fand die Untersuchungs-Commission 1544, den sie seines Wandels wegen nicht loben konnte *). Der ungenannte Pfarrer im Jahre 1566 gab den Nonnen nichts mehr, ja sie verloren die Pfarre ganz, als die Gemeinde lutherisch wurde, und die benachbarten Herrn von Landau zu Rapottenstein, sich der Kirche bemächtigten und einen lutherischen Prediger einsetzten. Ein solcher war hier 1580 Johann Kraus, ein Bayer von Deckendorf, der in Wien zum Priester geweiht worden war, aber vom Glauben abfiel. Er beschwerte sich über seinen baufälligen Pfarrhof, sein schlechtes Einkommen und bath, die Hälfte des Inventar-Geldes der Kirche für sich nehmen zu dürfen **). Indeß war auch in Folge der sogenannten Reformation das Kloster zu Ybbs untergegangen, dessen Güter dem Königskloster zu Wien übergeben wurden. Agnes, die Aebtissinn dieses königlichen Stiftes, suchte bey der Regierung an, daß die ihrem Kloster durch die Einverleibung der Güter des aufgelösten Klosters zu Ybbs zugefallene Pfarre Kirchbach, von den Herren von Landau zurückgestellt werde. Ein Vergleich mit den billig denkenden Söhnen des verstorbenen Achatz von Landau, (dem schon wegen Zurückhaltung der Kirchenschlüssel von Kirchbach eine Strafe von 4000 Ducaten auferlegt worden war,) kam 1607 zu Stande, in dem diese Besitzer der Herrschaft Rapottenstein dem Vogtey-Rechte über Kirchbach und dessen Filiale Griesbach ***) entsagten ****). Obwohl der Freyherr von Landau 1652 sich geneigt zeigte, zu dem Glauben seiner Ahnen zurückzukehren, und von seiner Seite den katholischen Missionaren keine Hindernisse gemacht wurden, wollte sie die Gemeinde zu Kirchbach nicht anhören, und zeigte sich besonders widerspenstig durch lange Zeit. Ungekränkt blieb von nun an das Königskloster in ihrem Rechte

*)] Klosterrath-Archiv.

**) Siehe Pfarre Griesbach.

***) Handschriften-Sammlung Weinhofers.

****) Archiv des Decanates Gerungs.

auf Kirchbach, bis es selbst aufgehoben wurde. Durch Kauf kam das einstmahlige Klostergut vor Ybbs, zu den kaiserlichen Patrimonial-Herrschaften, und mit diesem auch das Patronat über Kirchbach. Der Pfarrhof wurde 1772 neu gebaut, und dazu von der Filiale Griesbach 1794 Gulden entlehnt. Die Kirche dem Erzengel Michael zu Ehren geweiht, ist im neueren Geschmacke gebaut, hell und freundlich, in ihrer Mitte liegt der Grabstein des Franz Kaufmann, der hier durch 45 Jahre Pfarrer war. Hierher gehören die Orte:

1. Kirchbach mit 185 Seelen, Rapottenstein und Rottenbach wechseln hier als Obrigkeit ab. 1280 hatte hier Otto von Rastenberg Besitzungen, und vermachte davon dem Stifte Zwetl zwey Lehenhäuser.

2. Lembach mit 158 Bewohnern, in der Höhe des Berges sparsame Ruinen einer Burg, zum, mit Rosenau vereinigten Gute, Rottenbach gehörig, wie

3. Sälbitz mit 62;

4. Riebeis mit 63; und

5. Groß-Gundholz mit 108 Bewohnern. Leuthold von Chuenring wollte es 1287 dem Stifte Zwetl geben. Seine eingegangene zweyte Ehe, und die daraus erzielten Kinder änderten seinen Entschluß.

6. Kotting-Nondorf mit 59; ein Dorf der Herrschaft Rapottenstein.

7. Rabbenthan, eine Gemeinde, die sich frey gekauft hat, und dem Stifte Zwetl angevogt ist, mit 95 Einwohnern. Westlich von hier kömmt man in die

Localie Etzen,

mit dem Patronate dem Stifte Zwetl gehörig, aus dessen Convente der Seelsorger genommen wird. Sie war eine alte Pfarre, doch kann ihr Entstehen nicht angegeben werden. Peter der „Pfarrer“ zu Etzen ist 1540 Mitglied der

Frauen-Bruderschaft zu Weitra *). Eine Präsentation von 1556 sagt, daß Johann Zenonian, Propst zu Zwetl, nach dem Tode des Stephan Kanzler „letzten und immediaten Rectors der Kirche des h. Lorenz zu Etzen" den Gregor Fuchs, dem Consistorio zu Passau, als Pfarrer präsentire**). Auch noch 1608, da der Propst die zu seiner Propstey gehörigen Filialen angeben mußte, zählt er sie auf, und nennt Etzen eine eigene Filiale, wie Riegers, Marbach, Globnitz, und setzt bey Etzen hinzu, daß diese Filiale Landsteuer zu entrichten habe, was ein Besitzthum an liegenden Gründen voraussetzt ***). Hierauf verschwindet Etzen als Pfarre, und wir finden sie 1687 als Filiale der Pfarre Marbach, welche noch gegenwärtig eine Wirthschaft in Etzen hat. Vermuthlich haben die Folgen des auch in Etzen eingeführten Lutheranism so nachtheilig für diese Pfarre gewirkt, und die Propstey hat sie, nachdem der Katholicism hier wieder hergestellt worden war, mit der nahen Pfarre Marbach vereint. Durch die Anordnungen Kaiser Josephs II, neue Pfarren und Localien zu errichten, wurde Etzen als Localie wieder selbstständig, der Landesfürst übernahm das Patronat, und der Weltpriester Franz Midler wurde erster Local-Capellan ****). Dieses fand aber in Anbetracht, daß der Ort Etzen dem Stifte Zwetl gehöre, eine Abänderung, das Stift hatte das Patronat zu übernehmen, und diese Localie durch einen Stiftspriester zu besetzen. Hierher sind eingepfarrt:

1. Etzen mit 124 Seelen, ein Dorf des Stiftes Zwetl, welches Eberhard von Walsee 1318 nach der letzten Willenserklärung seines Vaters Friedrich, dem Stifte übergibt.

2. Groß-Meinharts und das dazu numerirte Blumau, mit 187 Bewohnern. Blumau gehört zur Herrschaft Rosenau. Groß-Meinharts dem Stifte Zwetl, welchem schon

---

*) Archiv der Pfarre Weitra.

**) Archiv des Decanates Gerungs.

***) Klosterrath Archiv.

****) Archiv des Decanates Gerungs.

1325 Albero der Streun von Schwarzenau hier eine Besitzung gab. 1616 kamen hier über hundert Zigeuner an, nahmen von den Häusern Besitz, und raubten in der Umgegend. Die Gemeinde suchte Schutz, der „Rumormeister" both die benachbarten Bauern in der Stille auf, und überraschte am fünften Tage ihres Aufenthalts, des Nachts die sorglos schlafenden Räuber. Sie wurden gefangen, nur Einer wurde erschlagen, und Einige entflohen nach Böhmen. Die gemachte gute Beute war der Lohn der Bauern.

z 3. Ober-Neustift mit 91;

4. Josephsdorf mit 28 Einwohnern, Dörfer der Herrschaft Rosenau. Letzteres erst in unsern Tagen von dem Grafen von Schallenberg angelegt.

5. Waldhäuser der Herrschaft Weitra mit 86 Menschen.

Eine Straße von Zwetl geht über Etzen in die

Pfarre Groß-Gerungs,

die sehr alt ist, ohne daß man die Zeit ihrer Entstehung angeben kann. Feuersbrünste haben das Archiv dieser Pfarre zerstört, und dadurch jede geschichtliche Nachweisung über ihre ersten Schicksale unmöglich gemacht. Daß Langschlag immer eine Filiale von ihr war, ist gewiß. Da nun diese Filialkirche schon um 1350 bestand, so ist man zu dem Schlusse berechtigt, daß sie als Mutterkirche viel früher bestanden sey. Die erste mir bekannte Nachricht ist von 1480. In diesem Jahre gab Christoph von Zelking dem Kaiser die Vogtey über die Pfarrkirche der h. Margaritha zu Gerungs und über ihre „Filiale St. Jacob" *). Weiter findet sich nichts, als der Brand 1524, dem Kirche und Pfarrhof zur Beute wurden **). Bey der Untersuchung der Pfarren 1544, wird Veit von Zelking ihr Patron genannt. Der Pfarrer Wolfgang Zwelfer weiß von keinem Stiftbriefe, und meint, er

*) Hoheneck l. c. III. 863.

**) Klosterrath-Archiv.

könne beym Patrone zu finden seyn. Er hat nur einen Gehülfs-Priester, obwohl früher immer zwey waren. In der Filiale Langschlag besorgt er alle Freytage den Gotresdienst zu St. Jacob, wird alle Montage und Freytage eine h. Messe gelesen, wofür ihm die Bruderschaft jährlich 16 Pfund Pfennige gibt *). 1558 war Thomas Salzburg Pfarrer, und Veit von Zelking Lehenherr und Vogt über die behausten Güter, von welchen der Pfarrer den Pfenning-Dienst bezog **). Unter dem Patrone Hanns Christoph von Zelking, kam 1562 Georg Walther als lutherischer Pfarrer nach Gerungs. Er war Prälat des Stiftes Rottenman, heirathete als solcher, wurde abgesetzt, und kam „in das Lehramt", nach Weitra 1559. Zu Gerungs ist er mit seiner Gemeinde gar nicht zufrieden, sie tanzen, spielen und scheiben Kegel, während er die Glaubenslehre erklärt ***). Nebst dem Pfarrer war auch ein Diacon hier angestellt. Ein abtrünniger Benedictiner des Stiftes Altenburg bekleidete diese Stelle 1579 ****) Bey den Bemühungen, die Verirrten wieder in den Schooß der Kirche zurückzuführen, wurde der Pfarrer Liskating der Lauigkeit beschuldigt, ein Melker Stiftsglied war Cooperator †). Viele Verdienste erwarb sich 1669 der hiesige Pfarrer Bartholomäus von Kumberg, dem das Consistorium dieserwegen die Führung des Decanates übertrug. Was er für das Kirchengebäude aus eigenem Vermögen verwendet hatte, verdarb das Feuer, das 1698 den Markt mit Kirche, Schule und Pfarrhof in Asche legte. 1709 wurde der Pfarrer Andreas Roit ebenfalls Dechant, 1772 Michael Schleicher, Vice-Dechant, 1783 Dechant, 1791 Johann Michael Bertgen. Die größte Zierde der Kirche ist der schöne Thurm, der von gehauenen Steinen, und mit weißem Bleche gedeckt ist. 1756 verordnete der Pfarrer Andrä Schönauer, daß er aus seiner Verlassenschaft gebaut werden solle. Das Patronat

---

*) **) Klosterrath Archiv.

) *) Raupach l. c.

†) Archiv des Stiftes Altenburg.

der Pfarre besaß einst die Familie Zelking, die in der Burg bey Gerungs wohnte. In der Folge kam es an die Herrschaft Rapottenstein, bey der es noch ist. Von der Filiale Langschlag war schon die Rede. Die Filiale St. Jacob die schon 1480 bestand, gehörte der Rosenkranz-Bruderschaft, hatte gestiftete Gründe, Unterthanen und Zehente. Sie wurde unter Kaiser Joseph II. Regierung eingezogen, ihre Güter verkauft, und die Capelle in ein Wohnhaus umgeschaffen. Im, von der Herrschaft Rapottenstein, gegründeten Spitale, haben die Instituts-Armen im Winter ein geheitztes Zimmer, und die gestifteten Pfründner den nöthigen Unterhalt. Das Ernennungsrecht hat der Herrschafts-Besitzer. Hieher sind eingepfarrt:

1. Der Markt Groß-Gerungs mit 576 Seelen, der Herrschaft Rapottenstein gehörig. Er liegt in einem Kessel von Bergen, hat einen großen doch unebenen Platz, mit einer hohen steinernen Säule auf der ein Marienbild von Kupfer ist, und eine steinerne Statue des heil. Johann von Nepomuck. Die hier durchgehende Straße, welche schon Maximilian II. eine alte nennt, und zum Zuge des Handels nach Oberösterreich und Böhmen bestimmte, der alte, wochentliche, auch jetzt noch stark besuchte, Viehmarkt, und fünf Jahrmärkte trugen am meisten zum Wohlstande der Bürger bey, obwohl ihnen manchmahl die Straße Unheil brachte. Besonders litt der Markt, 1604 durch den Durchmarsch der undisciplinirten Truppen, die von Oberösterreich nach Ungarn zogen, um die dortigen Unruhen zu stillen, und durch die Soldaten, die gegen die empörten Böhmen zogen, und 15 Jahre später weil sie von dem Herrn von Landau zu Rapottenstein die geforderte Brandschatzung nicht erhielten, Gerungs abbrannten. 1698 wurde der ganze Markt wieder ein Raub der Flammen. Die Burg bewohnte 1271 Ernest von Gerungs. Diese Familie starb aus. 1447 besaß sie Niklas der Stockharner, aus einem weit verbreiteten Geschlechte das viele Besitzungen im Viertel ober dem Mannhartsberge hatte. 1480 war Christoph von Zelking hier Herr *). 1512 Jorig der Apfel-

*) Hoheneck l. c.

thaler, der dieses Gut von Ludwig von Stahremberg zu Rapottenstein zu Lehen hatte *), wodurch es erklärbar wird, wie Gerungs zum Patronate der hiesigen Pfarre kam, indem der Lehenherr nach dem Verschwinden der Zelkinger aus dieser Gegend, welche das Patronatsrecht noch nach dem Verkaufe des Gutes Gerungs eine Zeit lang ausübten, an sich zog. In der Folge gelangte dieses verfallene Schlößl, an die Propstey Zwetl, welche im Anfange des siebzehnten Jahrhundertes der Regierung die Anzeige machte, daß zu diesem Schlößel, viele Grundstücke und Waldungen, die Forstau und Burgstall gehört haben.

2. Heinreichs mit 103 Seelen, zur Stiftsherrschaft Dürrenstein gehörig;

3. Harrück mit 140;

4. Egres mit 50;

5. Frauendorf mit 97;

6. Hippolz, ein eigenes Gut, das mit Kerbach an die Hackelberge kam, mit 72;

7. Thail mit 175;

8. Hausling mit 35 Bewohnern, zur Herrschaft Groß-Pertholz gehörig.

9. Klein-Gundholz mit 50 Bewohnern, ein Dorf der Propstey Zwetl.

10. Kinzenschlag mit 33;

11. Manharts mit 40 Einwohnern, Dörfer der Herrschaft Arbesbach;

12. Wötzles mit 102;

13. Klein-Reinprechts mit 38,

14. Friesenhof und Edelberg mit 12 Bewohnern, Dörfer der Herrschaft Rapottenstein.

15. Haid mit 158,

16. Freitzenschlag mit 143 Seelen, zur Herrschaft Rosenau gehörig. Albero von Hohenstein stiftete hier 1203 den Cisterziensern zu Zwetl ein Lehen.

*) Wisgrill l. c.

17. Etlas mit 36 Menschen. ein Dorf der Herrschaft Ottenstein.

18. Dietmans mit 110 Bewohnern, ein Dorf über welches die Herrschaften Rottenbach, Ottenstein, Rapottenstein und Zwetl abwechselnd die Dorfobrigkeit haben. Ulrich von Beundorf gibt 1311 hier dem Stifte Zwetl ein Haus.

10. Ober-Rosenauer Waldhäusel mit 338 Menschen, der Herrschaft Weitra.

Ein Feldweg, führt von Gerungs über einen Berg und ein kleines Gehölze, zu einzelnen Häusern, die in Mitte ihrer Gründe liegen. Dann nimmt das Dunkel eines Waldes den Wanderer auf, und er ist in der

Pfarre Rosenau.

Wie er den schattigen Laubgang verläßt, erblickt er eine reitzende Hügelreihe, und die freundlichen zerstreut liegenden Wohnungen, aus Früchte tragenden Baumgruppen, von nährenden Aeckern umlagert. Ein gut gehaltener Weg führt, sich schlängelnd weiter, und biethet eine herrliche Fernsicht dar. Ueber den Damm eines spiegelnden kleinen Teiches dringt er durch ein Gehölz in den Bezirk des Schlosses. Eine schöne Schule, großmüthig durch den Herrschafts-Besitzer, dem Freyherrn Andreas von Stifft hergestellt, die geschmackvolle Stirnseite des Pfarrhofes, und das niedliche Schloß das in einem schönen Park liegt, nehmen die Aufmerksamkeit in Anspruch. Rosenau ist die schönste Gegend des Viertels ober dem Mannhartsberge. Natur und Kunst haben sie dazu gemacht. Breit angelegte Straßen, mit verschiedenartigen Bäumen besetzt, durchkreuzen die Herrschaft. Ein Glashaus mit der Fülle exotischer Pflahzen, der Garten, voll mit seltenen Gesträuchen, und Blumen-Partien, zarte, einfache Erinnerungs-Denkmahle an theure Verstorbene, und ein Garten-Salon am höchsten Puncte des Parkes, in einem Gebüsche von Georginen und Oleandern, von dessen

Fenstern sich die Dörfer der Umgegend zeigen, ergötzen den Beschauenden. Die Kirche ist ein Theil des Schlosses, in seltener Form, wie ein sogenanntes lateinisches Kreuz gebaut, reich verziert, mit drey Altären, 1739 den dritten September von dem Cardinale Grafen von Lamberg, Bischofe von Passau, zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit geweiht. Graf Leopold von Schallenberg hat sie, wie sie nun ist, gebaut, (da früher nur das Schiff der Kirche als Haus-Capelle stand, für welche Graf Georg Christoph von Schallenberg 1709 von Clemens XI. die Erlaubniß bekam, darin Messe lesen lassen zu dürfen,) und 1740 die Pfarre mit jährlichen 300 Gulden gestiftet. Früher war Rosenau nach Riegers eingepfarrt gewesen. Die neue Pfarre bestand im Anfange nur aus dem Schloßbezirke, Ober- und Unter-Neustift. 1758 wurde sie erweitert, und ihr Klein-Meinharts, Wendelgraben, Waldhams, Jarings, Gutenbrunn, Ober- und Unter-Rosenauerwald, die Hackelmühle und Weitraerhäusel zugetheilt. 1797 stiftete Graf Leopold von Schallenberg eine Frühmesse, mit jährlichen 200 Gulden. Der Ordinariats-Consens von 1805 erklärte, daß nach dem Inhalte der Regierungsentscheidung, dem Besitzer der Herrschaft obliege, Jemanden aufzufinden der um den Bezug der 200 Gulden, die Frühmesse an Sonn- und Feyertagen auf sich nehme. Graf Leopold von Schallenberg baute auch 1745 den Pfarrhof, stiftete ein Spital, um welches sich Maria Anna Parzeller, gewesene Erzieherinn bey dem Grafen von Veterani zu Kirchberg, große Verdienste erwarb. Nun beziebt der Pfarrer aus dem Religionsfonde eine jährliche Unterstützung von 130 Gulden. Hierher sind, nach der neuen Pfarr-Regulirung, folgende Orte gehörig *):

1. Schloßbezirk Rosenau mit 143 Seelen. Das Schloß stehet hier erst über zwey hundert Jahre, erhielt die gegenwärtige schöne Gestalt durch die Grafen von Schallenberg.

*) Archiv der Pfarre Rosenau.

In den älteren Zeiten war der Sitz der Herrschaft in dem Dorfe Rosenau, das nach Riegers eingepfarrt ist, und dessen Geschichte hier folgt. Die Ritter von Rosenau waren Lehenritter der Chuenringe. Als solcher ist Friedrich von Rosenau 1266 bekannt. Von den Chuenringern kam dann diese Herrschaft durch Heirath an die Pottendorfe, die sie dann wieder 1287 an ihren Vetter, Leuthold von Chuenring, um seine Burg Kirchschlag, vertauschten *). Der Lehenritter Burkhart von Rosenau kömmt 1318 vor, sein Erbe Gundacker von Rosenau stiftet sich im Kloster Zwetl 1350 einen Jahrtag, und dem Convente ein Frohmahl. Diese Familie starb aus. 1482 übergibt Anna, die Witwe Rudolphs von Lichtenstein, dem Hanns Neudecker ihre Herrschaften Gmünd und Rosenau bis zur Vogtbarkeit ihres Sohnes Leonhard pflegweise **). Hierauf wurde Rosenau landesfürstlich, und bis 1568 den Grafen Hardeck, den Puchaimen, Pflügel, Greiß als Bestandinhabern überlassen. Im letztern Jahre verpfändete der Kaiser Rosenau dem Hanns Jacob von Greiß, 1585 verkaufte Rudolph II. eben diesem, die Herrschaften Gmünd, Schrems und Rosenau um sechs und sechzig tausend Gulden ***). Um diese Zeit wurde der Grund zum jetzigen Schlosse gelegt. Von den Freyherrn Greiß kam Rosenau durch die 1614 geschlossene Verehelichung Barbaras, der Tochter des Wolf Dietrich von Greiß mit Wolf Christoph von Schallenberg, halb an letzteren, weil die Puchaimen, mit den Greißen verwandt, die andere Hälfte ererbten, oder erheiratheten. So ist 1652 ein Freyherr von Greiß Gerhab über die Hälfte Rosenaus, für die Puchaimischen Erben, während Christoph Dietrich von Schallenberg die andere Hälfte besaß, und von seinem Verwandten, den Herrn von Greiß, darum, weil er katholisch geworden war, verfolgt und enterbt wurde. Benigna Freyinn von Petschowetz, eine

---

*) **) Urkunden-Sammlung bey den Piaristen zu Wien.
***) Hofkammer-Archiv.

geborne Puchaim, wollte Rosenau behalten, und Schallenbergen drey und zwanzig tausend Gulden hinauszahlen, wurde aber, da sie die Termine nicht zuhalten konnte, von dem Freyherrn von Schallenberg mit achtzehn tausend Gulden abgefertigt, und so kam Rosenau ganz an die Schallenberge, bey welchen es bis in das neunzehnte Jahrhundert blieb, in welchem es der königlich Großbrittanisch-Hannoveranische Staats- und Cabinetts-Minister, und Abgesandter am österreichischen Hofe, Graf von Hardenberg erkaufte, nach dessen Tode es von seinen Erben dem gegenwärtigen Besitzer dem Freyherrn Andreas von Stift, käuflich überlassen wurde. Nebst dem Schlosse ist noch ein ausgezeichnetes Gebäude hier, die ehemahlige Fabrik des Adam Wührer, und dessen Vater Peter und dem Martin Bauer 1760 ein Privilegium zur Verfertigung der Bänder nach Niederländer Art zugestanden wurde *). In diesem Hause ist 1795 Franz Wührer, Consistorialrath zu Linz, Doctor der Theologie, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts und Rector des Liceums zu Linz geboren worden, der für Wissenschaft und gute Sitte zu früh starb.

2. Nieder-Neustift mit 423;

3. Ober-Neustift mit 171;

4. Unter-Rosenauerwald mit 282 Seelen, der Herrschaft Rosenau gehörig.

5. Schickenhof mit 35 Menschen, ein eigenes Gut, jetzt mit der Herrschaft Rosenau vereint. Otto von Ottenstein hatte jede Gelegenheit benützt, dem Stifte Zwetl Schaden zuzufügen. Er trieb es so arg, daß er excommunicirt wurde. In seinen spätern Jahren wandelte ihn eine glückliche Reue an, er bath den beleidigten Abt, ihn vom Banne loszusprechen, und ersetzte das verübte Unrecht, durch die Schenkung des Hofes, den Ritter Pilgrin der Schicke von ihm zu Lehen hatte und von dem er seinen Nahmen hat, im Jahre 1220. Im

*) De Luca öster. Staatenkunde II. 272.

Laufe der Jahrhunderte kam dieser Schickenhof an Joachim Stockharner zu Starein, der ihn 1588 dem Achatz von Landau zu Rapottenstein verkaufte *). Eine Zeit lang wohnte hier der lutherische Sigmund von Lagelberg. Vom Zahn der Zeit zernagt, verfiel der Hof. Hartmann von Landau baute ihn 1604 neu, doch behielt er ihn nicht lange, 1623 überließ er ihn dem Christoph Pruckner käuflich. Noch unter dem Landauer schlug Herzog Maximilian von Bayern 1620 hier sein Lager auf, und blieb drey Tage. Eine im Stifte Zwetl herrschende Krankheit, beraubte es des Glückes, den kriegerischen Fürsten, den Freund des Kaisers, in seinen Mauern zu beherbergen. Der Abt wagte es, ihm seine Huldigung durch Uebersendung eines Hirschen, Brotes und Weines zu bezeigen. Die Gabe wurde mit Wohlgefallen angenommen. Von hier zog Maximilian nach Horn. Der Schickenhof wechselte die Herren schnell. Rittmeister Heinrich Vollmaier von Rust besaß ihn 1630. Oberst-Lieutenant Pachmayer von Tumritz kam nach diesem, zum Besitz, er war kein Held, sondern zeigte mit seinen Truppen sechzig Schweden den Rücken, wie die Geschichte seiner Tage mitleidig lächelnd von ihm erzählt. Während er in der Ferne keine Lorbern sammelte, kamen die Schweden in den Schickenhof, und brannten ihn ab, einen Tag und eine Nacht knisterte die Flamme. Herr von Krieger kaufte den verwüsteten Hof, den seine Tochter Anna Maria ihrem Gatten Ulrich von Lagelberg 1658 zubrachte. Ihrer Tochter Johanna Dorothea, die mit dem Grafen Otto Achatz von Hohenfeld verehelicht war **), fiel der Hof als mütterliches Erbe zu, der Graf trug ihn 1727 dem Stifte zu kaufen an, doch nicht dieses, sondern Frau von Woytich erstand ihn, die ihn dem Sohne ihrer Schwester, Carl Ignaz Goldenmüller von Goldenstein als Erbschaft hinterließ. Goldensteins Tochter Katharina seit

---

*) Ständisches Archiv zu Wien

**) Wisgrill l. c.

1745, in zweyter Ehe, mit dem Grafen Wolfgang von Auersberg vermählt, verkaufte ihn 1757 dem Grafen Leopold von Schallenberg, bey welcher Familie er blieb, bis er mit Rosenau an den Grafen von Hardenberg, dann an den Freyherrn von Stifft überging, der ihn erneuern und mit bedeutenden Kosten zu einer sehenswürdigen großartigen Branntweinbrennerey verwendete. Nördlich an Rosenau gränzt die

Pfarre Riegers.

Diese Pfarre, unter dem Patronate der Propstey Zwetl, war eine Filiale der Stadtpfarre Zwetl, zur Zeit, als die Propstey errichtet wurde. Im vierzehnten Jahrhunderte war sie schon so bestiftet, daß die Pfarrgemeinde 1374 ein Pfund Pfennige Gülten, von ihrem Gotteshause, dem Pfarrer Thomas von Weitra verkaufen konnte *). Die Gemeinde scheint dieß ohne Zustimmung ihres Pfarrers gethan zu haben, der mit dem Pfarrer zu Weitra in einen Streit gerieth, den zu schlichten, der Papst dem Abt zu Zwetl 1376 auftrug. Als Zukirche der Kirche zu Zwetl 1487 der Propstey einverleibt, wurde sie als Vicariat behandelt. Johann Bschönik, ein Canonicus von Zwetl war als Rector der Kirche zu Riegers zugleich Dechant des Rural-Capitels oder seines Collegiatstiftes. Ersteres ist jedoch wahrscheinlicher, weil er den Pfarrer von Edelbach, einen Weltpriester, zu einer Untersuchung 1544, vorforderte. Auch hier gewann der Lutheranism viele Anhänger, an deren Wiedergewinnung der katholische Pfarrer 1652 mit Eifer arbeitete, sich aber bitter über seine, unter der Herrschaft Weitra stehenden, Pfarrkinder beklagt, die an Freytagen, zum Aerger der andern, Gänse speisen **). Der Pfarr-Vicar Nikolaus von Plu-

*) Archiv der Pfarre Weitra.

**) Archiv des Stiftes Altenburg.

via, der 1673 starb, war ein Cisterzienser von Osseck, und vermachte dem Stifte Zwetl einen Kelch. Ein anderer Cisterzienser, Heinrich von Pluvia, aus dem Stifte Hohenfurth, war sein Nachfolger. Von hier aus mußte alle dritte Sonntage zu Jarings Gottesdienst gehalten werden, denn dieser Ort, und die ganze dermahlige Pfarre Rosenau, den Schickenhof ausgenommen, gehörte nach Riegers. Gegenwärtig gehören hierher:

1. Riegers mit 276 Seelen, ein Dorf der Herrschaft Weitra. Fast mitten im Orte liegt die Kirche, dem h. Erzmartyrer Stephan zu Ehren geweiht, auf einer kleinen Anhöhe, von altdeutscher Bauart, nach und nach durch Nebengebäude erweitert. Hier gab es einst zwey Edelsitze. Heinrich von Rückers wählte sich 1204 seine Gruft im Stifte Zwetl, Conrad von Rückers schenkt diesem Kloster 1271 ein Gut zu Haidbach, Andrä von Sunberg verkauft Marcharten dem alten Richter zu Weitra 12 Holden zu Riegers. Weil aber dieser nicht geeignet ist, den Edelsitz als freyes „Aigen" zu besitzen, so gibt er ihn 1324 dem Abte Otto von Zwetl als Lehensherr, der damit Andere belehen soll. In dieser Eigenschaft gestattet 1367 der Abt von Zwetl, dem Berthold von Hadmarstorf, zwey Höfe zu Riegers zu verkaufen. 1402 verbindet sich Ehrenreich der Pichler, dem Stifte, von seinem Hofe, einen Dienst zu reichen. Von ihm erhielt dieser Hof den Nahmen Pichlerhof. Bis 1580 belehnte das Stift die Nachkommen Ehrenreichs. Dann kam er an Niklas Binder von der Au, und dessen Witwe. 1640 belehnte Abt Johann Bernard damit den Philipp Ludwig Praitschedel, unter dem er durch die Schweden verödet wurde. Hierauf folgten schnell nach einander verschiedene Besitzer, unter denen auch Lagelberge waren. 1714 kaufte ihn das Stift Zwetl von Guttenberg, den Schulden zur Veräußerung gezwungen hatten, behielt ihn aber nicht lange, sondern Abt Melchior überließ ihn käuflich zwey Bauern. Der zweyte Edelsitz, Ebnerhof genannt, war Kuenringisches Lehen, und ging noch weit früher ein.

2. Dorf Rosenau mit 140 Seelen. Hier war einst der Sitz der Herren von Rosenau, von welchen bereits bey der Pfarre Rosenau die Rede war. In dem Raume der alten Burg Rosenau, war eine Capelle, dem h. Veit zu Ehren geweihet. In dem Stiftsbriefe, den Friedrich IV. der Propstey Zwetl gab, heißt es: Nachdem die Veitscapelle zu Rosenau, in der Zukirchen St. Stephan zu Riegers, de Kirche zu Zwetl gehörig, auf jährliche Zinsen gestiftet ist, der Zins aber nicht gereicht worden, so gib ich diese Capelle mit sammt dem Lehen und den Gütern, der Propstey, die damit nach ihrem Belieben schalten kann, ohne daß der Landesfürst und besonders die Puchaime, und die, welche die Herrschaft Rosenau und Gmünd besitzen, oder besitzen werden, dawider etwas einzuwenden haben sollen. Ein Capellan war zu dieser Capelle gestiftet. Als solcher kommt 1500 Peter Lacker vor. Noch um 1540 war hier ein Schloßcaplan, der Mitglied der Frauen-Bruderschaft zu Weitra war *). Das Schloß verödete, der Veitscapelle brachte der zerstörende Lutheranismus den Untergang. Die Herren von Greiß zogen sie an sich, widmeten ihre Grundstücke und Grundholden dem Spitale zu Gmünd, und schrieben in das von ihnen aufgerichtete Urbar, daß die Lehenschaft und Vogtey von dem Kirchel St. Veit nach Rosenau gehöre **). Der Propst von Zwetl klagte wider diesen Eingriff in seine Rechte, bey der Regierung, und dem Herrn von Greiß wurde sein Unternehmen untersagt. Dieser ließ sich dadurch aber nicht irre machen, warf 1593 Altäre und Bänke aus der Capelle, nahm die Kelche und Meßkleider weg, ließ einen Predigstuhl machen und stellte einen lutherischen Prädikanten an. Der neue Propst wiederholte die Beschwerden seines Vorgängers bey dem Klosterrathe, der sich 1596 dahin äußerte, daß man den Herrn

---

*) Archiv der Pfarre Weitra.

**) Hofkammer-Archiv.

von Greiß zur Zurückgabe verhalten solle *). Obwohl auch in dem 1569 errichteten Urbare stand, daß die Capelle St. Veit an den zwey Kirchtagen, durch den Pfarrer von Riegers „besungen", d. i. ein Hochamt gehalten wird, so ließ es Herr von Greiß doch nicht zu, und sein Pastor übte hier Pfarrechte aus, hielt Leichenbegängnisse, und beerdigte im errichteten Friedhofe, der nach dem Abschaffen des Lutherthums wieder zum Acker wurde, wie auch die Veits Kirche, als Filiale, nach Riegers zurückkam. Sie besteht noch, und hat zwey Grab-Denkmahle. Das erste ist eine nicht unglücklich gearbeitete steinerne Platte auf der rechten Seite der Wand dem Eintretenden. An den vier Rändern sind Bibelstellen, dann folgen fünf Felder mit Inschriften, die mit den Verstorbenen bekannt machen, unter diesen sind ihre Wappen, und unter diesen die Schrift Nepos, amicus, consanquineus, affinis et filius superstes curavit, welche das Verhältniß angibt, in welchem der Gründer dieses Denkmahles zu den fünf bezeichneten Personen stand. Sie sind zu Folge der Inschriften:

1. Barbara Frau von Greiß, geborne Herrinn von Schönkirchen, gestorben am 22. July 1637.
2. Sabina Fräulein von Greiß, gestorben den 28. Februar 1642.
3. Benigna Gräfinn von Buchaim, geborne Herrinn von Greiß, gestorben am 5. Jänner 1646.
4. Carl Graf von Buchaim, Gatte der Obigen, gestorben den 20. August 1646.
5. Wolf Christoph von Schallenberg, gestorben 1647.

Der Sohn des letzten Christoph Dietrich setzte diesen Beweis seiner Liebe gegen die Erblaßten.

Das zweyte Denkmahl, an der linken Wand, ist ein Steinbild, dessen Aufschrift sagt, daß hier Elisabeth Verpänin, Frau des Andreas Grinbeck, Rathsburgers und

*) Klosterrath Archiv.

Handelsmanns zu Zwetl, liege, die den 23. May 1597 starb.

Die Gemeinde des Dorfes Rosenau verlangte 1783 einen eigenen Pfarrer, den sie nicht erhielt, weil die Pfarre Riegers von ihr nur eine kleine Viertelstunde entfernt ist *).

3. Jagenbach mit 345 Seelen, ein Dorf der Herrschaft Rosenau, hat eine hübsche Capelle zu Ehren des h. Antonius. Auch dieser Gemeinde wurde das Gesuch um einen eigenen Pfarrer, wegen zu geringer Entfernung von der Mutterkirche, abgeschlagen.

4. Bernhards mit 35 Bewohnern, ein Dorf der Stiftsherrschaft Dürnstein.

5. Purken, ein Dorf des Gutes Wiesenreut, mit 34 Bewohnern.

6. Neusiedel mit 63 Bewohnern, ein Dorf der Herrschaft Rosenau.

7. Neegers, ein Dorf des Stiftes Zwetl, mit 84 Einwohnern. Turso von Rauheneck gab es 1346 dem Stifte und Gundacker von Rosenau überließ 1347 dem Abte Otto das Burgrecht darüber, und stiftete sich damit einen Jahrtag.

8. Gerlas mit 56 Seelen, ein Dorf der Herrschaft Wiesenreut. Es gehörte einst dem Stifte Zwetl, wurde ihm aber von Hadmar dem Hunde von Kuenring entzogen. Hier war die nun ganz verschwundene Burg eines Kuenringischen Lehensritters. Wulfing von Gerlas kommt 1261 urkundlich vor. Auf einer Anhöhe bey Gerlas stand eine alte Capelle, St. Ulrich genannt, die in unseren Tagen abgebrochen wurde. Die Sage erzählt, sie sey aus den Ruinen der Burg entstanden.

9. Windhag mit 130 Seelen, ein Dorf des Stiftes Zwetl. Ulrich Scheschauer von Sichenfeld machte hier 1417

---

*) Archiv des Decanates Gerungs.

dem Stifte Zwetl eine Schenkung. 1712 kaufte Abt Melchior hier 8 Unterthanen von Franz Joseph von Lagelberg.

Die Localie Jarings

wurde 1783 errichtet. Das Patronat wurde der Herrschaft Rosenau angetragen. Da diese es ablehnte, wurde die neue Localie, durch Hofdecret, als landesfürstlich erklärt. Jarings wurde, als Filiale von Riegers 1758 von dieser Mutterpfarre getrennt, und Rosenau, bis zur Errichtung der Localie zugetheilt. Die zu Ehren des h. Michael geweihte Kirche ist alt. Hierher gehören:

1. Jarings mit 243 Seelen, stand schon 1138;
2. Waldhams mit 231;
3. Guttenbrunn mit 150 Seelen, stand schon 1134 und hieß Gutentanne;
4. Kleinmeinharts mit 73 Bewohnern gehört, wie die vorigen der Herrschaft Rosenau, letzteres eigentlich zu dem mit Rosenau vereinten Gute Schickenhof;
5. Die Bruck- und Schachenmühle mit 21 Menschen.

Urkunden.

I.

Innocenz II. nimmt das Kloster Zwetl unter seinen Schutz, und verleihet demselben verschiedene Privilegien. 1139.

Innocentius Episcopus servus servorum Dei Dilecto Filio hermanno abbati monasterii sancte marie de zwethla ejusque successoribus regulariter substituendis in perpetuum. In apostolice sedis specula disponente Domino constituti, Religiosorum quieti et utilitati nos convenit attentius providere, qui quanto fragiliores sumus, tanto magis eorum orationibus indigemus, hujus rei gracia dilectę in Domino fili hermanne abbas tuis postulationibus clementer annuimus et monasterium sancte marie de zwetla cui auctore Domino presides sub beati petri tutela suscipimus et presentis scripti patrocinio comunimus, statuentes ut quascunque possessiones quecumque bona idem Venerabilis locus in presenciarum justae et canonice possidet aut in futurum concessione pontificum largicione regum vel principum, oblacione fidelium seu aliis justis modis Deo propicio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hic propriis duximus exprimenda vocabulis, videlicit grangias inferius annotatas, quarum una dicitur gayse-

nik alia Rachenrute alia vero zebecelines alia Jeratis alia gradenes alia Rudemares alia starlbach, Quidquid preterea hadmarus pro remedio anime sue et uxoris Monasterio vestro consensu nobilis memorie Leopoldi Ducis Bauarie Legitime contulit, quidquid et in filuis pratis Agris Aquis nouaibus cultis vel incultis quolibet justo titulo possidetis Vobis nihilominus confirmamus Decimas sane laborum tam vinearum quam agrorum quos propriis manibus vel sumptibus colitis; aut eciam de animalibus aut nutrimentis Vestris dare non cognamini cuique casque a vobis exigi apostolica authoritate prohibemus Consecrationes quoque altarium vel Basilicarum Ordinationes Monachorum qui ad sacros gradus fuerint promovendi a Dyocesano suscipietis episcopo si tamen catholicus fuerit et graciam atque communionem apostolice sedis habuerit eaque vobis gratis et sine pravitate exhibere voluerit. Alioquin licet vobis catholicum quemcumque malueritis adire Antistitem, qui nostra fultus authoritate qne postulantur indulgeat. Decernimus quoque ut nulli omnino bominum liceat prefatum monasterium vestrum temere perturbare aut ejus possessiones anferre vel ablatas retinere minuere seu quibuslibet molestiis fatigare, sed omnia integra conseruentur eorum pro quorum gubernacione et sustentacione ube concessa sunt usibus omnimodis profutura si qua igitur in posterum ecclesiastica secularisve persona hanc nostre constitutionis paginam sciens contra eam temere venire temptaverit secundo terciove commonita si non congrue satisfecerit potestatis honorisque sui dignitate careat reumque se divino judicio existere de perpetrata iniquitate cognoscat et a sanctissimo corpore et sanguine Dei et Domini nostri redemptoris Jesu Christi aliena fiat atque in extremo exa-

mine districte uleioni subjaceat cunctis autem eidem venerabili loco sua jura seroantibus sit pax Domini nostri Jesu Christi quatenus et hic fructum bone actionis recipiant et apud districtum Judicem premia aeterne pacis inveniant Amen. Datum Laterani per manum aymerici sancte romane ecclesie Diaconi Cardinalis et Cancellarii quarto Kal. Martii Indictione tertia Incarnationis Dominice Anno m. c°. xxx. viiii pontificatus vero Domini Innocencii secundi pape anno undecimo.

II.

Herzog Leopold VII. bestätiget die Besitzungen des Klosters Zwetl und des bey demselben befindlichen Spitales. 1213.

In nomine sancte et indiuidue trinitatis. Leopoldus Dei gratia Dux austrie et stirie — — — fidelis nostri hadmari de Chunring, deuotionem laudans Approbo Ratificoque devotionem factam abeo sancte Dei genitrici marie et Coenobio Zwethl ita ut quecumque eidem venerabili loco contulit tuta ei firmaque in perpetuum nostra authoritate permaneant. Contulit autem predia que subscripta sunt annuente quoque offmia conjuge sua nec non et filiis suis Alberone videlicet hadmaro atque henrico filiaque sua gisela et ulrico genero in eisdem praediis, proprietate aduocatie et universo juri suo, in Witrah et in die nuptiarum memorati Alberonis ac jam dicte gisle abrenuntiantibus et in manus marquardi Abbatis de Zwetl eonsignantibus. Predia igitur hec sunt, villa que dicitur Otten Kaltenprun hertwiges Richers, quatuor mansus, Radwans cum omnibus attinentibus, nemus in Wisenpach. In Wit-

rah priori mansum unum, in Polan quatuor mansus, in Egenburg de Jure Civili tria talenta in Chrems saltum et vineam unam in Wihartstorf quinque mansus et carradera vini de jure montis, villam Ternberg totam cum agro quodam qui judicio quorundam ipsius hadmari hominum eidem villae detrahi debere videbatur. In Gundramstorf mageriam unam et qnatuordecim areas domumque lapideam cum suo ambitu, pratum quoque et duas vineas. In Lubis mansum unum. Praeter haec omnia contulit etiam ud sustendandos in codem loco triginta pauperes predia haec. In Sleunze inferiori tredecim mansus. In Newendorf novem mansus cum suis appenditiis In Respice tres mansus vineas tres et pratum. In dürrnpach tres mansus cum suis appenitiis. In marquartsdorf vineam unam In Chrembs ad summam trium talentorum et dimidii de jure forensi In Raze mansum unum In Ottendecimas In Odnburg mageriam et molendinum et pratum et saltum, circa Jachenbach duo molendina In Geschwenth molendinum unum cum arcis attinentibus, In Schoenenowe saltum unum, In Reichruch mageriam unam et sex areas cum molendino. In Rudmares XII solidos de agro pigarten et apud eandem villam quatuor mansus, In Egenburg mansum unum, In Richers quatuor mansus in Radwans octo mansus. Ut igitur cuncta hec tam usibus fratrum in Zwethl Deo servientium quam sustentationi tringinta pauperum perpetuo jure deserviant per presentes hanc paginam sigilli nostri impressione munitam omnia sepe dicto Coenobio Zwethl et ipsius hadmari petitione statuo atque confirmo. Testes vero tam donationis hadmari quam liberorum ejus abrenuntiationis hii sunt Kolode Sleunce et Otto frater ejus Ulricus de Valchenberch, hadmarus de Chunring et filii ejus Albero, hadmarus et henricus, Wichardus de ze-

bingen, Otto de Heidereichstein et Wolfhardus filius ejus, Chol de Truhsen et Kol filius ejus, 3Rapoto de Sconeberg, Otto Turse, Rapoto de Schiltorn et Otto filius ejus, hadmarus de paumgarten et Radoldus frater ejus, Kalhohus de Gnannendorf, hertneidus de Orte junior, Ortlieb de Winckel, hendericus de Raschenloch. Testes autem hujus nostre confirmationis sunt hii. Ulricus Comes de Clame fridericus Comes de peilstein, Ulricus de pechlarn Cholo de Wessenberg, henricus de Zebingen, Cholo et gotfridus de Truhsen henricus de Steitwisen henricus de prunne, Ulricus Struno et alii complures. Data in Everdingen cum essemus cum exercitu nostro in precintu itineris versus granis aquis per manus henrici tunc notarii plebani de Retze Anno Dominice incarnationis. m. c. c. x. iij°.

III.

Erzbischof Eberhard von Salzburg macht dem Kloster Zwetl eine Salz-Stiftung. 1243.

Eberhardus dei gratia Archipiescopus Saltzburgensis apostolice sedis legatus omnibus hanc paginam inspecturis salutem in Domino. Quia venerabilis Seccoviensis Episcopus henricus bone memorie apud monasterium Zwethl Cystertiensis ordinis elegit canonicam sepulturam, dignum esse duximus et consonum rationi ut personis ejusdem monasterii aliqua consolatio preberetur quia obligati sunt pro anima dicti Episcopi orare jugiter Dominum Jesum Christum Ita quoque si qua adhuc ejus anima seculari macula teneatur, quatenus dictarum personarum adjuta precibus Choris angelorum associetur. Nos igitur ipsius Episcopi fidelium obsequi-

orum memores prefato Monasterio pro suorum venia delictorum nudi salis duas libras Cuppularum que vulgariter zway pfunt underlin appellantur tradidimus annuatim, ita, quod sepe dicto monasterio dicta salis quantitas apud salinam nostram annis singulıs in festo Assumptionis Beate Virginis ab officialibus nostris, qui ibidem offitium saline pro tempore tenuerint absque contradictione qualibet assignetur. Et ut talis donatio perpetuo gaudeat robore firmitatis memorato conventui in signum evidens hanc paginam dedimus cum subscrfptione testium sigilli nostri munimine consignatum. Sunt enim hujus rei testes Ulricus venerabilis Lavendinensis Episcopus, Bernhardus prepositus frisacensis; magister Bertholdus prepositus sancte Catherine apud Strunze, magister henricus notarius, magister Chunradus fisicus de greze, ditricus canonicus frisacensis, Chunzo ecclesiasticus et alii complures. Datum apud S. Andream in Lavent anno Domini m.° c. c.° x. viij° Kal. Novemb. Indictione prima.

IV.

Ortlieb von Winkel stiftet dem Kloster Zwetl das Dorf und die Pfarre Edelbach. 1258.

— — Ortlibus de winchel ministerialis austriae — — notifico quod de consensu uxoris mee Elysabeth et de bona voluntate matrismee domine chunegundis ob remedium anime patris mei et antecessorum meorum et ob meorum remissionem peccaminum claustro in Zwetel et conventui ibidem contradidi omnejus proprietatis in villa mea Erlbach tam in agris quam in pascuis et virgultis et omnibus in ipsa villa michi attinentibus sicut jure hereditario

quiete possederam nullo me penitus impetente. Preterea mansum unum quem ulricus de winchel a me jure feodi ibidem receperat ab eo redemi, quem etiam mansum predicto loco contuli ipse quoque ulricus domino abbati aream unam in prefata villa pro dampnis que claustro intulerat assignavit. Insuper omni jure meo in sepedicta villa tam in advocatia, tam in ipsius ville judicio ac in jure patronatus ecclesie abrenuntiavi super altare capelle in haedriestorf in ipsa curia monachorum et multis coram astantibus in manus domini Chunradi abbatis prenominati claustri presente priore fratre Petro totaliter resignavi, ad hujus itaque rei perhennem memoriam ipse abbas michi equum unum tradidit ut hec ipsa actio irrevocabiliter firmaretur — — — litram hanc sub notatis testibus et sigillo dupplici meo videlicet et domini Rapotonis de valchenberch feci ad pleniorem evidentiam communiri. Testes vero sunt Dominus Albero de Tiernstein et frater ejus dominus heinricus de witra, d hadmarus de valchenberch et frater ejus Rapoto item Rapoto junior filius ejusdem. d. Hadmarus de Werde et frater ejus chadoldus. Chunradus miles de valchenberch Rattoldus et ulricus de winchel Orphanus de winchelberch Ernestus de Stokchstal Ludwicus officialis de valchenberch — — actum publice in hadrinstorf. m. c. c. l. viiij.

V.

Die Chuenringer geben dem Stifte Zwetl die Pfarre Zistersdorf. 1285.

Ne res geste a memoria humana per diuturnitatem temporis decidant in errorem, necesse est eus literarum serie ac fide dignorum testium testimonio

perennari hinc est quod nos fratres Leutoldus pincerna austrie et henricus de veldsperg dicti de Chunring, universis Christi fidelibus tam presentibus quam futuris hanc literam intuentibus, notum cupimus fieri et manifestum, quod viris religiosis ac venerabilibus fratribus in Zwethl ob precipua Dei et gloriosissime virginis marie dilectionem et perpetuam salutem omnium animarum de nostra progenie defunctorum, nec non in perennem singularemque recordationem domine alhaidis de velsperch ecclesiam nostram in Cistestorf cum omni jure patronatus, quodad nos et omnes successores nostros, titulo hereditario pertinebat, ad altare beate marie virginis delegavimus, fideliter et devoto sub talis discretionis conditione, ut in dicto claustro Zwethl sexaginta monachorum et quinquaginta conversorum numerus sine diminutione aliqua penitus observetur. Si vero ex sterilitate terre sive ex bellorum discrimine vel de quocumque casu sive eventu alio evidenti, predictis fratribus defectus vel penuria incubuerit ex tunc liceat ipsis numerum personarum cum discretione provida diminuere predictarum. Cum autem cessante tali infortunio prosperitas se dilecta ingesserit, ex tuuc ad priorem statum et numerum superius expressum personarum, conventus tenebitur ex integro reformari. Ne autem propter temporis mobilitatem seu etiam quorumlibet malignorum incursum sepefato monasterio in Zwethel et fratribus ibidem deo servientibus infestatio aut calumnia vel fraus a quoquam in posterum oriatur, hanc paginam ipsis tradidimus nostrorum sigillorum Munimine roboratum. Acta suut hec in Monasterio Zwethel anno Domini m.° c. c.° l. xxxv in annuntiatione Beate Marie Virginis. In cujus rei testimonium hec nomina duximus apponenda, Et hii sunt qui aderant, Dominus Ulricus Archydiaconus par-

tis austrie Dominus Chunradus et Dominus Irnfridus tres fratres dicti de puchberch, Albero Hohenstain et Otto de Rastenberch frater ejusdem, Rugerus de Zeucha et pertoldus de Akstain et Marquardus Judex de Zwethl et alii complures.

VI.

Albero von Chuenring gibt dem Stifte Zwetl die Pfarre Windigsteig. 1303.

Quoniam rerum temporalium varietas — — — in futuro oblivionis obtenebrata ad dudum retroacta inveniatur minus idonea recolenda — — cautione informatus Ego Albero de Chunring harum patentium professione tam presentibus quam posteris ipsarum tenorem intuentibus seu audientibus, notum fore cupio universis quod ego provida deliberacione maturi consilii prehabita una sum consensu dilecte sororis mee marie de Walse, nec non cum voluntate hadmari et pulconis filiorum fratris mei pie memorie videlicet domini henrici quondam marschalci austrie, sed et cum assensu domini Leotoldi de Chunring consanquinei mei ob precipuam veneracionem dei ac gloriose sumperque Virginis marie nec non ob perenne remedium patris mei domini henrici de weitrah et matris mee Chunegundis omniumque predecessorum meorum proprieque salutis obtentu Ecclesiam meam in windistey cum omni jure patronatus quod ad me et ad prefatos coheredes meos ex progenitoribus et antecessoribus meis titulo hereditario pertinebat, viris Religiosis Domino Abbati Ebroni suisque successoribus et fratribus universis conventus in Zwethl ad altare beate Dei genitricis semperque virginis marie, fideli-

ter et devote contuli Jure perpetuo possidendam. In cujus collationis firmum et evidens testimonium dicto Abbati et Conventui, has patentes cum sigilli mei robore nec non prefatorum coheredum meorum sigillorum munimine roboratas. statui sagaciter assignare videlicet predicte sororis mee marie sigillo et fratruelium meorum prefatorum hadmari et Pulkonis et domini Leutoldi de Chuenring sigillis cnm annotatione testium subscriptorum videlicet dominorum henrici dicti canis et Chunradi et Sibothonis fratrum de potendorf nec non domini Ulrici Archydiaconi partis austrie et vicedomini pataviensis ecclesie et domini Chunradi de puchperch fratris ejusdem domini Wulfingi de Cheyawe domini aloldi et filii ejus heinrici de Cheyawe, domini hugonis et Reinperti thursonum, Ministerialium terre Rugeri quoque pruzendorfarii et Thuringi de Seueld clyentum cum aliis compluribus fide dignis Datum et actum in monasterio Zwetlensi anno domini m. c. c. c.° iij in diebeatigeorii martyris precipui et preclari.

VII.

Stift Zwetl kömmt in den Besitz der Pfarre Schweigers. 1319.

Wir wulfinch und alber gebrueder gehaissen von puechberch dienstherrn in osterreich vnd ich rapot auch Jr brueder pfarrer datz dem Schweikerß vnd gedraut Elsbet Agnes Jre schwesster veriechen — — — das wir mit wol verdachtem muet vnser selbs vnd vnser schwesster fraun chunegunden vnd mit vnsers vettern Herrn Dietrichß von wasserberch vnd seiner hausfrawen fraun gerdrauten vnd aller vnser erben vnd besonderlich mit mein des vorgenanten Albers haussfrau-

en fraun agnesen gueten willen — — mit gesambter Hand, haben verchauft den geistlichen bruedern abbt Otten von Zwethl vnd seiner samung neun pfunt vnd vier vnd sechzig pfening gelts, vnsers rechten freien aigens datz dem Schweikherß vnd datz Sibenlinden mit marchtrecht vnd mit dorfgericht an denselben Zwain aigen, vnd mit den Zwain purchstallen datz Hadmarstein vnd datz Sibenlinden mit allem dem das darzue gehört — — das hab wir dem vorgeschriben closter Zwethl verchauft, an desselben guets werung der edl furst kunig fridrich von Rhom Hundert pfunt pfening, vns für die Herrn von Zwethl Jme selben vnd allen seinen vodern, zu ainem selgereth hat gegeben. Also das wir vnd vnser schwesster mit denselben hundert pfunten, vnd mit anderm guet, das ist drein hundert vnd siben vnd Zwainzig pfunten wiener pfening mit leitchauf vnd mit alle die wir von dem Herrn von Zwethl haben empfangen schon vnd aller ding sein gewert. Also das wir die vorgeschrieben gult chunich friderichen haben aufgegeben vnd er sy mit seiner hant dem chloster datz Zwetl vnd der samung hat geantwurt vnd gegeben vnd bestettigt dar Zur mit der vorgeschriben gult ist inbeschlossen di pfarrkirchen datz dem Schweikerß die Jnn mit allen den zuekirchen volligt, die darzur gehöret die wir Jn auch leuterlich durch got, mitsambt der vorgeschriben verchauften gult lediglich haben aufgegeben mit der vogtey vnd mit allem dem recht, al wir es mit vnsern vorfarn hergehabt vnd pracht haben baide an geistlichen vnd an weltlichen recht Also das dieselb samung datz Zwethl von dem heutigen tag mit derselben gult Allen iren frumen soll schaffen an allen chring vnd wann die pfarrkirch ledig werde von vnsers brueders herrn Rapots tode, oder ob er sey sonst von ettlichen sachen aufgab, so soll sy der abbt vnd die samung furbaß ewiglich leihen, wem sy wellent oder Jrn frum sunst damit schaffen, so sy pöstmugen, vnd emmag sy daran vnser vetter herr dietrich von wasserberch vnd sein hausfraw frau gedraut nichts geJrren, wann wir Jr baider lehenrecht, an derselben chirchen datz

Jne ausbracht haben Alß er mit seinem Insiegel vergicht, an dem gegenwärtigen brief, vnd durch derselben chirchen gab willen, soll der Abbt alle jahr an sand gilgen tag, der in derselben chirchen rasst, vnd auch von ander gult, di vnser Zwen vettern, Herr Ulrich der Ertzbriester von Schweikerß vnd herr Irnfridus von wasserberch den got baiden genad Zu demselben chloster gegeben habent, der samung ein volligs dienst geben, das ist yedein Herrn vnd dem brueder drew Stukch gueter gesalzener Vissch oder ain guete schussl mit grienen Vischen vnd ein pfenbert semeln vnd zway aier vnd ain krapfen vnd die grosser maß guts weins aus des Abbts keller auf die Red, das dieselb samung vunser vnd aller vnser vorvorn desster bösser gehugnuß haben desselben tags in Irem gebet baid der Lebentigen vnd auch der toten, daruber gelob wir — — der samung datz Zwethl alles das vorgenant — — zu schermen — — vnd zu einem waren urchund aller der vorgeschriben sache, So hab wir die vorgenanten brueder von puechperch der oftgenanten samung datz Zwethl disen brief gegeben versigelten mit vnsern Insigeln vnd mit vnsers vettern Insigel herrn dietrichs von wasserberch, vnd mit vnsers geschwaiden herrn Leopolds von Sachsengange fur vnser schwesster fraueu chunegunden sein hausfrauen die von dem vorgenanten guet mit verzicht geschaiden ist vnd man vnser schwesster gedraut Elsbet Agnes Aigner Insigel nit habent vnd auch noch unvogtper sind, darumb nem wir vns fur sy an vnd auch fur alle ander vnser erben di ettlich recht an dem vorgeschriben guet oder an kirchen wollten haben — — gezeug aller dieser sache sind her Alber vnd err Johanns von chunring herr Eberhart vnd herr heinrich von weltß herr haug vnd herr Reimprecht die thursen vn Lichtenfels, die di sach gewandelt haben darZue herr Ulrich von meissan herr alber vnd herr bernhart die Streunen von schwartzeuau herr Stephan von Sitzendorf Richter datz Zwethl herr hadmar der Richter von Laibß vnd ander frumer leut genueg daruber ich dietrich der puechperger von wasserberch

vergich offenlich, das ich mit sambt meiner hausfrawen fraun gedruten alles das stet haben wollen vnd sollen, das an dem gegenwirtigen brief geschriben steet vnd darumb han ich Jne bestettigt mit der anhangung meines Insiegels fur mich vnd auch fur mein vorgenante hausfraun, die aigens Insigils nit hat. daʒ ding ist geschehen vnd der brief ist geben da von christs gepurt ergangen waren dreutzehen hundert Jar darnach in den Neunzehenten Jar an der Zwayr heiligen tag primi vnd feliciani daʒ Zwethl in dem chloster.

Reihenfolge der Aebte.

Inhalt.



Verbesserungen.

Seite	Zeile	von	statt:	ist zu lesen:
4	18	oben	unsere	unsern
4	19	—	Zöllenbach	Höllenbach
12	7	unten	Apo	Azo
15	9	oben	besuchten	besuchende
16	1	—	verkauft	erkauft
18	2	unten	Bazisisch	Lazisich
20	7	oben	anfangs	er
21	7	—	Kühlbach	Kühbach
21	13	—	gekauften	gekauft
21	14	—	geben	gegeben werden
25	11	—	Wallenstein	Tollenstein
27	1	—	Küffeln	Kuppeln
27	19	—	dem die	den
29	7	—	nach: Hof	für die Wittwe
36	22	—	Vorschlag	Voitschlag
38	16	—	neue	neun
45	3	—	Bernerus	Bornerus
45	9	—	Gestaltung	Gestattung
45	17	—	seiner	seine
45	18	—	Egen	Etzen
46	12	—	beschloß	bewogen
48	1	—	nach: Meissauer	zu widerstehen vermochte
49	1	—	die	das
50	2	—	churfürstliche	fürstliche
59	6	—	Professor	Profeß
66	5	—	nach: Ritter	die
67	10	—	entzog	vollzog
67	26	—	soll die Jahreszahl 1425 nach dem Worte **Wahl** stehen, und nicht nach dem Worte **des**.	
71	9	—	Opparn	Offarn
77	7	unten	Obeörsterreich	Oesterreich
80	6	oben	1400	140
83	8	—	nach: Steuer	Truppenergänzung
95	15	—	Weihbischofs auf	Weihbischofe von
107	19	—	Hofe	Hof
107	2	unten	Odernhof	Obernhof
111	11	oben	nur	nun
115	21	—	Ringers	Riegers
116	16	—	nach: Zehentner	im
118	17	—	Roef	Ruef
119	13	—	Lain	Lacu
120	21	—	Zwetl	Baumgartenberg
123	14	—	nach: Schrift	befinde
126	1	—	Kühlbach	Kühbach.



Markt Gerungs.



Altmelon

1.

Zwey Wiener Zoll oder
1 Deutsche Meile zu 4000 Klafter

1000 2000 3000 4000

Dröscher
Rentelberg
Ehreneichsthall
Reichenau
Karlstift
Streitbach
Reinbolden
Meinhartsschlag
Munshalm
Schweigers
Guga
Bränhof
Virlings
Schwarzenbach
Berndorf
Wolfgers
Kl. Nonndorf
Grafenschlag
Kaltenbrunn
Grötschen
Kamp
Grub
Pernthon
Bromberg
Kl. Göttfritz
Gutenschlag
Schönbach
Lichtenau
Ascher
Bernau
Dietmanns
Pfaffing
Humelberg
Ulrichschlag
Dorfstadt
Anschau
Stein
Spielberg
Traunstein
Biberschlag
Walterschlag
Prelles
Kaltbach
Gürtelberg
Haselberg

